11290

HANDBUCH FÜR SUDETEN REISENDE.

Für Reisende.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau (Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à vis der königl. Bank) sind erschienen:

Handbuch für Sudeten-Reisende.

Mit besonderer Berücksichtigung für Freunde der Naturwissenschaften und die Besucher schlesischer Heilquellen von W. Scharenberg. 8. Mit 8 Kärtchen der Umgebungen besuchter Bäder, — einer geognostisch-colorirten Reise-Karte der Sudeten und einem Vegetationsprofile. Zweite verb. Auflage. Eleg. in engl. Leinwand geb. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Sudeten-Wanderer.

Ein Wegweiser für Lust- und Badereisende durch die interessantesten Partieen des Riesen-, Hochwald- und Glazer Gebirges, nebst einem Anhange: Die schlesischen Eisenbahnen. Von Bernhard Neustädt. 16. Mit einer Specialkarte der Sudeten. Geb. Preis 15 Sgr.

Karte der Sudeten.

Entworf. v. W. Scharenberg. Lithogr. v. H. Mahlmann. Im Futteral. Preis 10 Sgr.

Schlesischer Bäder-Atlas.

Enthaltend 8 Kärtchen der Umgebungen von Charlottenbrunn — Cudowa — Flinsberg — Gräfenberg — Landeck — Reinerz — Salzbrunn und Altwasser — Warmbrunn. Entworfen von W. Scharenberg. Lithogr. von H. Mahlmann. 8. In Mappe. Preis 15 Sgr. — Einzeln à Karte 3 Sgr.

Geschichte und Beschreibung von Breslau.

Ein Handbuch für Fremde und Einheimische von F. A. Fischer. 8. Mit einem color. Plane der Stadt. Geb. Preis 20 Sgr.

Sudeten-Album.

Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen. Gez. von F. Koska, lithogr. von Loeillot. Preis à Blatt 7 Sgr. 6 Pf., sauber colorirt 25 Sgr. — Erschienen sind bis jetzt:

1) Fürstenstein.
2) Nieder-Salzbrunn.
3) Ober-Salzbrunn.
4) Elisenhalle in Salzbrunn.
5) Schweizerei in Salzbrunn.
6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn.
7) Altwasser.
8) Mittelbrunnen in Altwasser.
9) Charlottenbrunn.
10) Lehmwasser.
11) Burg Kynau.
12) Schlesierthal.

Wird fortgesetzt.

Breslau von der Ostseite.

Gez. von F. Koska, lithogr. von Loeillot. Preis 10 Sgr., sauber col. 1 Rthlr.

270

GLATZER GEBIRGS-VEREIN
SECTION BRESLAU

HANDBUCH

für

Sudeten-Reisende

von

W. SCHARENBERG.

SCHLOSS FISCHBACH.

BRESLAU,
Verlag von Eduard Trewendt.
Albrecht. Strasse № 39.

Stare gory
krajoznawstwo

11290

Handbuch

für

Sudeten-Reisende

mit

besonderer Berücksichtigung für
Freunde der Naturwissenschaften und die Besucher
schlesischer Heilquellen

von

W. Scharenberg.

GLATZER GEBIRGS-VEREIN
SECTION BRESLAU

Zweite verbesserte Auflage.

Mit einer geognostisch kolorirten Karte der Sudeten,
8 Kärtchen der Umgegend schlesischer Badeorte und einem Vegetationsprofile.

CBGiOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773
Wa5152555

Breslau.
Verlag von Eduard Trewendt.
1850.

INSTYTUT GEOGRAFII P.A.N. BIBLIOTEKA
11290
K 58/1954
NH-45985/TMK

Einleitung.

Fast alle Gebirgsreisende sind Freunde der Natur, aber nur wenigen ist es vergönnt, den Genuß ihrer Schönheiten durch wissenschaftliche Betrachtungen, durch Erkennen ihrer Wunder zu erhöhen. Dennoch fühlt jeder Denkende beim Anschauen hoher Gebirgsketten, beim Wechsel ihrer mannigfachen Formationen und ihrer tausend Schönheiten das Bedürfniß, die Kräfte kennen zu lernen, welche in den Zertrümmerungen altergrauer Felswände die Zeugen ihrer ehemaligen Thätigkeit zurückgelassen haben. Wie lieblich oder erhaben auch der Blick in reizende Gebirgsthäler und pitoreske Landschaften sein mag, immer bleibt eine solche Scene nur die aufgeschlagene Seite eines Buches, dessen Sprache wir nicht verstehen, so lange wir nur mit staunendem Auge die unbekannten Chiffern bewundern; sie sind ein Räthsel, daß erst mit seiner Lösung den menschlichen Geist vollkommen befriedigt. Das bloße Staunen ist zuletzt eine leere Empfindung, die der Erkenntniß nothwendig bedarf, wenn sie nicht bald wieder von anderen Eindrücken verwischt werden soll. Mag nun auch eine vollkommene Erkenntniß im eigentlichen Sinne des Wortes selbst dem tiefsten Forschungsgeiste nicht gegönnt sein, so wird doch der Genuß von Naturschönheiten unendlich erhöht, wenn uns die wissenschaftlichen Resultate über das Leben unserer Erde und ihrer Bewohner bei deren Betrachtung vor Augen stehen.

So glaubt der Verfasser der folgenden Blätter zu wissen, wie wünschenswerth es auch dem Laien in den Naturwissenschaften sei, an die Gegenstände, die seine Aufmerksamkeit bei Gebirgsreisen fesseln, Erklärungen angeknüpft zu sehen, die ihm einen Blick in die gewaltige Bildungsstätte der Natur vergönnen, oder auf die Gesetze deuten, welche die Mannigfaltigkeit ihrer Producte beherrschen. Bei der allgemeinen Verbreitung aber, welche in unserer Zeit naturwissenschaftliche Kenntnisse gefunden haben, darf man wohl mit Recht voraussetzen, daß ein Reisebegleiter, der neben den itineräre und anderen Notizen auch auf die Resultate Rücksicht nimmt, die neuere Forschungen zu Tage gefördert haben, von der Mehrzahl der Touristen nicht ohne Interesse betrachtet werden kann.

Der Verfasser vorliegenden Werkchens hofft daher den Sudeten-Reisenden einen Dienst erwiesen zu haben, wenn er dazu beigetragen, den Genuß ihrer Wanderungen zu erhöhen, und würde sich freuen, wenn er dadurch bei dem einen oder anderen seiner Leser den Sinn für eine höhere Anschauung der Natur geweckt hätte. Doch wird das Buch hoffentlich auch manchem in der Wissenschaft bereits Bewanderten ein Wegweiser und Rathgeber sein, der das zeitraubende Nachschlagen vieler in verschiedenen Werken zerstreuter Notizen unnöthig macht, indem es an den geeigneten Orten dasjenige zusammenstellt, was von Thieren, Pflanzen und Mineralien in der Nähe Außergewöhnliches zu finden ist.

S.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite.

Die Sudeten im Allgemeinen 1
A. Das Gesenke 4
B. Gebirge der Grafschaft Glatz 9
C. Vorgebirge 19
D. Der Hauptzug 28
E. Bober- und Katzbachgebirge 39
Die Fauna und Flora der Sudeten 43
Die Fauna 43
Die Flora 51
Geologisch-Geognostisches 53
I. Abnorme Gesteine.
1. Granit 57
2. Gneiß-Granit oder Granitgneiß 62
3. Gneiß 65
4. Glimmerschiefer 67
5. Serpentin 72
6. Gabbro 74
7. Porphyr und ihm verwandte Bildungen, als Augit-Porphyr (Melapher, Basaltit), Mandelstein, Wacke . . 75
8. Basalt 80
9. Grünstein. Diorit 83
II. Normale Felsarten oder neptunische.
1. Grauwacken- und Thonschiefer-Formation 83
2. Steinkohlenformation 89
3. Rothliegendes und Zechstein 92
4. Muschelkalk und bunter Sandstein 96
5. Kreide- und Quadersandstein 97
Ort- und Reisebeschreibung 103
I. Nordwestliche Vorgebirge der Sudeten.
Nr. 1. Von Görlitz bis Flinsberg 103
Nr. 2. Von Görlitz über Böhmisch Friedland nach Flinsberg 109
Nr. 3. Von Görlitz über Haindorf, Liebwerda und Weisbach nach Flinsberg 111

Seite.
II. Das Isergebirge, von Flinsberg bis Warmbrunn. . . 114
Nr. 4. Flinsberg und seine Umgebungen 114
Nr. 5. Von Flinsberg bis Warmbrunn am Nordrand des Isergebirges. 118
1. Die Anlagen.
2. Der grüne Hirt.
3. Der Geierstein.
4. Der Hasenberg.
5. Der Kesselberg.
6. Kauerloch.
7. Wiegandsthal und Meffersdorf.
8. Kammhäuser.
Nr. 6. Vom Flinsberg im Queisthal über den Hochstein nach Warmbrunn 120
Nr. 7. Von Flinsberg über die Tafelfichte, Klein-Iser, nach Tiefenbach, und über die Michelsbaude nach Warmbrunn 122
III. Das Riesengebirge und die nördlichen Vorberge desselben. 126
Nr. 8. Warmbrunn und seine Umgebungen 126
1. Der Schulzenberg.
2. Der Weirichsberg.
3. Der Popelberg bei Gotschdorf.
4. Der Biberstein.
5. Partie über Giersdorf zum Hainfall, Agneten-dorfer Schneegrube, Kynast, Hermsdorf.
Nr. 9. Partie über Seydorf (Annakapelle), Brückenberg, Krummhübel, Steinseifen, Schmiedeberg, Buch-wald, Fischbach, Bolzenschloß, Schildau, Erdmanns-dorf, Stohnsdorf, Warmbrunn. 134
Nr. 10. Westliche Hälfte des Bober- und Katzbachgebirges Hirschberg, Löwenberg, Goldberg. 146
Nr. 11. Oestliche Hälfte des Bober- und Katzbachgebirges Kauffung, Schönau, Jauer, Volkenhayn, Mol-kenschloß. 156
Nr. 12. Reise über den Kamm des Riesengebirges . . . 164
1te Nebentour: Elbfall, Kesselkoppe, Hohenelbe, Pantsche 171
2te = = Pudelfall. 177
3te Nebentour: Brunnberg und Aupengrund . 184
4te = = Weißwassergrund, Ziegenrücken. 185
IV. Das Landshuter, Friedlander, Waldenburger, Adersbacher und Zobtengebirge 190
Nr. 13. Von Schmiedeberg über Landshut, Reichenau nach Salzbrunn 190
Nr. 14. Von Schmiedeberg über Landshut, Gottesberg, Waldenburg nach Salzbrunn. 195

Seite.
Nr. 15. Von Schmiedeberg über Haselbach, Grüssau, Schömberg, Adersbach, Friedland nach Salzbrunn 197
Salzbrunn und seine Umgebungen 204
1. Annen- und Wilhelmshöhe 207
2. Finsterborn, Konradsthal, Friedrichsruh . . 208
3. Adelsbach und Zeiskengrund 208
4. Altwasser, die Aue, Vogelkippe, Eisenhütte, Treutlerscher Garten, Fuchsstollen 209
5. Fürstenstein und Salzgrund 211
6. Sattelwald 215
7. Hochwald 216
8. Freiburg, Schweidnitz, Zobtengebirge und Striegauer Berge 217
9. Neuhaus, Hornschloß, Charlottenbrunn, Schlesierthal, Kynau 222
Charlottenbrunn und seine Umgebungen . . 223
V. Das Eulengebirge und der nördl. Theil der Grafschaft Glatz 228
Nr. 16. Von Salzbrunn oder Waldenburg über Neurode nach Glatz 228
Nr. 17. Von Salzbrunn über Reichenbach, Frankenstein, Wartha nach Glatz 230
Nr. 18. Von Salzbrunn zur hohen Eule, Sonnenkoppe, Silberberg nach Glatz 235
Die Grafschaft Glatz, Glatz und seine Umgebungen . 238
1. Der rothe Berg und Grafenort 239
2. Reichenstein und Jauersberg 240
3. Finkenhübel 241
Nr. 19. Von Glatz über Reinerz nach Cudowa, das wilde Loch, die Heuscheuer, Wünschelburg (Braunau), Albendorf 242
Reinerz und seine Umgebungen 243
1. Der Ratschenberg und der Hummel . . . 245
2. Die Seefelder, die hohe Menge, der goldene Stollen 246
Cudowa und seine Umgebungen 248
1. Der Hussitenberg.
2. Der Steinberg.
3. Tscherbeney.
4. Nachod.
Nr. 20. Von Glatz über Landek zum Schneeberge, nach Mittelwalde, Langenau, Habelschwerdt . . . 255
Landeck und seine Umgebungen 256
1. Der Kapellenberg.
2. Der Waldtempel.
3. Der Dreiecker.
4. Der Karpenstein.

Seite.

5. Der Schollenstein.
6. Der Kreuzberg.
7. Der Winklerberg.
8. Der Ueberscharberg.
9. Schloß Johannesberg.
10. Jauersberg und Reichenstein.

Langenau und seine Umgebungen 266
1. Das Belvedere.
2. Der Krähenberg.
3. Der Dreitannenberg.
4. Verloren Wasser.
5. Der Wölfelsfall, Spitzberg und Kieslingswalde.

Die südöstlichen Sudeten oder das Gesenke 270

Nr. 21. Von Landeck über Jauernig, Weidenau ꝛc. nach Gräfenberg 271

Nr. 22. Von Landeck über das Gebirge nach Freiwaldau und Gräfenberg 273

Nr. 23. Von Mittelwalde über Grulich, Altstadt ꝛc. nach Gräfenberg 274

Gräfenberg und seine Umgebungen 276
1. Hirschbadkamm und Nesselkoppe.
2. Moosbruch, Zuckmantel, Bischofkoppe, Ziegenhals 278
3. Altvater und Carlsbrunn, die Haupttheile des Gesenkes 279

Carlsbrunn und seine Umgebungen.
1. Der Grätzberg.
2. Hinnewiederstein
3. Ludwigsthal.

Ortsverzeichniß mit Angabe der bedeutendsten Höhenpunkte . 285

Tabelle über die chemische Zusammensetzung der schlesischen Heilquellen 299

Vegetationsprofil und Karte.

Die Sudeten im Allgemeinen.

Die große nordeuropäische Ebne, die größte unseres Erdtheils, bildet den Boden eines alten Meeres, dessen letzte schwache Reste jetzt als Ostsee die nördlichen Gestade Preußens und Pommerns bespülen. Die Ufer dieses ehemaligen Meeres werden im Südwest zum Theil von einer Reihe von Gebirgsketten gebildet, die in ihrer Gesammtheit den Namen Sudeten führen und die für Europa so wichtige Wasserscheide zwischen der Nord- und Ostsee und dem schwarzen Meere darstellen. Diese Ketten sind aber im Einzelnen sowohl durch ihre geognostische Beschaffenheit, wie durch ihre Erhebung, ihre Flora und geographische Lage in mehrere verschiedenartig gegliederte Gruppen getrennt, so daß der aufmerksame Beobachter von der Ebne ansteigend, von vielen Punkten aus die mannigfaltigsten Uebergänge von dieser in das Vor- und Hochgebirge beachtet. Außer den Alpen erhebt sich kein Gebirge Deutschlands zu solcher Höhe, und selbst diese bieten in mancher Beziehung für die Verbreitung der Thier- und Pflanzengeschlechter nicht so interessante Verhältnisse dar, wie die Sudeten, was besonders in der Nähe der großen russischen Ebne und in der östlichen Lage dieser Gebirge seinen Grund hat. Die oberen Regionen, über der Grenze des Baumwuchses erhaben, prangen mit einem Schmucke seltener Alpenpflanzen, von denen viele selbst den Blick des gewöhnlichen Vergnügungsreisenden auf sich ziehen; dazu die Veränderung der Temperatur und des Kli-

mas überhaupt, der Wechsel der Vegetation, die mit der Höhe immer mehr abweichende Wohn- und Lebensart der Bewohner, und vor Allem die tausendfachen Naturschönheiten des Gebirges — Alles macht diese Gegenden zu den sehenswerthesten von Deutschland. Der Nordrand des Gebirges hat außerdem eine Menge Mineralquellen aufzuweisen, wie fast kein anderes in Europa; tausende von Leidenden strömen in jedem Sommer hieher und vermehren die Zahl derer, die, von der Schönheit des Gebirges gelockt, nur zum Vergnügen oder zur Erholung von den Mühen des täglichen Lebens die Thal-Landschaften durchstreifen, und auf den Gipfeln der Berge den Staub der Städte von sich schütteln und reinere Luft zu athmen wünschen.

Der Uebersicht wegen theilen wir das zu betrachtende Gebiet in drei Gruppen, in die der östlichen, der mittleren und westlichen Sudeten, und rechnen die ersten von der Oder bis zur Glatzer Neisse, die mittlere von der Glatzer Neisse bis zum oberen Bober und dem Strigauer Wasser, die westliche endlich von da bis zur Lausitzer Neisse. Doch sind diese Gruppen in der Wirklichkeit nicht scharf von einander getrennt, sondern vielfache Uebergänge vermitteln ihren Zusammenhang, wie denn überhaupt das ganze Gebirgs-Gebiet eine nur an wenigen Stellen unterbrochne Hochebne bildet, aus der sich die Bergkämme in vielfachen zum Theil höchst merkwürdigen Formationen hervorheben. Diese einzelnen Züge haben alle ihre provinziell gebräuchlichen Namen, während die Gesammtbezeichnung als Sudeten nur eine geographische ist, deren Ursprung sich schwer nachweisen läßt. Die einzelnen Glieder dieser drei Theile lassen sich etwa auf folgende Art zusammenstellen:

A. Oestliche Sudeten.

I. Das Gesenke.

1) Das hohe Gesenke oder Altvater-Gebirge.

2) Das niedere Gesenke, auch das östliche genannt.

II. Das Neisser Grenzgebirge.
III. Das Glatzer Schneegebirge.

B. Mittlere Sudeten.
I. Das Erlitzgebirge.
1) Das Habelschwerdter-Gebirge.
2) Die böhmischen Kämme.
3) Das Mense-Gebirge.
II. Das Heuscheuer-Gebirge.
1) Das eigentliche Heuscheuer-Gebirge.
2) Das Adersbacher-Gebirge.
III. Das Eulen-Gebirge.
IV. Schlesisches Mittel-Gebirge.
1) Friedländer-Gebirge.
2) Waldenburger-Gebirge.
3) Der Hoch- und Sattelwald.
4) Ueberschaar-Gebirge.
5) Zobten-Gebirge.

C. Westliche Sudeten.
I. Der Hauptzug.
1) Das Riesen-Gebirge.
2) Das Iser-Gebirge.
II. Vorgebirge.
Bober und Katzbach-Gebirge.

Im Folgenden wollen wir nun von den bedeutendsten dieser Züge eine kurze Charakteristik geben, indem wir außer den größeren Höhen und Flußthälern zugleich dasjenige hervorzuheben suchen, was die einzelnen Theile in geognostischer Hinsicht gegenseitig unterscheidet.

A.

Das Gesenke.

Von der Oder bis zu den östlichen Ausläufern des Glatzer Schneegebirges zieht sich in nordwestlicher Richtung ein in viele Kämme zertheiltes Gebirge mit wenigen hervorragenden Kuppen und meist abgeplatteten Gipfeln durch einen Theil der östreichisch-mährischen und schlesischen Länder. Die höheren über die Baumregion erhabenen Kämme und Gipfel abgerechnet, ist es meist mit Wald bedeckt, seine wasserreichen Thäler prangen mit üppiger Vegetation, und obgleich auch in anderer Beziehung voll schöner sehenswerther Punkte, wurde dieser Theil der Sudeten wegen seiner Entfernung von den vielbesuchten Badeörtern Schlesiens von dem reisenden Publikum nur wenig beachtet. Seitdem aber die Kalt-Wasser-Kuren von Priesnitz Gräfenberg zu einem frequenten Bade umschufen, wird das Altvatergebirge zwar häufiger besucht, bleibt aber immer noch der verlassenste und am wenigsten beachtete Theil der Sudeten. Das östliche Gesenke, eigentlich nur die östliche Abdachung des Altvatergebirges ist eine Grauwacken- und Thonschiefer-Formation, die sich in der Gegend von Troppau und Jägerndorf unter aufgeschwemmtem Lande verliert. Bei Freudenthal aber durchbricht ein Basaltkegel den Thonschiefer, und bildet den Köhlerberg, einen der freundlichsten Umsichtspunkte des niederen Gesenkes. Von Römerstadt nordwärts nach Engelsberg, und von hier in einer Krümmung nach Freiwaldau und Ziegenhals zieht sich die Grenze dieser Formation hin, denn auf dem ganzen bezeichneten Zuge stößt der Glimmerschiefer des hohen Gesenkes an dies Flötzgebirge, das sich nirgends über 2000 Fuß

erhebt, während der Altvater oder Neisser Schneeberg bis gegen 4500 Fuß ansteigt. Am Altvater und Petersteine sowie am Köpernik und Fuhrmannssteine tritt der Glimmerschiefer in großen nackten Felsen hervor, und es ist für das Gestein des Gesenkes besonders charakteristisch, daß es im westlichen Theile des Gebirges viel Staurolith und rothen Andalusit enthält, der sich selbst noch bei Landeck findet. Zahllose Rieseln und Bergbäche stürzen zu beiden Seiten des Gebirges durch dunkle, zum Theil wildromantische Thäler, treiben mit ihrer jungen Thatkraft überall geschäftige Mühlen und Eisenhämmer und senden ihr Wasser auf der Südseite mittelst der March und Donau dem schwarzen Meere, auf der Nordseite durch die Oder, der Ostsee zu.

Diese Thäler, hier fast die einzigen Punkte, welche uns an den vom Berggewässer vielfach zerissenen und tief ausgespülten Berglehnen das anstehende Gestein zeigen, sind dem Geognosten und Botaniker, mehr noch dem Maler ihrer pitoresken Vordergründe halber zu empfehlen. In botanischer Hinsicht verdient es Beachtung, daß hier, so wie im Glatzer Gebirge aus noch nicht ermittelten Ursachen nirgends Knieholz (Krummholzkiefer Pinus Pumilio vorkommt, während dasselbe sowohl östlich im Teschenschen, als auch westlich im Riesengebirge sich auf Höhen zeigt, welche das Gesenke an vielen Punkten übersteigt. Die klimatischen Verhältnisse stimmen zwar im Allgemeinen mit denen der entsprechenden Höhen der übrigen Sudetenzüge überein, doch ist die Temperatur hier niedriger, ob bloß in Folge der mehr nach Osten vorgeschobenen Lage, wage ich nicht zu entscheiden. Nur kärglich nährt hier das Gebirge seine zahlreiche Bevölkerung meist durch Eisen- und Holzarbeiten.

Um den Zug der einzelnen Ketten zu übersehen, wählen wir am besten den höchsten Punkt, der hier zugleich als Centralknoten erscheint, von dem nach allen Richtungen Berge und Wasserscheiden auslaufen, nämlich der Altvater. Er liegt etwa unter 34 55' östl. L. und 50° 6' n. Br. und steigt zu einer Höhe von 4792 Fuß empor. Der Hauptkamm, auf dessen Rücken er aufgesetzt ist, zieht von dem

zum Glatzer Schneegebirge gehörigen Hundsrücken in südlicher Richtung bis zur Oppa, bewaldet vom Fuße bis zur Höhe, aber mit baumlosen moosbedeckten Koppen, an denen nur hie und da nackte Felsengruppen zu Tage anstehen. Fast bis Johanni hat die nördliche Abdachung dieses Zuges ein winterliches Ansehen, und in den tieferen der Sonne unzugänglichen Schluchten findet sich das ganze Jahr hindurch Schnee. Die bedeutendsten Punkte dieses Zuges sind nächst dem Altvater der Leiterberg, der große Keilich, der Drehberg, Hockschar und Wiesenberg, und südöstlich vom Altvater der Petersstein, Haideberg und Maiberg.

Nördlich von diesem Zuge, also vom Altvater in nordöstlicher Richtung, streicht der Bieler Kamm zwischen der Oppa und großen Bielau, welcher mit der Bischofkoppe in der Nähe von Zuckmantel schroff und steil zur Ebne hinabfällt. Im Osten vom Altvater, oder vielmehr von dem benachbarten Petersteine aus geht ein anderer Kamm zwischen der Oppa und Morau hin, der sich später nach Südost wendet und in sanfter Abdachung gegen Grätz hin verschwindet. Seine Hauptpunkte sind der Grützeberg, Justenkamm und der hohe Berg in der Nähe von Ludwigsthal. Endlich haben wir noch den mehrfach zertheilten Gebirgsrücken zwischen der großen Bielau und dem Weidenauer Wasser zu erwähnen, der vom Wiesenberge aus bis an das rechte Neisse-Ufer hin streicht, und mit seinen zwei Hauptarmen bei Weidenau und Ziegenhals ins Flachland allmählig abfällt. Der Nesselstein, Hirschbadkamm und Bärenberg im Westen, der schwarze Berg, der Falken- Heu- und Steinberg bei Ziegenhals; im Osten sind seine bedeutenderen Punkte.

Aus dem Vorhergehenden ergiebt sich, daß der größeren Thäler im Gesenke nur vier sind, das des Weidenauer Wassers (Schlippe), der großen Bielau, der Oppa und Morau. Das letztere ist dem Geognosten empfehlenswerth; alle aber sind durch die Menge malerisch gelegener Mühlen und Eisenhämmer so wie durch die Ueppigkeit ihrer Vegetation auch für den gewöhnlichen Vergnügungsreisenden von Interesse.

Das ganze Gebirge besteht im Westen der oben bezeichneten Grenze des Thonschiefers aus Glimmerschiefer, der sich nordwestlich vom Altvater von der Quelle der großen Bilau bis gegen Freiwaldau hin an Gneiß anlehnt, und, mehr oder minder große Uebergänge in dies Gestein zeigend, in einem Bogen nach Friedeberg streicht. Wie überall in den Sudeten ist auch hier der Glimmerschiefer voll bedeutender Kalklager, von denen das eine fast von Friedeberg bis Freiwaldau streicht. Ein anderes liegt nördlich von Einsiedel, und ein drittes bereits im Thonschiefer südwestlich von Zuckmantel. An zwei Punkten tritt Hornblendeschiefer zu Tage, das eine Mal ganz in der Nähe von Freiwaldau, durchschnitten von der Bielau, das andere Mal südwestlich vom Altvater zwischen Alt-Wiesenberg und Wermsdorf. Endlich ist noch der Grünstein zu erwähnen, der von Römerstadt nach Engelsberg und Würbenthal zu, westlich von diesen Orten, als lang gedehnter schmaler Streifen hervortritt, und bei Friedberg im Norden des Gebirges zwischen dem Glimmerschiefer und Gneiß sich einkeilt.

Werfen wir im Vorübergehen von diesen östlichen Zweigen der Sudeten einen Blick nach Südost, so sehen wir, wie das Gebirge sich mehr und mehr verflacht, jenseits Römerstadt nur noch in wenigen sehr abgerundeten Koppen hervortritt, und nicht mehr Urgebirge, sondern nur noch Thonschiefer und Uebergangsformationen zeigt. Darauf ruhen auch weiterhin die kolossalen Kalkmassen der in einzelnen Bergrücken ansteigenden Karpathen, die wir von vielen Punkten des Gesenkes den Horizont in blauer Ferne begrenzen sehen. Dazwischen aber liegt die Quellgegend der Oder, die alles Gewässer, welches vom nördlichen Abfall der Sudeten ihrer ganzen Länge nach in tausend Rieseln herabrinnt, zur Ostsee führt.

Die Bewässerung des Gesenkes zeigt sich in folgender Uebersicht.

1. Bielau.

Quelle am nördlichen Abhange des Altvater, hat folgende

Nebenbäche links.	Nebenbäche rechts.
Mitschwasser.	Kienseifen.
Logenwasser.	Rauschgrund-Wasser.

Orte	und	Felsarten.
Thomasdorf.		Grenze von Glimmerschiefer und
Adelsdorf.		Gneiß.
Bückelsdorf.		Hornblendenschiefer.
Freiwaldau.		Glimmerschiefer.
Böhmischdorf.		Thonschiefer.
Kaltseifen.		Aufgeschwemmtes Land.
Breitenfurt.		Fallhöhe.
Grädig.		Quelle . . . . . 3897 Fuß.
Niklasdorf.		bei Freiwaldau 1376 "
Ziegenhals.		bei Ziegenhals 950 "

Durchschnittlicher Fall von der Quelle bis Ziegenhals 590 Fuß für eine Meile.

2. Moran oder Morawa.

Quelle am östlichen Abhange des Peterstein, hat folgende

Nebenbäche links.	Nebenbäche rechts.
Unbedeutend.	Karlsdorfer Wasser.
	Rosendorfer Wasser.
	Neudorfer Wasser.
	Römerstadter Wasser.

Orte	und	Felsarten.
Mohrau.		Glimmerschiefer.
Kl. und Gr. Skohl.		Grünstein.
Karlsberg.		Glimmerschiefer.
Friedland.		Thonschiefer.

3. Oppa.

Quelle am Grünberge östlich, von Freiwaldau, hat folgende

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Neu-Bürgersdorfer Wasser.	Weiße Oppa.

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Breitenauer Wasser.	Kienseifen.
Friedersdorfer Wasser.	Quarkseifen.
Kronsdorfer Wasser.	Quingsseifen.
Goldwasser.	Matseifen.
	Mittel-Oppa.
	Kleine Oppa.
	Dittersdorfer Wasser.
	Spillendorfer Wasser.

Orte	und Gebirgsarten.
Koberstein.	Glimmerschiefer.
Einsiedel.	Körniger Kalk.
Würbenthal.	Thonschiefer.
Karlsthal.	Aufgeschwemmtes Land.
Markersdorf.	Fallhöhe.
Seifersdorf.	Quelle . . . . . 2496 Fuß.
Bransdorf.	bei Einsiedel . . . . 1745 "
Jägerndorf.	bei Würbenthal . . . 1687 "
	Einfluß in die Oder 639 "

Durchschnittlicher Fall innerhalb des Gebirges auf eine Meile 1334 F.

B.

Gebirge der Grafschaft Glatz.

Die Grafschaft Glatz, ein schönes in sich abschlossenes Ganze, von seinen Nachbarländern rings durch Gebirge getrennt, zu denen nur einzelne Pässe im Norden, Osten und Süden den natürlichen Zusammenhang vermitteln, ist einer von den wenigen Punkten in Deutschland, die Niemand ohne das größte Interesse besuchen kann. Selbstständig in der Formation seiner Gebirge und Thalausfüllungen, eigenthümlich und ausgezeichnet in der Gestaltung gewisser geognostischer Verhältnisse und abweichend von den übrigen Sudetenländern im Leben seiner Bewohner ist es dem Naturforscher eben so interessant, wie dem gewöhnlichen

Reisenden. Die tausend Kirchlein und Kapellen am Wege, die mit Fahnen und Kreuzen unter Gesang daherziehenden Prozessionen, die Menge von Gnadenörtern, zu denen aus allen benachbarten Ländern, besonders aber aus Böhmen, Mähren und Ungarn, zahlreiche Pilgerschaaren wallfahren, geben den reizenden Thälern eine eben so pitoreske als eigenthümliche Staffage. Im Südost erhebt sich an der Grenze das Land zu seiner größten Höhe im Schneeberg, aber obgleich nur um einige hundert Fuß niedriger als die höchsten Punkte des Riesengebirges, zeigen die hiesigen Gebirgszüge doch ein bei weitem milderes Ansehen. Denn von einer Menge einzelner, allmählig ansteigender Berge umlagert, sehen wir nur wenig schroffe Spitzen; ja die im Riesengebirge kegelförmig auf den Kamm aufgesetzten Koppen verflachen sich hier zu weiten unübersehbaren Gipfelflächen, deren Besteigung daher auch seltner mit einer vollständigen Rundsicht belohnt wird. Dafür bieten aber die Spitzen der äußerst verschiedenartig gestalteten Vorberge und die wunderschönen, im üppigsten Grün prangenden Thäler dem Reisenden volle Entschädigung. Der 4412 Fuß hohe Gipfel des Schneeberges (zum Unterschiede vom Altvater, der auch Neisser Schneeberg heißt, gewöhnlich der Glatzer Schneeberg genannt), ein Plateau von mehr als 8000 □ Ruthen, trägt in seiner Mitte den dreifachen Grenzstein für Schlesien, Böhmen und Mähren. Ein von hier im Osten fortstreichender Kamm, der Hundsrücken und Wetzsteinkamm, vermittelt zuvörderst den Zusammenhang mit dem Gesenke. Von ihm aus streicht sodann ein hoher Gebirgszug in einem Bogen nordwestlich zwischen der Landecker Biele und der unteren Neisse, der sich bei Reichenstein im Haidel- und Jauersberge zu seiner größten Höhe erhebt, und, dem ziemlich schroffen Abhange des Eulengebirges gegenüber, am Warthaer Kapellenberge steil an's rechte Neisse-Ufer abfällt. Dieser Zug ist es zum Theil, der nicht selten mit dem Namen des Neisser Grenzgebirges bezeichnet wird.

Vom Schneeberge aus in nördlicher Richtung beginnt mit dem Schwarzenberge, der sich von den meisten Standpunkten in der Grafschaft neben dem Schneeberge bemerkbar macht, ein anderer Höhenzug, der seine letzten Ausläufer bis Rengersdorf, am Einfluß der Landecker Biele in die Neisse, sendet, und eine Menge zum Theil einzelner Gipfel bildet. Gegen West streichen viele Kämme vom Schneeberge nach dem rechten Neisseufer hinab, alle von geringer Ausdehnung, da sie durch die Neisse bald von den gegenüber liegenden Gebirgen getrennt werden. Bedeutender ist der mehr südwestlich streichende Höhenzug zwischen der March und Neisse, der sich hinter Mittelwalde bei Bobischau mit dem Habelschwerdter und Erlitzgebirge verbindet, aber an seinem Endpunkte ziemlich flach abläuft, so daß hier eine der leichteren Verbindungsstraßen zwischen Böhmen und der Grafschaft über die Höhen führt. Mit diesem Kamme anfangs ziemlich parallel geht endlich im Süden vom Schneeberge der sogenannte Pferderücken am linken Marchufer hinab nach Böhmen.

Alle diese Gebirge mit ihren runden Gipfeln sind, soweit es die Höhe erlaubt, mit zum Theil vorzüglichen Waldungen bedeckt, nur selten tritt hier eine Klippe in den von Waldbächen tief zerrissenen Thälern zu Tage. Nach der Mitte des Landes zu verlieren die Bergketten alle den Charakter des Hochgebirges, der Wald verschwindet mehr und mehr gegen sorgfältig bebaute Felder; ja oft erblickt man selbst noch steile Berglehnen cultivirt, denen nur die bekannte mühsame Ausdauer der Gebirgsbewohner eine spärliche und zweifelhafte Erndte abgewinnen kann. Oft schwemmen starke Gewitterregen den mühselig in Körben hinangeschleppten Boden unerbittlich zur Tiefe; die häufigen Ueberschwemmungen, welche dadurch in den niedrigen Gegenden entstehen, richten oft furchtbare Verwüstungen an, von denen der Bewohner des flachen Landes sich kaum eine Vorstellung machen kann. Die Schnelligkeit des Wassers bei dem starken Falle vom Gebirge

herab vermehrt seine Kraft, so daß die Höhe des Wasserstandes zu seinen Verwüstungen oft in gar keinem Verhältniß steht. Ueberall sieht der Reisende an Häusern und Kirchen durch Striche die Höhe solcher Ueberschwemmungen bezeichnet; sie sind ein trauriges Wahrzeichen, wie theuer der Gebirgsbewohner der Natur den Vorzug des Aufenthaltes in so schönen Gegenden bezahlen muß.

Ganz verschieden von der Formation des Schneegebirges zeigt sich die Erhebung des Landes von dem zweiten bedeutenden Punkte der Grafschaft, von der Heuscheuer, die im Südwest den Horizont der Grafschaft begrenzt. Statt sanft ansteigender Lehnen, gewölbter Gebirgsrücken und abgeflächter weitgedehnter Gipfel, die nur selten das anstehende Gestein zeigen, erblicken wir hier schroffe abentheuerliche Felsbildungen, wild zerrissene Schluchten in neuerem Sandsteingebirge. Auf der weiten Gipfelfläche des Leierberges erhebt sich fast senkrecht 600 Fuß hoch der Felsenkoloß der Heuscheuer zu einer Höhe von 2831 Fuß über dem Meere. Vergeblich sucht der Blick den Knotenpunkt einer vielfach verzweigten Gebirgskette, denn überall steigen die isolirten Höhenzüge jäh aus der Tiefe herauf. Das weiche Gestein, die jüngste aller Sudetenformationen, hat den wüthenden Wasserfluthen nicht zu widerstehen vermocht, ihr Zusammenhang wurde zerrissen, und so erscheinen überall vereinzelte Gruppen zum Theil unersteiglicher Felsenpartien, die aber die Aufmerksamkeit des reiselustigen Publikums durch das Abentheuerliche ihrer Gestaltung schon längst in Anspruch genommen haben. Die Heuscheuer selbst und der ihr gegenüber liegende Spiegelberg bilden die höchsten Punkte eines weit verbreiteten Quadersandsteinzuges, der sich am südlichen Fuße der Sudeten durch Nord-Böhmen bis zur Elbe erstreckt und dort durch den engen Elbepaß vom Erzgebirge getrennt wird. Von der Heuscheuer südwestlich sehen wir diesen Gebirgszug bis zu den vorhin erwähnten Ausläufern des Schneeberges ziehen, aber durch-

brochen von der Reinerzer Weistritz in dem schönen, wildromantischen Höllenthale. Von geringer Höhe bei Lichtenwalde, südwestlich von Habelschwerdt, beginnend, und anfangs vom Urgebirge der mit ihm parallel laufenden böhmischen Kämme begrenzt, erstreckt sich dieser Zug über die Heuscheuer fort bis hinter Adersbach, in seinem weiteren Verlaufe rings von Rothliegendem umgeben. Aber die im Quadersandstein entspringende Metau reißt mit ihren Nebenbächen wieder tiefe Thäler in das lockre Gestein, und obgleich sich dasselbe nun im nordwestlichen Zuge von der Heuscheuer nicht mehr zu bedeutenden Höhen erhebt, so bilden doch die bis in den Grund zerklüfteten Felsen auch hier bewundernswerthe Gebilde, besonders in der Nähe von Adersbach. Der weitere Verlauf dieses Quadersandsteinzuges überschreitet indessen die Grenzen, die wir uns hier gesteckt haben; wir wenden uns daher jetzt zu dem dritten bedeutenden Punkte der Grafschaft Glatz, zur

Hohen Mense.

Sie ist ein sanft gewölbter 3282 Fuß hoher Rücken, der fast nach allen Seiten allmälig herabsinkt und nur an der Weistritz und dem Scherlichbach in steileren Thälern sein anstehendes Gestein zeigt. Durch eine gewaltige moorige Hochebene, wahrscheinlich eins der kolossalsten Torflager in Deutschland, das nur an wenigen Stellen zugänglich ist (die Seefelder), verbindet sich die Mense mit dem Habelschwerdter Gebirge, nördlich aber, zwischen der Weistritz und Meta, streicht ein Höhenzug zum Heuscheuergebirge. Im Südost schließt sich endlich mit vielen Gipfeln der Zug der böhmischen Kämme am rechten Ufer der Erlitz an und bildet das Vermittlungsglied zwischen dem Mensen- und Schneegebirge.

Die vierte Seite des Glatzer Kessels wird endlich von den südlichen Ausläufern des Eulengebirges geschlossen, das wir füglich für sich betrachten können.

Die bedeutendsten Aussichtspunkte der Grafschaft Glatz sind: der Schneeberg, der schwarze Berg, der Wölfelsdorfer Spitzberg,

die Schmiedekoppe, der Jauers- und Haidelberg, der Warthaer Kapellenberg, die Heuscheuer, der Spiegelberg, die Höhe des wilden Loches, die hohe Mense u. s. w. Von den vielen Thälern, welche ihr Wasser fast sämmtlich der Neisse zuschicken, sind vor allen der Wölfels- und Klessengrund, so wie das Thal der Reinerzer Weistritz mit dem Höllengrunde zu beachten, unter den übrigen aber sind gleichfalls einzelne von großer Schönheit, ihre Zahl ist aber zu groß (die Grafschaft hat mehr als 300 Quellen), um sie hier namentlich aufzuführen.

Ueberblicken wir nun das Glatzer Ländchen noch nach seinen geognostischen Verhältnissen, so sehen wir von drei Seiten, von Ost, Süd und West den Kessel durch Formationen der Urgebirge geschlossen. Denn der Schneeberg selbst zeigt uns mit seinen südlichen und nordwestlichen Verzweigungen überall Glimmerschiefer, während die südwestlich, nördlich und nordöstlich von ihm ausgehenden Kämme meist aus gneißartigen Gebilden bestehen. Der Glimmerschiefer der südlichen Kämme zieht sich aber unterhalb Bobischau nach dem linken Neisseufer ohne Unterbrechung fort, und bildet mit Gneiß abwechselnd den nordwestlich streichenden Grenzzug der Grafschaft, den wir als böhmische Kämme und Mensegebirge bezeichnet haben. Fast an den beiden Enden dieses Urgebirges tritt sogar plötzlich noch Granit auf, das eine Mal nordwestlich von der Hohen Mense bis gegen Tscherbeney hinter Cudowa, das andere Mal in der Nähe von Reichenstein im Thale des Rogau-Baches hinauf. Dieser Granit aber unterscheidet sich hier wesentlich von dem des Riesengebirges, denn abgesehen davon, daß er bei Reichenstein entschieden auf Glimmerschiefer ruht, während im Riesengebirge überall der umgekehrte Fall stattfindet, zeigt er auch in seiner Construktion manches Eigenthümliche. Die große Menge von Glimmerblättchen, mit Feldspath und Quarz zu gleichen Theilen gemischt, liegt hier immer auf- und nebeneinander gehäuft, und der Granit selbst ist durchaus kleinkörnig. Er wird

daher von Leopold von Buch als der jüngere Sudetengranit betrachtet. An diesen Reichensteiner Granit schließt sich im Norden Syenit an, der bis gegen das Ufer der Neisse bei Piltsch hin streicht, und auf seiner ganzen nordwestlichen Grenze an die Thonschieferformation stößt, welche ziemlich in ihrer Mitte durch die Neisse in zwei Hälften getheilt wird, von denen die am linken Neisseufer zum Theil schon zum Eulengebirge gehört.

Das durch diese älteren Gebilde rings umkränzte Thal der Grafschaft zeigt nun die interessantesten Ausfüllungen, die uns den direkten Beweis geben, daß wir es hier mit dem Boden eines ehemaligen (antecretanischen?) Binnensees zu thun haben, dessen Ufer wir noch deutlich in der Nähe von Kieslingswalde beobachten können. Hier nämlich zeigt sich der durch die Tunnelgrabungen der sächsischen Eisenbahnen bekannter gewordene Plänermergel mit einer zahllosen Menge versteinerter Seethiere, von denen Geinitz allein in den Schichten von Keslingswalde 57 verschiedene Arten zählt. Dieser mittlere Pläner oder obere Kreidemergel (noch ist nicht entschieden, welche von beiden Formationen es sei) ist nach den neuesten Untersuchungen die Grundlage des gewaltigen Quadersandsteinzuges des Heuscheuer- und Adersbacher Gebirges, welcher sich in Südwest an das Urgebirge der Grafschaft lehnt.

Im Nordwesten tritt Rothliegendes in mächtiger Verbreitung auf, gegen Neurode zu lange Streifen von Steinkohlengebirge einschließend. Der Warthaer Kapellenberg, der nördliche Abfall des rothen Berges bei Rengersdorf, so wie die Höhen des Puhu- und Kreuzberges ganz in der Nähe von Glatz bestehen aus Grünstein und Diorit.

Endlich haben basaltische Gebilde, zum Theil von großer Schönheit (Säulen von 100 Fuß Länge und 2 Fuß Stärke, an vielen Stellen gegliedert), an mehreren Orten das Urgebirge durchbrochen, besonders in der Nähe von Landeck. Der Winkler- und Ueberschaarberg, so wie der graue Stein sind die bekanntesten der-

selben, und in ihnen ist vielleicht jetzt noch die unterirdische Werkstätte der Landecker Thermen zu suchen. Eine ganze Reihe von Stahlquellen (an 19 verschiedenen Orten) zieht sich am südwestlichen Rande der Grafschaft hin, und es mag für ihre Entstehung bezeichnend sein, daß sie sämmtlich in der Nähe der Glimmerschiefergrenze zu Tage kommen. Langenau, Reinerz und Cudowa sind die bekanntesten.

Die Bewässerung der Grafschaft ergiebt sich aus dem Laufe der Neisse und Erlitz.

1. Glatzer Neisse.

Quelle: nordwestlicher Abhang des Ziegenrückens aus 2 Quellen, hat folgende

Zuflüsse links.		Zuflüsse rechts.
Feld-	Flößel.	Thanndorfer Wasser.
Hötzel-		Appenborn.
Roth-		Feldgraben.
Ziegen-		Reinschfloß.
Zörnig-		Jartschkergraben.
Seifert-		Waldflößel.
Einsiedelnwasser.		Schönthaler Wasser.
Füllengraben.		Schwarzer Graben.
Straßengraben.		Glasendorfer Wasser.
Aupengraben.		Lautersbach.
Schafgraben.		Ebersdorfer Wasser.
Hofgraben.		Wölfelsbach.
Hentschelgraben.		Plomnitzbach.
Rosenthaler Wasser.		Hankefloß.
Kristenfloß.		Gänsefloß.
Gästenfloß.		Biele*).

*) Die Biele entsteht aus der weißen und schwarzen Biele und nimmt auf Kobelsbach, Hauswasser, Karpensteinwasser, Leuthener Wasser, Schönauer Wasser, Heinzebach, Mühlbacher Wasser, Neu-Mohrauer Wasser, Conradswalder Wasser, Raumnitzbach.

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Lichtenwalder Wasser.	Hausdorfer Wasser.
Höllengraben.	Königshammer-Wasser.
Hundorfer Wasser.	Schiber Wasser.
Habelschwerter Weistritz.	Johnsbacher Wasser.
Gläsendorfer Wasser.	Gierswalder "
Lomnitzer Wasser.	Hemmersdorfer Wasser.
Thune.	Die Rogau.
Hauckflössel.	Reichenauer Wasser.
Reinerzer Weistritz*).	Die Neidig.
Steina**).	Neißwasser.
Gabersdorfer Wasser.	Haselbach.
Wiltschbach.	Krebsbach.
Staudebach.	Grundwasser.
Pausebach.	Weidenauer Wasser.

Orte	und	Gebirgsarten.
Thanndorf.		Gneiß.
Neißbach.		Pläner.
Schreibendorf.		Quadersandstein.
Bobischau.		Pläner.
Schönau.		Glimmerschiefer.
Mittelwalde.		Grünstein.
Herzogswalde.		Thonschiefer.
Schönfeld.		Aufgeschwemmtes Land.
Langenau.		
Weißbrodt.		Fallhöhe.
Habelschwerdt.		Quelle . . . . 3193 Fuß.
Krotenpfuhl.		bei Mittelwalde . . 1314 "
Grafenort.		bei Habelschwerdt . 1000 "
Rengersdorf.		Bielemündung . . 913 "

*) Die Reinerzer Weistritz nimmt auf den Rehdanzgraben, das weiße Floß, Kalkfloß, rothe Floß, Kohlauer Wasser, Romswasser, Klinkenfloß, Rückertser Wasser, Glaserwasser, Pfaffenwasser, Wallisfurter Wasser, Eichwasser.

**) Die Steina nimmt auf Posna, Albendorfer Wasser, Seibersdorfer Wasser, Schönauer Wasser, Waldiz, Schlegeler Wasser, Eckersdorfer Wasser, Roth-Waltersdorfer Wasser.

Orte.

Piltsch.
Glatz.
Halbendorf.
Steinwitz.
Mühldorf.
Wartha.
Pilz.
Grunau.
Kamenz.
Neisse.

bei Glatz . . . . 893 Fuß.
bei Halbendorf . . 867 "
Steinamündung . . 812 "
bei Wartha . . . 809 "
bei Kamenz . . . 739 "
bei Patschkau . . . 639 "
bei Ottmachau . . 628 "

Bis zum Einfluß in die Oder 26 Meilen lang mit 2268 Fuß Fall.

2. Erlitz oder wilde Adler.

Quelle an den Seefeldern, 2410 Fuß hoch, hat folgende

Zuflüsse links.

Sandwasser.
Schwarze Wasser.
Seiffenwasser.
Petersdorfer Wasser.
Stille Adler.

Zuflüsse rechts.

Rokitentabach.
Stiebnitz.
Alba m. Elbe.

Orte und Gebirgsarten.

Kaiserswaldau.
Kerndorf.
Kronstadt.
Langenbrück.
Neudorf.
Stuhlseifen.
Pauker.
Bärenwalde.
Marienthal.
Hoch-Erlitz.
Freiwaldau.
Barzdorf.

Gneiß.
Glimmerschiefer.
Pläner.
Quadersamost.

Orte.

Gränzendorf.
Senftenberg.
Pottenstein.
Kosteletz.
Tinischt.
Königgrätz.

C.
Vorgebirge.

Der Nordrand der Grafschaft Glatz wird durch die zum linken Neisseufer abfallenden Theile des Eulengebirges gebildet, das sich in nordwestlicher Richtung vom Passe bei Wartha aus fortsetzt, und mit den übrigen Theilen der mittleren Sudeten, dem Waldenburger und Friedländer Gebirge, dem Hoch- und Sattelwalde die eigenthümlichen Landschaften der sudetischen Vorgebirge bildet. Mehr liebliche und angenehme Hügelgegenden als großartige Alpennatur, überall durch gute, zum Theil vortreffliche Straßen durchschnitten, von reger, arbeitsamer Bevölkerung oft bis zum Gipfel angebaut und an vielen Stellen von bergmännischen Arbeiten durchwühlt, sind sie der eigentliche Sitz schlesischer Industrie. Ueberall klappert in diesen Thälern der Webstuhl, welcher dem Lande in früherer Zeit eine so wohl verdiente, in neuester eine so beklagenswerthe Berühmtheit gegeben. Die Bäche treiben Mühlen und Fabriken, oder berieseln weit hin glänzende Bleichen, und der Sommer führt zahlreiche Besucher der schlesischen Bäder in diese Gegenden, wo man in bequemen Wagen die Schönheiten der Natur genießen und in guten Restaurationen auch materielle Erfrischungen finden kann. Die meist bewaldeten Gipfel steigen nur an wenigen Stellen zu bedeutender Höhe auf, daher auch die Flora hier überall allmählige Uebergänge zur Ebne zeigt. Ungleich interessanter sind hier die geognostischen Verhältnisse. Der Mineraloge wird diese Vorgebirge ganz besonders zum Ziel seiner Excursionen machen. Doch betrachten wir die Gruppen einzeln für sich:

Das Eulengebirge erhebt sich vom flachen Lande aus ziemlich steil; seine Hauptmasse ist der eigentliche Eulenkamm, dessen Rücken die hohe Eule, der Höllenberg, Reimsberg, Sonnenberg, Kohlberg, die Escherkoppe und Hahnenkoppe trägt. Die Grenzen werden im Süden von der Neisse und ihrem Nebenfluß der Steina, im Osten von der Lohe und Pause, im Norden von der Peile und im Westen von der Weistritz gebildet; es fallen aber auf diese Weise noch einige Gebirgszüge der Grafschaft mit in dieses Gebiet. Der höchste Punkt des Ganzen ist die langgestreckte hohe Eule, 3060 Fuß über dem Meere, deren Besteigung indeß wegen der von mehreren Seiten beschränkten Aussicht nur wenig lohnend ist. Dagegen ist das Thal der Weistritz, vorzugsweise Schlesierthal genannt, eine der schönsten Partien in den Sudeten. Es trägt nach Leop. von Buch unter allen schlesischen Gegenden am meisten die äußere Gestalt der Schweizer Thäler. „In schwindelnder Höhe hängen die Höfe hier über dem schäumenden Bache. Mit ihnen wechseln am Abhang hervorstehende Felsen und schwarze Wälder von Fichten und Tannen. In der Tiefe liegt romantisch ein Schloß auf einem Hügel, zwischen Büschen und dunklem Laubholz versteckt (Kynau). Kommt man in die Tiefe des Thales hinab, so scheint das Schloß hoch auf dem Felsen zu liegen, und in der Höhe verlieren sich wie Punkte die Häuser, von denen man es glaubte in der Tiefe zu sehen. Weiter gegen Weistritz hinab scheint sich das Thal völlig zu schließen. Fast unersteigbar stehen Felsen und Berge in kurzer Entfernung gegen einander und der Bach stürzt in fortsetzenden Fällen zwischen sie durch. Und nur erst vor Burkersdorf öffnet sich das Thal völlig, in die prachtvolle und weite Fläche, deren Zierde Schweidnitz und Reichenbach ist, die fern am Horizont majestätisch der erhabene Zobtenberg schließt."

Der Hauptkamm des Eulengebirges vom Thale der Weistritz bis Silberberg besteht aus Gneiß, der ohne alle Vermittlungsglieder sich auf seiner östlichen Seite in das aufgeschwemmte Land

der norddeutschen Ebne hinabsenkt. Dieser Mangel an Flötzgebirge auf einem großen Theile der Nordgrenze unserer Gebirge ist etwas durchaus Charakteristisches und hier der Grund des plötzlichen steilen Aufsteigens der Gebirgsketten aus dem flachen Lande. Ein schmaler langgestreckter Zug von Steinkohlengebirge, gleichsam ein Ausläufer der mächtigen Steinkohlenformationen der Waldenburger Gegend, zieht sich an der Westseite des Eulengebirges hin, bricht zwar bei Neudorf, gegenüber von Silberberg, einen Augenblick ab, erscheint aber am Ufer der Waldiz oberhalb Neurode bald wieder, um sich bis gegen Eckersdorf in der Grafschaft Glatz auszudehnen. An diese Formation schließt sich gegen Westen die des Rothliegenden an, welche von der Steina, die wir als Grenze des Eulengebirges angenommen haben, ihrer ganzen Länge nach durchströmt wird. Aber gewaltige Porphyrberge haben diese Bildungen durchbrochen, die indeß ihrer Hauptmasse nach dem folgenden Theile der Vorgebirge angehören; denn hier ist es nur der von der Quellgegend der Weistritz in südlicher Erstreckung fortlaufende Zug des Born- und Rotheberges, der sich zwischen Markgrund und Königswalde hin fortzieht, und in der Nähe von Krainsdorf, umgeben von Basaltit und Mandelstein, endet. Südlich von Silberberg liegt zwischen dem Gneiß und der aus der Grafschaft Glatz heraufziehenden Thonschieferformation ein mächtiges Kalklager, das an verschiedenen Stellen weiter südlich, wie bei Wiesau und Steinwitz, in vielen Brüchen bekannt ist. Endlich müssen wir hier noch des Vorkommens von Gabbro erwähnen, der an mehreren Orten zu Tage tritt. Das Neuroder Steinkohlengebirge wird davon auf seiner östlichen Seite in einem langen Zuge begrenzt, dann aber zeigt er sich ganz ähnlich wie am Zobten auf zwei Punkten der Grochauer Berge mit Serpentin, offenbar dieselbe Formation, welche wir von hier über Frankenstein hinaus bis zum Zobten streichen sehen.

Die Bewässerung besteht außer den linken Zuflüssen der Steina

und einigen Nebenflüssen der glatzer Neisse, die wir schon oben genannt haben, noch aus den Zuflüssen der Weistritz auf der rechten Seite, deren Lauf sich aus folgender Zusammenstellung ergiebt.

Weistritz.

Quelle am Brunnberge bei Ober-Wüste-Giersdorf, hat folgende

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Lomnitzer Wasser.	Rudolphswalder Wasser.
Reimsbach.	Jauerniger Wasser.
Freudenthaler Wasser.	Michelswasser.
Bärsdorfer Wasser.	Peila.
Kynauer Wasser.	Schwarzwasser.
Schenkendorfer Wasser.	
Goldbach.	
Bögenwasser.	
Striegauer Wasser.	

Orte	und	Gebirgsarten.
Wüste-Giersdorf.		Porphyr.
Tannhausen.		Rothliegendes.
Hausdorf.		Kohlengebirge.
Kynau.		Gneiß.
Breitenhayn.		Aufgeschwemmtes Land.
Ober-Weistritz.		
Burkersdorf.		Fallhöhe.
N. Weistritz.		Quelle . . . . . 1628 Fuß.
Schweidnitz.		bei Ob.-Wüste-Giersd. 1534 "
Kroischwitz.		Nieder- " " 1346 "
Kletschkau.		Ober-Tannhausen . 1234 "
Kirschdorf.		Mittel- " . 1215 "
		Nieder- " . 1135 "
		bei Kynau . . . 1097 "
		Schweidnitz . . . 778 "

Vom Eulengebirge nordwestlich bis zum Hauptkamm des Riesengebirges und den unmittelbar davor liegenden Höhenzügen

des Bober- und Katzbachgebirges tritt eine mannigfaltig gegliederte Landschaft auf, ein Complex verschiedenartiger Höhen, die aus einem schon ziemlich hohen Plateau aufsteigen, und unter besonderen Namen bekannt sind. Der Hoch- und Sattelwald, das Waldenburger, Landshuter, Friedländer Gebirge u. s. w. sind die größeren Partien desselben; es ist aber schwierig, für jede einzelne dieser Gruppen natürliche Grenzen zu finden. Denn während alle bisher betrachteten Theile der Sudeten mehr oder weniger eine deutliche Längsrichtung zeigten, und an ihren Endpunkten durch größere Flußthäler von ihren Nachbarn geschieden werden konnten, haben wir es hier vielmehr mit einem Hochlande zu thun, das nach allen Seiten und Richtungen hin einzelne Bergspitzen auf wenig ausgedehnten Rücken trägt. Wir werden daher versuchen, vom Mittelpunkte aus, uns über dies vielgestaltete Ganze eine Uebersicht zu verschaffen, und dazu erscheint als der geeignetste Punkt

Der Hochwald.

Zwischen dem Striegauer Wasser, der Polsnitz und Lässig erhebt sich dieser ringsum bewaldete Porphyrberg bis zu 2644 Fuß und gewährt eine belohnende weite Aussicht.

1) Nördlich von ihm, zwischen der Zeis und Polsnitz und ihrem Nebenflüßchen, dem Hellebach, erstreckt sich zuerst ein langer Gebirgszug, der zwischen Hohenfriedeberg und Freiburg zur Ebne hinabsinkt. An der Zeis, die bei Quolsdorf sich mit dem Striegauer Wasser vereinigt, streichen vom Hochwald aus der Wurzel-, Spitz-, Sachsberg und die Harte, während am linken Polsnitz-Ufer der Nackte-, Sand-, Spittel-, Schwarze- und Kohlberg hinziehen. Diesem Zuge gegenüber, an der rechten Seite der Polsnitz, sehen wir endlich den Sonnenwirbel, Fuchs- und Wachberg, und gegenüber von Fürstenstein die Scheibe.

2) Nordwestlich vom Hochwalde erblicken wir einen bedeutend längeren Gebirgskamm zwischen der Zeis und Lässig, als Wasser-

scheide des Striegauer Baches, der wüthenden Neisse und des Bober. Er besteht aus einer Menge einzelner Berge; der Sattelwald mit dem Sattel- und Schieferberge, die Kupenberge, der Gänsefuß, Heidelstein, der Kiefernrücken, Kessel-, Englers-, Peters-, Galgen-, Keller- und Wachberg, so wie der Harte-, Kunten- und Lindenberg bilden diesen Zug, der sich am linken Ufer des Striegauer Wassers in nordwestlicher Richtung fortsetzt, und als Reichenauer Forst mit zahlreichen einzelnen Gipfeln an der rechten Seite der Läßig hinstreicht, bis er bei Rudelstadt und Nimmersatt und endlich durch die Neisse bei Volkenhayn von dem Bober- und Katzbach-Gebirge getrennt wird.

3) Vom Hochwald östlich geht ein Gebirgszug zur Weistritz hinab als Verbindungsglied mit dem Eulengebirge, dessen Hauptrichtung anfangs südöstlich zwischen Waldenburg und Langwaltersdorf nach Tannhausen streicht. Am Hochwalde selbst gehören hieher der schwarze Busch, breite Hau, Blitzberg und die Schönhuter Berge, die durch den Stein- und Hahnberg mit dem Sandgebirge zusammenhängen. Nach dieser Richtung endet er mit dem Kastner-, Donnerberge und dem Teichwalde bei Ober-Tannhausen. Doch sendet das Sandgebirge eine bedeutende Kette nach Waldenburg hin, nämlich den Schwarzen-, Dürre-, Kauderberg, den Ochsenkopf, Lange-, Kohl- und Butterberg, sinkt aber dann allmählig zwischen Freiburg und Schweidnitz zur Ebne hinab. Seine erwähnenswerthesten Punkte hat es nach dieser Seite am Ufer der Weistritz und Zeis, dort nämlich die Höhen von Wäldchen und Bärsdorf, Kynau, Schenkendorf, Breitenhayn und Weistritz, hier bei Altwasser die Vogelkippe, und die berühmten Fürstensteiner Höhen bei der Vereinigung der Polsnitz und Zeis.

4) Südlich vom Hochwald zwischen der Steinau und Weistritz erblicken wir einen Theil des Friedländer Gebirges, den mächtigen Schwarzwald. Die Fleischerberge, der Reichmacherberg, Mittelberg, Ziegenrücken, Schüsselplan, die große Vogelhecke, Goldlehne

machen den Hauptkamm dieses Zuges aus, der nach Nord eine Menge bedeutender Höhen nach Lang-Waltersdorf, Reimswaldau und Donnerau hin aussendet. Der Storchberg, die Wolkenbrust, der Buch-, Zucker-, Langeberg, so wie die Donnerauer Berge, welche die Verbindung mit dem Sandgebirge vermitteln, sind die bedeutendsten Punkte.

5) Als westliche Fortsetzung hievon, also südwestlich vom Hochwald, erscheint am linken Ufer der Lässig das Landshuter Gebirge. Von der Steina bei Friedland anzufangen, sehen wir hier wieder eine Menge nur selten bestiegener Gipfel, die große Heide und Wiesenlehne, den großen und kleinen Wildberg, Spitz-, Vogel-, Krähenberg, so wie den Raben-, Dreh- und Forstberg, der mit dem Mummel- und Buchberge bei Landshut endet.

Ueberblicken wir nun die geognostischen Verhältnisse dieser Gegend, einer der interessantesten von Schlesien, so sehen wir im Norden vom Hochwald ein mächtiges Gebiet höchst verschiedenartiger Grauwackenformation, deren Südgrenze von Landshut über Gablau und Obersalzbrunn bis gegen Neu-Krausendorf das Steinkohlengebirge trifft, von hier aus aber bildet sie in einem Bogen über Seitendorf und Seifersdorf die Begrenzung des vom Eulengebirge streichenden Gneiß.

Dieß Uebergangsgebirge von Landshut bis Altwasser, auch die Grundlage des Steinkohlengebirges, zeigt sich im Fürstensteiner Grund als ein Urfels-Conglomerat, aus abgerundeten Geschieben und ungeheuren Blöcken von Gneiß bestehend, das (nach Zobel's und v. Carnall's Untersuchungen) als eine einst an Ort und Stelle zertrümmerte Gneißmasse zu betrachten ist. So ist denn dieser herrliche Punkt, den man nicht mit Unrecht eine Duodez-Ausgabe der Schweiz genannt hat, auch in dieser Beziehung äußerst sehenswerth. Am Sattelwalde hat der Porphyr dieß Grauwackengestein durchbrochen, denn der eigentliche Sattelberg mit dem dazu gehö-

rigen Schiefer- und Kiefernberge besteht aus diesem Gestein und hat die Grauwacke selbst sogar mit emporgehoben.

Wichtiger ist das südlich davon auftretende Steinkohlengebirge, das seine größte Ausdehnung rings um den Hochwald hat, und nach beiden Seiten, nach Landshut und dem Eulengebirge hin, sich allmälig in schmale Streifen verengt. Es wird meist von rothem Sandstein bedeckt und hat durch die gewaltigen Porphyrmassen, die dasselbe durchbrochen haben, mancherlei Unregelmäßigkeiten und in den Flötzen der Steinkohlen oft sonderbare Störungen erlitten. Daher hier die interessantesten Beobachtungen über die Veränderungen gemacht werden konnten, welche die Steinkohlen erlitten haben, wo sie mit der glühend heißen Masse des geschmolzenen Porphyrs in Berührung kamen. Wir müssen uns eine detaillirte Schilderung dieser Zustände für die geognostische Uebersicht schlesischer Mineralien vorbehalten, und wollen hier nur erwähnen, daß der Hochwald, mit dem Scholaster-, Plauzen-, Schäfer- und Blitzberge, sowie der Grund, auf welchem Gottesberg ruht, die bedeutendste rings von Steinkohlengebirge umgebne Porphyrmasse ist; daß dagegen mit dem Butterberge östlich von Waldenburg der gewaltige Porphyrrücken beginnt, der in einem großen Bogen das Hochwaldgebirge von Ost, Süd und West fast bis in die Nähe von Landeshut einschließt. Merkwürdig ist dabei, wie der ganze westliche und südliche Zug dieser Porphyrberge von der Nordseite von Basaltit und Mandelstein in einem meist nur schmalen Streifen begrenzt wird, der nur bei Gröbersdorf einmal vom Rothliegenden unterbrochen ist. Das letztere trennt die eben genannten Bildungen von der Steinkohlenformation und tritt südlich davon wieder als Fortsetzung des schon beim Eulengebirge erwähnten Zuges auf.

Ehe wir uns nun dem Haupttheile der Sudeten selbst zuwenden, müssen wir noch das isolirt aus der Ebne aufsteigende Zobtengebirge erwähnen. Oestlich von der Lohe, westlich von der

Weistritz, südlich von der Peile begrenzt, hat es seinen Hauptkern in dem 2169 Fuß hohen Gabbro-Gipfel des Zobten, der im Süden vom Geiersberge, südwestlich vom Költschnerberge, westlich vom Bruchberge umlagert, zugleich aber durch Thäler von ihnen abgesondert ist, während er sich ohne Thaleinschnitte im Norden zum Stoll-, Mittel- und Engelsberge hinabsenkt. Die eigenthümliche Form dieses Gebirges, seine isolirte, von allen Erhebungen scheinbar getrennte Lage in weiter unübersehbarer Ebne, die es über einen großen Theil von Schlesien sichtbar macht, so wie die auffallendere Wolkenbildung an seinem Gipfel, Alles trägt dazu bei, auf diese Gruppe die Aufmerksamkeit der Schlesier sowohl, wie die der Reisenden zu lenken. Dabei ist auch die geognostische Beschaffenheit der Gegend nicht ohne Interesse. Denn während von Süden her der Gneiß des Eulengebirges bei Rudelsdorf, Langen-Oels und Langen-Seifersdorf wieder aus dem aufgeschwemmten Lande auftaucht, zieht sich von diesen Punkten bis an das den eigentlichen Zobtenberg begrenzende Thal bis gegen das Städtchen Zobten hin eine ausgedehnte Serpentinstein-Formation und umgiebt somit den höchsten Punkt des Gebirges von Südwest bis Nordost. Die andere entgegengesetzte Seite des Gipfels sehen wir dagegen von Granit umgeben. Aus dieser Umschließung steigt nun der mächtige Kegel von Gabbro an, der von Raumer auch Schillerfels, von Andern Urgrünstein genannt wird. —

Indem wir das Speciellere dieser Gegenden den folgenden Abschnitten vorbehalten, wenden wir uns nun direkt zu den höchsten und erhabensten Theilen des Gebirges.

D.

Der Hauptzug.

Das Riesengebirge, eine gewaltige granitne Mauer, die Böhmen von Schlesien trennt, die höchste Erhebung alles Landes von den Quellen der Donau bis zu den nordischen Höhen Scandinaviens einerseits, und von den Karpathen bis zum Strande der Nordsee andrerseits, umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 20 Quadratmeilen. Durch den Zacken vom Isergebirge, durch den Bober vom Katzbach- und Hochwaldgebirge getrennt, reicht es im Süden und Westen bis zur Aupa und Elbe. Von Liebau und Schatzlar beginnend, zieht es mit einem gewaltigen Bogen in WNW. bis zum Isergebirge. Sein Hauptpunkt ist die Schneekoppe, 4955 Fuß über dem Spiegel der Ostsee, ein kahler Felsenkegel, dessen Gipfel mit einer Kapelle (jetzt zur Restauration eingerichtet) geziert ist, nach Nord und Süd steil abfallend, besonders in letzterer Richtung jäh durch den fast 2000 Fuß tiefen Aupengrund vom jenseitigen Kamme geschieden. Spärliche Gräser und wenige Alpenblumen fristen zwischen den Felsblöcken ihr kümmerliches Dasein, während seltene Flechten an den Granit- und Gneisblöcken wuchern. Eine gewaltige Rundsicht eröffnet sich hier dem Blicke des erstaunten Reisenden; Prag und Breslau bestimmen ungefähr die Grenzen des Horizontes. Nach Osten hin hängt die Schneekoppe mit dem Kamme, der die schwarze Koppe trägt, zusammen, er theilt sich mit dem Forstberge in 2 Arme, den Schmiedeberger Kamm im Ost und das Rabengebirge im Südost. Ersterer zieht sich als Landeshuter Kamm bis Kupferberg, wo er durch das Boberthal schroff von dem gegen-

über liegenden Katzbachgebirge getrennt wird, während das Rabengebirge allmählig nach Schatzlar abfällt. Westlich von der Koppe erblicken wir eine weite Hochebne, auf der die Quellen des Weißwassers (der eigentliche Ursprung der Elbe) und der großen Aupa liegen, die sogenannte weiße Wiese. Der erstgenannte kleine Bach wühlt sich aber bald in den Weißwassergrund nach West tief ein, und theilt so den Kamm in zwei Parallelzüge, von denen der südliche mit einer Menge einzelner Vorberge allmählig nach Böhmen hin abfällt, während der nördliche oder schlesische Kamm, der bei weitem besuchtere, auf dessen Höhe die Grenze von Schlesien und Böhmen hinzieht, steil und nur mit wenigen Vorhügeln das Hirschberger Thal begrenzt. Daher ist der Anblick des Gebirges von der Nordseite aus viel großartiger und wilder, der Alpennatur ähnlicher, als von Böhmen aus. Das Verhältniß der beiderseitigen Abdachung des Gebirges nach Nord und Süd verhält sich ungefähr wie $1 : 2\frac{1}{2}$. Verfolgen wir vom Koppenplane aus den Zug des Hauptkammes an der schlesischen Seite, so sehen wir zuerst die tief eingerissenen Felsenkessel des kleinen und großen Teiches, Producte der Thätigkeit des Wassers (nicht, wie in manchen Sudetenführern zu lesen, ehemalige Vulkane), darauf in furchtbaren Trümmerhaufen die kolossalen Granitblöcke der kleinen und großen Sturmhaube und des hohen Rades, an dessen westlichem Rande die beiden Schneegruben tiefe wilde Schluchten in den Seitenwänden des Gebirges bilden. Fast bis in diese Gegend zieht sich auf der Südseite des Kammes, nur durch den Weißwassergrund getrennt, der Brunnberg und der lange schmale Felsengrat des Ziegenrückens entlang. Südwestlich vom hohen Rade entspringt der fast immer als junge Elbe betrachtete Zufluß des Weißwassers auf der Elbwiese, einem weiten sumpfigen Moorgrunde, an der sehr allmählig ansteigenden Lehne des Kammes, der weiterhin den Krkonosch, die Kesselkoppe und den Mummelberg trägt, während sich auf der schlesischen Seite das Gebirge

vom hohen Rade gemächlich zum Reifträger und Weiberberge hinabsenkt, und mit einem langen waldbedeckten Kamme zum Isergebirge hinzieht. Auf der Höhe des schlesischen Kammes führt ein vielbetretner Fußweg, der sogenannte Grenzsteig entlang, der auch ohne Führer bei gutem Wetter leicht zu finden ist. Aber über diese vom Baumwuchs entblößten Riesengipfel streichen oft plötzlich dichte Wolkenmassen und hüllen den überraschten Wanderer, der erst kurze Zeit vorher im schönsten Sonnenschein in die lachenden Thäler Schlesiens hinabgeblickt, in dichte Nebel. Daher für denjenigen, der das Gebirge zum ersten Male besteigt, auch hier ein Führer anzurathen ist. —

Außer den gewaltigen Moorgründen, weiten Sumpfstrichen und den mit dunklem Knieholz (das partienweise am Boden hinkriecht) unterbrochen bewachsenen Kämmen sind es besonders die auf der Höhe des Gebirges hervorragenden, oft wunderlich auf einander gethürmten Felsklippen, so wie die nur aus einzelnen Granitblöcken bestehenden Kegel der beiden Sturmhauben und des hohen Rades, ja zum Theil der Schneekoppe selbst, die hier zu der Frage anregen, auf welche Weise diese Trümmer in solcher Höhe entstanden sind, ob sie ursprünglich schon heimisch an diesen Stellen oder durch irgend welche Kraft erst hieher geführt worden sind. Nach L. Buch sind sie ein Beweis, daß ehemals das Gebirge um Vieles höher gewesen und, durch die Macht des Wassers und der Atmosphäre verwitternd, allmählig zusammengesunken sei. Daher spricht auch derselbe geistreiche Naturforscher von einer schnellen Abnahme des Gebirges.

Die geognostischen Verhältnisse dieses mächtigen Bergstockes sind außerordentlich einfach. Denn vom Gipfel der Schneekoppe hin zieht sich im Weißwasser- und Elbgrunde bis nach Harrachsdorf die Grenze zweier Urgebirgsarten, so daß wir nach Norden hin nur Granit, nach Süden nur Glimmerschiefer und Gneiß erblicken, und auf der Koppe selbst behält am Gipfel dieses letztere Gestein die

Oberhand. Oestlich von hier wendet sich die Grenze plötzlich nach Nord gegen Krummhübel, dann aber über die Höhe des Landshuter Kammes nach Rohnau zu. Da hier zugleich die Verbreitung des Glimmerschiefers endet, so wollen wir von hier die südliche Verbreitungsgrenze dieser Felsart verfolgen. Von Rohnau wendet sie sich in einem Bogen nach Reußendorf, durchschneidet die Chaussee von Landshut nach Schmiedeberg oberhalb Schreibendorf und zieht dann von Haselbach rein südlich in fast gerader Linie nach Schatzlar. Zwischen Jungbach und Trübenwasser durchschneidet sie die Aupa und geht in westlichem Zuge bis über Hohenelbe hinaus nach Nieder-Stipanitz, wendet sich von hier rasch nach Nord und trifft die große Iser bei Grenzdorf. Der fernere Verlauf des Glimmerschiefers gehört zum Isergebirge, wo wir ihn weiter verfolgen werden. Auch hier zeigt uns der Glimmerschiefer eine große Menge von Kalklagern. Merkwürdiger ist in dieser Formation das Hervortreten des Basaltes am keulichten Buchberge. Der Granit des Riesengebirges erfüllt den großen Hirschberger Kessel. Seine Hauptgrenzpunkte sind Janowitz, Seifersdorf, Kammerswaldau, Grunau und Ullersdorf im Norden, von hier zieht er südlich nach Voigtsdorf und Petersdorf und gehört in seinem weiteren Verlaufe zum Isergebirge. Auch im Granit finden wir einen Punkt, wo der Basalt zu Tage tritt, es ist der westliche Rand der kleinen Schneegrube, und deshalb so wichtig, weil dieß für Deutschland wenigstens die größte Höhe ist, bis zu welcher sich dieß merkwürdige Gestein erhoben hat. Er ist hier so fest mit dem angrenzenden Granit verwachsen, daß man Stücke finden kann, die halb aus dem einen und halb aus dem andern bestehen. — Endlich müssen wir noch des Hornblendeschiefers erwähnen, der südlich von Kupferberg bis Rohnau hin am linken Boberufer erscheint, und statt des Glimmerschiefers, dessen äußerste nordöstliche Fortsetzung er bildet, den Granit begrenzt.

Es ist natürlich, daß von allen Zweigen der Sudeten das Riesengebirge am meisten die Aufmerksamkeit des reisenden Publikums fesselt, denn außer der imposanten Höhe und den zauberischen Landschaften an seinem Nordfuße lockt auch die auf seinen Gipfeln und Kämmen so ganz verschiedene Natur, das Wüste und Oede der weit gedehnten Lehnen, das Schauerliche seiner Abgründe und Felsenkessel mit ihren geheimnißvollen stillen Alpenseen, so wie das Eigenthümliche in der Lebensweise der einsamen Baudenbewohner. Ueber das Gebirge hinwandernd, erkennt Jeder, daß er sich in einem neuen durchaus fremden Florengebiete befindet, und der eintönige Schrei der Schneelerche auf den mit Krummholzkiefern bedeckten Moorwiesen scheint in diesen Regionen das Gefühl der Einsamkeit, des Losgerissenseins von dem Treiben der Menschen unten im Thale nur noch erhöhen zu wollen. Auch sind die Schwierigkeiten der Besteigung durchaus nicht groß, und wenn das Wetter sich einmal ändert, so ist auch dieß für den aus der Ebne Kommenden von vielfachem Interesse. Denn wen, der an solche Erscheinungen nicht von Jugend auf gewöhnt ist, sollte es nicht ergreifen, wenn aus den Thälern herauf der Sturm ungeheure Wolkenmassen über die zu unseren Füßen liegenden Wälder der Vorberge heraufwälzt und als phantastische Nebelgestalten im wilden Fluge über die Höhen des Gebirges hinüber treibt. Was aber so häufig von der Erscheinung eines Gewitters in der Tiefe gesprochen wird, das man von der Koppe aus zu seinen Füßen beobachten könne, beruht in den allermeisten, wenn nicht in allen Fällen auf Täuschung.

Von den Thälern des Riesengebirges sind das der Elbe, Aupa und Iser auf der Südseite, so wie das des Zacken, des Kochel und der Lomnitz auf der Nordseite die besuchtesten. Von den schlesischen Vorbergen sind der Kynast, Heerd- und Gräberberg unmittelbar am Fuße des Gebirges, und die einzelnen zerstreuten Hügel im Hirschberger Thale durch ihre zum Theil zauberischen Ansichten der

Gebirgskette jedem Reisenden zu empfehlen. Die freundlichen Anlagen um Hirschberg, Schildau, Fischbach, Buchwald, Erdmannsdorf und Warmbrunn gewähren auch dem, der das Hochgebirge selbst nicht besteigen will, unvergleichlichen Naturgenuß, ja der Maler oder der Freund pitoresker Landschaften wird gerade hier am Fuße der Bergkette bis etwa zum Zacken- und Kochelfall hinauf die größte Befriedigung finden.

Die überaus reiche Bewässerung des Riesengebirges, die von den weit über den Kamm verbreiteten sumpfigen Gründen unterhalten wird, ergiebt sich aus dem Laufe der Hauptflüsse.

1. Bober, 25 Meilen lang.

Quelle am Rehhornberge bei Bober unweit Schatzlar, hat folgende

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Leisebach.	Schwarzwasser.
Michelsdorfer Wasser.	Zieder.
Grundwasser.	Lässig.
Schweinlich.	Krumbach.
Abtsbach.	Rehbach.
Tschirnitzbach.	Grundbach.
Lomnitz.	Kleine Bober.
Zacken.	
Kemnitz.	
Görrisseifener Wasser.	
Moiserbach.	

Orte	und	Gebirgsarten.
Bober.		Glimmerschiefer.
Buchwald.		Grauwacke.
Grünau.		Steinkohlengebirge.
Blasdorf.		Grauwacke.
Johnsdorf.		Hornblendeschiefer.
Leppersdorf.		Granit.
Landshut.		Gneiß.

Orte	und Gebirgsarten.
Vogelsdorf.	Thonschiefer.
Krausendorf.	Quadersandstein.
Märtsdorf.	Melaphyr und Mandelstein.
Jägerndorf.	Quadersandstein.
Rudelstadt.	Aufgeschwemmtes Land.
Kupferberg.	
Janowitz.	
Rohrlach.	
Schildau.	
Lomnitz.	
Eichberg.	
Hartau.	
Straupitz.	
Hirschberg.	
Grunau.	Fallhöhe.
Bober-Röhrsdorf.	Quelle . . . . . 2285 Fuß.
Bober-Ullersdorf.	bei Buchwald . . 1489 "
Mauer.	bei Landshut . . . 1295 "
Waltersdorf.	bei Rudelstadt . . 1251 "
Löhr.	bei Lomnitz . . . 1038 "
Löwenberg.	bei Hirschberg . . 984 "
Bunzlau.	bei Lahn . . . . 703 "
Sprottau,	bei Löwenberg . . 634 "
Sagan.	bei Bunzlau . . . 562 "
Krossen.	bei Sagan . . . 318 "

Von Landeshut bis Sagan, auf einer Strecke von 18 Meilen, beträgt sein Fall durchschnittlich 52 Fuß auf Eine Meile.

2. Elbe.

Quelle als Weißwasser auf der weißen Wiese, dem nördlichen Abhang des Brunnberges, unweit der Wiesenbaude, der höchsten menschlichen Niederlassung diesseits der Alpen, hat folgende:

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Petersseifen.	Silberwasser.
Keilwasser oder Langenauer W.	Krumme Seiffen.
Seiffenbach od. Schwarzthaler W.	Sturmgraben.

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Pilnikauer Wasser.	Rothe Floß.
Guntelsdorfer Wasser.	Schwarze Wasser.
Grodlitzerbach.	Mädelwasser.
Chwalkowitzer Wasser.	Elbseiffen.
Aupa.	Hennersdorfer Wasser.
Metau.	Oelser Wasser.
Erlitz.	Borowitzer Wasser.

Orte	und	Gebirgsarten.
Wiesenbaude.		Granit.
Spindelmühl.		Glimmerschiefer.
Friedrichsthal.		Rothliegendes.
Hohenelbe.		Quadersandstein.
Polsdorf.		
Guthsmuths.		Fallhöhe.
Arnau.		An der Quelle . . 4335 Fuß.
Königshof.		Zusammenfluß mit Elbseiffen . . . . 2359 "
Jaromircz.		Hohen Elbe . . . 1446 "
Josephstadt.		Erlitzmündung bei Königgrätz . . . . 615 "
Königgrätz.		

3. Aupa.

Quelle im Osten der weißen Wiese zwischen dem Brunnberge und der Schneekoppe, hat folgende

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Kleine Aupa.	Zehgrundwasser.
Kolbenbach.	Urasseifen.
Albendorfer Wasser.	Dunkelthaler Wasser.
Schatzlarbach.	Johannesthaler Wasser.

Orte	und	Gebirgsarten.
Groß Aupa.		Granit.
Marschendorf.		Glimmerschiefer.
Freiheit.		Rothliegendes.
Jungbach.		Quadersandstein.
Trübenwasser.		

Orte.	Fallhöhe.	
Altstadt.	Quelle	4392 Fuß.
Trautenau.	beim Aupenfall . .	3007 "
Eipel.	beim Aupenteich . .	2844 "
Gr. Skalitz.	bei Groß Aupe . .	1987 "
	bei Marschendorf .	1680 "
	bei Trautenau . .	1140 "
	bei Eipel	911 "
	bei Skalitz	812 "
	Jaromirz	751 "

Den letzten westlichen Theil der Sudeten bilden endlich die einförmigen waldbedeckten Kämme des Isergebirges. Vom Riesengebirge östlich durch den Zacken und die Iser getrennt, erstreckt es sich nördlich bis zum Queiß, und wird im Süden von der Iser, westlich von der Neisse begrenzt. Der Hauptstock des Ganzen ist der Iserkamm, der mit der Tafelfichte seine größte Erhebung von 3498 Fuß erreicht. Von hier aus fällt das Gebirge mit dem Drechslerberge nördlich rasch zur Ebne hinab, während es nach NW. in ausgedehnteren Höhenzügen bis gegen Lauban und Görlitz hin reicht. In 5 verschiedene Kämme theilt sich der von Süden ablaufende Pferderücken, von denen der eine Ausläufer gegen Südost den Iserkamm bildet, der wiederum vielfach verästelt, seine mächtigen Arme bis gegen das Warmbrunner Thal hin streckt. Dieser ganze Gebirgsstock zeigt fast überall eine düstre, einförmige Physiognomie. Die großen dunklen Waldungen, welche hier Berg und Thal bedecken, werden nur von wenigen Fußsteigen durchschnitten, stundenlang wandert der Reisende auf den eintönigen Kämmen entlang, ehe er eine menschliche Wohnung erreicht; und wenn einerseits die Flora dieser Gegenden nur wenig Eigenthümlichkeiten bietet, so findet auch der Geognost nur einzelne interessante Punkte, denn das Gestein ist fast überall verdeckt, entweder durch eine ziemlich dicke Humusdecke, oder von üppiger Moosvegetation. Am schönsten zeigt sich das Isergebirge bestimmt von

der böhmischen Seite aus, wenn man von Friedland nach Weisbach geht. Hier treten mehrere Kämme schroff ins Thal hinab und bilden mit ihren felsgekrönten und dunkel umwachsenen Gipfeln einen schönen Kontrast zu der belebten, gut angebauten, mit stattlichen Dörfern durchzognen Ebne. Nächstdem werden die Umgebungen von Flinsberg, schon durch diesen Badeort selbst, häufiger besucht, und von Warmbrunn aus sind einige Wanderungen in die östlichen Ausläufer des Iserkamms sehr belohnend.

Wie im Riesengebirge die Schneekoppe auf ihrem Gipfel selbst die Grenze der beiden Hauptgebirgsarten des Riesengebirges, des Granit und Glimmerschiefer trägt, so macht auch die Tafelfichte den Scheidepunkt zwischen Granit und Gneiß. Letzterer zieht sich in ziemlicher Ausdehnung als Nordgrenze des Granites nach Südost und erreicht bei Voigtsdorf oberhalb Warmbrunn seine östlichste Ausdehnung. Hier trifft er zugleich mit der Ostgrenze des schmalen Streifens von Glimmerschiefer zusammen, der ihn auf seinem nördlichen Zuge vom Gneiß der Ebne trennt, aber dem Mineralogen durch seine Einschlüsse besonders bei Querbach sehr interessant ist.

Die bedeutendsten Punkte des Isergebirges sind: die Tafelfichte, der Cornelsberg, der weiße Flins, Preißelbeerberg, Hochstein, schwarze Berg, der lange und Kemnitzberg und etwa der Ochsenstall. Von den Flußthälern sind nur das des Queiß und der Iser bemerkenswerth.

1. Queiß.

Quelle am westlichen Abhange des Flins, hat folgende

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Korneelzwiesel.	Gutwasser.
Winterseifen.	Christinensprung.
Tränke.	Bergflössel.
Rothflössel.	Schwarze Seiffen.

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Plauderbach.	Habichtflössel.
Weißflössel.	Thielflössel.
Tiefgrundwasser.	Hellbach.
Walze.	Langwasser.
Steinbach.	Krumme Else.
Alte Mühlflössel.	Ibenitz.
Dorfbach.	
Kleine Schaumfluß.	
Schwarzbach.	

Orte	und	Gebirgsarten.
Flinsberg.		Granit.
Ullersdorf.		Glimmerschiefer.
Krobsdorf.		Gneiß.
Steinau.		Quadersandstein.
Röhrsdorf.		Rothliegendes.
Friedeberg.		Thonschiefer.
Greifenstein.		Aufgeschwemmtes Land.
Greifenberg.		Quadersandstein.
Goldentraum.		Aufgeschwemmtes Land.
Mark-Liffa.		
Lauban.		
Naumburg.		

Fallhöhe.

Quelle	2560 Fuß.	bei Greifenberg . .	956 Fuß.
bei Flinsberg . . .	1484 "	bei Lauban	630 "
bei Krobsdorf . .	1182 "	bei Siegersdorf . .	391 "
bei Friedeberg. . .	982 "	an der Mündung . .	264 "

2. Iser.

Quelle: aus zwei Quellen südlich der Tafelfichte, hat folgende

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Lämmerbach.	Alle unbedeutend, außer weiße
Kobelwasser.	Desse oder Kamenitzbach.
Brachwasser.	

Zuflüsse links.	
Ziegenwasser.	Hüttenwasser oder Mummel.
Frühstückwasser.	Kleine Iser.
Große Millwitz.	Woleska.

Orte	und Gebirgsarten.
Iserhäuser.	Granit.
Grünthal.	Glimmerschiefer.
Zabity.	Thonschiefer.
Jablonetz.	Rothliegendes.
Wogtischitz.	Wacke und Mandelstein.
Ponyklay.	Rothliegendes.
Wichowa.	Thonschiefer.
Laukow.	Quadersandstein.
Semil.	
Eisenbrodt.	

E.

Bober- und Katzbachgebirge.

So bleibt uns denn zum Schlusse noch die Betrachtung der im Norden vom Riesengebirge und Iserkamme lagernden Vorberge übrig, eines mannigfach hügeligen Landes, das seine nördliche Grenze etwa zwischen Naumburg und Goldberg hat. Es ist für den Geognosten von vielem Interesse zu sehen, wie auf beiden Seiten des angegebenen Zuges, sowohl im Westen, vom Isergebirge her, wie im Osten, bald hinter Seichau, die älteren Gebirgsarten unmittelbar an die jüngsten Bildungen der norddeutschen Ebne grenzen; nur hier im Thale der Katzbach, der schnellen Deichsel und des Bober finden sich allmählige schöne Uebergänge vom Granit des Hochgebirges zu den Formationen der Ebne.

Vor Allem ist es in Bezug auf die Oberflächenverhältnisse dieses Landes Ein Gebirgszug, welcher sich auszeichnet; er streicht von dem Falkenstein in südöstlicher Richtung mehr oder weniger unterbrochen bis zu den Bergen von Bolkenhain. Nördlich von diesem Hauptzuge erblicken wir nur einzelne mannigfach gestaltete Hügel, die endlich im Flachlande verschwinden. Die bedeutendsten Punkte des oben bezeichneten Zuges sind der Bleiberg bei Kupferberg, der Kitzelberg bei Kauffungen, der hohe Kolich, der Kapellenberg bei Verbisdorf und der Stangenberg. Für den nur zum Vergnügen Reisenden sind der Bleiberg und der Verbisdorfer Kapellenberg, sowie Lähn der schönen Aussicht halber die bemerkenswertheften Punkte. Anders für den Geognosten. Denn das Land zwischen Katzbach und Queiß ist das einzige in den Sudeten, wo sich die Formation des älteren Flötzkalkes, des sogenannten Zechsteins vorfindet, und die zahlreichen basaltischen und porphyrartigen Bildungen dieser Gegend verdienen Beachtung. Ueberdieß gewinnt hier das Vorkommen des Zechsteins noch besonderes Interesse, einerseits dadurch, daß weiter nach Osten diese Felsart überhaupt nicht mehr bekannt ist, andrerseits aber, daß hier eine ganze Reihenfolge von Gebirgsarten, nämlich die der Kreidebildung, fehlt, die wir an anderen Orten über demselben zu finden gewohnt sind; denn der schlesische Zechstein steht in Verbindung mit dem Rothliegenden und bunten Sandstein.

Die geognostischen Verhältnisse der Oberfläche sind hier etwa folgende: An der nördlichen Grenze des Granits vom Riesen- und des westlich daran stoßenden Gneiß vom Isergebirge schließt sich der Thonschiefer an, zwischen Lähn und Klein-Röhrsdorf überlagert vom Quadersandstein. Dieser Thonschiefer enthält an vielen Stellen Kalklager, von denen das berühmteste den Kitzelberg mit seinen Umgebungen bildet. Daran schließt sich im Norden Rothliegendes, welches indeß wieder ganz so wie der Thonschiefer in seinem Zuge unterbrochen ist, und zwar hier durch Quarz-Por-

phyr, den wir an einzelnen Punkten in der Nähe von Kauffung schon den Thonschiefer, ja die Kalklager des Kitzelberges selbst durchbrechen sehen. Darauf folgt nun der Zechstein, in einem langen schmalen Zuge von Ost nach West das Rothliegende begrenzend, und im Norden selbst wieder von buntem Sandstein umlagert. Endlich vermittelt Quadersandstein den Uebergang zur Ebne. Auf die Mulde, welche durch diese geognostischen Verhältnisse angedeutet ist, werden wir später zurückkommen. Hier wollen wir nur noch den Lauf der Flüsse in diesem Gebiet andeuten.

1. Wüthende Neisse.

Quelle am Pilzberge unter Neu-Wernersdorf, hat folgende

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Röhrsdorfer Wasser.	Baumgartner Wasser.

Orte	und	Gebirgsarten.
Einsiedel.		Thonschiefer.
Thomasdorf.		Rothliegendes.
Würgsdorf.		Thonschiefer.
Volkenhayn.		Aufgeschwemmtes Land.
Waltersdorf.		
Wolmsdorf.		

Fallhöhe.			
Bei Volkenhayn . .	939 Fuß.	Mündung circa . .	500 Fuß.
= Jauer	620 =		

2. Katzbach.

Quelle auf der Schädelhöhe am Bleiberge, hat folgende

Zuflüsse links.	Zuflüsse rechts.
Seiffen.	Friedrichsbach.
Lauterbach.	Vierlichsbach.
Kellerbach.	Rehbach.
Ziegenbach.	Steinbach.
	Wildsbach.
	Neisse.

Orte	und	Gebirgsarten.
Ketschdorf.		Thonschiefer.
Kauffung.		Urkalk.
Alt-Schönau.		Thonschiefer.
Schönau.		Rothliegendes.
Röversdorf.		Porphyr.
Willenberg.		Rothliegendes.
Rosenau.		Zechstein.
Neukirch.		Bunter Sandstein.
Taschendorf.		Quadersandstein.
Goldberg.		Thonschiefer.
Oberau.		Aufgeschwemmtes Land.
Niederau.		
Röchlitz.		
Kroitsch.		
Liegnitz.		

Fallhöhe.

Quelle bei Ketschdorf	1935 Fuß.	bei Rosenau . . .	750 Fuß.
bei Kauffung . . .	1137 "	bei Neukirch . . .	718 "
bei Altschönau . .	998 "	bei Goldberg . . .	605 "
bei Schönau . . .	838 "	bei Liegnitz	416 "

Bei 11 Meilen Länge ein Fall von 1118 Fuß, daher auf Eine Meile durchschnittlich 94 Fuß.

3. Schnelle Deichsel.

Quelle am Haynberge oberhalb Probsthayn, hat folgende

Zuflüsse links.		Zuflüsse rechts.
Harpersdorfer Wasser		Rothebach.

Orte	und	Gebirgsarten,
Probsthayn.		Porphyr.
Pilgramsdorf.		Aufgeschwemmtes Land.
Ulbersdorf.		Thonschiefer.
Leiersdorf.		Aufgeschwemmtes Land.
Adelsdorf.		

Die Fauna und Flora der Sudeten.

Die Fauna.

Ueberblicken wir die geographischen und meteorologischen Verhältnisse unseres Gebietes, als die beiden Hauptmomente für die Verbreitung der Thiere und Pflanzen, so läßt sich daraus allein schon folgern, daß es in Europa nur wenige Punkte geben dürfte, die für die Geschichte des Thier- und Pflanzenlebens wichtiger wären, als eben die Sudeten. Ziemlich unter den mittleren Breitegraden von Deutschland gelegen, und daher fast den ganzen Reichthum ursprünglich deutscher Thiergarten enthaltend, begünstigt das Gebirge auch durch seine östliche Lage das zeitweilige oder andauernde Erscheinen von Individuen, deren Heimath weiter im Osten von Europa zu suchen ist. Wenn ferner, wie dieß die Geschichte unseres Erdballs seit den historischen Zeiten wahrscheinlich macht, der größte Theil Europas seinen Pflanzen- und Thierreichthum ursprünglich aus Asien abzuleiten hat; so ist klar, daß dieser eigenthümliche Wanderungsprozeß fast nothwendig für das übrige Deutschland durch Schlesien gehen mußte. Die jetzt fast stabilen Verhältnisse in der natürlichen Verbreitung der Säugethiere und derjenigen Thierklassen, deren Arten an bestimmt umgränzte Oertlichkeiten gebunden sind, lassen freilich keine strengen Schlußfolgerungen darüber zu; deutlicher aber erkennen wir die Spuren jener Verbreitung an den Geschöpfen, die weniger auf einen beschränkten Wohnsitz angewiesen sind, an den Vögeln, diesen eigentlichen Touristen des Thierreichs. Denn auf den großen Wanderungszügen derselben, welche alljährlich in nordöstlicher und südwestlicher Richtung den größten Theil Europas durchschneiden, sprechen fast alle Zugvögel,

wenn auch nur als Gäste, auf kurze Zeit in den Sudetenländern ein, während andere in ihren Wanderungen nach Süden überhaupt nicht weiter als nach Schlesien kommen, und hier schon brüten, ohne die übrigen Theile Deutschlands je zu berühren. Dabei gestattet aber die nicht allzu nördliche Lage des Gebirges und die in östlichen Breitegraden gesteigerte Sommerwärme des Continentalklimas doch wieder das zufällige Vordringen südlicher Thiere bis hieher, und es darf uns daher nicht überraschen, wenn wir in der Fauna von Schlesien Thierarten vereinigt finden, deren Wohnsitze sonst durch weite Länderstrecken getrennt sind.

Wie aber die eben bezeichneten Verhältnisse die Vermehrung der Artenzahl lebender Wesen auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume begünstigen, so erschweren sie auf der andern Seite die Untersuchung, welche dieser Arten als ursprüngliche Bewohner und welche als spätere Ansiedler, oder gar nur als Gäste zu betrachten seien, eine Untersuchung, die für die Geschichte unseres Erdballs nicht unwichtig ist, aber durch die ihr eigenthümlichen Schwierigkeiten ihr Ziel wohl nie anders als annäherungsweise erreichen wird. Dagegen begünstigt das Terrain Forschungen anderer Art, besonders über die Erhebung der Wohnplätze einzelner Thier- und Pflanzengeschlechter über das Niveau des Meeres, und läßt dadurch auf manche Eigenthümlichkeit einzelner Arten schließen. Denn wie sich das Aeußere eines Landes in Bezug auf Hoch und Tief, Kalt und Warm, Trocken und Feucht ändert, so modificirt sich auch der Charakter seiner Bewohner aus der Thier- und Pflanzenwelt. Wir wollen im Folgenden versuchen, die aus den bisherigen Untersuchungen erzielten Resultate in dieser Beziehung zusammenzustellen.

Einer unserer bedeutendsten Naturforscher (J. Meyen) stellt den Satz auf, daß mit je 1900 Fuß Erhebung des Bodens eine neue Pflanzenregion, gleichsam eine andere Flora beginne, die in ihren Hauptzügen von der nächst vorhergehenden wesentlich ver-

schieden sei. Obgleich nun dieser Satz, selbst für die Flora, nur mit gewissen lokalen Einschränkungen gilt, so kann man doch ohne großen Irrthum annehmen, daß in solcher Höhe auch der Charakter der Thierwelt größere Modificationen zeigen wird. Denn wenn auch die letztere nicht so streng an den Boden gefesselt ist als die Pflanze, so hängt doch ihre Existenz andrerseits wieder ganz von dem Gedeihen gewisser Vegetabilien ab; und wenn man die Höhenregionen daher nur als Lieblingsaufenthalt der Thiere betrachten will, so zeigt uns die Erfahrung, selbst bei den höheren Thierklassen, ganz entschieden, daß ihr Gedeihen an bestimmte Höhenverhältnisse gebunden ist. Wir können daher im Sudetengebiete eine dreifache Fauna und Flora unterscheiden, die wir im Allgemeinen die der Ebne, des Vorgebirges und des Hochgebirges nennen wollen. Wimmer, in seiner vortrefflichen Sudetenflora, nimmt indeß für die untere Region nicht 1900, sondern nur 1700 Fuß an, und rechnet die zweite bis 3600 Fuß Höhe, eine Abweichung, die sich durch die lokalen Verhältnisse unseres Gebietes rechtfertigt und der wir daher folgen.

Ueber die in den Sudeten lebenden Thiere lassen sich bis jetzt allgemeinere Uebersichten nur von den höheren Klassen geben, denn bei den niederen, besonders Insekten, ist trotz vielfacher anerkennenswerther Arbeiten der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur das Material noch lange nicht bewältigt. Wer sich indeß für diesen Theil der Naturwissenschaften speziell interessirt, möge außer den Abhandlungen und Jahresberichten der eben erwähnten Gesellschaft noch folgende Werke nachlesen:

Beiträge zur Entomologie, besonders in Bezug auf die schlesische Fauna, von den Mitgliedern der entomologischen Sektion der schles. Gesellsch. für vaterländ. Kultur. Breslau 1829,

Versuch einer genauen Beschreibung der in Schlesien einheimischen Arten der Gattung Raphidia (L.) v. Schummel. Breslau 1832.

Versuch ꝛc. der Gattung Ploteres (Lat.) v. Schummel. Breslau 1832.

Versuch ꝛc. der Gattung Tipula (Meigen) v. Schummel. Breslau 1833.

Die Verbreitung der Arten aus den 5 obersten Thierklassen stellt sich nach den drei angenommenen Höhenregionen auf folgende Weise heraus:

Es leben

	Säugethiere.	Vögel.	Amphibien.	Fische.	Mollusken.
1) in allen drei Regionen zugleich	14	49	20	—	5
2) vorzugsweise in der Ebne und dem Vorgebirge	33	89	11	17	34
3) vorzugsweise im Vorgebirge und Hochgebirge . . .	1	10	3	2	3
4) vorzugsweise nur in der Ebne	2	130	4	20	58
5) = nur im Vorgeb.	2	11	5	3	23
6) = nur im Hochgeb.	—	7	—	1	2
Es leben also im Ganzen in den Sudet.	52	296	43	43	125

Unter die Zahl der Vögel sind auch die aufgenommen, welche als Zugvögel nur zuweilen das Gebiet betreten; überhaupt also alle, die je gefangen oder gesehen wurden.

Vergleichen wir diese Resultate mit der Fauna von ganz Deutschland, so ergiebt sich, daß den Sudetenländern von den Säugethieren Deutschlands nur diejenigen fehlen, welche den höchsten Alpenregionen der Schweiz ausschließlich angehören, nämlich der Alpenhase, das Alpen-Murmelthier, der Steinbock und die Gemse, so wie es sich von selbst versteht, daß die nur im Meere lebenden Thiere dieser Klasse bei uns nicht vorkommen. Einzelne, bisher noch nicht beobachtete Arten der Spitzmäuse hält Gloger, dessen Darstellung der schlesischen Wirbelthierfauna wir hier folgen, nur als bis jetzt unbeachtet geblieben. Dagegen findet sich im übrigen Deutschland nicht Mustala lutreola (L.) die Krebsotter

oder das Nörzwiesel, dessen Heimath der Norden und Osten Europas ist, das aber in Schlesien in Sümpfen nicht ungewöhnlich vorkommt. Deßgleichen finden wir in den Sudetenländern auch Spermophilus Citillus (Arctomus Citillus Pall.) das Ziesel, das man im übrigen Deutschland vergeblich sucht. Es lebt in hügeligen Sandgegenden am Nord- und Südfuß der Sudeten sogar häufig.

Seit den historischen Zeiten hat sich unsere Fauna gewiß nur wenig geändert, außer daß die gesteigerte Kultur durch die Verminderung großer Waldungen schon seit langer Zeit den Bären, das Elenn, den Biber, den Bison und Auerochsen, und in neuerer Zeit auch den Wolf und Luchs vertilgt hat. Von den beiden letzten Arten zeigt sich nur höchst selten noch ein aus Osten verschlagenes Individuum in unserem Gebirge, mehr zur Freude der Waidmänner als zum Schrecken der Landleute.

Bemerkenswerth ist übrigens noch, daß die ehemals über Schlesien weit verbreitete Hausratte (Mus rattus L.) durch die von Osten eingewanderte Wanderratte (Mus decumanus L.) jetzt fast durchaus vertrieben worden ist, eine Erscheinung, die Gloger in dem oben erwähnten Buche zu folgender Bemerkung veranlaßt: „Dieses Verdrängen einer selbst eingedrungenen Thierspecies durch eine später eindringende, die jener aus gleichem oder benachbartem Vaterlande*) nachfolgt, gehört zu den bemerkenswerthesten Phänomenen in der eigentlichen Geschichte der Thiere. Es wird um so merkwürdiger deßhalb, weil dieses und das anderweitige Einwandern mehrerer anderer, verwandter oder gattungsgleicher Thiere, sonderbar genug gleich dem gewaltsamen Eindringen roher Menschenhorden, gerade aus einerlei Gegenden her nach unserem Welttheile erfolgt ist und noch erfolgt oder fortdauert.

*) Die Untersuchungen von Luzian Bonaparte machen es neuerlich wahrscheinlicher, daß die Ratte (Mus Rattus Linn). ursprünglich in Amerika heimisch sei. Der Verf.

Fingerzeig genug, daß auch bei den großen von dorther gekommenen Völkerwanderungen zugleich rein physikalische, nicht bloß moralische oder politische Beweggründe Statt gefunden haben mögen. Wenn es eine Sache von vielfachem und hohem Interesse sein muß, einst bei Bearbeitung einer wahrhaft historischen Geschichte der Thiere die Veränderungen ihrer Verbreitung nach ihrer vielfachen Beziehung zur Ausbreitung der menschlichen und Landeskultur zu verfolgen, so dürfte uns sicher manches jetzt zum Theil fast lächerliche Paradoxon in einem ganz andern Lichte erscheinen, z. B. daß Asien, die sogenannte Wiege des Menschengeschlechts und das Geburtsland der ersten menschlichen Kultur, das ursprüngliche Vaterland mehrerer unserer nützlichsten Hausthiere, doch unseren Welttheil auch mit den verwüstungslustigen Horden und Wesen ihrer Gattung überschwemmt hat — mit Hunnen und Ratten." — Das Eindringen der Wanderratte ist übrigens erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts erfolgt.

Was die Vögel der Sudetengegenden betrifft, so ist die unverhältnißmäßig große Zahl ihrer Arten nur dadurch erklärlich, daß ein nicht unbedeutender Theil derselben bloß als mehr oder weniger seltene Gäste zu betrachten sind, die entweder auf ihren regelmäßigen Wanderungen oder durch Sturm und andere physische Ursachen verschlagen, unsere Gegenden nur momentan berühren. Selbst von den ausschließlich im Hochgebirge lebenden Vögeln ist Strix nivea nur eine seltene Erscheinung aus dem höchsten Norden. Falco Aesolon (Gm.) der Zwergfalk dagegen, den das ganze übrige Deutschland nur etwa als Zugvogel kennt, nistet auf den Höhen des Riesengebirges. Ebenso Turdus torquatus, die Ringdrossel, die man sonst nur noch in der subalpinen Region der Schweiz beobachtet hat. Ferner ist es erwähnenswerth, daß die Sudeten für die Verbreitung von Charadrius morinellus, dem dummen Regenpfeifer, die Aequatorial-Grenze bilden, denn von Mittel-Europa ist das Riesengebirge der einzige

Punkt, wo diese Art noch brütet, häufiger findet er sich nur noch in Norwegen und dem nördlichen Rußland. Dagegen ist es wahrscheinlich, daß unser Gebiet die Polar-Grenze für Accentor alpinus, den Alpen-Fluevogel, abgiebt, da bis jetzt kein Beispiel bekannt ist, daß er nördlich von den Sudeten gefunden worden wäre.

Sind indessen alle diese Arten nur mehr oder minder große Seltenheiten auf den öden Kämmen des Riesengebirges, so erblickt der Wanderer Anthus Aquaticus (Bechst.), den Wasserpieper, in zahlloser Menge auf allen Höhen von der Grenze des Baumwuchses an, besonders auf den sumpfreichen mit Knieholz bewachsenen Moorbrüchen der Kämme und Lehnen des Hochgebirges.

Endlich dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß das einzige Exemplar von Turdus auroreus (Pallas), der mondfleckigen Drossel, welches bisher in Europa gesehen worden, den Sudetengegenden angehört; es ist im zoologischen Museum in Breslau aufbewahrt.

Bei weitem spärlicher ist Schlesien mit Amphibien und Fischen bedacht. Auch dieß erklärt sich aus seiner geographischen Lage. Denn die eigenthümliche Organisation der ersteren macht sie von kosmischen Einflüssen viel abhängiger als die höheren Thierklassen, daher ihre Entwicklung in zum Theil so abenteuerlichen, ja scheußlichen Formen, erst in der heißen Zone ihre ganze Vollendung findet. Der Norden kann daher keine besonderen Arten liefern, und so wird es klar, warum die Sudetenländer in dieser Beziehung hinter den andern günstiger gelegnen Provinzen Deutschlands zurückstehen müssen. Die Fische aber können wegen zu großer Entfernung vom Meere auch keine besondere Mannigfaltigkeit entwickeln.

In Bezug auf die Mollusken, die durch H. Scholz eine gute Bearbeitung gefunden haben, deren Artenzahl aber durch künftige Forschungen leicht noch um Vieles wachsen dürfte, wollen wir uns hier begnügen, die zwei Arten zu nennen, welche bisher nur im

INSTYTUT GEOLOGICZNY BIBLIOTEKA P.A.N.

Hochgebirge gefunden worden sind, und deren eine bis jetzt noch an keinem Orte außer der kleinen Schneegrube beobachtet wurde. Es sind Helix viridula (Menke), die grünliche Schnirkelschnecke, und Pisidium roseum (Scholz), die rosenfarbne Erdmuschel.

Nach den Berichten der schlesischen Gesellschaft finden sich in den Sudetengegenden überhaupt etwa 920 Arten Lepidoptera und eine Zusammenstellung einzelner Genera der Coleoptera, die aber schon vor längerer Zeit stattfand, ergab, daß in Schlesien vorhanden seien: Cryptocephalus 30 Arten, Clythra 9 Arten, Galleruca 13 Arten, Luperus 3 Arten, Orsodacne 3 Arten, Crioceris 7 Arten, Zeugophora 1 Art, Pselaphus 8 Arten, Endomychus 1 Art, Lycoperdina 3 Arten, Phalacrus 5 Arten, Buprestis 24 Arten, Hister 19 Arten und Donacia 20 Arten.

Folgende Arten der Schmetterlinge und Käfer sind bis jetzt nur auf den Sudeten gefunden worden, und daher als diesen Gegenden eigenthümlich zu betrachten:

Noctua Apargiae (Schilling) auf dem Glatzer Schneeberge an Apargia hispida,

Tortrix doronicana (Schilling) im Kessengrunde auf Doronicum scorpoides,

Pontia Glazensis (Schilling) auf den Seefeldern.

Von Käfern:

Cryptocephalus Betulae nanae (Schilling) auf den Seefeldern,

Trechus piceus (Schilling) am Schneeberge,

Cicindela sinuata (Schilling), Hister glabratus (Schummel), Buprestis tarda (Rendschmidt) und Elater denticollis (Rendschmidt).

Die Flora.

Die Begrenzungskreise für die Ausbreitung einzelner Pflanzenarten in unserem Gebiete sind durch viele vortreffliche Arbeiten bei weitem genauer bestimmt worden, als dieß bisher für die Fauna stattgefunden hat, und für die Phanerogamen findet man alle hieher gehörigen Notizen in der dem Botaniker in den Sudeten unentbehrlichen Flora von Wimmer, für die Cryptogamen dagegen in dem Verzeichniß der Flora der Umgegend von Warmbrunn von Nees von Esenbeck. Das beiliegende Prophil des Riesengebirges wird die Verhältnisse der dem Gebirge eigenthümlichen Pflanzen klar machen, es bleibt uns hier nur noch übrig, einige allgemeine Zahlenverhältnisse zusammenzustellen, und diejenigen Pflanzenarten zu nennen, welche Schlesien vor andern Provinzen Deutschlands voraus hat.

Das ganze Gebiet (mit Einschluß des Teschen'schen Gebirges) zählt . . . . . 1300 Arten Phanerogamen.

davon gehören dem Hochgebirge ausschließlich	97	= =
dem Vorgebirge ausschließlich . .	99	= =
überhaupt aber finden wir im Hochgebirge	204	= =
und überhaupt im Vorgebirge . .	563	= =
Im Vor- und Hochgeb. leben etwa	33	= =

Die Sudetenländer bilden für folgende Pflanzenarten die westliche Verbreitungsgrenze, werden also in den übrigen deutschen Provinzen nicht gefunden:

Ranunculus cassubicus, Anemone patens, Coniosselinum Fischeri (hat seine West-Grenze schon im Gesenke), Hacquetia Epipactis (ebenso), Laserpitium Archangelica, Galega officinalis, Euphorbia lucida und Euphorbia pilosa, Asperula rivalis, Senecio vernalis, Pedicularis sudetica.

Von Cryptogamen führt das erwähnte Pflanzenverzeichniß für die Hirschberger Flora von Nees von Esenbeck folgende Zahlen auf.

1) Cryptogamische Gefäßpflanzen:

Equisetaceae	1	Gattung	4 Arten.
Filices .	8	=	23 =

2) Zellenpflanzen;

Hepaticae	32	Gattungen	107 Arten.
Musci .	42	=	262 =

Lichenes.

Usneaceae	3	Gattungen.
Cladoniaceae	2	=
Ramalineae	4	=
Peltideaceae	3	=
Parmeliaceae	4	=
Umbilicarieae	2	=
Collemaceae	2	=
Lecanorinae	4	=
Lecidinae	3	=
Graphideae	4	=
Sclerophoreae	2	=
Sphaerophoreae	2	=
Endocarpeae	1	=
Verrucarieae	5	=
Limborieae	2	=

Was die im Gebirge angebauten Pflanzen betrifft, so stellt sich die Getreidegrenze auf etwa 3300 Fuß; doch reift über 1500 Fuß hinaus der Roggen nicht mehr in allen Jahren, und selbst der Hafer, der bis 2700 Fuß sehr häufig angebaut wird, unterliegt oft vor der Reife dem früh eintretenden Winter. Zwischen 1800 und 2000 Fuß finden sich in der Grafschaft noch Wallnußbäume (Juglans regia) und der Merkwürdigkeit halber wollen

wir noch erwähnen, daß bei Nesselgrund in einer Erhebung von 2100 Fuß noch Fagus Castanea, die echte Kastanie gedeiht. Doch können dergleichen exceptionelle Fälle nicht maßgebend sein, denn die den herrschenden Winden mehr oder weniger ausgesetzte Lage, die Nähe von Quellen, deren Temperatur-Differenz in den verschiedenen Jahreszeiten nur sehr gering ist, und manche andere lokale Ursachen treten hier bestimmend auf. Der tiefste Punkt, an welchem sich in den Sudeten das Knieholz vorfindet, wird gewöhnlich zu 3600 Fuß Meereshöhe angegeben.

Geologisch-Geognostisches.

Da wir bei einem Theil der Leser dieser Blätter nicht voraussetzen können, daß ihnen specielle Thatsachen über die Lagerungsweise der Gebirgsarten und die Gesetze bekannt sind, denen die einzelnen Formationen gehorchen, so wollen wir versuchen, durch eine allgemeine Uebersicht das Verhältniß des Folgenden einzuleiten.

Der jetzige Zustand unserer Erdoberfläche ist das Resultat verschiedener zum Theil langsamer und über große Länderstrecken verbreiteter, zum Theil aber auch plötzlicher, meist nur lokaler Revolutionen, die indeß bei aller Verschiedenheit örtlicher Verhältnisse eine im Ganzen oft staunenswürdige Gleichmäßigkeit und Gesetze anerkennen lassen, deren Enthüllung das Hauptgeschäft der Geologie ausmacht. Eine genaue Betrachtung der die Erdoberfläche bildenden Felsarten läßt uns bald zwei Hauptabtheilungen derselben unterscheiden, von denen die erste alle Gesteine begreift,

welche in deutlichen, schichtenweisen, der Hauptsache nach horizontalen Lagen über einander aufgehäuft liegen. Da man erkannte, daß sie Produkte des Wassers oder vielmehr Niederschläge aus den Fluthen ehemaliger Meere seien, so gab man ihnen den Namen der neptunischen, oder wegen der meist leicht erkennbaren Regelmäßigkeit ihrer Schichtung, der normalen Felsarten. Im Gegensatz von diesen nennt man alle anderen Gebirgsformationen abnorme, ungeschichtete oder plutonische, weil ihre jetzige Beschaffenheit mehr oder weniger deutlich auf einen ehemals feurig flüssigen Zustand deutet. Nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft denkt man sich dieselben aus der Tiefe der Erde emporsteigen, und zwar entweder zu einer Zeit, wo die obersten geschichteten Formationen zum großen Theil noch nicht vorhanden waren, oder erst später. Im letzteren Falle werden sie dann mit dem Namen der vulkanischen belegt. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß diese Annahmen sich auf die sorgfältigsten Beobachtungen der Natur und auf allgemeine Erfahrungen stützen. Da nun hiernach die plutonischen Felsarten mit der Masse des Erdkerns zusammenhängen müssen, auf den doch im Grunde die normalen Gebirgsformationen aus den urweltlichen Meeren niedergeschlagen wurden; so wird daraus erklärlich, weshalb man die ersteren als die unteren tiefsten Theile der Erdrinde betrachtet, obgleich wir sie am häufigsten auf den höchsten Punkten der Gebirgsketten zu finden gewohnt sind. Wir werden ferner aus der Beschaffenheit der oberen Schichten in der Nähe der plutonischen Felsarten schließen können, welche von beiden die später entstandene sei, denn die aus der Tiefe in glühend heißem Zustande heraufquellende Masse wird die sie berührenden Schichten in ihrer Nähe verändert haben, also entweder zum Theil selbst geschmolzen, oder emporgehoben, zur Seite geschoben haben u. s. w., was Alles nicht der Fall sein kann, wenn sich um den bereits gebildeten aus der Tiefe emporgestiegenen Berg eine neue Felsschicht niederschlägt.

Die normalen Felsmassen werden um so älter sein, je tiefer sie liegen, und als Niederschläge aus dem Meere werden sie, wenn dasselbe von lebenden Wesen bewohnt war, Reste derselben enthalten können; oder wenn sich die Wasserfluthen durch irgend welche Ursachen über bereits trocken gelegte mit Vegetation bedeckte Länderstrecken plötzlich ergossen, so werden wir den darauf gebildeten Niederschlag als das Grab einer ganzen Schöpfungsreihe betrachten müssen. Solcher Revolutionen, deren letzte als heilige Sage im Munde fast aller Völker lebt, haben auf unserem Planeten mehrere stattgefunden. Ob dieselben immer die ganze vorhandene Erdoberfläche berührten, oder ob sie mehr lokal waren, und wie weit für den letzteren Fall ihr Wirkungskreis reichte, ist jetzt oft schwer auszumitteln. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die tiefsten geschichteten Felsarten meist nur wenig entwickelte unvollkommnere Thier- und Pflanzenorganismen enthalten, daß dieselben aber mit jeder folgenden Schicht der jetzt lebenden Schöpfung ähnlicher werden; ja die in den oberen normalen Gebirgsformationen enthaltenen Ueberreste füllen oft sogar Lücken in der natürlichen Entwicklungsreihe unserer Thier- und Pflanzengeschlechter aus. Daraus erklärt sich, wie die in einem uns zweifelhaften Steingebilde enthaltenen Ueberreste von Thieren oder Pflanzen den Naturkundigen sogleich erkennen lassen, mit welcher Formation der normalen Felsarten er es zu thun habe. Bedenkt man aber, daß seit den ersten wissenschaftlichen Untersuchungen dieser Art kaum zwei Menschenalter verflossen sind, und daß sich seit dem Erwachen eines allgemeineren Interesses an Naturwissenschaften viele der geistreichsten und thätigsten Naturforscher mit diesem Gegenstande beschäftigen; so sind wir zu der Hoffnung berechtigt, daß die früheren Perioden unseres Planeten dem Menschen nicht für immer ein dunkles Geheimniß bleiben werden.

Hiernach wird folgende Uebersicht der Sudetenformationen verständlich sein.

Lagerungs-Verhältnisse in den Sudeten.

Formation.	Felsarten.		Thierische Versteinerungen.	Pflanzen-Versteinerungen.	
I. Alluvialbildungen.	Dammerde, Raseneisenstein, Torf, Sand, Schutt, Lehmbänke.		Reste von Thieren, die jetzt noch lebend in derselben Gegend gefunden werden	Pflanzenreste der jetzigen Flora angehörig.	
II. Diluvialbildungen.	Gebirgsschutt und große Blöcke, Geröll, Kies, Sand, Lehm, Mergel.		Reste von Thieren, die zum Theil jetzt noch gefunden werden, zum Theil nicht mehr in der heutigen Fauna existiren.	Cycadeae, Coniferae (Zapfenbäume) Cupuliferae (Kätzchenträger).	4 Arten.
III. Braunk.- oder postkret. Gebilde.	Sand, Letten, Mergel, plastischer Thon, Braunkohlen.		Ueberbleibsel riesiger meist untergegangener Thierarten, Vierfüßer, Vögel, Amphibien, Fische ꝛc.	Lichenes (Flechten) Musci hepatici (Lebermoose) Coniferae (Zapfenbäume).	5 Arten.
IV. Kreide u. Quadersandstein.	Grünsandstein, Pläner.		Placoiden, Krebse, Anneliden, Mollusken (Gasteropoden, Cephalopoden, Bivalven) Radiarien.	Fucaceae (Seetange) Filices (Farrnkräuter) Palmae (Palmen) Coniferae (Zapfenb.) Cupuliferae (Kätzchenträger) Salicineae (Weiden).	17 Arten.
VII. Muschelkalk u bunter Sandstein.	Kohlenletten, Muschelkalk, Gyps, bunter Sandstein, mergeliger Kalk.		Knochen von Amphibien (Saurier) Mollusken.	Fucaceae (Seetange).	1 Art.
VIII Zechst. und Todtliegendes.	Dolomit, Mergelschiefer, Zechstein, Kupferschiefer, Todtliegendes, Gyps.		Mollusken (Producta aculeata).		
IX. Steinkohlen-Gebirge.	Schieferthon, Steinkoheln Kohlen sandstein, alter rother Sandstein, Stinkkalk.			Fungi Pilze, Fucaceae Seetange, Equisetaceae (Schachtelhalme) Asterophyllitae, Lycopodiaceae, Stigmarieae, Filices (Farrn) Gramineae (Gräser) Lillaceae (Lilien) Coniferae (Zapfenb.) Platanеae.	225 Arten.
X. Grauwacken-Formation.	Uebergangskalk, Dolomit, Grauwacke, Thonschiefer, Grauwackenschiefer.		Zoophyten, Radiarien, Mollusken.	Equisetaceae, Lycopodiaceae, Stigmarieae, Filices, Coniferae.	15 Arten.
	Granit, Gneiß ꝛc.				

Plutonische Gebilde: Granit, Gneiß, Glimmerschiefer, körniger Kalk, Chlorit- u. Talkschiefer, Syenit, Quarzfels, Hornblendeschiefer, Serpentin, Gabbro.

Vulkanische Gebilde: Pechstein, Obsidian, Basalt, Melaphyr, Mandelstein, Porphyr.

Es fehlen daher in der natürlichen Formationsreihe die zwei Glieder zwischen der Kreide und dem Muschelkalk, d. h. die Keuper- und Oolithen- oder Juraformation, von denen die letztere aber in Oberschlesien bekannt ist.

Wir gehen nun zu einer kurzen Charakteristik der einzelnen Formationen über.

I. Abnorme Gesteine.

1. Granit.

Er zerfällt in den Granit des Riesengebirges (von Raumer Central-Granit genannt), den der schlesischen Ebne, und den der Reichensteiner Gegend in der Grafschaft Glatz.

Von Hirschberg bis zur Höhe der Schneekoppe und von Kupferberg bis Schreiberhau erblickt man nur Granit, der seine größte Eigenthümlichkeit in dem Mangel aller Kalklager hat. Er ist höchst mannigfaltig in der Größe seiner Bestandtheile (Quarz, Feldspath, Glimmer) mit vielen großen Lagern von Quarz und reinem Feldspath.

Der Granit der Ebne wird von L. v. Buch für älter gehalten als der des Gebirges, er ist kleinkörnig mit hellfleischrothem oder gelblichweißem Feldspath, grauweißem Quarz und schwarzen Glimmerblättchen.

Der Granit von Reichenstein ist der jüngste, er ist außerordentlich glimmerreich, mit Quarz und Feldspath fast zu gleichen Theilen gemengt, oft Hornblende enthaltend; die Glimmerblättchen liegen in ihm neben und auf einander gehäuft, und vor Maifritzdorf ruht er auf Glimmerschiefer.

Die Hauptmodificationen dieser Felsart sind etwa folgende:

Porphyrartiger Granit mit vielen Quarzdrusen, an der Chaussee auf dem Schmiedeberger Kamm; bei Brückeberg, Krummhübel, Arnsdorf, Fischbach, Mahwaldau ꝛc.

Granit, große Lager von Feldspath einschließend, bei Lomnitz, Brückenberg, Buchwald, Berndorf, Schildau, am Schmiedeberger Berg ꝛc. (Diese Lager werden zum Theil für die Berliner Porzellan-Manufaktur ausgebeutet).

Granit mit mächtigen Quarzlagern zu Lomnitz, Lasan bei Striegau, Groß-Wandrisch.

Granit, Lager von Hornblende einschließend, im Sattler bei Hirschberg.

Granit mit Kugeln von Hornblende bei Hennersdorf.

Granit, durch allmählige Aufnahme von Hornblende statt des Glimmers in Syenit übergehend bei Reichenstein.

Granit mit schwarzem Schörl statt des Glimmers bei Friedeberg a. Q., am Langenberg bei Querbach.

Granit mit großen schönen Drusen von Quarzkrystallen am Zeischenhübel, Mehltheuer, Steinkirchen, Schönbrunn, Crummendorf, Groß- und Klein-Wandrisch.

Granit mit großen weißen Krystallen von Feldspath an der südlichen Felswand des Kynast.

Granit mit merkwürdigen kugelförmigen Absonderungen mit 2 Zoll bis 1½ Fuß Durchmesser an der hinteren Wand des Kynast.

Granit mit krystallisirtem schwarzen Glimmer in langen sechsseitigen Säulen bei Schwarzbach.

Granit, mit Basalt fest verwachsen, so daß man Stücke findet, die halb aus der einen, halb aus der andern Felsart bestehen, in der kleinen Schneegrube.

Granit aus Quarz, Feldspath und grünem Talk bestehend beim rothen Floß hinter Schreiberhau.

Granit, in seiner Structur dem Gneiß sich nähernd, auf dem weißen Flins.

Granit mit Speckstein bei Krummhübel.

Granit mit Felspathpartien, mit Albit und Adular am Prudelberg.

Granit mit Quarzkrystallen und zwar
mit hyazinthrothen (Amethyste) bei Schmiedeberg, Krumm-

hübel, neue schlesische Baude, Goldgrube hinter Schreiberhau und im Zacken,
mit nelkenbraunen, Zeiskenhübel, bei Schmiedeberg,
mit weingelben (sehr selten) bei Hermsdorf unter dem Kynast und in der Torfgrube bei Lomnitz,
mit Rauchtopasen, ostw. von Schmiedeberg auf einem kleinen Hügel.

Granit, als Schriftgranit in zwei Arten, je nachdem der Glimmer oder der Quarz die schriftähnliche Zeichnung macht, bei Schwarzbach, Buchwald, Cavalierberg.

Granit in Feldspath-Porphyr übergehend bei Maiwaldau, Fischbach, Obersteinseifen, bei Buschvorwerk.

Granit mit Pistacit und Epidot bei Warmbrunn und Goschdorf.

Granit mit Allochroit in Geschieben bei Warmbrunn.

Granit mit Turmalin bei Schmiedeberg.

Granit mit Strahlstein bei Schreiberhau.

Granit mit Schwefelkies auf der kleinen Koppe, bei Schreiberhau, Seydorf.

Granit mit Bleiglanz, eingesprengt in Schwerspath bei Quickseifen, Mahlmühle bei Schreiberhau.

Granit mit Molybdän und Rotheisenstein, in der kleinen Schneegrube.

Granit mit Ceylanit (Pleonast), Iserwiese im Geröll.

Granit mit Saphir, Iserwiese im Geröll.

Granit mit Titaneisen (Iserin) im Geröll der Iserwiese.

Die bedeutendsten Punkte, auf denen Granit liegt, stehen in folgendem Höhenverhältnisse.

Hauptkamm.

Iserwiese am niederen Stege	2539'	Wahrendorf.
Iserhäuser	2350'	W*).

*) Die mit einem bloßen W bezeichneten Höhen sind aus den Angaben in Wimmers Flora von Schlesien.

Klein Iser am keulichen Buchberge	2593' Wah.
Milnitz oder Mummelfluß bei Neuwelt	2182' Wah.
Neue schlesische Baude	3552' Wah.
Reifträger Spitze 4162' Wah.	4154' W.
Reifträger, Anfang des Knieholzes	3768' Wah.
Veigelstein oder Spitzberg	4295' W.
Grubenstein beim Schneegrubenhause	4565' W.
Schneegrubenränder, der großen	4571' W.
Schneegrubenränder der kleinen Wah. 4551'	4470' W.
die kleine unterhalb des Basaltes	3837' Wah.
Sohle der kleinen Schneegrube	3442' W.
Zacken beim Einfluß des böhmischen Furthflusses	1673' Wah.
Zacken beim Vitriolwerk zu Schreiberhau	1278' W.
Schreiberhau beim Kretscham	1666' Wah.
Zackenfall mit 80 Fuß Höhe	2533' W.
Kochelfall mit 32' Höhe	1529' W.
Hohe Rad	4671' W.
Quelle des Elbseifen (Elbquelle)	4232' Wah.
Große Sturmhaube (4470' W)	4584' Wah.
Mädelsteine (4427' Wah.)	4277' W.
Kleinsteine am Mädelkamm.	4286' W.
Petersbaude (3983' Wah.)	3928' W.
Kleine Sturmhaube (4343' W)	4464' Wah.
westlicher Fuß	3777' Wah.
östlicher Fuß	4247' Wah.
Lahnberg oder Silberkamm.	4581' W.
Mittagstein	4362' W.
Großer Teich oberer Rand	4269' W.
Rand an der Westseite	4402' Wah.
Abfluß an der Westseite	3893' Wah.
Kleiner Teich, oberer Rand	4269' W.
Oberer Rand am Einfluß der Lomnitz	4335' Wah.

Abfluß der Lomnitz	3712' Wah.
Spiegel	3620' W.
Kleine Koppe	4260' W.
Koppenplan (4260' W)	4325' Wah.
Weißwasserquelle (Ursprung der Elbe)	4374' W.
Wiesenbaude (4380 Wahr.)	4362' W.
Hampelbaude	3848' W.
Schwarze Koppe	4266' W.
Spindler Baude	3680' W.
Schlingelbaude (3278' W)	3363' Wah.
Korallensteine	2716' W.
Brückenberg Wirthshaus	2363' Wah.
Krummhübel Mühle	1697' Wah.
Steinseifen Wasserspiegel beim Kretscham	1694' Wah.

Hirschberger Kessel und Vorberge des Hauptkammes.

Friesensteine (3046' Wah.)	2816' W.
Ochsenkopf nördliche Koppe	2725' Wah.
Fischbacher Falkenberg	2003' W.
Buchwald Wirthshaus (1336' Wahr.)	1316' W.
Allee zwischen Wohn- und Brauhaus	1377' Wah.
Schmiedeberg kathol. Pfarrhof	1484' Wah.
Seydorf, Niedermühle, Wasserspiegel	1334' Wah.
Seydorf, Kretscham	1130' W.
Hermsdorf unter dem Kynast (Schloßbrücke)	1051' W.
Brauerei und herrschaftl. Gebäude	1152' Wah.
Kynast	1800' W.
Hirschberg Ring vor dem weißen Rosse (1019' Prudlo)	1076' Wah.
Hausberg bei Hirschberg	1162' Dech.
Warmbrunn kleine Badehaus	1065' W.

Lomnitz, Dorf	1095' W.
Der Zacken an der Brücke bei Hirschberg (984 Prudlo)	1036' Dech.
Der Kavalierberg bei Hirschberg	1221' Prudlo.
Der Prudelberg bei Stohnsdorf	1419'
Erdmannsdorf, Schloß	1142'
Spitzberg bei Stohnsdorf	1208'

Von dem neueren Granite der Grafschaft Glatz in der Nähe von Reichenstein sind nur folgende zwei Punkte erwähnenswerth:

Der Vogelsberg südlich von Folmersdorf (2218' W)	2215'.
Folmersdorf	1294'.

2. Gneiß-Granit oder Granitgneiß (Humboldt).

Diese Felsart, welche den Uebergang des Granites zum Gneiß bildet, zieht sich in großer Ausdehnung nördlich vom Granit des Isergebirges bis über Görlitz hinaus und grenzt bis hinter Langen-Oels etwa in der Nähe von Waltersdorf an das aufgeschwemmte Land, von dort bis an den Bober bei Bober-Ullersdorf an Thonschiefer, und von hier an den Granit des Riesengebirges. Ein kleiner Streifen dieser Felsart, welche C. von Raumer zuerst unterschieden, findet sich noch in geringer Ausdehnung und mit weniger Selbstständigkeit nordöstlich von der Schneekoppe, etwa von der Schwarzen Koppe über Ober-Schmiedeberg nach Rudelstadt hin. Es ist im Allgemeinen ein mit Granit wechselnder und oft in ihn übergehender Gneiß, meist mit grobkörnigem Feldspath von lavendelblauer oder grünlich blauer Farbe, mit wenig nicht krystallisirtem Glimmer, und das Ganze bald körnig (Granit), bald grobfaserig (Gneiß). Die vom Isergebirge nördlich gelegne Partie enthält ein ungeheures Lager von Glimmerschiefer, der sich als schmaler Streifen am Nordfuß dieses Gebirges hinzieht, und wegen der vielen Lager fremdartiger Mineralien, die er enthält, Aufmerksamkeit verdient. Die Partie des Riesen-

gebirges enthält viel Kalklager, wodurch sich dies Gestein besonders vom Granite unterscheidet. — Wir geben zuerst einige Eigenthümlichkeiten des erwähnten großen Glimmerschieferlagers.

Der Glimmerschiefer enthält Granaten bei Querbach.

Der Glimmerschiefer enthält Eisenglanz und Schwefelkies bei Giehren.

Der Glimmerschiefer enthält ein Lager Hornblende bei Querbach auf der Grube Maria Anna.

Der Glimmerschiefer mit blättrigem und gemeinem Chlorit und Chloritschiefer auf dem Kesselberge bei Giehren.

Der Glimmerschiefer mit gemeinem Talk in zerstreuten Nestern zu Querbach.

Der Glimmerschiefer enthält ein Lager von Quarz, das ein ganzes Stück Gebirge bildet, am Hasenberge bei Flinsberg.

Der Glimmerschiefer mit violettem und grünem Feldspath (selten) in Querbach.

Der Glimmerschiefer mit Basalt im Kauerloch bei Krobsdorf und am kahlen Berge bei Querbach.

Der Glimmerschiefer mit weißem Speiskobalt und Schwefelkies am Kupferberge bei Neustädtel.

Der Glimmerschiefer mit Zinnstein und Granaten am Rappoldsberge bei Neustädtel.

Der Glimmerschiefer mit Kupferschwärze, Kupferkies, Magnetkies, Magneteisenstein, Eisenglanz, Bleiglanz, Blende, Kupfernickel, Glanzkobalt, Arsenikkies auf der Maria Anna zu Querbach.

Der Glimmerschiefer mit dichtem Brauneisenstein am Sauberge bei Neustädtel.

Der Glimmerschiefer mit Glanzkobalt zu Hindorf.

Der Glimmerschiefer mit Magnetkies im Kalksteinbruch zu Chemnitz.

Die Eigenthümlichkeiten des Gneißgranites sind etwa folgende:

Gneißgranit mit Kalklagern zu Alt-Schmiedeberg auf der Bergfreiheit (feinkörnig, grauweiß); beim Lilienhof (feinkörnig, blau, gelbgrau, mit edlem Serpentin und Tremolith); auf der Grube Friedlandsglück (feinkörnig, röthlichweiß).

Gneißgranit mit Basalt an vielen Punkten, aber nur nördlich von dem Glimmerschiefer am Steinrücken bei Neu-Kemnitz, bei Neusorge am Mickenstein, bei Langwasser, bei Friedeberg am Queiß, am Greifenstein und dem benachbarten Leopoldsberge.

Gneißgranit mit Bleiglanz, Blende, Magnetkies, Magneteisenstein, Glanzkobalt ꝛc. bei Schreiberhau.

Gneißgranit mit Schwefelkies, am Hochstein bei Schreiberhau und bei Flinsberg.

Gneißgranit mit Eisenglimmer am Hinterberge und bei Rabishau.

Gneißgranit mit Eisenglanz zu Chemnitz.

Gneißgranit mit Arsenikkies, Kupfer und Schwefelkies bei Rothzechau.

Gneißgranit mit Pistacit, Hyazinth und Granaten auf der Bergfreiheit bei Ober-Schmiedeberg.

Gneißgranit mit Magnetkies, Bleiglanz, Blende, Eisenglimmer und rothen Eisenrahm bei Arnsberg.

Gneißgranit mit Kupfer, Bleiglanz und Arsenikkies bei Krummhübel.

Die bedeutendsten Höhenpunkte dieser Formation sind ungefähr folgende:

Tafelfichte (3567' Wah.)	3529' W.
Tafelstein, Grenze v. Schlesien, Lausitz, Böhmen	3196' W.
Jägerhütte an der Nordseite der Tafelfichte .	2757' Wah.
Hochstein bei Schreiberhau	2786' W.
Meffersdorf (1330' v. Gersdorf). . . .	1465' Wah.
Flinsberg, Brunnen	1683' Wah.
Friedeberg, Ring (1145' Wahr.). . . .	1049' Blaschke.

Greifenberg Ring (1052' Wahr. 1064' Dechen)	1061' Blaschke.
Greifenstein (Basalt) die Burg	1303' Blaschke.
Görlitz beim Rathhause	660' Bergh.
Kesselberg bei Giehren, südlicher Gipfel . .	2239' Wah.
Querbach, Kobaltgrube der Maria Anna . .	1525' Wah.
Kaiserswaldau	1334' Wah.
Giehren Gerichtskretscham	1447' Wah.

3. Gneiß.

Der Hauptzug des Eulengebirges, so wie ein Theil der schlesischen Ebne, die Grundlage aller Gebirge der Grafschaft und des Gesenkes besteht aus dieser Felsart. Im Riesengebirge existiren nur wenige größere Höhen aus Gneiß, aber an vielen Orten sieht man, daß er daselbst unter dem Glimmerschiefer vorkommt. An den südlichen Abhängen des Riesengebirges giebt es viele Punkte, an denen es zweifelhaft ist, ob man das herrschende Gestein dem Granit oder Gneiß einerseits, oder dem Gneiß und Glimmerschiefer andererseits beizählen soll. Dergleichen Uebergänge beobachtet man z. B. nördlich von Hohen-Elbe bei Pommersdorf, und im Elbthal hinauf an dem sogenannten Reibeisen, am Kegelberge daselbst u. s. w. Der reine Feldspath erscheint, wenn man am Flusse hinauf geht, anfangs nur spärlich und in kleinen Körnern, vermehrt sich aber allmählig und in der Nähe der Schneekoppe geht der feldspathreiche Gneiß oft ganz in Granit über. — Von dem Glimmerschiefer unterscheidet er sich besonders durch seinen Mangel an Kalklagern; Erzlager dagen findet man an vielen Orten, und besonders aus früherer Zeit sieht man viele bergmännische Baue in diesem Gestein. Im Eulengebirge besteht er meist aus schwarzem grobschieferigem Glimmer und gelblich weißem Feldspath und wenig Quarz, in der Nähe von Landeck ist er weniger glimmerreich, und an mehreren Punkten der Grafschaft zeigt er Uebergänge in den Granit, so z. B. im Wölfelsgrunde.

Gneiß geht in Chlorit über zu Ober-Weistritz.

Gneiß in schönen Abänderungen mit hellweißem kleinkörnigem Feldspath zu Dittmannsdorf und Weistritz.

Gneiß enthält ein Lager von fast reinem Quarz mit sehr wenig Glimmer, das mit kleinen Granaten angefüllt ist, bei Burkersdorf.

Gneiß mit silberhaltigem Bleiglanz, schwarzer Blende, Kupferglaserz, Kupferkies und Kalkspath in den ehemaligen Gruben Gabe Gottes zu Dittmannsdorf, Wilhelminen-Grube bei Ober-Weistritz und im Raschgrund bei Silberberg.

Gneiß mit Bleiglanz, Blende, Schwefelkies in Schwerspath und Quarz, auf der Versuchsarbeit im Schlesierthale (Göppert).

Gneiß mit Graphit auf der Maria-Grube zu Bärsdorf (Göpp.).

Gneiß mit Bleiglanz bei Hohen-Giersdorf.

Gneiß mit Eisenglanz und rothem Eisenrahm in einem Lager von Schwerspath, Quarz bei Seitendorf im Eulengebirge.

Gneiß mit Schwerspathlagern am Bärberge bei Giersdorf, Eulengebirge.

Gneiß mit kleinen Lagern von Serpentin im Schlesierthal.

Gneiß mit Saussurit, Granat, Pikrolith, Hornblende, Serpentin ꝛc. in einem Bruch in Nieder-Weistritz.

Gneiß mit Pinitkrystallen im goldnen Walde bei Dittmannsdorf.

Gneiß mit Lagern von Hornblende bei Landeck.

Die bedeutendsten Höhenpunkte von Gneiß sind im Eulengebirge:

Hoch-Giersdorf	1496'
Juliansdorf, vulgo blauer Ranzen	1332'
Taschendorf	1910'
Breiter Stein bei Wäldchen	1912'
Ober-Tannhausen	1346'
Tannhausen bei dem Chausseehause (1197 W.)	1215'
Nieder-Tannhausen	1155'

Wüste-Waltersdorf, katholische Kirche . . .	1504'	
Stenzelberg bei Wüste-Waltersdorf . . .	1708'	
Rudolphswaldau	1893'	
Hohe Eule	3119'	
Eulenberg (Dorf)	2780'	
Ziegenrücken	2925'	
Reimsberg	2748'	Lindener
Sonnenkoppe	2840'	Charp.
Glaserberg	2777'	Lind.
Ottenstein	2618'	Lind.
Bielauer Kuhberg	2899'	Lind.
Hahnkoppe	2258'	W.
Große Strohhaube	2220'	W.
Schloßberg bei Silberberg	2065'	W.
Silberberg (Stadt)	von 1375—1458'	Lind.
Spitzberg bei Silberberg	1987'	Lind.
Reichenbach	826'	Lind.
Kleitschberg, zwischen Gnadenfrei und Kleitsch .	1508'	Lind.
Fiebigberg bei Dittmannsdorf, südöstlich von Kleitsch	963'	Lind.
Buchberg bei Dittmannsdorf	864'	Lind.

Die betreffenden Höhen im Gneiß der Grafschaft und des Gesenkes, in denen derselbe so oft mit Glimmerschiefer wechselt, werden wir mit den Höhenpunkten dieses Gesteins zugleich aufführen.

4. Glimmerschiefer.

Eine der ausgedehntesten Formationen in den Sudeten, ebenso auf den größten Höhen wie in der Ebne verbreitet. Im Riesengebirge grenzt er der ganzen Länge des Hauptkammes nach an den Granit, so daß man, von Kupferberg über die Koppe bis Schreiberhau gehend, nordwärts nur Granit, südlich nur Glim-

merschiefer erblickt. Eine fast noch größere Ausdehnung gewinnt diese Felsart in der Grafschaft und den mährischen Gebirgen, wo er mit Gneiß häufig wechselt. Er ist im Allgemeinen meist grünlich grau, grob- oder feinschiefrig, und charakterisirt sich besonders durch die unzählbare Menge fremdartiger Lager, die man überall in ihm findet. An den meisten Stellen ruht er auf Gneiß. Im Riesengebirge zeigen sich hin und wieder, aber doch nur selten, in ihm Granaten, die alsdann schön krystallisirt und groß sind; in der Grafschaft Glatz aber findet man die Granaten darin in ungeheurer Menge, aber fast immer klein, oft nur mit bewaffnetem Auge erkennbar.

Wir müssen uns im Folgenden darauf beschränken, nur Einiges von den Besonderheiten des Glimmerschiefers hervorzuheben:

Glimmerschiefer mit Lagern von Urkalk, fast überall, im Riesengebirge der Kalk oft gefärbt, in der Grafschaft rein weiß; das schönste dieser Lager oberhalb Hermsdorf an der böhmischen Grenze, das mächtigste aller dieser Kalklager geht von Reichenstein bis Vollmersdorf, der Kalk gleicht hier in der Tiefe oft dem cararischen Marmor, weiter oben ist er gefärbt. — Das höchste Lager in 2325 Fuß Höhe ist am Arnsberger Passe (Riesengebirge). An andern Punkten des Riesengebirges: Klein-Aupa, St. Peters, Hohenelbe, Schwarzthal, Rochlitz u. s. w. In der Grafschaft: Am Schneeberge (Quarklöcher), Schreckendorf, Seitenberg, Martinsberg, Kunzendorf, Herrnsdorf, Petersdorf, Lichtenwalde, Rosenthal u. s. w. — Im Gesenke: bei Einsiedel, zwischen Friedberg und Freiwaldau (ein sehr mächtiges Lager); bei Groß-Kunzendorf östlich von Weidenau ꝛc.

Glimmerschiefer wechselt mit Hornblendeschiefer oder geht in ihn über, an vielen Stellen, von denen die bedeutendsten bei Dittersbach, wo er die Höhen von Haselbach, Schreibendorf, Rohrdorf, Hochwiese, Neuwaltersdorf und zur Hälfte

den Ochsenkopf bildet. — In der Grafschaft als Lager im Glimmerschiefer am Schneeberge und bei Eisersdorf; — im Gesenke bei Freiwaldau und südlich von Altwiesenberg.

Glimmerschiefer mit schwarzem Schörl (und Granaten) am Jauersberge in der Grafschaft.

Glimmerschiefer mit gediegen Silber, Glaserz, Rothgiltigerz, gediegen Kupfer, Kupferglas, buntes Kupfererz, Kupferkies, Fahlerz, rothes Kupfererz, Ziegelerz, Malachit, Kupfergrün, Magneteisenstein, Lievrit, Kobaltblüthe, Arkenikkies zu Kupferberg und Rudelstadt.

Glimmerschiefer mit Blende, Magnet und Arsenikkies, Bleiglanz, Kupferkies im Riesengrunde.

Glimmerschiefer mit Bleiglanz, Kupferkies, Braunstein zu St. Peter.

Glimmerschiefer mit einem großen Lager von Serpentin und Arsenikkies bei Reichenstein.

Die bedeutendsten Höhen des Glimmerschiefer sind

A. Im Riesengebirge.

Haselbach, Sohle der Kirche	1820'	Wah.
Nieder-Haselbach, Sohle der Mühle	1653'	—
Haselbacher Kamm, südlich der Schmiedeberger Chaussee	2345'	—
Rudelstadt	1299'	—
Kupferberg	1567'	—
Schneekoppe (4987' Wah. 4949' Gersd.)	4942'	W.
Boberquelle	2107'	Wah.
Rothzechauer Berg	2578'	—
Groß-Aupa	2004'	Hofer.
Brunnenberg, westliche Koppe	4762'	W.
= östliche Koppe	4728'	—
Ziegenrücken	4403'	—
Krkonos	4533'	—

Hohenelbe	1496'	Hofer.
Freiheit	1452'	
Schwarzthal	1705'	
Spiegelberg	3839'	W.

B. In der Grafschaft Glatz.

Reichensteiner und Schneegebirge.

Gneiß.

Patschkau	683'	Charpentier.
Johannisberger Schloß	924'	W.
Jauernik	770'	Gersdorf.
Quelle des Jauerniker Wassers	2130'	
Krauenwalder Berg	2028'	W.
Landeck, Georgenbad	1382'	—
Karpenstein bei Landeck	2285'	—
Dreiecker bei Landeck	2405'	—
Schwarze Berg, nördlich vom Schneeberg	3627'	—
Wendler Koppe bei Lauterbach	2081'	—
Spitzberg bei Wölfelsgrund	2609'	—
Wölfelsfall, 80 Fuß tief, auf der Brücke	1538'	—
Appenberg (Napfberg, südöstlich von Mittelwalde	2185'	Seeliger.
Heuberg	2195'	Jungnitz.
Wölfelsgrund, Wirthshaus	1722'	W.
Urnitzberg	2545'	Seeliger.
Walterkoppe	2163'	—
Wilhelmsthal	1720'	Jungnitz.
Quelle der weißen Biele	3256'	W.
Dornhau	3242'	
Bielendorf, an der Kirche	2067'	W.
Neu-Gersdorf, Wirthshaus	1770'	—
Kahleberg bei Alt-Gersdorf	2930'	—
Wetzsteinkamm	2347'	—

Glimmerschiefer.

Jauersberg bei Reichenstein	2666'	W.
Mittelberg	2457'	
Reichenstein	1143'	Charp.
Heidelberg	2764'	W.
Gucke bei Reichenstein	1052'	—
Schneeberg, Glatzer (4412' Charp.)	4375'	—
Pferderücken, südlich vom Schneeberge	3850'	—
Mora- oder Marchquelle	4197'	—
Kleine Schneeberg	3745'	—
Obere Schweizerei am Schneeberg	3745'	—
Steinberg bei Neu-Waltersdorf	1802'	—
Dürre Koppe, südlich vom Pferderücken	4047'	
Grulich, die Stadt	1722'	David.
Muttergottesberg bei Grulich	2289'	Gersdorf.
Oelberg bei Hohenseibersdorf	2088'	

Erlitz- und Mensegebirge.

Gneiß.

Seefelder (2565' Charpentier)	2300'	W.
Schwarze Berg bei Marienthal	2730'	—
Holzberg, südöstlich von den Seefeldern	2295'	Jungnitz.
Grenzfichte, südöstlich von Steinbach	2103'	W.
Steinberg, nordöstlich von Wiegstädtl	2102'	Lindener.
Deschneykoppe	3500'	W.

Glimmerschiefer.

Drei-Tannenberg (Dreifichtenberg)	2216'	W.
Schnallenstein bei Seitenberg	1782'	—
Heidelberg bei Verloren Wasser	2094'	—
Eulenberg bei Verloren Wasser	1982'	—
Hirschwald bei Mittelwalde	2116'	Seeliger.
Grunwald	2709'	Jungnitz.

Grunwald, Oberdorf	2750'	W.
Hohe Mense (3282' Charpentier)	3316'	—
Reinerzkron, Feldkapelle	2054'	—
Reinerz, der Ring	1633'	—
Molkenanstalt bei Reinerz	2236'	—
Ratschenberg bei Reinerz	2465'	—
Tannbdorf	2108'	Weigel.

Gesenke.

Gneiß.

Ramsau, Grenztafel	2300'	W.
Hackschar	4100'	—
Hägerbrunnen am Hockschar	3938'	—
Leiterberg	3863'	

Glimmerschiefer.

Hirschbadkamm (3009')	3023'	W.
Gräfenberg, Sommerhaus auf der Kuppe	1941'	—
Nesselstein	2930'	—
Biela-Quelle	3982'	—
Altvater (Neisser Schneeberg, 4603' W.)	4592'	—
Peterstein	4402'	—
Hohe Heide	4092'	
Würbenthal, Markt	1757'	W.
Oppa-Quelle	4049'	—
Hinnewieder oder Carlsbrunn	2413'	—

5. Serpentin.

In größerer Ausdehnung findet sich der Serpentin in den Sudeten nur im Zobten- und Frankensteiner Gebirge, und dem Glimmerschiefer untergeordnet bei Reichenstein. Der letztere ist der älteste von allen und kommt mit dem großen Urkalklager, welches wir beim Glimmerschiefer erwähnt haben, vor; er charakterisirt

sich am meisten durch Arsenikkies, während der des Frankensteiner Gebirges Chromeisenstein enthält, und der des Zobtengebirges keins von beiden Mineralien aufzuweisen hat. Der Frankensteiner und der des Zobten sind gleichzeitige Formationen und bilden ein selbstständiges, in vielfacher Beziehung interessantes Gebirge, welches auf Gneiß und Granit ruht und an vielen Punkten über dem Serpentin Gabbro trägt. Der Serpentin ist mit Klüften von 1 Linie bis 4 Zoll Stärke durchzogen, zum Theil an der Oberfläche verwittert oder eigenthümlich aufgelöst, und dieß um so mehr, je zerklüfteter er ist. Diese Klüfte sind oft erfüllt mit Quarz, Chalcedon, Chrysopras, Hornstein, gemeinem Opal, Halbopal, Cacholongopal, Magnesit, Pimelit, Asbest, Talk, Kerolith, Eisenocker (nach Glocker). Der Serpentin des Zobtengebirges ist im Allgemeinen frischer und in Farbe und Dichtigkeit schöner als der Frankensteiner.

Folgendes sind die wichtigsten Modifikationen dieser Felsart:

Serpentin mit smalteblauem und milchweißem Anfluge bei Kosemitz.

Serpentin mit Kerolith (weich, fettig, grünlichweiß, durchscheinend, von muscheligem Bruch) in den Klüften des Grumberges.

Serpentin mit einem Gange von Chromeisenstein am Hartenberge.

Serpentin mit eingesprengtem Magneteisenstein und Chromeisenstein am Grochauer Berge.

Serpentin, sehr schön grün, mit ausgezeichnetem fasrigem edlem Serpentin zu Klein-Kniegnitz.

Serpentin mit Trümmern von Chalcedon, braunem und weißem Opal und Hyalith bei Schwentnig und am Johnsberge und Steinberge bei Jordansmühl.

Serpentin mit Asbest, Talk, edlem Serpentin und Pikrolith, sowie mit Trümmern von Amianth zu Reichenstein.

Serpentin mit derben Partien von Magneteisenstein zu Reichenstein (nicht gerade selten).

Serpentin mit etwas Hornblende, viel Talk, Amianth und Asbest bei Ober-Langen-Seifersdorf.

Außer dieser selbstständigen Formation findet sich der Serpentin an verschiedenen Orten in andern Felsarten als Lager oder eingesprengt, z. B.

Serpentin mit Asbest als kleines Lager bei Burkersdorf (Eingang ins Weistritzthal).

Serpentin, smaragd- und berggrün, in körnigem Kalk eingesprengt und mit schwachen Trümmern von Asbest zu Röhrsdorf und Roth-Zechau (Riesengebirge).

Serpentin, schwärzlichgrün, mit Asbesttrümmer im Kalkstein, zu Alt-Kemnitz und Görrisseifen.

Serpentin in einem Lager am Glatzer Schneeberge, im Kalke zu Kamnitz, im Wölfelsgrunde u. s. w.

Als Höhenpunkte im Serpentingebirge sind folgende zu bemerken:

Geiersberg	1813' W.
Thal zwischen dem Geiersberg und Zobtenb.	1102' W.
Költschenberg bei Költschen südwestlich vom Zobtenberge	1428' W.
Gumberg (Frankensteiner Gebirge) . .	1338' Hopfgarten.

6. Gabbro.

Diese Felsart, früher mit Grünstein verwechselt, dann von Leop. von Buch Zobtenfels, Urgrünstein, Gabbro genannt, nach von Raumer Schillerfels und Euphotide von Hauy, besteht aus Schillerspath und Feldspath mit meist grobkörnigem, selten feinkörnigem Gefüge, doch so, daß der Schillerspath meist vorherrscht.

Glocker unterscheidet zwei Varietäten desselben, die eine, in welcher sich neben dem Schillerspath weißer Feldspath oder Albit

vorfindet, und die zweite mit lavendelblauem Feldspath (der dem im Gabbro von Corsika enthaltenen Saussurit täuschend ähnlich ist).

Gabbro mit schönen großblättrigen Partien von Schillerspath bei Baumgarten unweit Frankenstein.

Gabbro mit lavendelblauem Feldspath in eigenthümlich aufgelöstem Zustande im Kosemitzer Gebirge.

Gabbro, dem Syenit sehr ähnlich, eine kleinkörnige Abänderung am Hartenberge bei Grochau.

Gabbro, durch Auflösung in ein der Walkererde und mit ihr häufig verwechseltes Product verwandelt, bei Riegersdorf.

Gabbro, eine serpentinartige homogene Masse bildend (durch Verwitterung), in der Frankensteiner Gegend.

Gabbro mit sehr dunklem Schillerspath und weißem Feldspath am Zobten.

Bedeutendste Höhenpunkte des Gabbro:

Zobten (Stadt) Ring	546' W.
Zobtenberg, Gipfel	2228' W.
Harteberg bei Grochau	1266' W.

7. Porphyr

und ihm verwandte Bildungen, als Augit-Porphyr (Melaphir, Basaltit), Mandelstein, Wacke ꝛc.

Wir haben für diese Bildungen in den Sudeten drei Partien zu unterscheiden, nämlich am Abfall des Riesengebirges zwischen dem Queiß und der Katzbach das vielgestaltete Hügelland; ferner das Ueberschargebirge zwischen Landshut und Schömberg und endlich das Waldenburger und Friedländer Gebirge.

Am nördlichen Abfall des Riesen- und Isergebirges erscheint diese Formation mehr als Melaphyr und Mandelstein und bildet zwischen Rothliegendem und Thonschiefer einen langen zusammenhängenden Streifen, etwa von Hagendorf an der Löwenberger

Chaussee bis nach Konradswaldau südlich von Goldberg. Folgende Ortschaften bezeichnen diesen Streifen näher: Hagendorf, Görrisseifen, Schmottseifen, Merzdorf, Wiesenthal, Ober-Falkenhayn, Röwersdorf, Herrmannswaldau, Conradswaldau. Oestlich von diesem Streifen tritt nur noch an einzelnen Punkten diese Formation auf, und zwar bei Kaufung und Ketschdorf im Thonschiefer und dem Kalke des Schieferberges; im Rothliegenden aber nördlich von Volkenhayn (Hut-, Fichten-, Straußberg).

Im Ueberschargebirge und den dazu gehörigen Königshayner Bergketten erblicken wir fast überall quarzführenden Porphyr, der indeß von Liebau aus nördlich durch einen schmalen Streifen Wacke mit Basaltit und Mandelstein begrenzt wird, den wir ganz auf ähnliche Weise im Friedländer Gebirge wieder finden, dessen Porphyrhöhen wir bereits bei der allgemeinen Charakteristik dieser Gebirge genannt haben. Die größten Massen dieses Porphyrs erscheinen im Rothliegenden und Steinkohlengebirge, ein einziger Bergstock, der Sattelwald, hat die Grauwacke durchbrochen.

Unter Basaltit versteht von Raumer eine bei Landshut, Dürr-Kunzendorf, Reimswalde, Langwaltersdorf ꝛc. vorkommende Abänderung der Wacke, die bald mit Mandelstein, bald mit Basalt abwechselt, dem dichten Feldspath sehr ähnlich und meist schwarz, grau, roth, braun oder dunkelgrün ist. Er wechselt vom stark Schimmernden bis wenig Glänzenden, und ist mitunter an den Kanten durchscheinend.

Im Allgemeinen zeigt der Porphyr große Gleichförmigkeit, und Folgendes sind etwa seine Hauptmodificationen:

Porphyr mit einzelnen großen Quarzgeschieben in der Rösche der Fixstern-Grube zu Altwasser. Da hier auch der Porphyr mit den Steinkohlenflötzen fest verwachsen ist und als Thoneisenstein erscheint, während er die Steinkohlen in stengligen Anthracit verwandelt hat; so ist dieser Punkt besonders interessant.

Porphyr, durchsetzt von häufigen Quarztrümmern, in gleichlaufenden, kaum zollweit von einander entfernten Richtungen, erfüllt mit kleinen Krystallen, zwischen Bertelsdorf und Albendorf in den senkrecht anstehenden Felsen.

Porphyr sehr dicht, von röthlich gelber Farbe, höchst selten mit Spuren von Feldspath und Quarz, so daß er als Thonstein erscheint, bei Bibersdorf am Sattelwald.

Porphyr porös, mit eckigen Blasen von verschiedenen Formen, die dem Gestein ein schlackenähnliches Ansehn geben. Die Blasen mit weißer Rinde von Quarzkrystallen überzogen. Darin außerdem oft Tafeln von Schwerspath, beim Blitzgrunde in Schmitsdorf.

Porphyr mit erzführenden Gängen, in denen früher Bergbau auf Blei und Silber stattgefunden hat. Die Grundmasse der Gänge ist derber Schwerspath, eisenschüssiger Quarz und Letten, worin Bleiglanz, Fahlerz und Blende, am Mohrenberg. (Diesem Bergbau verdankt die Stadt Gottesberg ihre Entstehung.)

Porphyr mit muldenförmiger Einlagerung von Sandstein, gut sichtbar in den Steinbrüchen des Galgenberges bei Waldenburg.

Porphyr an das Steinkohlengebirge angelagert, gut sichtbar in dem zweiten Steinbruch am Galgenberg bei Waldenburg.

Porphyr als Syenitporphyr. Gemeine dunkle Hornblende und fleischrother Feldspath sind in einem porphyrartigen Gefüge innigst mit einander verbunden. Das Gestein ist geschichtet, und zeigt kugelige Absonderungen, worin Arragonit und ein dem Prehnit ähnliches Mineral; am Gottesberge zwischen Hermsdorf und Gottesberg.

Porphyr mit Kugeln von 3 bis 4 Zoll Größe, äußerlich rauh, im Innern mit Carneol, Chalcedon, violettblauem Amethyst und Quarzkrystallen bei Rosenau.

Porphyr, in dünne senkrechte Säulen zerspalten, die 4, 5, 6, 9seitig sind und im Durchmesser höchstens $1\frac{1}{2}$ Fuß haben; oft 6 Fuß lang bei 8 Zoll Durchmesser; auf dem Wildenberge unweit Schönau.

Porphyr mit Quarzdrusen und kleinen Würfeln von Bleiglanz bei Gablau.

Mandelstein mit Grünerde und Kalkspathmandeln, an sehr vielen Orten des Zuges zwischen Queiß und Katzbach, z. B. Hellenwald am linken Katzbachufer.

Melaphyr mit deutlichen Uebergängen in Mandelstein am Pfaffenberg und Lerchenberg bei Sandau.

Wacke mit Mandeln von Chalcedon, Amethyst, Carneol, Jaspis und Grünerde am Finkenhübel, bei Coritau und Niedersteine (Grafschaft), in Rosenau bei Schönau.

Wacke mit Achat, Chalcedon, Carneol, Opal, Grünerde, Amethyst, drusigem Quarz und Kalkspath am Buch- und Tilkeberge bei Landshut.

Wacke, braun und grün, zu Polnisch-Hundorf.

Wacke mit Mandeln von Onyx und Kalkspath, mit Grünerde überzogen, am Galgenberge bei Lähn.

Die bedeutendsten Höhenpunkte dieser Formation sind:

A. Bober- und Katzbachgebirge.

Waldhäuser bei Kunzendorf, Mandelstein . .	1116' Wah.
Windmühle bei Ober-Wiesenthal, Mandelstein .	1326' —
Lerchenberg bei Dippelsdorf, Melaphyr, (1154' Wah.)	1050' Dechen.
Wildenberg bei Röversdorf unweit Schönau, Porphyr	1139' W.
Katzbachspiegel am Fuße des Wildenberges .	819' Wah.
Rosenauer Berg (der größere, dem Wirthshaus vis à vis), Melaphyr	1179' Wah.

Rosenauer Berg (der kleinere, südlich vom vorig.), Melaphyr	864'	Wah.
Weg zwischen Conradswaldau und Herrmannswaldau am Abhange des rothen Porphyrs	1270'	Dechen.
Die Eisenkoppe bei Altenberg, Porphyr	2046'	—

B. Ueberschar, Friedländer, Landshuter, Waldenburger Gebirge.

Porphyrberg zwischen Spitz- und Bärberg bei Neu-Weisbach, südwestlich von Landshut	2195'	Wah.
Spitzberg bei Königshayn in Böhmen	2680'	W.
Kutschen- oder Gotschenberg, eben daselbst	2520'	—
Buchberg bei Landshut, zum Theil Wacke	1863'	
Forstberg auf dem Landshuter Forstkamm, Wacke	1933'	
Große Wildberg, Wacke	2619'	
Storchberg, Wacke	2546'	
Blitzmühle im Blitzgrunde, Wacke	1585'	
Buchberg bei Görbersdorf, Wacke	2728'	
Zuckerberg bei Reimswaldau, Wacke	2630'	
Quarkberg, östlich vom Zuckerberg, Wacke	2707'	
Hornschloß bei Donnerau, Wacke	2613'	
Sattelwald bei Lübersdorf, Porphyr	2480'	
Hochwald, Porphyr	2624'	
Plauzenberg, Porphyr	2023'	
Sonnenwirbel, zum Theil Porphyr	1729'	
Winklerberg, Porphyr	1819'	
Hochberg, Porphyr	2166'	
Mädchenberg, südöstl. v. Schwarzwaldau, Porph.	1959'	
Blitzberg bei Fellhammer	1883'	
Dienerberg zwischen Ober-Waldenburg und Dittersbach	1436'	
Mühlenberg	1436'	

Gleisberg bei Waldenburg, Porphyr . . . . . 1526'
Galgenberg bei Waldenburg, Porphyr . . . . . 1508'
Butterberg, Porphyr . . . . . 1867'
Kaudersberg, Porphyr . . . . . 2054'
Dürre Berg bei Lehmwasser, Porphyr . . . . . 2400'
Schwarze Berg bei Lehmwasser, Porphyr . . . 2630'
Teichwald bei Ober-Tannhausen, Porphyr . . . . 1563'
Schindelberg bei Donnerau, Porphyr . . . . . 2464'
Spitzberg, südwestlich von Lomnitz, Porphyr . . . 2743'
Heidelberg, südlich von Reimswaldau, Porphyr . . . 2842'
Dürre Gebirge, westlich vom Heidelberge, Porphyr . 2820'
Kohlberg bei Neussendorf, Porphyr . . . . . 1954'
Finkenhübel (Grafschaft Glatz), Wacke . . . . . 1489'

8. Basalt.

Ueber einen großen Theil der Sudeten, vom Hochkamme des Riesengebirges bis hinab zur böhmischen und schlesischen Ebne und fast in allen Formationen sehen wir zerstreute Basaltmassen meist als kegelförmige, oft sehr steile Berge ansteigen. In der Thonschieferformation des Gesenkes zeigt er sich nordwestlich von Jägerndorf zwischen Schönwiese und Peterwitz (2 Basalthügel); bei Stremplowitz, nordwestlich von Troppau (kleiner Hurkaberg); bei Ottendorf, südwestlich von Troppau, an der Hornitz-Quelle, südwestlich von Behnisch, und südwestlich von Freudenthal (Köhlerberg). Die Gebirge der Grafschaft Glatz haben in der Gneiß- und Glimmerschiefer-Formation bei Landeck sehr schöne Gebilde dieser Art aufzuweisen (der Harte Berg, Ueberscharberg, Graue Stein). — In der schlesischen Ebne sind vor Allem die Striegauer Berge (Streit- und Kreuzberg im Granit), der Mühl- und Kieferberg bei Nimptsch (im Gneiß), der Spitzberg bei Nicolstadt, und der Kiefer- und Rotheberg bei Kloster Wahlstadt zu nennen. — Im Waldenburger, Friedländer und Landshuter Gebirge fin-

det man aber keinen eigentlichen Basalt, und nur der Buchberg bei Landshut nähert sich demselben in der Art, so daß man ihn füglich hierher rechnen kann. — Der Granit des Riesengebirges zeigt dagegen an zwei Punkten in großer Erhebung Basalt, für Deutschland die größte Höhe, in welcher er bisher gefunden wurde, in der kleinen Schneegrube und dem keuligen Buchberge. — Bei weitem zahlreicher sind die Basaltkegel in dem Hügellande zwischen dem Queiß und der Katzbach. Aus dem aufgeschwemmten Lande treten hier hervor der Grödițzberg und Mönchberg bei Goldberg, der Haselberg zwischen Pilgramsdorf und Hermsdorf, der Burgberg bei Röchlitz, der Weinberg bei Peterwitz, der Flens- und Lachberg bei Goldberg, der Probsthainer Spitzberg und einige unbedeutendere Hügel bei Seichau und zwischen Schlaupe und Hermsdorf. — Dem Gebiete des Quadersandsteins dieser Gegend gehören an: der Wolfsberg, südlich von Goldberg, der Eichberg zwischen Prausnitz und Goldberg, der Geiersberg bei Neukirch, so wie der Spitzberg daselbst am linken Katzbachufer und endlich einige unbedeutende Punkte bei Ober-Sirgwitz unweit der Löwenberger Chaussee. — Im Tonschiefer liegt der Mochenberg bei Mochau, der Spitzberg bei Pombsen, der Heßberg bei Kolbnitz und der rothe und breite Berg westlich von Poischwitz. — Im Gneiß-Granit des Isergebirges finden wir endlich den Greifenstein und Leopoldsberg bei Greifenberg, den Wicken- und Kahlenberg zwischen Querbach und Kunzendorf, den Merzberg bei Friedeberg am Queiß und mehrere Hügel bei Mark-Lissa und Hochkirch.

Die Eigenthümlichkeiten schlesischer Basalte sind:

Basalt, kleinkörnig mit Obsidian und Zeolith am Merzberge bei Friedeberg a. Q.

Basalt, mit viel Olivin gemengt, am Wickenstein und kahlen Berge zwischen Querbach und Kunzendorf. Der Basalt ist hier besonders deshalb merkwürdig, weil er außer Hornblende, Augit und Zeolith noch Apatit (phosphorsauren Kalk) enthält.

Basalt mit Hyalith? (einem halbdurchsichtigen, sehr harten, milchweißen, opalähnlichen Fossil) bei Langwasser.

Basalt mit weißem und grünlich grauem Speckstein, weißem, fasrigem, oft in Würfeln krystallisirtem Zeolith, mit Olivin, Hornblende, und eingewachsenen Granitstücken in der kleinen Schneegrube.

Basalt mit Olivin, Opal, Augit, Feldspath und Obsidian mit 1½ Fuß mächtigen, senkrechten, gegen 100 Fuß lang sichtbaren Säulen am Ueberscharberge bei Landeck. (Er enthält hier keine Hornblende.)

Basalt in Säulen von 2—3 Fuß Stärke am Winklerberge ebendaselbst.

Basalt mit merkwürdiger Säulenspaltung am heiligen Berge bei Armenruh.

Basalt durchzogen von gelblichbraunem Bol in schwachen Trümmern oder in kleinen Höhlungen auf den Striegauer Bergen.

Basalt mit blättrigem, weißem Zeolith am Probsthainer Spitzberg.

Basalt mit fasrigem Zeolith am Wolfsberge bei Goldberg.

Die bedeutendsten Höhenpunkte des Basaltes sind:

Gröditzberg beim Thurm des alten Schlosses (1255' Wah.)	1237' W.
Gröditzberg über der Goldberger Straße . .	333' Wah.
Mönchsberg, der Fuß zwischen Goldberg und Gröditzberg	916' Dechen.
Burgberg bei Röchlitz	745' Wah.
Weinberg zu Peterwitz	881' Wah.
Flensberg bei Goldberg	1031' Wah.
Probsthainer Spitzberg (1564' Wahr.) . .	1566' W.
Probsthainer Spitzberg, Höhe über dem Geröllande vom Fuße des steilen Kegels . . .	280' Wah.
Wolfsberg, südlich von Goldberg (1196' Wah.)	1138' W.

Eichberg zwischen Goldberg und Prausnitz .	1023' Dechen.
Geiersberg bei Neukirch (1016)	1008' Wah.
Spitzberg bei Neukirch am linken Katzbachufer	934' Wah.
Heßberg bei Kolbnitz (1316' Wah.) . . .	1300' W.
Rothe Berg, westlich von Ober-Poischwitz . .	1115' Wah.
Breite Berg dito . .	1149' Wah.
Greifenstein (die Burg 1303' Blaschke) . .	1339' Charp.
Kahleberg bei Querbach	1788' Wah.
Merzberg bei Friedeberg a. Q.	1263' Wah.
Streitberg bei Striegau	1132' W.
Kreuzberg „ „	1111' W.
Kleine Schneegrube (Basalt am unteren Theil)	3837' Göpp.
Keuliger Buchberg in Böhmen (3079' Wah.)	3012' W.

Grünstein. Diorit.

Ein körniges aus Hornblende und Feldspath bestehendes Gestein, das in den Sudeten einige vereinzelte Punkte einnimmt, von denen die Hügel am linken Steinaufer von Mittelsteine bis Birgwitz (Butterberg) in der Grafschaft Glatz, der Warthaer Kapellenberg an der Neisse, der Lagerberg bei Neuhaus, nördlich von Patschkau, der Hutberg bei Friedberg (Gesenke) und ein langer Streifen von Würbenthal südlich bis gegen Römerstadt hin, die bedeutendsten sind; findet sich an diesen Orten mit verschiedenen Gemengtheilen, Glimmer, Talk, Speckstein und Serpentin. Die einzige erwähnenswerthe Höhe, die aus dieser Felsart besteht, ist der

Warthaberg, Kapelle . . . . . 1823' W.

II. Normale Felsarten oder neptunische.

1) Grauwacken- und Thonschiefer-Formationen.

Diese Gruppe, aus Grauwacke, Thonschiefer, Uebergangskalk, Dolomit und Grauwackenschiefer bestehend, ist in unserem

Gebiete weit verbreitet. Der ganze östliche Abfall des Gesenkes (das niedrige Gesenke) der südöstliche Theil des Eulengebirges mit den zunächst liegenden Höhen am rechten Neisse-Ufer der Grafschaft Glatz, der ganze Nordostrand des Riesengebirges und im Süden desselben die Gegenden von Hochstadt und Eisenbrodt sind die Hauptlagerstätten derselben. Sie birgt zahlreiche Ueberreste der ersten organischen Schöpfung, niedere Thier- und Pflanzenarten, von denen die letzteren durch die verdienstvollen Arbeiten Göpperts genauer bekannt worden sind.

Die Grauwacke zeigt sich höchst verschieden in ihren Structurverhältnissen, bald feinschiefrig oder kleinkörnig, bald auch sehr grobkörnig. In letzterer Beziehung ist besonders das in diese Formation gehörige Urfels-Conglomerat des Fürstensteiner Grundes erwähnenswerth, denn es besteht aus großen abgerundeten Geschieben und gewaltigen Blöcken von Gneiß, die durch zerriebenen Gneiß mit einander verbunden sind.

Der Thonschiefer ist eben so verschieden, bald wahrer Thonschiefer mit Uebergängen zum Talk- und Chloritschiefer, bald auch grüner Schiefer (von Raumer), der an einigen Punkten sogar in Hornblende- und Glimmerschiefer übergeht, und an anderen Orten wieder ohne viel fremdartige Lager mit Grauwackenconglomerat wechselt. Die in ihm enthaltenen Kalklager (Uebergangskalk) sind oft noch denen der Glimmerschieferformation sehr ähnlich.

Wir müssen uns darauf beschränken, nur einige Eigenthümlichkeiten hier hervorzuheben.

Grauwacke aus Gneiß- und Thonschiefer-Fragmenten mit silberweißen Glimmerschuppen an der Vogelkippe bei Altwasser.

Grauwacke mit vielen Kalknüssen, die in ihrem Innern Terebrateln enthalten, bei Liebichau (südöstlich von Freiburg).

Grauwacke, feinkörnig, mit Korallenversteinerungen im Salzgrunde bei Altwasser.

Grauwacke mit Erzlagern bei Gablau und Ober-Bögendorf (Kupfererze, Kupferziegelerz und Malachit).

Grauwacke, sehr glimmerreich und feinkörnig, in der Nähe von Wartha an der Neisse.

Grauwacke, rauchgrau, fast durchscheinend, grobsplittrig, bei Neudeck in der Grafschaft Glatz.

Grauwacke mit Quarzconglomerat bei Johnsbach (Grafschaft).

Grauwacke, roth gefärbt, mit Fragmenten von Calamiten in rothem Grauwackensandstein, und in Schieferletten Reste von Lycopodiolithen und einzelne Blätter von Adiantites Bockschii an der Chaussee zwischen Adelsbach und Reichenau.

Grauwacke mit vielen Pflanzenversteinerungen bei Landshut. Dahin gehören; Calamites transitionis Goepp., Cal. stigmarioides (Göp.), Cal. tuberculatus (Göp.), Bornia scrobiculata (Göp.), Knorria imbricata (Sternb.), Dechenia euphorbioides (Göp.), Stigmaria ficoides (Brong.), Didymophyllon Schottii (Göp.), Ancistrophyllum stigmariaeforme (Göp.), Hymenophyllites Gersdorfii (Göp.), Pecopteris stricta (Göp.).

Grauwacke mit Calamites transitionis bei Altwasser.

Grauwacke mit Cyclopteris Bockschiana (Göp.) und Noeggerathia obliqua (Göp.) bei Hausdorf in der Grafschaft Glatz.

Grauwacke mit merkwürdigen Kalksteinlagern bei Falkenberg in der Grafschaft Glatz. (Darin findet sich Cyclopteris heterophylla (Göpp.) und Araucarites Buchianus (Göpp.).

Grauwacke mit Versteinerungen bei Altwasser. Dieselben sind nach Göppert »Beiträge zur mineralogischen Beschreibung der Umgegend von Altwasser:«

1) Zoophyten: Madrepora, Retepora membranacea, Turbinolia, Fungites, Cyathophyllum flexuosum.

2) Radiarien: Rhodocrinites verus, Platycrinites

pentangularis und zertrümmerte Kronenköpfe dieser Gattung.

3) Mollusken: Producta aurita, Pr. gigantea, Pr. costula et sulcata, Pr. Martini, Pr. depressa, Pr. setosa, Pr. latissima, Pr. margaritacea. Delthyris pinguis, Delth. canalifera, Delth. compressa (Goldf.), Delth. taeniata, Delth. radiata, Delth. rotundata. Pecten hemisphaericus, Pect. granosus, Pect. ellipticus, Pect. arenosus. Arca Ottonis (neu). Nucula undulata, Nuc. claviformis, Modiola, Isocardia oblonga, Sanguinolaria sulcata, Sang. angustata, Sang. arcuata. Patella sinuosa, Euomphalus catillus, Circusspiralis, Trochus, Turbo biserialis, Rostellaria angulata, Melania rugifera, Mel. sulculosa, Turritella, Pleurotomaria, Natica, Buccinum, Bellerophon, Orthoceratites regularis, Orthoc nodulosus, Goniatites.

4) Crustaceae: Asaphus caudatus.

5) Pflanzen: Fragmente von Calamites und Lycopodites.

Grauwacke mit einem mächtigen Kalklager bei Ober-Kunzendorf bei Freiburg. Kalk dicht, dunkelgrau, blaugrau, mit Trümmern von Kalkspath, mit mächtigen Bänken von versteinerten Korallen, wie sie in den Sudeten sonst nicht vorkommen, und mit Terebrateln. — Die Grauwacke in der Nähe enthält viele Schalthierversteinerungen, ferner Lycopodites acicularis (Göpp.) und einen neuen Calamiten.

Grauwacke, grünsteinartig in den Felsen des Warthaer Passes (feinkörnig, und mehr oder weniger deutlich mit Feldspath und Hornblende gemischt).

Thonschiefer mit großen Quarzfelsen (die Muchensteine) bei Schönau, ferner der Talkenstein bei Hagendorf zwischen Löwenberg und Greifenberg.

Thonschiefer, bisweilen mit Vitriolschiefer bei Goldberg und Klein-Neudorf.

Thonschiefer mit Diorit am linken Boberufer bei Kromnitz unterhalb Bunzlau.

Thonschiefer mit eisenschüssigen Grünstein zwischen Prausnitz und Hasel, östlich von Goldberg.

Thonschiefer mit häufigen Kalkspath-Trümmern in der Nähe von Glatz.

Thonschiefer mit Kalklagern: ein großes zwischen Silberberg und Neudorf, viele kleinere bei Steinwitz, Wiesau ꝛc. in der Grafschaft Glatz; das größte bei Kauffung (Kalk hier weiß, feinkörnig, öfter mit rothen Zeichnungen) auf dem Kitzel- und Mühlberge; im Gesenke bei Zuckmantel ꝛc. ꝛc.

Kieselschiefer bei Stein östlich vom Zobtengebirge, enthält in seinen Zerklüftungen Ueberzüge von Kalait; die Mauern im Dorfe selbst zeigen an der Breslau-Frankensteiner Chaussee zum Theil sehr schöne Probestücke davon.

Die bedeutendsten Höhenpunkte sind:

Galgenberg (auf dem Hahn) bei Schreibendorf	2187'	
Höhe, ½ Stunde südlich von Neussendorf . .	1973'	
Alt-Reichenau	1057'	
Zeisberg, nordwestlich von Freiburg . . .	1115'	
Zeiskenberg (Ruine, Czeschhaus)	1155'	Mosch.
Fürstenburg bei Fürstenstein	1260'	
Fürstenstein am neuen Schloß	1230'	W.
Fürstenstein, Schweizerei	912'	W.
Freiburg (845') Grauwacke	827'	W.
Vogelkippe bei Altwasser	1828'	
Waldberg, südlich von der Vogelkippe . . .	1878'	
Kieferhübel zwischen Altwasser und Sorgau .	1217'	
Salzbrunn, Oberbrunn (1220' W.) . . .	1238'	

Lauban am Queiß (745' Dechen) Thonschiefer	669' W.
Windmühlenberg bei Welkersdorf, nördlich von Greifenberg	1311' Wah.
Weg zwischen Görrisseifen und Greifenberg	1214' Wah.
Kalte Vorwerk bei Schmottseifen	1449' Wah.
Galgenberg bei Lähn	1012' Wah.
Lehnhaus am Fuß der Schloßruine (1203' Wah.)	1130' W.
Kahle Berg, nördlich von Bober-Röhrsdorf	1617' Wah.
Kapellenberg bei Berbisdorf (2202' Dechen)	1909' W.
Tief-Hartmannsdorf, Kirche	1400' Wah.
Hohgülge (Hohe Koliche) zwischen Hohenliebenthal und Ludwigsdorf (2164' Wahr.)	2265' W.
Kitzelberg bei Kauffungen (körnig. Kalk) (2076' Wah.)	2030' W.
Kauffungen, Katzbachspiegel	1137' Wah.
Schönau (846' Charpentier)	998' Dechen.
Katzbach Quellen	2026' Wah. 1935' Wah.
Bleiberg (2112' Wah.)	1983' W.
Kuhberg bei Steinkunzendorf	2057' Wah.
Eichberg bei Würgsdorf	1300' Wah.
Volkenhain (1055' Wah.)	1032' W.
Volkenhainer Schloß (Burghof)	1163' Wah.
Glatz, Ring	937' W.
Glatz, Festung, Galerie (1075')	1100' W.
Glatz, Schäferberg	1072' W.
Wartha-Paß	1307' Linden.
Wartha	841' W.
Königshainer Spitzberg (Grafschaft Glatz) (2283')	2272' W.
Neudeck	1203' W.

Hopprich bei Gabersdorf (Eulengeb.)	2011' W.
Rübenberg bei Herzogswalde	2150' —
Ziegenhals (Gesenke) (950' Kaluza)	903' —
Zuckmantel	1224' —
Querberg, südlich von Zuckmantel	2717' —
Reiwiesen, Kirche	2313' —
Moosbruch bei Reiwiesen	2379'
Johannesthal an der Hotzenplotz	1376'
Groß-Hennersdorf an der Hotzenplotz	1090'
Burgberg bei Jägerndorf	1332' W.

II. Steinkohlenformation.

Die Verhältnisse, unter denen die Steinkohlen in den Sudeten vorkommen, sind in doppelter Beziehung interessant; das eine Mal, weil sie nicht in der Ebne, wie in Oberschlesien liegen, sondern am Fuße höherer Gebirgsketten die Vertiefungen ausfüllen helfen, welche jene gelassen haben, das andere Mal, weil ihre Schichten an vielen Stellen von Porphyr durchbrochen und nicht bloß in ihren Lagerungsverhältnissen gestört, sondern auch in ihrer Structur selbst verändert worden sind. Wie wir schon bei der allgemeinen Charakteristik der einzelnen Gebirgszüge gesehen haben, hängen die Steinkohlen der Neuroder, Schlegeler und Eckersdorfer Gegend durch einen schmalen Streifen mit denen der Waldenburger Gegend zusammen. Fast überall sind die Steinkohlenflötze von rothem Sandstein bedeckt, der häufig in Conglomerat übergeht, dessen Bestandtheile immer mit den in der Nähe liegenden älteren Gebirgsarten übereinstimmen. Ebenso findet sich Schieferthon mit zahlreichen vegetabilischen Resten zwischen den einzelnen Flötzen. Die Anzahl und Mächtigkeit der einzelnen Flötze wechselt sehr ab; in der Waldenburger Gegend kennt man deren z. B. 19, von denen fast alle bauwürdig sind; ihre Mächtigkeit wechselt von 1 Zoll bis zu 160 Zoll. — Der Hauptmasse nach bestehen die

Flötze aus Schieferkohle, die aber häufig Uebergänge in Blätterkohle zeigt, so daß es oft schwer wird, zu entscheiden, welche von beiden Arten man vor sich habe. Außerdem findet sich Pechkohle. Auf den schiefrigen Ablösungsflächen der einzelnen Flötze liegt überall der sogenannte schwarze Rahm (bituminöse Holzerde) oder mineralogische Holzkohle, schiefrig, muschlig und faserig, am besten als Anthracit zu bezeichnen, der oft nicht nur seine vegetabilische Abstammung überhaupt erkennen läßt, sondern auch nach Göppert's Untersuchungen beweist, daß er Coniferen und Monocotyledonen angehört habe.

Noch sind die Massen von Versteinerungen nicht erschöpft, die sich in dieser Formation vorfinden.

Nach der Uebersicht der fossilen Flora Schlesiens von Göppert finden sich in dieser Gruppe:

Equisetaceae: Calamites 19 Arten, Equisetites 2 Arten.

Asterophyllitae: Asterophyllites 13 Arten, Volkmannia 3, Sphenophyllum 3 Arten.

Lycopodiaceae: Lycopodites 7, Lepidodendron 1, Sagenaria 13, Aspidiaria 6, Ulodendron 4, Bothodendron 1, Megaphyton 1, Halonia 1, Lepidofloyos 1, Knorria 1, Stigmaria 1 (mit manchen Varietäten), Sigillaria 29 Arten.

Filices: Karstenia 2, Glockeria 1, Neuropteris 10, Odontopteris 4, Cyclopteris 6, Nœggerathia 1, Sphenopteris 15, Hymenophyllites 5, Trichomanites 1, Steffensia 1, Beinertia 1, Asplenites 6, Woodwardites 2, Alethopteris 13, Cyatheites 4, Balantites 1, Polypodites 1, Pecopteris 18 Arten, Bockschia 1 Art.

Gramineae: Poacites 1 Art.

Liliaceae: Artisia 1 Art.

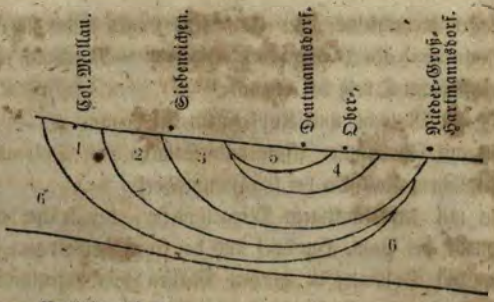
Coniferae: Araucarites 3 Arten.

Die Erhebungen der Steinkohlenformation sind:

Schwarzwaldau an der Landshut-Gottesberger Chaussee	1471'	
Schaaftriebe bei Rothenbach, Chaussee v. Gottesberg nach Landshut	1783'	
Conradsthal, südwestlich von Ober-Salzbrunn	1351'	
Nackter Berg, südlich von Conradsthal	1661'	
Wilhelmshöhe (Spittelberg) bei Neu-Hartau	1640'	
Altwasser, Ober-Brunnen	1157'	Lindener.
Neu-Weißstein, Einfahrt zum Fuchsstollen	1225'	
Berg-Vorwerk bei Waldenburg	1441'	
Waldenburg	1291'	W.
Kiefer-Lehne, südwestlich von Waldenburg	1608'	
Schönhuter Berge	1844'	
Fellhammer	1627'	
Dittersbach, südlich von Waldenburg	1429'	
Neuhaus (Ruine)	1889'	
Bärengrund (Theresiengrube) zwischen Waldenburg und Neuffendorf	1583'	
Steingrund, westlich von Charlottenbrunn, Oberdorf	1620'	
Steingrund, westlich von Charlottenbrunn, Niederdorf	1502'	
Lange Berg bei Lehmwasser, westlich von Charlottenbrunn	1798'	
Charlottenbrunn	1445'	
Garvesruh bei Charlottenbrunn	1513'	
Sophienau bei Lehmwasser	1351'	
Nieder-Wüste-Giersdorf, südl. von Tannhaus.	1396'	

III. Rothliegendes und Zechstein oder Formation des Kupferschiefers.

Diese Gruppe, von Göppert als die zweite Abtheilung der Kohlengruppe betrachtet, zeigt sich in den Sudeten nur von geringer Ausdehnung. Der Zechstein oder ältere Flötzkalk erscheint nur in den nördlichen Vorgebirgen des Riesen- und Isergebirges zwischen dem Queiß und der Katzbach, zwar von sehr beständigem Aushalten, aber nur von geringer Mächtigkeit. Unter ihm findet sich das Rothliegende, das hier unmittelbar auf Porphyr, Melaphyr und Thonschiefer ruht, als ein konglomeratartiges Gestein mit Quarz, Hornstein, Thonschiefer, Porphyr, durch thonige Bindemittel gekittet, und in seinen oberen Schichten nicht selten als Weißliegendes. Auch bei ihm vermissen wir hier am Nordfuß der Sudeten eine große Verbreitung; es findet sich aber am Südfuß des Riesengebirges und schiebt sich von dort östlich, das Friedländer und Waldenburger Gebirge im Süden und das Eulengebirge im Südwest begrenzend, bis tief in die Grafschaft Glatz hinein. Da die Gegend des Zechsteins zwischen Queiß und Katzbach auch für die folgende Gruppe des Muschelkalksteins und des bunten Sandsteins den ausschließlichen Verbreitungsbezirk abgiebt, so wollen wir dieselbe hier etwas näher bezeichnen. Verbindet man die Orte: Wehrau am Queiß, Groß-Hartmannsdorf, Grödißberg, Hermsdorf (westlich von Goldberg), Prausnitz (östlich von Goldberg), Hasel (südlich von Prausnitz), Polnisch-Hundorf, Neukirch, Siebeneichen (am Bober) und Logau am Queiß (nördlich von Lauban) durch eine Linie, so erhält man eine gegen Nordost offene Curve, welche die Grenze einer Mulde bildet, in der sich die beiden Gruppen des Kupferschiefers und Muschelkalkes niedergeschlagen haben. Denkt man sich von Siebeneichen nach Tief-Hartmannsdorf die Gegend durchschnitten, so würde die Lagerungsweise dieser Felsarten etwa folgende Gestalt haben:



1 = Rothliegendes,
2 = Zechstein,
3 = bunter Sandstein,
4 = Muschelkalk,
5 = Quadersandstein.
6 = Thonschiefer, Porphyr, Mandelstein ꝛc.

Das Rothliegende zeigt folgende Besonderheiten:

Rothliegendes, aus dunkelrothen und ockergelben Schichten bestehend, mit vielen Quarzgeschieben, am Katzbachufer zwischen Neukirch und Prausnitz. (Dieser Standpunkt ist geognostisch sehr günstig.)

Rothliegendes, dessen Bindemittel zerriebner Porphyr, mit Geschieben von quarzführendem Porphyr und Quarzgeschieben in den oberen Schichten bei Polnisch-Hundorf (wo die Straße von Goldberg nach Schönau das Thal durchschneidet).

Rothliegendes mit viel Glimmerschiefer und Quarz, die durch bröckligen Thon verbunden sind, am nördlichen Abhange des Lerchenberges bei Sandau.

Rothliegendes, mit Glimmerschiefer und Quarz, aber ganz weiß gefärbt bei Dippelsdorf, nach Sandau zu.

Rothliegendes mit Massen verkohlten Holzes, das oft mit Kupfergrün überzogen ist, als Liegendes des Zechsteins bei Logau am Queiß.

Zechstein, als grauer dichter Kalk mit thonigen und mergelschiefrigen

Lagen abwechselnd, In einer dieser Lagen findet sich: Producta aculeata (Gryphites spinosus Schlottheim), sehr häufig, am Queiß bei Logau.

Zechstein mit Malachit und Kupfergrün bei Logau.

Zechstein mit sogenannter Asche und Stücken von Dolomit und gelblichem Kalkstein bei Giesmannsdorf.

Zechstein mit kupferhaltigem Mergelschiefer, der früher bebaut wurde, bei Poln. Hundorf und bei Conradswaldau.

Zechstein mit Dolomit, in großen Massen von eigenthümlicher krummschaliger Absonderung bei Willmannsdorf.

Zechstein mit merkwürdigen stengligen Absonderungen (wie die Stylolithen im Muschelkalkstein bei Rüdersdorf in der Mark), mit Dolomit, Drusen von Quarz und Versteinerungen — in den Steinbrüchen von Hasel.

Zechstein, dicht, grau, mit einzelnen Schalthier-Versteinerungen, Kupferglanz, Kupferlasur, Malachit am Grädizberge.

Zechstein mit Kupfergrün, Kupferlasur und Malachit in den Brüchen von Prausnitz (östlich von Goldberg).

Zum Zechstein gehöriger Gyps bei Neuland — („mit wenig mergeligem Kalkstein unten, dann graue und rothe Thonlagen mit spathigen, fasrigen und körnigen Gypsstreifen und Knollen, dann eine große Lage dichten und körnigen, weiß und grau geaderten Gypses. Der Gyps ist am Ausgehenden gegen 80 Fuß mächtig").

Die Höhenpunkte des Zechstein und Rothliegenden sind:

Zechstein bei Logau am rechten Queiß-Ufer	700'	Dechen.
= beim Oberdorf von Giesmannsdorf	790'	—
= bei den alten Pingen von Conradswaldau	1170'	—
= bei der Conradswaldauer Windmühle	1221'	—
= beim Schlosse Grädizberg	832'	—
Gyps bei Neuland	816'	—

Rothliegendes:

Spitzberg bei Flachenseifen (Spitze ist Weißliegendes)	1672'	Dechen.
Höhe des Weges zwischen Giersdorf und Kunzendorf	823'	—
Zwischen Siebeneichen und Ober-Mois	941'	—
Zwischen Neukirch und Poln. Hundorf	980'	—
Bei Stöckicht, Straße zwischen Löwenberg und Lauban	837'	—
Schönau (790' W.), Niederthor	838'	—
Schweinhaus, nördlich von Volkenhayn	1198'	
Reimswaldau, 2 Meilen südl. von Waldenburg	1785'	
Steinau, östlich von Lang-Waltersdorf	2021'	
Lang-Waltersdorf, Oberdorf	1748'	
Zieder, Dorf bei Landshut	1343'	
Grüssau, Klosterhof	1405'	
Klein-Hennersdorf, südlich von Grüssau	1447'	
Schömberg (1645')	1617'	W.
Trautliebersdorf, Oberdorf	1688'	
Friedland (1374')	1356'	—
Neurode (1215')	1220'	—
Anna-Kapelle bei Neurode (1958')	1939'	—
Aller-Heiligen-Kapelle bei Schlegel	1830'	
Woltenberg, südlich von Schlegel	1776'	
Eckersdorf	995'	
Albendorf (1088' Jungnitz)	1076'	
Wünschelburg (1174' Jungnitz)	1143'	
Braunau	1092'	
Lewin	1342'	

VI. Muschelkalk und bunter Sandstein.

War schon die vorige Gruppe in unserem Gebiete nur von geringer Ausdehnung, so gilt dieß noch viel mehr von dieser, denn der bunte Sandstein, die Grundlage des Muschelkalkes, zeigt sich mit diesem nur an den Rändern der im vorigen Abschnitt bezeichneten Mulde, meist als ein hellrothes, weiß gestreiftes und gefleckte Gestein in lagerhaften, mitunter plattenförmigen Schichten, die nicht selten rothe und grüne Thongallen enthalten. Der Muschelkalkstein ist meist grau und dicht, nicht selten mit eigenthümlichen wellenförmigen Schichtungsflächen, die an den in Thüringen vorkommenden Wellenkalk erinnern. Von Versteinerungen findet man außer Saurier-Knochen Avicula socialis, Mytilus eduliformis, Plagiostoma striatum, Encrinus lilioformis und Terebratula vulgaris etc.

In weit größerer Ausdehnung findet sich aber der Muschelkalkstein in Oberschlesien, wo er zuerst durch von Carnall nachgewiesen worden ist.

Die bezeichnendsten Punkte für diese Formationen sind:

Auf den Feldern von Polnisch Hundorf. Hier kann man das Ausgehende des bunten Sandsteins mit dem des Rothliegenden und Zechsteins deutlich beobachten. (Der bunte Sandstein bildet hier die flache Gegend bis an das Wilsbach-Thal, und steigt am Zechstein zu einem Landrücken auf.)

Zwischen Probsthain und dem Rothe Bach, ein großer Steinbruch im bunten Sandstein.

Zu beiden Seiten des Thales von Polnisch Hundorf liefern die Steinbrüche Schleifsteine von lichtrother Farbe.

In dem Willmannsdorfer Steinbruche nach Hasel zu zeigt der bunte Sandstein Schichten von weißer, grüner und röthlicher Farbe, mit grünen Thongallen.

In den Brüchen von Wolfsdorf (südöstl. von Goldberg) liegen auf den Schichtungsflächen silberweiße Glimmerblättchen.

Muschelkalkstein. Bei Groß-Hartmannsdorf ist er lichtgrau und enthält Encrinus liliiformis, und Terebratula vulgaris. Hier ist es auch, wo er bei dem herrschaftlichen Kalkofen die oben erwähnten wulstigen Schichten zeigt.

Bei Warthau, mit sehr vielen Versteinerungen.

Bei Nischwitz (nördlich von Warthau), zeigt der Muschelkalkstein: Avicula socialis, Plagiostoma striatum, kleine Terebrateln und Spuren von Saurier-Knochen.

Bei Wehrau am Queiß ist er blaugrau, dünngeschichtet, thonig mit Avicula socialis, Mytilus eduliformis, Plagiostoma lineatum, Plag. striatum, Pecten discites, Turritella scalata.

V. Kreide- und Quadersandstein-Formation.

Dieser Gruppe, der jüngsten der in dem eigentlichem Sudetengebiete vorkommenden Formationen fehlen zwar auch einige Glieder, aber dafür ist sie an einzelnen Orten auf eine im Vergleich mit dem übrigen Deutschland durchaus abweichende Weise entwickelt. Denn die versteinerungsreichen Schichten von Kieslingswalde in der Grafschaft Glatz, und die Steinkohlen-Bildung von Wenig-Rackwitz und Ottendorf in der Nähe von Löwenberg und bei Wehrau am Queiß sind Erscheinungen, wie wir sie sonst nirgends finden. Der Pläner und Quaderstein sind die beiden Haupttheile dieser Formation; doch ist es von dem ersteren noch nicht entschieden, ob er nicht der oberen Abtheilung der Kreideformation angehört.

Außer dem Kreidemergel bei Neu-Wiese südwestlich vom Goldberg, der häufige Versteinerungen von Inoceramus Cuvieri zeigt, finden wir dieß Gestein in größerer Ausdehnung nur in der Grafschaft Glatz, wo es nach den Untersuchungen von Geinitz als Grundlage des Quadersandsteins anzusehen ist, während Römer und Beyrich aus den thierischen Versteinerungen daselbst den

Schluß ziehen, daß es der jüngsten Kreidebildung angehöre, wofür nach Göppert auch die Pflanzenversteinerungen bei Kieslingswalde sprechen.

Hier theilt sich das Gestein in zwei mehr oder weniger deutlich von einander verschiedene Abtheilungen, von denen die obere bei Kieslingswalde mehr kalkig, die untere dagegen sandig ist. Der im Nord, Ost und Süd durch ältere Gebirgsformationen geschlossene Kessel der Grafschaft hatte nur die nach Nordwest offene Stelle zwischen der hohen Mense und dem Eulengebirge; und zur Zeit, wo sich die Kieslingswalder Schichten niederschlugen mochte hier das Ufer des Meeres sein, das sich bis weit über die Landschaften Böhmens erstreckte. Dieß beweist noch jetzt der Zug des Quadersandsteins im Heuscheuer- und Adersbacher Gebirge. Die untere sandreichere Schicht entspricht dem Quadersandstein Sachsens, und wird daher als unterer Quadersandstein unterschieden, im Gegensatz des oberen. Zwischen beiden würden die Kieslingswalder Schichten zu stehen kommen, die dem sächsischen Plänerkalk in vieler Beziehung nahe stehen. Es muß aber erst die Zukunft entscheiden, welche Partien des Quadersandsteins der Grafschaft, als obere und welche als untere zu betrachten sind. Wir geben im Folgenden die genauere Charakteristik der Kieslingswalder Schichten nach Geinitz.

Das Gestein ist ein fein- und dichtkörniger, graulicher Mergelsandstein, der bald bläulich, bald grünlich und braun erscheint, je nachdem er mehr oder weniger Kalk, oder chloritische Körner enthält. Die unteren mehr sandigen Schichten sind reich an feinen Glimmerblättchen, und in ihnen findet man vorzugsweise viele Blätter dikotyledonischer Pflanzen (Salicites Petzeldianus (Göpp.) Carpinites arenaceus (Göpp.) so wie die Scheeren und anderen Ueberbleibsel von Callianassa antiqua (Otto). Die Schichten sind bald dünn, bald auch stärker und werden bei Kieslingswalde durch einen grobkörnigen versteinerungsreichen Qua-

dersandstein (die sieben Hirten) überlagert. Korallen fehlen diesem Gestein gänzlich, und von Strahlthieren, Anneliden und Fischen finden sich höchstens Spuren. — Oestlich von Kieslingswalde bei Steingrund, auf dem Wege nach Conradswaldau, zeigt sich unter dem Quadersandstein ein blaugraues Gestein, das dem Plänermergel Sachsens vollkommen ähnlich sieht. Ebenso bei Langenau, wo diese Felsart wenigstens 30 Ellen mächtig ist, auf Glimmerschiefer ruht, und von Quadersandstein mit Spongites Saxonicus bedeckt wird. Am rechten Gehänge der Neisse, kurz vor Habelschwerdt enthält der Pläner mehr als 40 Procent kohlensauren Kalk. — Die Kieslingswalder Massen enthalten folgende Versteinerungen:

Placoiden: Oxyrhina Mantellii (Ag.).

Krebse: Callianassa antiqua (Otto).

Anneliden: Serpula filiformis (Sow), Serp. Planorbis (Geinitz).

Mollusken:

I. Cephalopoden: Nautilus sinuato-plicatus (Gein.), Ammonites Vibrayeanus (d'Orbigny), Ammonites varians (Sow), Hamites Beanii (Philipps), Hamites ellipticus (Mant.), Baculites incurvatus (Dujard).

II. Gasteropoden: Rostellaria papilionacea (Goldf.), Rost. anserina (Nils), Pyrula costata (Röm.), Pyr. carinata (Röm.), Pyrola angulata (Grein.), Litorina rotundata (Sow), Turritella granulata (Sow), Turritella nerinaea (Röm.), Natica caniculata (Sow), Nat. lamellosa (Röm.), Natica dichotoma (Grein.), Auricula incrassata (Sow).

III. Bivalven: Pholadomya caudata (Röm.), Goniomya designata (Goldf.), Panopaea Gurgites (Brongn.), Corbula lanceolata (Grein.), Crassatella Bockschii (Grein.), Crassatella arcacea (Röm.), Tellina Goldfussii (Röm.), Tellina strigata (Goldf.), Lucina lenticularis (Goldf.), Cyprina rostrata (Sow), Venus Faba (Sow), Venus ova-

lis (Sow), Isocardia cretacea (Goldf.), Cardium Hillanum (Sow), Card. Neptuni (Goldf.), Card. alutaceum (Mun.), Card. Ottonis (Grein.), Trigonia alaeformis (Park), Pectunculus sublaevis (Sow), Modiola reversa (Sow), Pinna pyramidalis (Mün.), Gervillia anomala (Sow), Gerv. solenoides (Defr.), Perna cretacea (Reuß), Inoceramus conientricus (Park), Pecten curvatus (Grein.), Pect. cicatrisatus (Goldf.), Pect. quadricostatus (Sow), Ostrea lateralis (Nilß), Ost. curvidorsata (Grein.), Ost. Limae (Grein.), Ost. macroptera (Sow), Terebratula alata (Lam.), Tereb. pumila (Brongn.).

Radiarien: Spatangus (??)

Der Quadersandstein, dessen südlichen Zug wir bei der Charakteristik der Gebirge bereits angeführt haben, findet sich in großer Mächtigkeit noch am Nordrand des Riesen- und Isergebirges in der Löwenberger Gegend. Er enthält bei weitem mehr Thier- als Pflanzenversteinerungen und stellt sich meist als weißes, sehr gleichartiges Gestein dar, das nur selten größere Festigkeit zeigt. Am merkwürdigsten ist darin die oben erwähnte Steinkohlen-Formation bei Wenig-Rackwitz, die nach Dechen als Lager im Quadersandstein zu betrachten ist. Der Quader ist hier gelblich mit kleinen Muschelabdrücken und braunen dünnblättrigem Schieferthon, der von verkohlten Pflanzentheilen oft schwarzgefleckt erscheint. Die Steinkohlen-Stückchen, welche man darin findet, sind Pechkohle. Man kennt übrigens 3 Flötze in diesem Sandstein, die in verschiedenen Gruben bebaut worden sind; Seegen-Gottes zu Wenig-Rackwitz, Neue Trost zu Ottendorf und die Versuchsstöße bei Gießmannsdorf, südwestlich von Ottendorf, sind die bedeutendsten Punkte. Doch kennt man auch auf dem rechten Boberufer bei Kroischwitz Spuren dieser Kohlen. In Wenig-Rackwitz findet man im Hangenden der Kohlenflötze braunen Thoneisenstein.

Die erwähnenswerthen Punkte im Quadersandstein sind:

A. In der nördlichen Partie:

Quadersandstein geht in Quarzfelsen von großer Festigkeit über bei Wehrau, und in der Löwenberger und Goldberger Gegend.

Quadersandstein mit Polypodites sphaerioides (Göpp.) bei Wenig-Rackwitz.

Quadersandstein mit Versteinerungen von Pholadomya caudata (Röm.), Panopaea Gurgites (Brongn.), Cucullaea glabra (Sow), Spuren von Spongites Saxonicus, Inoceramus, und Pinna zwischen Hochkirch und Langenau, nördlich von Görlitz.

Quadersandstein mit Versteinerungen von Nerinaea Borsonii (Cat.), Rostellaria (?) Conus, Caulopteris Singeri (Göpp.) bei Giersdorf nordöstlich von Löwenberg.

Quadersandstein mit Pecten aequicostatus (Lam.) bei Mohs unweit Löwenberg.

Quadersandstein mit Pecten asper, Pect. quinquecostalus (Sow), Exogyra Columba (Goldf.), Lima multicostata bei Waltersdorf, südlich von Lähn, im Steinbruche.

Quadersandstein mit Pecten asper, Pect. quinquecostatus, Pect. multicostatus, Lima multicostata, Ostrea macrotera westlich von Langenau, eine Meile nördlich von Hirschberg.

B. Südliche Partie.

Quadersandstein mit Spongites Saxonicus am Krähenberge bei Langenau, südlich von Habelschwerdt.

Quadersandstein mit Pecten asper, und Lima multicostata in den Felsen der Heuscheuer (nicht häufig).

Quadersandstein mit Inoceramus concentricus bei Gellenau und Weckelsdorf.

Quadersandstein mit Pecten asper, Pect. ternatus (Münn.), Pecten serratus (Nilß.), Pect. orbicularis (Sow), Exogyra

Columba (Goldf.), Serpula gordialis (Schl.), Sclerotiles (Grein.), zwischen Schömberg und Friedland. — Es ist feinkörniger glaukonitischer Sandstein. —

Quadersandstein mit Dammarites crassipes (Göpp.), eine Conifere, bei Schömberg.

Höhenpunkte im Quadersandstein:

A. Nördliche Partie.

Flachenseifen, südwestlich von Lähn . . .	1082'	Dechen.
Bunzlau, Ring	669'	—
Löwenberg (Ring 675 Dechen)	637'	W.
Wenig-Rackwitz, nordwestlich von Löwenberg	863'	

B. Südliche Partie:

Anna-Kapelle bei Grüssau	1758'	
Zwergsteine bei Rudelsdorf zwischen Grüssau und Friedland	1687'	
Rumpelkoppe bei Kl. Hennersdorf südlich von Grüssau	1905'	
Streitberge bei Schömberg 1) der Stritt .	2160'	
2) Ranzrichberg	2085'	
3) Schweinberg	1858'	
Adersbach	1524'	
Weißer Stein, auf der Brandlehne westlich von Adersbach	2057'	
Politz	1334'	
Bukowine, nördlich von Cudowa	2384'	
Cudowa (1235 Jungnitz) Brunnen . . .	1079'	W.
Spiegelberg	2803'	
Karlsberg am Fuße der Heuscheuer, Schulzenwohnung	2341'	W.
Heuscheuer, Tafelstein auf derselben . . .	2715'	—
Großvaterstuhl	2817'	—
Rückerts Kirche	1554'	

Langenau bei Habelschwerdt	1330' Friese.
Wölfelsdorf	1130'
Kieslingswalde	1500' Hallmann.
Rothe Berg bei Rengersdorf, südl. von Glatz	1174'.

Ort- und Reisebeschreibung.

Wir werden im Folgenden eine Reihe der gewöhnlichsten Reiserouten zusammenstellen, indem wir von den Hauptpunkten der einzelnen Gebirgsgruppen ausgehen, und dieselben sowohl im Süden wie im Norden mit einander verbinden. Dadurch entstehen freilich nur getrennte Partial-Beschreibungen, aber dem Reisenden erwächst der Vortheil, in jeder beliebigen Richtung hin das Buch als Führer benutzen zu können, was bei einer zusammenhängenden Reisetour nicht ohne die widersinnigsten Kreuz- und Querzüge möglich ist. Wir wählen daher für das Isergebirge Flinsberg, für das Riesengebirge und die nördlichen Vorberge Warmbrunn, für das Landshuter, Friedländer, Waldenburger und Adersbacher Gebirge, Salzbrunn, für die Grafschaft Glatz die Stadt Glatz, und für das Gesenke Freiwaldau oder das nahegelegene Gräfenberg als Hauptstationen.

I. Nordwestliche Vorgebirge der Sudeten.

Nr. 1. Von Görlitz bis Flinsberg.

Görlitz.
Schömberg 1 Meile.
Lauban . . 2 „

Greifenberg . .	2 Meilen.
Friedeberg a. Q.	1 Meile.
Flinsberg . . .	1 =
	7 Meilen.

Görlitz, an der Lausitzer Neisse, 15000 Einw., 660 Fuß hoch (Berghaus). — Sehenswürdigkeiten: das Rathhaus, mit einer 10000 Bände starken Bibliothek, die viele Manuscripte enthält. Bibliothek und Sammlungen der Lausitzischen Gesellschaft, worin außer Kunst- und Alterthums-Gegenständen schöne Naturalien-Sammlungen zu finden, die eine gute Uebersicht über die naturhistorischen Verhältnisse der Sudetenländer und der Lausitz gewähren. — Die Kreuzkirche, am Ende der Nicolai-Vorstadt, mit dem 1480 vom damaligen Bürgermeister Georg Emmrich nach dem Original erbauten „heiligen Grabe." — Besuchenswerth ist hier das Grab vom Jakob Böhme, der, obgleich Schuster, durch seine philosophischen Schriften in ganz Europa bekannt geworden ist. — Die Peter-Paulskirche, ein schönes gothisches Gebäude aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, mit einer 272 Centner schweren Glocke, am Abhange eines Felsens mit weiter Umsicht. — Hochaltar und Orgel sind sehenswerth. Unter der Kirche die Georgskapelle mit einem Brunnen. — Gymnasium, Börse, Waisenhaus, Zuchthaus. Das Straßenpflaster der Stadt besteht aus Basalt. — Schöne Promenaden um die Stadtmauern, Schießhaus, Obermühle ꝛc. Historisches: 1131 wurde nach dem Brande einer hölzernen Wendenfeste von Bobieslaw eine steinerne Burg hier angelegt; 1303 von Markgraf Herrmann von Brandenburg begünstigt und erweitert, kam sie später an Johann von Böhmen. 1346 ging von hier der Bund der lausitzischen Sechsstädte (Görlitz, Bautzen, Kamenz, Löbau, Lauban, Zittau) aus zum gegenseitigen Schutz gegen Raubritter. 1527 Bürgerverschwörung gegen den Rath, daher noch heut das Verräthergäßchen. 1633 von Wallenstein erobert und geplün-

dert. 1757 starb hier General Winterfeld, der in der Schlacht von Mois verwundet worden war.

Durch die sächsisch-schlesische und niederschlesisch-märkische Eisenbahn, die beide hier münden, hat die Stadt sehr gewonnen. Der geschmackvolle Eisenbahnhof ist einer der schönsten in Deutschland und der großartige Viaduct, welcher unmittelbar vor demselben über das Neissethal führt, ist der Besichtigung werth.

Der Botaniker findet in der nächsten Umgebung: Cardamine Impatiens, Dianthus prolifer, Lychnis diurna, Lactuca scariola, Spiranthes autumnalis, Avena flavescens etc.

Eine halbe Meile südwestlich von der Stadt liegt die bekannte Landskrone, zwar nur 1321 Fuß (Berghaus) hoch, aber durch ihre isolirte Lage der reizendste Umsichtspunkt über einen Theil von Sachsen, Schlesien und der Lausitz. Dieser sonderbare Kegelberg besteht bis zu drei Viertel der Höhe aus Granit, das obere Viertel aber aus Basalt. Der Gipfel trägt Spuren alter Befestigungen und einen steinernen Pavillon. Im Nordost begränzt das Königshainer Gebirge den Horizont, das man in zwei Stunden bequem erreicht. Es steigt steil auf, und ist seiner schönen wild zerrissenen Felsenpartien halber besuchenswerth. Der höchste Punkt ist der Ahlberg (1315' Bergh.), ein steiler Felsengipfel. Von Königshayn, das diesen Gebirgspartien den Namen giebt, besucht man zunächst den Steinberg, dessen altes Belvedere 986' hoch, und ein trefflicher Umsichtspunkt ist. Nahe dabei ist das Riesengrab und der Kämpfenberg (1253' Bergh.). Eine Menge hier ausgegrabener Alterthümer, die man zum Theil in den Sammlungen der Lausitzischen Gesellschaft findet, beweisen, daß hier ein Hauptpunkt für den rohen Götzendienst der Sorben gewesen sei. Man kann ziemlich alle Merkwürdigkeiten des Königshainer Gebirges von Görlitz aus an einem Tage besuchen. Von Pflanzen findet man unter andern Conyza squarrosa, Vicia pisiformis und Corydalis fabacea.

Die Reise von Görlitz nach Flinsberg, dem bequemsten Stationspunkte für die Besteigung des Isergebirges kann man von

Böhmen her und auf der schlesischen Seite machen. Wir wählen hier zuerst die letztere Tour.

Der Weg führt uns über Mois, das, wie so viele Dörfer in Schlesien, an die glorreichen Jahre des großen Friedrich erinnert. Am 7. September 1757 war hier die bekannte Schlacht. Durch den unbedeutenden Flecken Kuhna gelangen wir nach Schömberg, dessen Heilquellen zwar selten in der Reihe schlesischer Mineralbäder genannt werden, das aber, wenn man der Sage trauen will, Unglaubliches leistet (!?) Der freundliche Ort wird von Böhmen und Lausitzern mitunter besucht, gewährt aber nichts Besonderes. Ueber Heidersdorf und Lichtenau, in dessen Nähe (nördlich) der erste Basaltkegel auftaucht, erreichen wir

Lauban am Queiß. 6000 Einwohner. 687 Fuß hoch (Gersdorf). — Sehenswürdigkeiten: Rathhaus 1593 erbaut. — Stadtbibliothek mit Kunst- und Naturalienkabinet — Waisenhaus — Ruine der 1760 abgebrannten evangelischen Kirche.

Geschichtliches: sehr alt, 1188 von Boleslaw dem Langen zur Stadt erhoben. — 1427 und 31 durch die Hussiten furchtbar verwüstet. — 1547 wegen versäumter Hülfe zum Schmalkaldischen Krieg von Ferdinand I. ihrer Güter und Privilegien beraubt. — Im 7jährigen Kriege wechselweis von Oestreichern und Preußen besetzt und hart mitgenommen.

Die Umgebungen der Stadt sind vorzüglich, und verdienen die Beachtung des Reisenden. Von den freundlichen Anlagen auf dem basaltischen Steinberge hat man eine der schönsten Ansichten des Riesen- und Isergebirges, und ein zum Gebrauch des Publikums aufgestelltes Teleskop erhöht diesen Genuß. Nicht weniger lohnend ist der Wegim Queisthal hinauf, der auch den Geognosten interessirt, weil hier bei Hochkirch eine kleine Partie Quadersandstein auf dem aufgeschwemmten Lande ansteht, der einzige Punkt, wo der Gneiß-Granit des Isergebirges nicht unmittelbar an das aufgeschwemmte Land grenzt. Lauban selbst ruht auf Thonschiefer, und liegt in dem südwestlichen Muldenflügel der Zechstein- und bunten Sandstein-

Formation (siehe oben geognostische Auseinandersetzung), daher denn auch eine Excursion nach Logau und Haugsdorf (nördl. von Löwenberg, die bequem in zwei Stunden gemacht werden kann), zu empfehlen ist. Außer buntem Sandstein, der bei den Logauer Brüchen den Zechstein südlich begrenzt, soll in dieser Gegend auch noch Braunstein gefunden werden (Kaluza).

Von Lauban führt uns der Weg über Mingendorf und Langen-Oels, wo wir die Bildungen der norddeutschen Ebne verlassen, und das Gebiet des Gneiß-Granit betreten, nach

Greifenberg am Einfluß der krummen Else in die Queiß. 2500 Einw. in freundlicher bevölkerter Ebene: Sehenswerth: Kirche zu Mariä Himmelfahrt 1512 erbaut, mit der Familiengruft des Grafen Schafgotsch, dem ein großer, oder besser, der größte Theil des Hochgegirges und eine Menge Ortschaften am Nordfuße desselben gehören. — Die evangelische Kirche mußte 1669 in Neu-Wiese erbaut werden, weil ein kaiserlicher Befehl den Gottesdienst innerhalb der Stadt nicht gestattete. — Die Inschrift am Thurm des Rathhauses bezeugt den großen Brand 1783. — Die Stadt hat viel Garn- und Leinwand-Handel.

Geschichtliches: Die Altstadt erhielt 1242 von Boleslaw dem Kahlen Stadtrecht, ward um 1300 befestigt, und als Grenzfestung gegen Böhmen mit einer Burg versehen von Bolko I. dem Streitbaren. Es verdient bemerkt zu werden, daß Friedrich der Große der Deputation der Bürgerschaft, die ihm nach dem großen Brande für die Unterstützung beim Wiederaufbau der Stadt danken wollte, die wahrhaft königliche Antwort gab: »Dazu bin ich da.« Wir wenden uns nun nach Baumgarten und Neundorf und besteigen den mächtigen Basaltkegel Greifenstein, der schon von weiter Ferne mit dem benachbarten Leopoldsberge die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der Greifenstein zeigt in seinem Basalte viel Olivin und Krystalle von Hornblende. Die Trümmer seiner Burg, sonst viel malerischer als jetzt, sind leider zu Bausteinen großentheils eingerissen worden, dessen ungeachtet bleibt der Berg noch immer besteigenswerth. Der

Gipfel des Berges hat 1303' (Blaschke) Seehöhe. Die Burg ward 1198 von Boleslaw dem Langen gegen die Einfälle der Böhmen erbaut, kam 1271 durch Verpfändung an den Markgrafen Dietrich von Meissen, und wechselte seitdem mehrmals die Besitzer, bis sie von Kaiser Karl IV. dem Ritter Schafgotsch geschenkt wurde. Im 30jährigen Kriege von den Schweden 1646 unter Königsmark belagert und erstürmt, diente sie diesen bis zum Westphälischen Frieden als vollkommener Haltepunkt. 1778 und 79 ward sie von Friedrich II. von Neuem befestigt; verfiel dann aber bald. Am Fuße des Berges im Hammerkretscham findet man gute Bewirthung. Der Botaniker findet am Fuße des Berges und in den Umgebungen des Dorfes Allium ursinum.

Auf einem freundlichen Wege über Thiergarten, und über den Märzberg, der eine überraschende Aussicht auf das Gebirge gewährt, gelangen wir nach

Friedeberg a. Queiß 1800 Einw., 1049 F. hoch (Blaschke), berühmt durch seine Damastweberei und Steinschleiferei; bietet selbst wenig Merkwürdiges dar; in der Nähe (westlich) ist der Zangenberg zu erwähnen mit Spuren einer Burg, die von den Hussiten zerstört worden ist. —

Südlich von der Stadt liegt Steinau am Queiß, ein Dorf, das wegen des Felsknöchel und des Todtenstein Erwähnung verdient. Der erstere ist ein mitten im Dorfe liegender Opferstein aus der Wenden-Zeit; der zweite ein gewaltiger Quarzfelsen östlich vom Dorfe, auf dem das Bild des wendischen Götzen Flins gestanden haben soll.

Am Queiß hinaufgehend, nähern wir uns mit jedem Schritte mehr dem Gebirge, dessen unmittelbaren Fuß wir bei Ullersdorf erreichen. Noch vor den ersten Häusern bemerkt man bereits die Veränderung des Bodens, überall stehen deutliche Glimmerschieferblöcke an, während bis hierher nur Gneiß oder Granit zu sehen war. Wir betreten hier die Grenze des langen schmalen Streifens von Glimmerschiefer, der höchst interessante Einschlüsse enhält,

auf die wir später zurückkommen werden. Das Dorf heißt zum Unterschiede vieler gleichnamigen: Gräflich Ullersdorf. Ein alter Thurm darin, den man in Hoffnung auf verborgene Schätze durchwühlte, enthielt Aschenurnen aus der Zeit der Sorben. Die treffliche Chaussee, zum großen Theil vom Basalte des Greifensteins gebaut (die zerklopften Steinhaufen an der Straße enthalten oft interessante Stücke) führt uns im engen Thale des Queiß, der rauschend und schäumend zur linken Seite zahlreiche Schneidemühlen treibt, hinauf nach Flinsberg, dessen schöne große Badeanlagen hoch oben an der Lehne des Heuberges das Thal schließen, und wie die letzte menschliche Ansiedlung vom Hochgebirge weit in die Ebne hinabschauen.

Nr. 2. Von Görlitz über Böhmisch Friedland nach Flinsberg.

Görlitz		
Radmeritz	1¼	Meilen
Seidenberg	1	"
Friedland	1½	"
Neustädtel	1¼	"
Wiegandsthal	½	"
Flinsberg	1	"
	7	Meilen

Von Görlitz (siehe Nr. 1) führt uns der schöne Weg am linken Ufer der Lausitzer Neisse entlang über Deutsch Ossig nach dem Flecken Radmeritz, am Einfluß der Wüthige (oder Wittich) in die Neisse, der zur Hälfte schon zum Königreich Sachsen gehört. Das 1725 erbaute weltadliche Fräuleinstift im sächsischen Antheil giebt dem Oertchen einige Bedeutung. Unerheblich ist das Städchen Seidenberg mit etwa 1500 Einwohnern; im nahe gelegenen Alt-Seidenberg finden sich aber Spuren der ehemaligen bischöflichen Kirche zum Erzengel Michael, welche beweisen, daß der Ort früher bedeutender war. Doch wir eilen über die Grenze

ins schöne „grüne" Böhmen, über Berzdorf und Arnsdorf nach Friedland, dem alten Sitze Wallensteins. Welche Erinnerungen bei diesem einzigen Namen! und dazu die herrliche Gegend!

Friedland 3000 Einw. 1374 Fuß hoch (Mosch) am Einfluß der Rösnitz in die Wüthig. Reizende Lage in schöner malerischer Umgebung. — Die größte Merkwürdigkeit ist das auf einem Basaltkegel erbaute Schloß; uralt, der innere Theil des Schlosses stammt aus dem Jahre 1004 von einem Ritter Berka her. Die nächste Anlage geschah 1551, laut der Inschrift im Thurm durch einen Freiherrn von Biberstein, dessen Sohn als Anhänger des unglücklichen Friedrich von der Pfalz, seine Güter verlor, die nun mit dem Titel eines Herzogs von Friedland an den gewaltigen Wallenstein kamen. Nach dessen bekanntem Sturze erhielt sie sein Nachfolger in der Armee, der Graf Gallas, dessen letzter Nachkomme sie dem Grafen Clam vermachte, der sich deßhalb Clam-Gallas nannte. In dieser Familie ist die Herrschaft noch jetzt. Man tritt in den Burghof, und nimmt zur Besichtigung des Schlosses von hier den Castellan als Führer mit. Nun geht es über die Schloßbrücke. (Rechts in der Mauer eine Inschrift, die den schwedischen General Magnus Nordmann 1647 als Befehlshaber nennt). Im Innern so wie im Aeußeren läßt die Bauart den Styl der verschiedensten Jahrhunderte erkennen. In mehreren Sälen hängen Gemälde, von denen die meisten höchstens durch die Personen Interesse haben, die sie darstellen, fast alle sind nur mittelmäßig gemalt. Im zweiten Saale hängt aber das Portrait Wallensteins (ganze Figur, im Lederkoller, entblößten Hauptes, mit dem Kommandostab in der Hand.) Das Bild ist, wenn auch nicht vortrefflich, doch fleißig gemalt, hängt aber leider im schlechten Lichte. Die den gewöhnlichen Portraits des merkwürdigen Mannes durchaus nicht entsprechende Physiognomie zeigt einen eigenthümlich düsteren Blick, und macht einen durchaus mächtigen Eindruck. Von den übrigen Gemälden sind

höchstens noch einige Niederländer erwähnenswerth. Darauf wird man auf einer Gallerie zum Burgverließ, und in eine Waffensammlung geführt, die für den Liebhaber manche Rarität enthalten mag. Dem Geognosten werden die prächtigen säulenförmigen Absonderungen des Basaltes auffallen, auf denen das Schloß erbaut ist. — In der Stadt verdient die Kirche zur Kreuzeserfindung noch unsere Aufmerksamkeit. Sie ist 1255 erbaut, und enthält ein prächtiges Grabmal des Feldmarschalls Freiherrn Melchior von Reden vom Bildhauer Heinrich.

Der nächste Weg von hier nach Flinsberg führt uns östlich über Hagewald nach dem kleinen Städchen

Böhmisch-Neustädtl am Lunzenbach. 2000 Einw.; an der politischen Grenze von Schlesien und Böhmen, und der geognostischen vom Gneiß-Granit und Glimmerschiefer, der hier auf Zinn bebaut wird, aber freilich nur von wenigen (oft nur 2) Arbeitern, bloß deßhalb, damit die Stadt durch das gänzliche Aufgeben bergmännischer Arbeiten nicht gewisse Privilegien verliere. — Am Rappoldsberge bei der Stadt enthält der Glimmerschiefer außer Zinnstein noch Granaten.

Wir überschreiten die preußische Grenze und kommen über „Bergstraße" auf einem Wege, der besser sein könnte, nach

Wiegandsthal. 500 Einw. freundliches Städchen am Nordfuß der Tafelfichte, das von den Besuchern dieses Berges und den Badegästen von Flinsberg oft frequentirt wird. Von hier erreichen wir über Gräflich Ullersdorf Flinsberg wie in Nr. 1.

Nr. 3. Von Görlitz über Haindorf, Liebwerda und Weisbach nach Flinsberg.

Görlitz
Schömberg 1 Meile
Seidenberg ½ "
Friedland 1 "
Haindorf ½ "

Liebwerda	½ Meile.
Weißbach	½ "
Flinsberg	2¾ "
	6¾ Meilen.

Wir verfolgen von Görlitz aus entweder den Weg von Nr. 2 bis Friedland oder von Nr. 1 bis Schömberg, und wenden uns von hier südlich nach Seidenberg und Friedland. Der letztere Weg ist der nächste. Von hier führt uns eine gute Straße am Ufer der Wüthig hinauf über Raspenau (rechts der Kalkbruch) nach Haynsdorf. Ueberall sehen wir das freundlich hügelige Land mit Dörfern besät, im Süden steigen die Vorberge der Iser malerisch empor, der Wolfsberg und der Hemmrich, während im Osten die Tafelfichte dunkel bewaldet herüberschaut. Das stattliche Heindorf mit seinem Franziskanerkloster und der schönen Kirche zu Mariä Heimsuchung sind sehenswerth. Das wunderthätige Marienbild in der letzteren zieht viele Wallfahrer hieher. Wir verlassen hier das Ufer der Wüthig, um den freundlichen Badeort

Liebwerda zu sehen. Das Dörfchen liegt in einer östlich von der Tafelfichte, südlich vom Eichberge und nördlich vom Klötzerbusche gebildeten Schlucht in einer Höhe von 1088' (Berndt). Die vier salinischen Stahlquellen des Ortes sind: der Stahlbrunnen, der Christiansbrunnen, der Josephinen- und Wilhelmsbrunnen von denen nur der Christiansbrunnen getrunken, die übrigen dagegen zum Baden benutzt werden. Die Quellen waren in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in großem Rufe, können es aber mit dem der schlesischen Bäder jetzt nicht aufnehmen. Die meisten Kurgäste, die hier eine gemüthlich stille harmlose Saison verleben, wohnen meist in dem großen gut eingerichteten Gasthause, in dessen Nähe das Badehaus steht. Ringsum sind überall freundliche Garten-Anlagen, zum Theil in französischem Geschmack, die aber an manchen Stellen verwildert sind. Zwei Denkmale, das eine zu Ehren des Erzherzog Karl von

Oestreich, das andere zum Andenken der für die Heilquellen thätig gewesenen Aerzte und zweier um die Verschönerungen verdienter Bauern, zieren den Garten. Das herrschaftliche Schloß, dem Grafen Clam-Gallas gehörig, enthält ein Theater. Während der Sommermonate ist das Oertchen oft durch Besuchende von Flinsberg, Friedland und den umliegenden böhmischen und sächsischen Ortschaften recht lebhaft.

In der nächsten Umgebung, die zu den schönsten Partien der Sudeten gerechnet werden kann, liegen der Eichberg und Klötzerbusch, welche reizende Ansichten vom Thale der Wüthig gewähren. Die südlichen und westlichen Ausläufer der Tafelfichte enden hier in schroffen Felsengipfeln als Hohen-Vogel-Mittags-Nasen- und Nußsteinkamm, und bilden mit ihren schwarz bewaldeten Höhen die schönste Einfassung des dörferbesäten Thales. Ueber die Heilquellen selbst, vergl. die Tabelle der chemischen Analyse der Sudetenbäder. Den eigentlichen Kurgast verweisen wir auf „Bergemanns Flinsberg," und „Mosch Heilquellen" 2c.

Der Reisende sollte indeß aus diesem schönen Thal nicht scheiden, ohne den Schwarzbachfall besucht zu haben. Der Weg leitet beim Kloster von Haindorf vorüber, an der Wüthige hinauf bis zur Mündung des Schwarzbaches. An diesem führt die Straße uns einer tiefen finsteren Felsenschlucht entgegen, deren Seitenwände von dem Mittagstein und der Nase gebildet werden. Immer stürmischer stürzt der Schwarzbach über Felsen daher, je tiefer wir in die Bergspalte eindringen, bis wir plötzlich vor dem schönen malerischen Wasserfall stehen. Freilich ist auch ihm, wie fast allen Fällen der Sudeten ein größerer Wasserreichthum zu wünschen, aber die durchaus wild romantische Umgebung macht ihn dennoch zu einer der sehenswerthesten Erscheinungen des Gebirges.

Wir wenden uns von Liebwerda wieder zur Wüthig, die wir nun durch das freundliche, romantisch gelegene Weißbach hindurch

verfolgen. Um aber von hier nach Flinsberg zu gelangen, muß der Fremde nothwendig einen Führer nehmen. Denn der Weg führt nun bergan durch endlosen Wald, über sumpfige schlecht gebahnte Strecken hin, in die sich der Fremde nicht wagen darf, wenn er nicht der Gefahr eines Nachtlagers unter freiem Himmel ausgesetzt sein will. Da man auf dieser Tour die Höhe des Iserkammes überschreiten muß, so thut der Reisende gut, sich von hier aus gleich über die Tafelfichte führen zu lassen, oder auf dem drei Stunden lang durch den Wald gehauenen Weg nach Klein Iser zu gehen, der während der Cholerazeit zur strengeren Grenzsperre eingerichtet wurde. Wer die Größe dieser Gebirgswälder, die faulenden Stämme zerstörter Bäume, das Wilde und zugleich Einförmige der Stämme des Isergebirges kennen lernen will, den rathen wir zu diesem Wege. Bei Klein Iser kommt man auf der Höhe des Kammes an, und erblickt vor sich, im schönsten üppigen Laubholz prangend, den gewaltigen Basaltkegel des keulichen Buchberges. Ueber die Fläche der Iserhäuser an den Kammhäusern vorüber, geht es alsdann auf breitem Commerzialwege hinab nach Flinsberg, dessen gastliches und confortables Traiteurhaus noch solcher Partie doppelt freundlich zur Erholung einladet.

II. Das Isergebirge, von Flinsberg bis Warmbrunn.

Nr. 4. Flinsberg und seine Umgebungen.

Flinsberg, ein malerisch im Queisthal gelegenes Dorf mit 1550 Einwohnern, 1684 Fuß hoch (Blaschke, Fußboden des Brunnenhauses) gehört sowohl durch die Natur seiner Quellen, wie durch die Anstalten für die Badegäste zu den bedeutenderen Mineralbädern Schlesiens. Das ganze Thal, in welchem sich das Dorf hinaufzieht, wird im Süden vom Iserkamm geschlossen, westlich zieht sich der Hasen- und Schafberg, der Harmsdorfer

UMGEGEND
von
FLINSBERG.
Gebhardsdorf
FRIEDEBERG
Hainich
Volkersdorf
Scheibe
Steine
Kramer Busch
Ndr. Hayne
Rabishau
Egelsdorf
Mefferdorf
Heide
WIEGANDSTHAL
Krobsdorf
Ullersdorf
Giehren
Hainbusch
Neu-Gersdorf
Ober Hirschlecke
Bergstrasse
Grenzdorf
Nieder
Querbach
Strassberg
Heinsdorf
Schäfer B.
Hasen B.
Regen B.
Gräfenthal
Blies B.
Bergfreiheit
Flinsberg
Brand Höhe
Hammerich
Bär St.
Lange B.
Lange Berg
Seiffen B.
Kemnitz B.
Hohe Iserkamm
Tafelfichte
Kalmrich B.
Meile.

Kamm und der Korneliusberg, östlich der Lange Berg ziemlich steil zum Queiß hinab. Die Brunnenanstalt liegt am Fuße des Heufuders, der nordöstlichen Abdachung der Tafelfichte; und obgleich das ganze Thal und die nächsten Berge aus Glimmerschiefer bestehen; zeigt das Plateau, welchem die Flinsberger Quellen entsprudeln, doch anstehenden Granit, die unzweifelhafte Unterlage des Glimmerschiefers. Man kennt hier 4 Quellen, von denen die eine schon 1572 bekannt war, welche der heilige Brunnen, oder ihrer berauschenden Kraft halber von den Landleuten der Bierbrunnen genannt wird. Sie quillt nur spärlich, und füllt ihr Behältniß in 24 Stunden nur 8mal; sie dient vorzugsweise als Trinkbrunnen. Die übrigen: die Schützische Quelle oder der Badebrunnen, die Stahlquelle oder die Quelle im Pavillon und der Neubrunnen werden zum Baden benutzt. Der letztere besteht aus mehreren, seit 1826 in ein Behältniß zusammengeleiteten, reichlich fließenden Quellen.

Die alte Quelle gehört zu den an Kohlensäure reichen alkalisch erdigen Eisenwassern, der Neubrunnen enthält bei gleicher Beschaffenheit mehr kohlensaures Gas, kohlensaures Natron, kohlensaure Talkerde und Eisen, als die alte Quelle. Die Badebrunnen endlich sind ärmer sowohl an festen, wie flüchtigen Bestandtheilen.

Die Wirkungen der Flinsberger Quellen beziehen sich auf Lösung dicker, scharfer, zäher Säfte und Stärkung fester Theile. Sie werden daher gegen alle Krankheiten aus Schwäche empfohlen und oft als Nachkur anderer Bäder benutzt. Näheres ersieht der Kurgast aus: „Flinsberg und seine Heilquellen, von Bergemann. Liegnitz und Löwenberg; Kuhlmey 1827“ und aus Mosch's „Heilquellen.“ Die chemische Analyse siehe in der vergleichenden Tabelle.

Bemerkungen für Kurgäste: Im neuen Brunnenhause findet man gut eingerichtete Wohnungen; daselbst befindet sich auch der Gesellschaftssaal und das Lokal der Restauration. Man speist

Table d'hôte à 12½ Sgr. für das Couvert. Außerdem finden Gäste im alten Brunnenhause, im Gasthause und in Privathäusern mehr oder weniger angenehme Wohnungen. Der gewöhnliche Preis für ein Zimmer ist wöchentlich 2 bis 3 Rthlr. Für die Benutzung der Trinkquellen wird wöchentlich 10 Sgr., für den Badearzt 1 Rthlr., für den Badeschein 5 sgr. entrichtet. Ein einzelnes Bad kostet 7½ Sgr., für den Kurgast aber nur 5 Sgr. Für Zerstreuungen ist im Vergleich zu anderen Bädern freilich nur wenig gesorgt, die Gesellschaft, meist Damen, lebt in idillischer Einfachheit; und bei schlechtem Wetter, wenn die düsteren Regenwolken tief ins Thal hineinhängen und die Aussicht nach Friedeberg schließen, kann der Aufenthalt sogar sehr triste werden. Bei günstiger Witterung entschädigt dafür die schöne Umgebung, von der wir die bedeutendsten Punkte nennen wollen.

Umgegend.

1) Freundliche Anlagen am Badeplatz, der kleine Wasserfall oberhalb des Gasthauses, unter welchem der Botaniker Byssus Jolithus findet, und der lebhafte Weg hinab ins Dorf bis nach Ullersdorf.

2) Der grüne Hirt; eine ländliche Restauration auf dem Abhange des langen Berges, gegenüber von Flinsberg; wird bei gutem Wetter von den Badegästen sehr häufig besucht. Der Weg dahin ist anmuthig und lohnt einen Spaziergang.

3) Der Geierstein (der große) ist ein mächtiger Granitfels auf der Spitze des hohen Berges, östlich von Flinsberg, 2573' hoch (Kruse), und in einer Stunde bequem zu erreichen. Er gewährt eine prachtvolle Uebersicht über das Isergebirge und das Queißthal, und verdient auch von Denjenigen bestiegen zu werden, die nur auf der Durchreise Flinsberg berühren.

4) Der Hasenberg am linken Queiß-Ufer, etwa ebenso weit, giebt eine Umsicht nach Wiegandsthal, Meffersdorf und Friede-

berg am Queiß. Hier ist es, wo der Quarzfelsen ein ganzes Stück Gebirge in Glimmerschiefer ausmacht.

5) Der Kesselberg, der letzte Absatz des langen Berges am rechten Queiß-Ufer. Auf seinem Gipfel stehen mehrere Glimmerschieferfelsen zu Tage, die das Kesselschloß heißen. Ein bedeutender Steinbruch ist für den Geognosten nicht ohne Interesse. Man findet im Glimmerschiefer hier blättrigen Chlorit und Chloritschiefer.

6) Der Mineraloge wird nicht versäumen, das Kauerloch bei Krobsdorf, eine Stunde nördlich von Flinsberg, zu besuchen, wo der Basalt scheinbar als Lager im Glimmerschiefer vorkommt.

7) Spaziergang nach Wigandsthal und Meffersdorf. Beide Orte gehören zusammen und sind durch den früheren Besitzer, Herrn von Gersdorf, der sich um die naturwissenschaftliche Kunde des Riesen- und Isergebirges große Verdienste erworben hat, sowie durch die wissenschaftlichen Sammlungen desselben in eine Art Ruf gekommen, dem sie jetzt nicht mehr entsprechen. Ein ehemals besteigbarer Aussichtsthurm ist im Innern bereits zerfallen. — Der Botaniker findet hier unter Andern auch Parmelia Acetabulum, Collema Cheilum, Coll. glomerulosum; Biatuma carneola und Conioloma coccinea.

8) Besuch der Kammhäuser. Man steigt auf dem breiten neuen Kommerzialwege den Iserkamm hinauf. Oben bei den Kammhäusern ist eine umfassende Aussicht über die Bober- und Queißgegenden. Einfache Bewirthung.

Ehe wir die weiteren Touren von Flinsberg beginnen, wollen wir noch die Pflanzen der überreichen Flora der dortigen Gegend nennen, welche den Botaniker interessiren dürften. Lychnis diurna, Gentiana amarella (L.), Gentiana cruciata, Galium saxatile, Ledum palustre, Carex limosa etc.

Nr. 5. Von Flinsberg bis Warmbrunn am Nordrand des Isergebirges.

Flinsberg.		
Giehren . . .	½	Meile.
Querbach . .	½	=
Kunzendorf .	½	=
Alt-Kemnitz .	1	=
Voigtsdorf .	1	=
Warmbrunn	½	=
	4	Meilen.

Wir müssen vorweg bemerken, daß diese Reisetour Demjenigen, der nur Naturschönheiten sucht, wenig zu empfehlen ist, da sie aber in dem großen Glimmerschiefer-Lager des Gneiß-Granit hinläuft, so ist sie dem Mineralogen um so wichtiger.

Wir verfolgen von Flinsberg aus den Lauf des Queiß bis Krobsdorf, um das Kauerloch zu besuchen, dessen Basalt nach Charpentier den Glimmerschiefer zum Hangenden und Liegenden hat. In letzterem finden sich häufig Granaten, Hornblende und Kobalt. Wir wenden uns nun östlich nach Giehren, in dessen Nähe der Mineraloge eine reiche Ausbeute zu finden hoffen darf. Denn der Glimmerschiefer enthält hier, außer dem oben erwähnten Chlorit auf dem Kesselberge, noch Schörl, gemeinen Quarz, häufig Bergkrystalle, Kieselschiefer und Lager von Feldspath und Hornblende. Außerdem Kupferkies, weißes Kupfererz, gediegen Eisen, Magneteisenstein, Schwefelkies, Bleiglanz, Zinn, Blende (Zink), Galmei, Kobalt und Arsenik.

Die neu erbaute Chaussee führt uns nach Querbach, einem großen fast 1000 Einwohner haltenden Dorfe, das wegen seiner Kobaltgruben und den reichen Minerallagern unsere Aufmerksamkeit verdient. Früher wurde im hiesigen Glimmerschiefer auf Silber und Zinn gebaut, und als man in neuerer Zeit wieder Versuche auf diese Metalle anstellte, fand man bei der chemischen Untersuchung Kobalterze, die indeß so fein in dem Gestein versprengt

liegen, daß sie oft selbst das bewaffnete Auge nicht zu erkennen vermag. Gleichwohl ist der Bau auf dieses Erz noch lohnend, das hier zu Smalte (Lichtebau, Blaues) verarbeitet wird. Seit 1770 baut man in den Gruben Maria Anna, Granatenloch, drei Brüder, Karl, Friedrich Wilhelm ꝛc. Von besonderem Interesse ist die erstgenannte Grube. Man findet darin Feldspath in schönen 6seitigen Säulen krystallisirt und ein Lager Hornblende (grün, kleinkörnig, oft säulenförmig, blättrig ꝛc.), das sogar über ein Lachter mächtig auf dem Friedrich Wilhelm auftritt. Außerdem bemerken wir noch Granaten, Bergkrystall und zelligen Quarz, der häufig mit Chloriterde überzogen ist, Hornblendeschiefer, Speckstein, Nester von Talk, Kalkspath, Flußspath, Kupferkies, Kupferschwärze, gediegen Eisen, Schwefelkies, Magnetkies, Magneteisenstein, Eisenglanz, Brauneisenstein, Bleiglanz, Blende, Nickel, Kobalt und Arsenik.

Wir verlassen hier die Straße, um einen Abstecher nach dem höchsten Punkte des Kemnitzkammes und nach dem Katzensteine zu machen. Der Weg führt uns am Thale des Querbaches hinauf; bald treten wir in den Wald, der den größten Theil dieses Gebirges bedeckt, und erreichen nach etwa 1½stündigem Marsche den Katzenstein, hohe über einander aufgethürmte Felsmassen, von denen man eine vortreffliche Umsicht genießt. Wer unbequeme Wege nicht scheut, kann von hier aus zur nahen Quelle des Kemnitzbaches und von dort dem Laufe des Baches entlang nach Alt-Kemnitz gehen. Wer indeß diesen Abstecher auslassen will, gelangt über Kunzendorf nach Alt-Kemnitz, dessen katholische Kirche ehemals ein heidnischer Tempel gewesen sein soll. Die alte bemalte hölzerne Decke weist wenigstens auf frühe Zeiten hin. Das Dorf ist übrigens für die Geschichte der Sudeten nicht ohne Interesse. Denn innerhalb des herrschaftlichen Hofes finden sich Reste einer alten Burg, an deren halbverfallenem Thor zwei Brustbilder eines Ritters und einer Dame mit der Jahrzahl 1562 auf die Er-

bauung deuten. Es ist dieß das Stammhaus der Grafen Schafgotsch, dessen ältester Theil wahrscheinlich aus einer Befestigung der Deutschen gegen die Polen und Wenden herstammen mag. Boleslaw der Kahle ließ um 1240 hier eine schöne Burg errichten, die 1279 an das Haus Schafgotsch kam. In der Nähe von Alt-Kemnitz verdient das Kalklager im Glimmerschiefer Beachtung. Der Kalk ist hier weiß und häufig mit Serpentinstein und Asbesttrümmern gemengt. Der Glimmerschiefer enthält hier große, oft sehr scharfe und rein krystallisirte Granaten, ferner findet man Hornstein, Flußspath und Eisenglanz. Auch muß bemerkt werden, daß dieses Kalklager das einzige ist, welches man in dem nordwärts vom Isergebirge liegenden Glimmerschiefer bis jetzt kennt. Ueber Krommenau und Voigtsdorf, das seiner schönen Lage wegen ein häufig besuchter Vergnügungsort für Warmbrunner Gäste ist, kommen wir hinab in den großen Hirschberger Kessel, vor uns breitet sich Warmbrunn aus, und die mächtige Kette des Riesenkammes schließt majestätisch im Süden die Landschaft.

Nr. 6. Von Flinsberg im Queißthal über den Hochstein nach Warmbrunn.

Flinsberg.	
Hochstein . .	1½ Meilen.
Schreibershau	1½ "
Warmbrunn	1 "
	4 Meilen.

Von Flinsberg geleitet uns ein Fahrweg am Ufer des schäumenden Baches in das enge Thal, welches den Langen und Kemnitzberg vom Iserkamm trennt. Wir überschreiten endlich den Queiß, der Weg verwandelt sich allmählig in einen schmalen Fußsteig und wir erreichen den Einfluß des Tränkebachs, der ganz kurz vor seiner Vereinigung den artigen Tränkefall bildet. Wir biegen indeß um den gewaltigen Felsblock am Wege in einen Waldsteig, um in einem Viertelstündchen den Abstecher zum steinernen Wehre

zu machen, einem andern kleinen Wasserfall, der in tiefster Waldeinsamkeit schon darum einen guten Eindruck macht, weil nicht, wie an den Wässerfällen des Riesengebirges, die geschäftige kleine Menschenhand die Natur hat verbessern wollen. Zurückgekehrt setzen wir unsere Tour bis zu den Quellen des Queiß fort. Ein eigenthümlicher Gebirgssattel sendet hier von zwei ganz nahe gelegenen Punkten aus seinen sumpfigen Moorgründen das Wasser zum Queiß und zum kleinen Zacken. Ringsum düsterer einförmiger Wald, nur rechts an der Berglehne die Blöße eines alten Windbruches. An ihr steigen wir auf kaum bemerkbarem Fußpfade hinauf zum weißen Flins, einem mächtigen Quarzblock, der einst der Standpunkt des alten Götzen Flins gewesen ist. Ein Fußsteig führt uns hinüber zur Karlsthaler Straße, die wir auf eine kurze Strecke verfolgen, dann aber biegen wir links ab und kommen am großen Hochstein vorüber zum östlichen Endpunkte des Isergebirges, dem kleinen Hochstein, wo uns eine gastliche Baude schon von fern durch die ausgesteckte Fahne zur wohlverdienten Rast einladet. Der Hochstein, eine Reihe wild zerrißner Felsenmassen auf der höchsten Spitze des schwarzen Berges, 2803' hoch (Gersd.), ist wegen seiner reizenden Aussicht einer der besuchtesten Punkte des Riesengebirges. Auf der einen Seite (südöstlich) steigt die hohe Wand des Riesenkammes an und bildet mit dem reizenden Thale zu unsern Füßen und der blauen Ferne einen schönen Kontrast. Wir steigen zur Linken der burgähnlichen Ziegensteine anfangs ziemlich steil, aber auf gutem Wege hinab nach Schreiberhau, in dessen Nähe der Botaniker Corydalis bulbosa und Crocus vernus finden wird, und erreichen im Zackenthale das elegante Etablissement der Josephinenhütte. Sie ist erst vor wenigen Jahren entstanden und rasch emporgeblüht. Der Reisende thut wohl, sich die innere Einrichtung zeigen zu lassen. Es sind hier fast nur böhmische Arbeiter beschäftigt, und die Fabrikate halten jede Concurenz mit den besten böhmischen aus. Die gute Restauration, der angenehme Weg nach Warmbrunn, die Nähe des Hochsteins und der besuchten Wasser-

fälle machen diesen Platz jetzt zu einem der belebtesten im Riesengebirge. Führer nach allen Richtungen sind hier zu finden, und der von den öden Höhen des Hochgebirges herabkommende Reisende genießt doppelt die Segnungen der Civilisation.

Wir sind hier bereits im Gebiete des Riesengebirges und können uns die nähere Angabe des Weges von hier über Petersdorf und Hermsdorf nach Warmbrunn um so mehr ersparen, da der breite schöne Fahrweg von hier unmittelbar ins Thal hinabführt.

Hier dürfte indeß der Ort sein, diejenigen Pflanzen zu nennen, welche auf dieser und den nächstfolgenden Reiserouten dem Botaniker bemerkenswerth erscheinen dürften. Es sind Juniperus nana, Moehringia muscosa und Galium hercynicum, die wir im Riesengebirge gar nicht finden; außerdem aber Alisma natans, Carex leucoglochin, Carex ampullacea, Drosera intermedia, Callitriche verna, Calamagrostis Halleri, Betula pubescens, Salix silesiaca, Andromeda polifolia, Vaccinium uliginosum, Arnica montana, Phyteuma spicata, Sonchus alpinus, Cnicus salisburgensis, Cnic. heterophyllus, Archangelica officinalis, Spergula saxatilis (die letzte selten).

Es verdient übrigens Beachtung, daß der Basalt in der Nähe von Schreibershau sich noch am sogenannten Fleischersteine zeigt, und daß den neuern Forschungen von Rose zu Folge das Granitgebirge des Riesenkammes noch andere merkwürdige Spaltöffnungen zeigt, von denen die eine fast rechtwinklich auf der Axe des Gebirges steht. Sie beginnt auf der sogenannten Schärfe bei Hermsdorf und geht in der Richtung nach dem Vogelsteine fort, so daß die Spitze dieses Felsens selbst Porphyr zeigen soll. Auch im Queißthal unterhalb Flinsberg soll sich Porphyr finden.

Nr. 7. Von Flinsberg über die Tafelfichte, Klein-Iser nach Tiefenbach und über die Michelsbaude nach Warmbrunn.

Flinsberg.	Kleine Iser ½ Meile.	Michelbaude 2 Meil.
Tafelfichte. 1 Meile.	Polaun . . ½ "	Schreiberhau 1 "
Iserhäuser. 1 "	Tiefenbach ½ "	Warmbrunn 1 "
		Summa 7½ Meilen.

Wir wählen von Flinsberg aus den Fußsteig über den Hernsdorfer Kamm, der uns einen schönen Blick nach dem freundlichen Wigandsthal und hinab in die Friedeberger Ebne gewährt. Von hier verfolgen wir den rauschenden Gebirgsbach aufwärts nach Schwarzbach, schlagen den Fußsteig links am Wasser ein und allmählig bergan erreichen wir über den Drechslerberg hinaus den Tafelstein, eine 3214 Fuß hohe (Gersdorf) Granitmasse, welche die Grenze von Schlesien, Böhmen und der Lausitz bezeichnet. Nach kurzem Steigen erreichen wir dann die weite Ebne des Gipfels der Tafelfichte, des höchsten Punktes (3547' Hofer) vom Isergebirge. Der Botaniker hat auf dem Wege hieher Lychnis diurna, Galium saxatile und Carex limosa zu beachten. Obgleich die Aussicht von der großen Gipfelfläche im Vordergrunde sehr eintönig ist, so ist hier doch einer der vorzüglichsten Orientirungspunkte für das Schlesisch-Böhmische Gebirgsland. „Im Norden und Osten überschaut das Auge die schlesische Ebne, aus welcher eine Menge Städte heraufragen, und erreicht den Breslauer Elisabeththurm und das Belvedere von Carolath; dahinter schimmern am äußersten Gesichtskreise die Ebnen von Polen. Südöstlich übersieht man das Riesengebirge verkürzt, der Breite nach. Am reichsten ist die Aussicht nach Westen, wo man das ganze Friedländer und Reichenberger Gebirge, die vielen Kegelberge an der Iser bis in den Elbgrund und den ganzen Theil des böhmischen Erzgebirges nebst den Spitzen des Mittelgebirges übersieht. Malerisch gestalten sich hier die Reihen böhmischer Berge, mit den Ruinen des Hasenberges und dem Gleisberge, und majestätisch ragt daraus der hohe steile Jeschkenberg mit seinen Nachbarn hervor. Südwestlich von den Sandsteinwänden des Töpferberges und Oibins, vor dem Hochwalde und der Lausche, erheben sich die Thürme von Zittau; weiter rechts verliert sich das Auge in den Ebnen der Nieder-Lausitz." Auf wilden sumpfigen Wegen, die oft durch gewaltige modernde Baumstämme gesperrt sind, in

endlosem Walde fortwandernd, steigen wir nun an der Südseite hinab zur Iserwiese und der zerstreuten Colonie der Iserhäuser. Seltene Pflanzen Galium hercynicum, Spergula saxatilis; Moehringia muscosa, Rubus Chamaemorus, Epilobium nutans, Linnaea borealis; Arctostaphylos officinalis, Salix herbacea, Juniperus nana finden sich hier auf kleinem Raume vereint. Ueberdieß steht dieser Punkt seit alten Zeiten in besonderem Ruf wegen seines Reichthums an Gold und Edelsteinen, von denen jedoch das erstere schwerlich noch gefunden wird, obgleich alte Spuren von Waschhalden auf ehemaligen Betrieb der Art deuten. „Aber in der sonderbaren, aus Quarzsand, Gneiß und Gerölle bestehenden Ablagerung des Diluvialgebildes, welches nach Alexander Brongniart zu den clysmischen plusiatischen Formationen gehört, findet man Edelsteine in Form von Geschieben, dodekaedrischen Corund, oder Spinell und rhomboedrischen Corund, ersteren in schwarzen, undurchsichtigen Varietäten, von den Mineralogen Pleonast, schwarzer Eisen-Spinell oder Ceylanit genannt, in Stücken bis zu 10 Karat und darüber, die häufig als Schmucksteine, namentlich zu Trauerschmuck verarbeitet werden. Krystalle mit nicht abgerundeten Ecken, an welchen die Krystallgestalt des Oktaeders mehr oder minder gut erhalten ist, sind ebenso selten, als Krystalle von rother Farbe. Der rhomboedrische Corund, Saphir, kommt ebenfalls in Form kleiner Geschiebe oder kleiner, mehr oder minder abgerundeter Krystalle in sechsseitigen Prismen und Bruchstücken von sechsseitigen Pyramiden vor. Die meisten sind trübe, von verschiedenen Nuancen der blauen Farbe, zuweilen dichroitisch durchsichtig, besonders die dunkler gefärbten Abänderungen, die blassferen meist nur durchscheinend.“*) Am merkwürdigsten ist übrigens das hier vorkommende Iserin, Titan-Eisen oder hexaedrische Eisen-

*) Göppert: Beiträge zur mineralogischen Beschreibung der Umgebungen von Warmbrunn in Wendt's Thermen von Warmbrunn.

erz, das mit Granat und Hyazinth in diesen Geschieben gefunden wird. Wir verfolgen auf unserem Wege diese Bildungen bis Klein-Iser, wo der keulichte Buchberg kegelförmig den Granit durchbrochen hat. An seinem Ostfuße rauscht in tiefschauerlichem Thale die junge Iser; mächtige Basaltblöcke liegen rings umher, aber nirgends erkennt man säulenartige Absonderung des Gesteins. Die Glashütte am Fuße des Berges ist sehenswerth. Zwischen gewaltigen Kohlenmeilern hindurch führt die Straße nach Ober-Polaun, wo sich das Gebirge plötzlich in reizende, malerisch gruppirte Thäler theilt. Wir erreichen das freundliche Tiefenbach, eine Nachahmung von Gräfenberg, die, wie dieses, zu prosperiren scheint. Ueber Antoniwald wenden wir uns nun am linken Ufer der Iser wieder hinauf ins wilde einförmige Gebirge und erreichen nach anstrengendem Marsche die Karlsthaler Glashütte. Sie besteht schon seit 1617, war aber früher bei weitem mehr östlich gelegen; der durch ein so holzverschlingendes Etablissement von Zeit zu Zeit herbeigeführte Mangel von Brennmaterial in der Nähe, und die Schwierigkeit des Herbeischaffens in so öden Gegenden bewogen den Eigenthümer, immer weiter nach Westen damit fortzurücken. Die Fabrikate dieser Hütte standen lange und stehen zum Theil noch in großem Rufe. Auf dem Reitweg über den Desenhübel, an dessen Seite sich der Desenhübelstein oder die Alteburg über der Waldung erhebt, führt unser Fußsteig auf die Straße von Neuwald nach Schreibershau, und links auf diesem Wege über die Bruckenbaude den neugemachten Reitweg zur Josephinenhütte, von wo wir auf chausseeartigem Wege über Petersdorf und Hermsdorf Warmbrunn erreichen.

III. Das Riesengebirge und die nördlichen Vorberge desselben.

Nr. 8. Warmbrunn und seine Umgebungen.

Warmbrunn, Marktflecken am Zacken, mit fast 3000 Einw., 1083 Fuß hoch (Scholz und Feldt), ist unzweifelhaft das erste aller Sudetenbäder. Die Schönheit seiner Lage am Fuße der mächtigen Gebirgskette und doch in solcher Tiefe, daß das rauhere Klima der Höhen sich nur wenig bemerkbar macht, trägt zu seinem Rufe ebenso bei, wie die Wirkungen seiner Quellen und die Anlagen für den Comfort seiner Gäste. — Unter den Gebäuden erwähnen wir zuerst das gräfliche Schloß, ein großes stattliches Gebäude, an das sich ein kleiner aber gut gehaltener Garten anschließt. Die katholische Kirche zum heiligen Johannes dem Täufer mit einer ehemaligen Cisterzienserprobstei, 1403 vom Stammvater des Grafen Schafgotsch gestiftet, enthält ein gutes Altarblatt; in dem ehemaligen Klostergebäude ist jetzt die 50,000 Bände starke gräfliche Bibliothek, ein Naturalienkabinet und Alterthümer aufgestellt, die dem Publikum zur Benutzung offen stehen. Freunde der Naturwissenschaften finden hier prachtvolle zoologische Kupferwerke, der Botaniker insbesondere die Flora von Portugal von Link und Hoffmannsegg. Für schlesische Geschichte soll hier manches gute Dokument niedergelegt sein. — Als Sammelpunkt der Kurgäste dient die Gallerie, 1800 in edlem Geschmack erbaut, mit 2 Sälen, Gesellschafts- und Billard-Zimmern. Eine nahe dabei gelegene ehemalige Waffelbude führt jetzt den anspruchsvollen Namen des Kursaales. Anständiger ist dagegen das geschmackvolle Schauspielhaus. Die evangelische Kirche ist ein 1774 einfach und geschmacklos construirtes Gebäude, wie aus jener Zeit Alles der Art ist.

Von den Bädern wird unterschieden 1. das gräfliche, oder

UMGEGEND
von
WARMBRUNN.
HIRSCHBERG
Gotschdorf
Kunersdorf
Herischdorf
Voigtsdorf
Kaiserswaldau
Petersdorf
Wernersdorf
Hermsdorf unterm Kynast
Kynast
Agnetendorf
Saalberg
Giersdorf
Merzdorf
Seydorf
Schwarzbach
Lomnitz
Hartau
Claumitz
Stonsdorf
Zillerthal Fabr.
Sonnenstein
Heinrichsburg
Landhaus
Blache
Zeitergut
Buschaue
Schritt 1000 500 0 1/8 1/4 1/2 3/4 1 Meile.

seines größeren Umfangs halber, das große Bad, und 2. das kleine oder Probstei-Bad, zu dem endlich noch das für Arme bestimmte Leopoldsbad gehört. Die Entdeckung der Quellen verliert sich in frühe Zeiten. Gewiß ist, daß dieselben schon um 1108 bekannt waren. Da sie mit einer dabei errichteten Kapelle dem heiligen Johannes d. Täufer gewidmet waren, so strömten am Johannistage von allen Orten Leidende hieher, in dem Glauben, daß an diesem Tage die Thermen besonders heilsam wären. Doch erst 1403 wurde die Probstei-Quelle in Holz gefaßt und mit einem Ueberbau versehen, es hatten aber kaum 6 Personen darin Platz; sie wurde daher 1579 vom Abte Kasp. Ebert erweitert, und es erwarben sich von jetzt an die Cisterzienser zu Grüssau, zu welchem Kloster damals Warmbrunns Heilquellen gehörten, manche Verdienste. Die jetzige Einrichtung erhielt sie 1802, wo auch das gräfliche oder große Bad erweitert wurde. Jäger sollen bei Verfolgung des Wildes die warmen Quellen entdeckt haben. Die Aufsicht über die Bäder war bis zur Vertreibung der evangelischen Geistlichen aus Schlesien (1652) diesen anvertraut. Erst in neuerer Zeit wurde noch eine Trink-Anstalt eingerichtet. Die Vorbereitungs-Bäder befinden sich im Klostergebäude. In einem besonderen Hause neben dem großen Bade sind außerdem die Douchen, das Tropf- und Regenbad, so wie die Zimmer zur Anwendung galvanischer und elektrischer Kurmittel.

Die Warmbrunner Bäder sind allgemein als äußerst wirksam bekannt. In Krankheiten mit dem Charakter eines schmerzhaften Erethismus bei Gicht, Rheumatismus; bei hysterischen krampfhaften Zuständen und Lähmungen, bei Affectionen der Haut ꝛc. werden sie mit dem entschiedensten Erfolge angewendet.

Von den Gasthöfen sind die vorzüglichsten: der schwarze Adler, das Hôtel de Prusse, der goldene Anker und das schwarze Roß, und außerdem eine Menge anderer. Die Kurgäste wohnen fast sämmtlich in Privathäusern, deren über 100 zur Aufnahme

von Reisenden mehr oder weniger gut, im Vergleich mit den renommirten böhmischen Bädern aber freilich mehr oder weniger schlecht, bereit stehen. Sie haben fast alle ihre eignen Namen, wie der goldne Bogen, das lange Haus u. s. w. Die Preise sind verhältnißmäßig billig.

Die beste Monographie des Bades ist: „Die Thermen von Warmbrunn von Dr. J. Wendt. Breslau 1840."

Ferner das Werk des Dr. Hausleutner.

Bemerkungen für Kurgäste.

An stehenden Ausgaben hat der Gast zu entrichten:

1) Für Arzt und Bade-Inspektor in der ersten Klasse 3 Rthlr., in der zweiten 2 Rthlr., in der dritten 1 Rthlr.

2) Einen beliebigen Beitrag zur Bade-Armenkasse.

3) Für Unterhaltungsmusik wöchentlich 15 Sgr.

Die Preise der Bäder sind folgende:

1) Für ein Bad in der hölzernen Wanne oder einer Wanne von Fayence erste Klasse 7½ Sgr., zweite Klasse 5 Sgr., dritte Klasse 2½ Sgr.

2) In der Wanne von Zinn erste Klasse 10 Sgr.

Der Wannenwärter erhält für jedes Bad 1 Sgr.

3) Für die Bäder im Bassin, man mag täglich einmal baden oder doppelte Bäder nehmen, pro Woche erste Klasse 2 Rthlr., zweite Klasse 1⅓ Rthlr., dritte Klasse 12 Sgr.

Für ein Bad im Bassin als Probebad erste Klasse 7½ Sgr., zweite Klasse 5 Sgr., dritte Klasse 2½ Sgr.

4) Der Bademeister oder die Bademeisterin erhalten pro Woche erste Klasse 5 Sgr., zweite Klasse 2½ Sgr., dritte Klasse 2 Sgr.

5) Für das Badehemd nebst Bademantel, wenn man keine eigenen hat, erste Klasse 2 Sgr. oder pro Woche erste Klasse 15 Sgr., zweite Klasse 10 Sgr., dritte Klasse 7½ Sgr.

Für ein Handtuch 1 Sgr.

6) Für ein Fußwannenbad erster Klasse 2½ Sgr.

7) Für den Brunnen pro Woche erste Klasse 15 Sgr., zweite Klasse 10 Sgr., dritte Klasse 5 Sgr.

Dem Bademeister erste Klasse 5 Sgr., zweite Klasse 1½ Sgr., dritte Klasse 2 Sgr.

8) Für ein Trottoir-Douchebad erster Klasse 15 Sgr.

9) Für ein gewöhnliches Douchebad erster Klasse 7½ Sgr., zweiter Klasse 5 Sgr., dritter Klasse 2½ Sgr.

Dem Douchemeister jedesmal 1 Sgr.

10) Für ein Regenbad erste Klasse 7½ Sgr., zweite Klasse 5 Sgr., dritte Klasse 2½ Sgr.

11) Für ein Tropfbad erste Klasse 5 Sgr.

12) Für das Elektrisiren erste Klasse 7½ Sgr., zweite Klasse 5 Sgr., dritte Klasse 2½ Sgr.

Die Gebühren für die Bemühungen sind der Diskretion des Badegastes überlassen.

13) Für ein russisches Dampfbad 15 Sgr.

Bei wenigstens 12 Bädern für jedes Bad 10 Sgr.

Dem Bademeister für jedes Bad 5 Sgr.

Anmerk. Kinder unter 12 Jahren zahlen durchgehends die Hälfte der obigen Taxen.

In der unmittelbaren Nähe von Warmbrunn findet der Botaniker Fumaria capreolata, Barbarea stricta, Limosella aquatica, Rumex maritimus, Salix ambigua, Potamogeton rufescens, Pot. pusillus, Gymnostomum minutulum, Phascum piliferum. Eine vollständige Uebersicht der Flora findet sich in der oben erwähnten Monographie von Warmbrunn, vom Präsidenten Nees von Esenbeck. In Bezug auf die Mineralogie verweisen wir auf die einzelnen Angaben bei Granit.

Umgebungen von Warmbrunn.

1) Der Schulzenberg, östlich von Warmbrunn. Der Weg führt auf der Hirschberger Straße bis zur Brücke über den Mühlgraben, und von da rechts bequem bergan. Der kleine Hügel ist eine der unzähligen granitischen Aufhäufungen des Hirschberger Thales, von dessen Gipfel man eine entzückende Aussicht auf Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreibershau, Voigtsdorf, Hirschberg und das dahinter liegende Vorgebirge, so wie über den ganzen Zug des Riesen- und Schmiedeberger Kammes hat. Am Abhange des Hügels steht eine viel besuchte Restauration. Der Hügel ist von den ersten Häusern Warmbrunns kaum eine Viertelstunde entfernt.

2) Der Weirichsberg, südöstlich von Warmbrunn, dem vorigen ganz ähnlich. Von der Gallerie in Warmbrunn führt durch das Feld und die oberen Häuser von Herischdorf ein Fußweg, der die Straße von Hirschberg nach Giersdorf durchschneidet. Die ansehnliche Restauration auf dem Gipfel läßt das Ziel des Spazierganges schon von fern errathen. Auch hier ist eine treffliche Umsicht.

3) Der Popelberg bei Gotschdorf. Ein wenig frequentirter, aber gleichwohl äußerst belohnender Spaziergang. Der Fußsteig führt von Warmbrunn aus entweder bei der Wasserkunst am gräflichen Garten oder vom Schönfeldtschen Garten aus an den Teichen hinunter und durch die Felder nach Gotschdorf. Hier wenden wir uns über die Hirschberg-Voigtsdorfer Straße hinter dem Dorfe hinauf und bei einem Bauernhofe links dem Gotschdorfer Kirchhofe zu, und sehen hier die Felsen des Popelsteins vor uns, der aus Gesträuch und Waldung hervorragt. Aber ehe wir diesen erreichen, erblicken wir links eine mit Strauchwerk bewachsene vorspringende Anhöhe, deren Gipfel aufgethürmte Felsmassen bilden, das Popelloch, eine der schönsten Partien der Umgegend. Die Felsen bilden hier gleichsam den kolossalen Rahmen, durch

den man die reizende Landschaft erblickt. Der Blick von hier ist viel zu eigenthümlich, als daß man ihm nicht den Vorzug vor der, wenn auch umfassenderen, doch nicht so schön begrenzten Aussicht auf den Felsen des Popelberges geben sollte. Der Spaziergang umfaßt mit der Rückkehr etwa 2½ Stunde.

4) Der Biberstein (2021' hoch), westlich von Warmbrunn. Zu Wagen geht der Weg über Hermsdorf; der Fußweg führt uns über den Flößrechen bei Warmbrunn, am Damm des Zackenufers hinauf nach Wernersdorf. Bei der Lämmelschenke (eigentlich zum freundlichen Hain genannt, wo zur Badezeit Dienstag und Freitag beliebte Kuchen zu haben sind) verfolgen wir die im rechten Winkel von Hermsdorf herüberkommende Dorfstraße, welche uns zwischen den Häusern von Wernersdorf hinauf allmählig nach Kaiserswalde bringt. Ziemlich am Ende des Dorfes steigen wir nach einigen Hütten hinauf, über denen wir den mühsamen Fußsteig zu dem oberen freiliegenden Biberstein hinanklimmen. Es versteht sich von selbst, daß hier wieder eine lohnende Ansicht des Thales ist. Den Rückweg schlägt man am besten links von den Felsen nach dem kalten Vorwerk ein, welcher über die Luftschenke führt. Man hat dabei fortwährend die Ansicht des Hochgebirges vor Augen.

5) Partie über Giersdorf zum Hainfall, Agnetendorfer Schneegrube, Kynast, Hermsdorf.

Warmbrunn.	
Hainfall . .	1¼ Meilen.
Agnetendorf	½ "
Grube . . .	1 "
Hermsdorf.	1½ "
Warmbrunn	½ "
	4¾ Meilen.

Von Warmbrunn aus führt uns der Weg durch die letzten Häuser von Herischdorf, unter dem Weihrichsberge (siehe oben) nach Giersdorf zum Theil an Teichen entlang, in deren Wasser die

köstliche Landschaft sich spiegelt. (In der Brauerei einfache Bewirthung.) Im Dorfe hinaufgehend bemerken wir zur Seite den Hohenstein. Von hier nach Hain, allmählig bergan auf dem Commerzialwege, der über den Kamm nach St. Peters hinabführt. Nach kurzer Wanderung erreichen wir die Thalsohle, wo südwestlich aus einem Seitenthale das Hainwasser hervorschäumt, welches ein wenig im Thale hinauf den Hainfall bildet. Der Bach kommt aus dem Mummelloch am Hochgebirge und stürzt hier etwa 24 Fuß hoch über Felsen herab. Die Umgebungen des Falls sind malerisch, aber durchaus nicht so großartig wie die der übrigen Wasserfälle des Riesengebirges. Er wird daher auch seltener besucht. Ein Fußweg führt uns von hier über den Saalberg nach Agnetendorf und von da am Tannwasser hinan in die schwarze Schneegrube, auch die Agnetendorfer genannt. Sie bildet eine lange schmale, 540 Fuß hohe Schlucht zwischen dem Pfützenberge und dem Semmeljungen, im Süden durch die jäh ansteigende große Sturmhaube geschlossen. Es ist ein wilder, schauerlicher Ort. Gewaltige Granitblöcke, durch die Kraft der allmählig einsickernden Gewässer an den Hochlehnen vom Berge gelöst, sind in die Tiefe hinabgestürzt. Der Schnee bleibt indeß nicht alle Jahre hier den Sommer über liegen. Während des Winters werden die aus den sieben Gründen heraufgebrachten Brettklötze in die Grube hinabgestürzt und bei hohem Schnee in die nahen Brettmühlen geschafft. Für den Botaniker ist diese Grube interessanter als für den Vergnügungsreisenden; zwischen den Felsenmassen findet er außer der zahllos wuchernden Cacalia albifrons, Circaea alpina, Gnaphalium norvegicum, Bartschia alpina, Trientalis europaea u. s. w. In der Nähe sind die wegen vortrefflicher Aussicht oft besuchten Corallensteine, eine Gruppe mächtiger Granitblöcke, wie sie in dem Riesengebirge so häufig vorkommen. Wen übrigens nicht sein Weg etwa von Agnetendorf nach der großen Schneegrube hier vorüberführt, wird sich schwerlich zu einem besonderen

Abstecher bewogen fühlen. Wer die übrigen Theile des Gebirges bereisen will, kann selbst die Agnetendorfer Grube füglich übergehen und von Hain aus gleich nach dem Kynast wandern. — Hermsdorf unterm Kynast, wohin wir uns zunächst begeben, hat seit der Uebersiedelung der gräflich Schafgotsch'schen Bibliothek nach Warmbrunn nur noch durch die darüber liegende Burg Interesse. Ein Fußsteig bringt uns aus der Nähe der Mühle links die Berghöhe hinauf bei einem schönen Schweizerhause vorbei. Am Berge selbst leitet an der Stelle, wo der Weg sich wendend gerade aufwärts südlich gegen die Burg hinführt, ein schmaler Fußsteig links durch das Gebüsch hinunter nach dem Felsen des Holensteins oder hohlen Steins, von wo sich eine freie Aussicht über das Zackenthal eröffnet. Weiter hinauf erreichen wir die Wachsteine, bei denen ehedem ein Thurm den Aufgang zur Burg sperrte. Noch weiter nach oben bietet sich links auf Südöst zu von einem Felsen herab eine schöne Ansicht vom Gebirge dar, bei der man nicht vorbeigehen muß. Endlich kommt man durch den Wald auf dem Gipfel an. Ein Führer erklärt und zeigt die einzelnen Theile der Burg, deren Geschichte vielfach besungen worden ist.

Um 1292 verwandelte Herzog Bolko I. von Schweidnitz-Jauer das Jagdschloß, welches bereits 1278 hier gestanden, in eine Feste, welche um 1360 der berühmte Held Gotsche Schaf wegen seiner ritterlichen Thaten vom Herzog Bolko II. empfing, dessen Nachfolger sie seitdem noch besitzen. 1676 zündete der Blitz den Thurm an und legte die Burg in Asche. — Von den Sagen hier nur den Namen: Die Geschichte der spröden Kunigunde und des Rittes um die Mauer; der Gefangene im Thurm, und der Wolf, der das Lamm fraß.

Das Echo an der südlichen Wand ist so schön, daß man es nicht bereuen wird, dasselbe durch einen Schuß geweckt zu haben. Wir steigen hierauf an der Südseite auf Felsenstufen hinab. Die mächtige Granitwand, welche hier das Höllenthal bilden hilft, ist

geognostisch wegen der eigenthümlichen Absonderungen merkwürdig, die hier wie Kugeln im Granite sitzen. Auch die großen Krystalle von weißem Feldspath, die noch besonders in dieser Masse eingeschlossen sind, verdienen Beachtung. Diese Krystalle werden oft fast zwei Zoll lang, einen Zoll breit und bilden platte sechsseitige zugeschärfte oder vierseitige Säulen. — Die erwähnten kugeligen Absonderungen bestehen aus einem sehr kleinkörnigen Granit, der im Mittelpunkte weniger Glimmer zu enthalten scheint, als näher gegen die Oberfläche, und die Oberfläche selbst ist gewöhnlich mit kleinen getrennten Glimmerblättchen bedeckt. — Steigt man von hier aus den Abhang des Heerdberges hinauf, so hat man neben der schönen Aussicht noch eine äußerst pitoreske Ansicht der Burg. Um Hermsdorf findet sich die seltene Rhynchospora alba.

Nr. 9. Partie über Seydorf (Annakapelle), **Brückenberg, Krummhübel, Steinseifen, Buschvorwerk, Schmiedeberg, Buchwald, Fischbach, Bolzenschloß, Rohrlach, Schildau, Erdmannsdorf, Stohnsdorf, Warmbrunn.**

Warmbrunn.		
Seydorf . . .	¾	Meilen.
Annakapelle .	¼	"
Brückenberg .	½	"
Krummhübel .	½	"
Schmiedeberg	1	"
Buchwald . .	½	"
Fischbach . . .	½	"
Bolzenschloß .	¾	"
Rohrlach . . .	¾	"
Schildau . . .	½	"
Erdmannsdorf	½	"
Stohnsdorf .	½	"
Warmbrunn .	½	"
	7½	Meilen.

An der südlichen Seite des Weihrichsberges führt uns der Weg über Merzdorf dem Gebirge zu. In Seydorf erreichen wir den Fuß des Vorgebirges. Ein echtes Gebirgsdorf, erstreckt es sich lang im Thale hinauf. Der Kretscham, 1148' hoch (Gersdorf), gewährt ziemliche Bewirthung, Führer und Träger sind hier in der Regel zahlreich versammelt. Wir steigen links hinauf zur Anna-Kapelle, auch Brunnkirche genannt wegen eines dabei quellenden Sauerbrunnens. Sie wurde 1481 von den Brüdern Melke und Konrad von Schafgotsch erbaut und hat im Innern das früher in der Laurenziuskapelle auf der Schneekoppe befindliche Altarblatt. Die Aussicht ist hier beschränkter als bei den am Nordabhange des Berges gelegenen Gräbel- oder Gräbersteinen, die zu den vorzüglichsten Umsichtspunkten im Riesengebirge gehören. Die Nähe des Kammes läßt von hier aus schon sehr deutlich einzelne Bauden, grüne Sumpf- und Alpenwiesen aus dem Grau der nackten Steinmassen hervortreten. Beim Brückenberger Förster, der nicht weit ab wohnt, findet man gute Bewirthung, und kommt von hier leicht zu einer der eigenthümlichsten Schönheiten des Gebirges, zur Kirche Wang von Brückenberg. Sie stammt aus Norwegen, und was daran noch alt ist (einige Pfeiler im Innern, die Hauptthür) bildet den Stamm des Baues, das Uebrige ist mit der Sorgfalt deutscher Alterthumskunde bis ins kleinste Detail hinein dem Styl der uralten nordischen Baukunst angepaßt, und hätte keinen günstigeren Standpunkt finden können. Ein steinerner Glockenthurm steht durch einen kurzen Gang mit der Kirche in Verbindung, um welche unten eine Art von Umgang angebracht ist. Dabei befindet sich ein langes Gebäude für Prediger und Schule. Das Ganze, bis jetzt höchst sauber gehalten, steht auf einem hoch aufgemauerten Halbkreis an der Berglehne und hat einen recht bedeutenden Kostenaufwand (75,000 Rthlr.) verursacht. Die Kirche wurde 1844 beendet, und in der neu geschaffenen Gemeinde wird bereits für Missionen unter den Heiden

gewirkt!*) In der Nähe liegt der Semmeljunge, eine Felsgruppe auf dem freien Bergrücken, die der Aussicht halber öfter besucht wird. Der Weg dahin führt über die Brodbaude. Zwischen den einzelnen Häusern von Brückenberg, bei denen oft Alant (Inula Helenium) angebaut wird, geht es nun hinab nach dem durch ganz Schlesien wegen seiner Elixire und Magentropfen berühmten Krummhübel, dem größten Laborantendorfe der Sudeten.

Am Abhange des Berges enthält der porphyrartige Granit Lager von Feldspath, und von Pflanzen bemerken wir: Crepis grandiflora, Hieracium floribundum (Wimmer), b. furcatum. Veratrum Lobelicanum (Bernhardi) u. a. m.

Das Dorf mit etwa 600 Einwohnern liegt an der großen Lomnitz hinauf. Ein großer Theil der Bewohner sind Kräutersammler (Wurzelmänner), die den ganzen Sommer hindurch auf den Kämmen und Lehnen und in den Schluchten des Gebirges Arzneipflanzen suchen. Wer besonders als Botaniker das Gebirge zum ersten Male bereist und reichliche Ausbeute zu machen wünscht, wird gut thun, sich von hier aus einen solchen Kräutermann zum Führer zu nehmen. — Die eigentlichen Laboranten sind Landapotheker, die mit einfachen und zusammengesetzten Arzneien handeln, aber das Recht nicht haben, dieselben nach ärztlichen Recepten zu vertheilen. Die Niederlassung verdankt ihren Ursprung einem Zweikampfe, wegen dessen zwei Studenten der Medizin auf der Prager Universität im Jahre 1700 flüchtig werden mußten, und hier Schutz fanden. Ihre ersten Schüler waren Joh. Exner und Melch. Großmann, deren Familien noch jetzt das Geschäft treiben. Es lohnt der Mühe, in eins der sauberen Häuschen dieser Leute einzutreten und ihre Offizin zu betrachten.

*) Der mit dem Bau der Kirche beauftragte königl. Baurath widerspricht in einer speciellen Zuschrift an den Verfasser der Bemerkung wegen des Kostenaufwandes, und bemerkt, daß das ganze Etablissement mit Schule und Predigerwohnung nur gegen 20,000 Rthlr. gekostet habe. — Wir haben versprochen in dieser zweiten Auflage unsere Leser darauf aufmerksam zu machen! —

In der Nähe finden sich im Granit auch hier große Lager von Feldspath und im Gneiß-Granit Bleiglanz, Kupfer und Arsenikkies. Den Botaniker erfreut Lunaria rediviva, Delphinium elatum, Sempervivum soboliferum, Epilobium montanum, Gentina asclepiadea.

Am untern Ende von Krummhübel wendet sich der Weg unmittelbar am Fuße des Gebirges nach Steinseifen, wo ein aus Holz geschnitztes Modell des Riesengebirges bei einem einfachen Gebirgsbewohner, dem Verfertiger desselben, zu sehen ist. Höheren Anforderungen entspricht dasselbe freilich nicht. Hier wächst Carex dioica. An der Seite des Dorfes liegt ein kleiner gestreckter Bergrücken mit einem Grate von schönem rothem porphyrartigem Granit, der Ziegenrücken, den man ohne Umweg besuchen kann. Der darüber hinwegführende Fußsteig bringt uns nach Buschvorwerk und in das lang gedehnte dorfartige Schmiedeberg.

Schmiedeberg an der Eglitz, mit etwa 4000 Einw. 1300 Fuß hoch (v. Lindener, die Schwelle des schwarzen Rosses) erstreckt sich in einem reizenden Thale über eine halbe Meile weit vom Paßberge bis Buchwald, und gewinnt nur in der Mitte ein städtisches Ansehen. Von Gebäuden sind zu erwähnen die Bergkirche zur heiligen Anna, die 1312 gegründet wurde. Sie liegt auf einer Anhöhe, und gewährt vom Thurme eine wunderschöne Aussicht. An der katholischen Hauptkirche erblickt man ein Steinbild, ein Mädchen mit einem Molochskopfe darstellend, wahrscheinlich aus der Zeit der Templer. Die Stadt verdankt den reichen Lagern magnetischen Eisenerzes, welche in dem Gneiß-Granit der Umgegend vorkommen, ihr Entstehen. Schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts soll hier der Bergbau begonnen haben, der in neuerer Zeit fast ganz erloschen ist. Eine Menge großer alter Pingenzüge und Schlackenfelder in der Umgegend sprechen für den ehemaligen starken Bergbau. 1513 erhielt der

Ort durch König Wladislaw von Böhmen Stadtrecht, 1747 wurde er durch Friedrich den Großen zur freien Bergstadt erhoben. Reichgebaute Kaufmannshäuser beweisen den früheren Aufschwung des Leinwandhandels der Stadt, der übrigens noch den Hauptnahrungszweig der Einwohner ausmacht. Die Umgebungen gehören unstreitig zu den schönsten im ganzen Mittel-Europa; der Fremde findet im schwarzen Roß, goldenen Stern, deutschen Hause und goldenen Löwen gutes Unterkommen. — Von den Spaziergängen in der Nähe erwähnen wir:

1) Der Ruhberg, ganz nahe bei der Stadt. An seinem Fuße steht ein Schlößchen in gut angelegtem und sorgfältig gehaltenen Park, dessen Anlage eine Schöpfung des Ministers Grafen Hoym ist (daher auch der Name: Ministerberg statt Ruhberg); die jetzige Besitzerin ist die Fürstin Louise von Radziwill, geborne Prinzessin von Preußen. Am Schlößchen vorüber führt ein Weg hinauf durch freundliche Anlagen zu einer natürlichen Felsengrotte, aus welcher man eine freundliche Aussicht genießt. Ein anderer Fußweg führt zu einem Denkmal. Und so giebt es noch viele Punkte hier, die der Reisende leicht auffindet.

2) Der Paßkretscham, 2254 Fuß hoch (Lindener) ist ein Wirthshaus auf der Höhe des Paßberges zwischen Ober-Schmiedeberg und Dittersbach. Reizende Aussicht; ein Fußsteig führt von hier auf den Schmiedeberger Kamm. Dieser Spaziergang ist besonders dem Geognosten zu empfehlen, denn wir sind hier in der kleinen Partie des Gneißgranites, der sich zwischen dem Granite des Hirschberger Kessels und dem südlichen Glimmerschiefer eingedrängt hat. Die Lager körnigen Kalkes auf der Bergfreiheit bei Alt-Schmiedeberg, und beim Lilienhof verdienen Beachtung. Am letztern Orte enthält der Kalk Tremolith und Serpentin. Auf der Bergfreiheit findet man dagegen Magneteisenstein, Schwefelkies mit Hornblende, Pistacit, Hyazint und Granaten. Verfolgt man den Fußsteig vom Paßkretscham nach

den Ditterbacher Kalköfen, so findet man Epilobium alpestre (Jaquini). Am Schmiedeberger Kamme hinauf finden sich im Granit viele Quarzdrusen. (Siehe vorn unter Granit und Gneiß-Granit.)

3) Die Friesensteine. Einzelne Granitblöcke auf der Höhe des Schmiedeberger-Kammes. Man verfolgt von der Stadt aus die Chaussee nach Landshut, und erreicht bald zur Seite der Straße die Feldspathgrube, welche für die Berliner Porzellan-Manufaktur ausgebeutet wird. Etwas höher hinauf steht die berühmte Buche mitten in der Chaussee bei einem Wendepunkt der Straße. Wer indeß die Feldspath-Grube nicht sehen will, kann bis hieher einen bequemen und angenehmeren Fußsteig von der Stadt aus gehen. In bedeutenderer Höhe erreicht man einen Steinbruch links an der Straße; der porphyrartige Granit ist mit mehr oder weniger starken Quarzstreifen durchzogen, und gewinnt durch Beimischung eines grünlichen Bestandtheils, ein eigenthümliches Ansehen. In den Streifen von Quarz zeigen sich viele hohle Räume, überzogen von Bergkrystall, die das Sonnenlicht weit hin strahlen, und dem Felsen ein prächtiges Ansehen geben. Gleich hinter diesem Bruche führt ein etwas wilder Fahrweg links ab zu den Friesensteinen, die man aus dem Walde tretend nahe vor sich sieht. Sie bestehen aus demselben glimmerarmen kleinkörnigen Granit, der die meisten klippenartig hervorragenden Felsen des Riesenkammes bildet. Die Aussicht von der Höhe des höchsten dieser Felsen ist unvergleichlich schön. Den Rückweg kann man von der Buche aus rechts auf dem Fahrweg über Hohen-Wiese nehmen, in dessen Nähe schöne große Quarzkrystalle gefunden werden.

4) Ausflug nach der Melzergrube und dem Lomnitzfall. Diese nur selten von Gebirgs-Reisenden unternommene Partie ist dem Botaniker oder dem Freunde wilder Naturschönheiten sehr anzurathen, obgleich sie ziemlich beschwer-

lich ist. Man verfolgt den Weg nach Krummhübel, biegt beim Einfluß der kleinen Lomnitz in das durch sie gerissene Thal ein, und gelangt auf steilem mühsamen Wege bald zur rechten, bald zur linken Seite des Baches aufsteigend zu dem 200 Fuß hohen Lomnitzfall. In mehreren Absätzen schäumt der junge Bach über die senkrechten Felsen hinab. Darüber hinaus erreicht man nach noch mühsamerem Klettern die Melzergrube, eine wilde, ziemlich breite, in der Mitte sumpfige Thalschlucht, die hinten durch die kleine Koppe geschlossen wird. Außer vielen andern Pflanzen findet man hier Epilobium alpinum, Veronica montana, Polygonum viviparum, Epipogium Gmelini, Lecidea lactea, Lec. arctica, und Alchemilla fissa (Schummel), Cirsium heterophyllum, Swertia perennis, Gentiana asclepiadea, Luzula maxima, Betula pubescens, var carpathica. — Wer nicht von hier hinauf nach dem Hochgebirge will, thut wohl, auf demselben Wege wieder zurückzukehren.

In der Umgegend von Schmiedeberg findet man eine äußerst reiche Flora; von seltneren Pflanzen etwa Corydalis bulbosa, Dentaria enneaphyllos, Rosa gallica, Illecebrum verticillatum, Meum athamanticum, Orchis sambucina Hypnum protuberans.

Beim letzten Hause von Schmiedeberg, dem Schlüssel, verläßt der Fußgänger die Hauptstraße, welche über Quirl nach Buchwald führt, um den angenehmeren und kürzeren Fußsteig dahin einzuschlagen. Den Wald zur Rechten, zur Linken die schöne Aussicht ins Thal, führt uns der Weg über die Wiesen nach Buchwald, das durch seine Park-Anlagen in so schöner Gegend doppelt reizend ist. Der Garten beginnt unmittelbar hinter der Brauerei, und enthält mehrere Teiche (es gehören 54 Teiche zu dem Dorfe) und schöne Baumpartien an ihren Dämmen. In der sogenannten Abtei, die nur von Ferne keinen unbehaglichen Eindruck macht, hängt eine vortreffliche Landschaft Rösels, die

aber schon sehr gelitten hat. An dem Obst- und Gemüsegarten vorüber durch Aecker, Wiesen und Wald gelangt man zu einer Felsengruppe mit einer künstlichen Ruine, die Kesselsburg genannt. Auf einem noch höheren Hügel steht der Wartthurm, eine Art Belvedere, das der Besteigung werth ist. In einiger Entfernung von Buchwald, in der Richtung nach den Friesensteinen zu, befindet sich noch eine Felsenpartie, aus chaotisch über einander gethürmten Granitblöcken, die in der Vorzeit ein heidnischer Opferplatz gewesen sein soll, und die der verstorbene Minister Graf von Reden, dem die Buchwalder Anlagen sämmtlich ihre Entstehung verdanken, durch die eingehauene Inschrift „Kloebers Dwelling" zu einem Denkmal eines seiner Freunde geweiht hat, des bekannten Klöber, der das anerkannt treffliche Werk „Schlesien vor und seit dem Jahr 1740" geschrieben hat.

Ein reizender Fußweg führt uns nordwärts am Walde hin zu mehreren herrlichen Ansichten. Der Weg selbst führt den Namen: Katersteig. Südlich der Abtei am Waldsaume, erhebt sich die Kanzel, ein hervorspringender Fels mit malerischem Hinblick auf den Riesenkamm. Auf den Granitstufen von der Kanzel abwärts finden wir unten rechts am Eselsbache den hohlen Stein, aus dessen künstlicher Höhle man die Koppe erblickt. Noch weiter rechts ist der Karolinensitz und eine Mooshütte, links von der Kanzeltreppe aber gelangt man zur Grotte, und noch weiter hin zu einem Brunnengeländer, das einst im Fischbacher Schloßhofe stand, und aus der Zeit der Templer stammt.

Mehrere Wege führen hinauf zum Ameisenberge, auf dessen Höhe ein aufgemauertes Belvedere die Rundsicht verschönert. Eine Eisengußplatte in der Mitte desselben zeigt Richtung und Namen der bedeutendsten Berge und Oerter der Aussicht. Es war hier ein Lieblingsplatz des verstorbenen Königs.

In der Nähe wird wieder an mehreren Punkten Feldspath gegraben, der häufig mit Quarz zusammen große Lager im

Granite bildet. Von Pflanzen aus der Nähe von Buchwald sind zu erwähnen: Peucedanum Oreoselinum, Rumex maritimus und Goodyera repens. Häufiger findet man Heleocharis ovata (R. Brown).

In einer halben Stunde erreichen wir durch Busch und Wiesengrün das freundliche

Fischbach, seit 1822 im Besitz des Prinzen Wilhelm, Onkel des jetzigen Königs. Das Schloß ist, wenn nicht von den Templern gebaut, doch lange in ihrem Besitze gewesen. Im 15. und 16. Jahrhundert gehörte es der Familie Schafgotsch. Erst im vergangenen Jahre 1845 hat die Westseite des Schlosses mit dem Thurm ein mehr burgähnliches Ansehen gewonnen. Der Park ist an sich unbedeutend; eine freundliche Cottage im englischen Geschmack, und in einem düstern Nadelholzwäldchen eine allegorisch aufgefaßte Statue des als Held gefallenen Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen (gest. 10. October 1806 bei Saalfeld), so wie das gothische Pflanzenhaus sind die erwähnenswertheften Partien des Gartens. Auf der Höhe gegen Södrich und Buchwald steht eine Art Wartthurm (neu). Wichtiger und ungleich interessanter sind aber die beiden dunklen Granitberge in der Nähe des Dorfes. Im ganzen Hirschberger Kessel machen sie sich durch die Bestimmtheit ihrer Form, und ihren dunklen Fichtenwald bemerkbar. Gewöhnlich heißen sie die Falkenberge, obgleich dieser Name eigentlich nur dem einen, dem ersteiglichen gebührt, und der andere Forstberg heißt. Kein Sudeten-Wanderer sollte diesen Punkt unbesucht lassen. Vom Schlosse aus führt der Weg bis zur evangelischen Kirche hinter dem Dorfe entlang, darauf überschreitet man den Bach, geht durch einen Bauerhof und verfolgt den Fußweg bis zu dem östlichen Gebirgssattel, wodurch der Falkenberg mit den letzten Ausläufern des Landshuter Kammes zusammenhängt. (Der Fahrweg führt weiter im Dorfe hinauf an der Berglehne hin). Hier steht ein

Schweizerhaus, das zwar gegen die elegantere Bauart der Erdmannsdorfer etwas zurücksteht, aber dadurch um so natürlicher erscheint. Wer Lust hat, kann sich das Innere zeigen lassen. Darauf gelangen wir zuerst zum Prinzessinstuhl, einer Felspartie mit zwar nur beschränkter aber malerischer Aussicht in's Boberthal, dann zum Kutschensteine, einem schroff an der Südseite aufsteigenden Felsen, von welchem mit einem Wagen 1432 im Hussitenkriege ein Kutscher herabgestürzt sein soll. Weiter oben ist ein von Felsen eingeschlossener Platz mit einer alten Mauer, dem einzigen Reste der Burg, die 1474 noch vorhanden war, und als Raubnest wahrscheinlich auf Befehl des Königs Matthias zerstört worden ist. Auf einer Felstreppe ersteigen wir nun den Gipfel, den ein kolossales eisernes Kreuz seit 1832 ziert. Die Aussicht ist unbeschreiblich schön. Der Granit des Berges ist zum Theil sehr kleinkörnig und äußerst glimmerarm. Der Botaniker findet am Berge Spiranthes autumnalis.

Vom Schweizerhause führt ein guter Fahrweg, den man ohne Führer gehen kann, zum Mariannenfelsen oder Backofenstein. Schon vor dem Eintritt in den Fichtenwald bemerkt man den gewaltigen Felsenthurm des Hängesteins; und etwa 10 Minuten von hier den Mariannenfels. Auf ihm liegt ein 40 Ctr. schwerer gußeiserner Löwe von Rauch. Man hat von hier eine noch umfassendere Ansicht, als vom Falkenberge, aber dieser Abstecher nimmt mehrere Stunden in Anspruch. Den Geognosten wird das ganz in der Nähe liegende Münzethal interessiren, in dessen oberem Theile ein zweiter Backofenstein, und der Münzestein liegen. Das Thal ist nur klein, und von der Münze durchflossen, und jetzt von einer guten Straße durchschnitten. Zahlreiche Spuren alter Halden beweisen die Größe des früheren Kupferbaus in diesen Gegenden. — Wer diesen Abstecher vom Falkenberge aus macht, gelangt auf der eben erwähnten Straße bald zum Bolzenschloß.

Ein Fußsteig dagegen führt uns von Fischbach nach dem ¾ Meilen entfernten Bolzenschloß. Es steht auf dem nördlichen Zweige des Landshuter Kammes. Die Ruine ist sehr zerfallen, aber kein neues erbärmliches Flickwerk, das beim Kynast allem ästethischem Gefühl Hohn spricht, stört hier den Beschauer. Die schichtenweise aufgehäuften Granitmassen sind mit den Mauern verbunden, und ragen daher im Innern des Burghofes überall hervor. Das Eingangsthor ist noch ziemlich gut erhalten, und vom Thurme stehen noch ungefähr 50 Fuß Mauerwerk. Von der Geschichte der Burg weiß man wenig. Während des 30jährigen Krieges flohen die Einwohner der umliegenden Ortschaften oft auf längere Zeit hieher. Unter Königsmark eroberten die Schweden die Bolzenburg, die nun öfter von den Kaiserlichen belagert wurde. Torstensohn zerstörte deshalb 1643 die Burg und brannte sie aus. Seitdem liegt sie in Trümmern. Manche Sage knüpft sich an den Ort, die der Reisende auf Befragen aus dem Munde der Gebirgsbewohner oft recht naiv erzählen hört.

Wir gehen im Thal hinunter, das uns an die reizenden Ufer des schäumenden Bobers bringt, und verfolgen dasselbe über Rohrlach, dessen Schloß sich ganz malerisch ausnimmt, nach Boberstein und Schildau. Das hiesige Schloß, jetzt der Prinzessin der Niederlande gehörend, ist neuerlich in alterthümlichem Geschmack verschönert worden. Die Parkanlagen sind zu neu, um schon schön zu sein. Wir wenden uns von hier nach Lomnitz, in dessen Nähe Bergkrystalle, Speckstein und große Lager Feldspath gefunden werden. Die große hierher gehörige Feldspathgrube an der Hirscherger Straße, lohnt einen Besuch. In der hiesigen Torfgrube kommen bisweilen weingelbe Quarzkrystalle vor. Das Dorf hängt fast zusammen mit Erdmannsdorf, dem jetzigen Glanzpunkte des Hirschberger Thales. Der verstorbene König kaufte das Gut von dem berühmten Gneisenau, gründete den ihrer Religion halber aus Tyrol auswandernden

Zillerthalern hier ein Asyl, und stiftete ein eigenes Kirchensystem. Die seitdem vorgenommenen Verschwörungen nach Schinkelschen Plänen haben erst unter der Regierung des jetzigen Königs ihre Vollendung erreicht. Der sorgfältig gehegte Park, und das höchst malerisch ausgebaute Schloß, die eigenthümliche Kirche, die schweizerische Bauart der Wirthschaftsgebäude und Beamten-Wohnungen, die in der Nähe liegenden zerstreuten hölzernen Niederlassungen der Zillerthaler, die in ihrer Nationaltracht wenigstens des Sonntags malerisch aussehen, die modernen Bauten der großartig angelegten Spinn- und Webe-Fabrik der Seehandlung, und vor Allem die über jede Schilderung erhabene Natur, Alles macht den Ort zu einem der sehenswürdigsten Punkte in Europa. Das Innere des Schlosses enthält einige sehenswerthe Gemälde, und der Thurm gewährt, wie sich von selbst versteht, eine sehr schöne Aussicht. Das Innere der eine halbe Stunde entfernten Fabrikgebäude ist nur mit höchster Erlaubniß sichtbar. — In der Brauerei sowohl, wie in der hinter dem Park gelegenenen Restauration findet der Fremde gute Bewirthung und das 1847 im Schweizer Alpenstyle erbaute Hôtel entspricht auch den Anforderungen des verwöhnteren Publikums. Die Aussicht von der freundlichen Veranda, die den Speisesaal mit dem Hôtel verbindet, ist bezaubernd.

Auf dem in der Nähe gelegenen ehemaligen Zölfelsberge, (jetzt Rotherberg) steht das im Alpenstyle erbaute sogenannte Königshaus. Der Hügel ist besteigenswerth, und wäre es auch nur um die Erdmannsdorfer Anlagen von erhöhtem Standpunkte aus überschauen zu können. Wer übrigens einige Zeit hier verweilen will, wird nicht versäumen, noch einige andere der kleinen Granithügel zu besteigen, die nach Hirschberg und Stohnsdorf zu in dem Thale zerstreut sind.

Der anmuthigste Weg zwischen Wiesen und mit Gebüsch umwucherten Granitfelsen führt uns nach Stohnsdorf, ebenso berühmt wegen seines Prudel- und Stangenberges, als wegen seines Bieres.

Der Prudelberg, 1419 Fuß hoch, ist eben auch nur ein solcher Kegel aufgeschütteter Granitblöcke, die hier aber oft abentheuerlich unter- und durcheinander geworfen sind. Am Abhange ist die Rischmannshöhle, die als Aufenthaltsort des längst verstorbenen Propheten Rischmann von vielen Gebirgsbewohnern noch mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet wird; denn noch leben im Munde des Volkes viele Prophezeihungen, die bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen sind, was deshalb von der Zukunft erwartet wird. Vom Gipfel wieder schöne Aussicht. Weiter im Dorfe hinauf liegt der Propfberg, einer Steinmasse halber so genannt, die indeß eher einer Birne gleicht.

Hinter der Kirche hinaus, in etwa halbstündiger Entfernung, liegt der Stangenberg, aus dessen dunklem Fichtenwalde der Thurm der Heinrichsburg hervorragt. Die Burg ist vom Fürsten Heinrich Reuß, dem verstorbenen Besitzer von Stohnsdorf, der sich um die Gegend viele Verdienste erworben hat, der Aussicht halber erbaut worden. Sie wird von einem Wächter bewohnt, der das Innere und den Thurm bereitwillig zeigt. Die Aussicht von hier wird von Vielen für die schönste des Riesengebirges erklärt.

Pirola minor var. rosea, und Ornithogalum umbellatum findet der Botaniker in der Nähe; und am Prudelberg findet sich im Granite Albit und Adular in schönen Krystallisationen.

An der Nordseite des Spitzberges führt uns der angenehmste Weg in einer Stunde bequem nach Warmbrunn zurück.

Nr. 10. Westliche Hälfte des Bober- und Katzbach-Gebirges als Ausflug von Hirschberg.

Hirschberg
Bober Röhrsdorf . . . ¾ Meilen.
Bober Ullersdorf . . . ¼ "
Klein Röhrsdorf . . . 2 "
Schmottseifen . . . . . ½ "
Löwenberg . . . . . 1½ "
Gröditzberg . . . . . 2½ "

Goldberg	2	Meilen.
Probsthainer Spitzberg	2	"
Lähn	1½	"
Flachenseifen	1¼	"
Grunau	½	"
Hirschberg	¼	"
	13¼	Meilen.

Hirschberg, am Einfluß des Zackens in den Bober, 8000 Einw. 1019 Fuß hoch (Pflaster des Ringes, Graf Schweidnitz), im schönen Thal. Sehenswerthe Gebäude: Katholische Kirche zum heiligen Erasmus und Pankratius 1304 vom Herzog Bernhard erbaut. Rathhaus 1744 bis 47 erbaut; es wird hier ein altes Holzbild des Herzog Boleslaw distortus und dessen Schwerdt aufbewahrt. Zuckerraffinerie, früher Getreide-Magazin, von Friedrich dem Großen der Stadt geschenkt. Der Buchsische Garten mit ausländischer Blumenflor und einem Naturalien-Kabinette. — Evangelische Kirche zum Kreuze Christi, eine der 6 Gnadenkirchen von Schlesien (Joseph der Erste ließ sich für die Erlaubniß zum Kirchenbau 13,500 Fl. schenken, und 100,000 Fl. mußte man ihm noch dazu borgen) 1709 bis 18 in Gestalt eines Kreuzes mit einer Kuppel gebaut. Die Orgel, eine der schönsten in Schlesien. Die Kanzeldecke hängt an einer eisernen Stange, die mit Seidenband umwickelt ist, seit 1745 ein Blitzstrahl den Prediger auf der Kanzel erschlug. In einer Seitenkapelle steht seit 1817 Luthers Büste in Erz von Schadow in Berlin. Auf dem oberen Chore ein eigenthümliches Echo. Bibliothek von Mosemann gegründet. — Das Gymnasium in der Nähe. Der Leinwandhandel, obgleich gegen früher außerordentlich gesunken, ist noch immer der Haupterwerbszweig der Bevölkerung.

Gasthöfe: Das deutsche Haus, das weiße Roß, der goldne Löwe, das schwarze Roß, das goldne Schwerdt, die drei Kronen, der schwarze Adler und die drei Berge.

Die Stadt ist sehr alt, 1108 erhielt sie vom Herzog Boleslaus III. Stadtrecht und wurde mit Mauern umgeben. 1303 zerstörte ein großer Brand dieselbe fast ganz. Die Herzöge Bolko I. von Schweidnitz und Heinrich I. von Jauer verliehen ihr bedeutende Privilegien, Bolko II. gab ihr das Weichbildrecht 1348. 1427 erschienen die Hussiten vor der Stadt, verbrannten die Vorstädte, konnten aber sie selbst nicht nehmen. 1549 und 1634 verwüsteten abermalige Feuersbrünste den unglücklichen Ort, der während 1639 und 1640 von den Schweden besetzt und tapfer gegen die Kaiserlichen vertheidigt wurde. Der Schleierhandel, der durch einen Schuhmachergesellen im Riesengebirge bekannt wurde, welcher denselben in Holland erlernt hatte, hob bald nach dem dreißigjährigen Kriege den Wohlstand der Einwohner zu einer großen Höhe. Noch jetzt trägt die Stadt Spuren desselben.

Nächste Umgebungen.

Der Cavalierberg hat seinen Namen von einem Festungswerke (Cavalier), das der General Fabrat im baierischen Erbfolgekriege darauf anlegen ließ. Er liegt nahe bei der Stadt (südlich) und bildet einen freundlichen Park mit verschiedenen Aussichtspunkten, Sommerhäusern und Restaurationen. Auch der Turnplatz des Gymnasiums hat hier eine angenehme Stelle gefunden.

Der Hausberg und Helikon, nordwestlich von der Stadt, der erstere unmittelbar bei der Vereinigung des Zackens mit dem Bober. Ehemals stand hier eine Burg, von Boleslaus III. mit dem Beinamen Krummmaul um 1110 gegründet, die 1433 von König Sigismund von Böhmen der Stadt verkauft und in Folge der Hussitenkriege von den Bürgern selbst abgetragen wurde. Ein freundliches Kaffeehaus steht jetzt an der Stelle. Ganz in der Nähe ist der sogenannte Helikon mit einem Tempel zu Ehren Friedrich des Großen, dahinter ein dem Apollo geweihtes Tempelchen, und die nächsten Umgebungen führen sämmtlich klassische Namen.

Der Blick auf die Stadt ist weder vom Hausberge noch vom Helikon schön zu nennen, so besucht auch besonders der erstere ist.

Von hier aus wenden wir uns in das wildromantische Thal des Sattlers, am Mirakel-Brunnen vorüber bis hinunter zum Raubschloß. Dentaria enneaphylla, Galium rotundifolium, Parmelia dendritica var. incusa und perlata, Parm. ciliata und mehrere andere Pflanzen lohnen dem Botaniker den Weg reichlich. Die Reste des Raubschlosses, das wahrscheinlich nur ein Wartthurm war, sind unbedeutend. Weiter hinunter am Ufer des Bober erblickt man den Thurmstein, eine hohe Felsenmasse, und bald darauf die ersten Häuser von Bober-Röhrsdorf, einem der beliebtesten Spaziergänge von Hirschberg aus. Für den Geognosten ist überdieß die Umgegend interessant, denn außer den Hornblende-Lagern im Granite des Sattlers findet man in der Nähe von Bober-Röhrsdorf schöne groß- und grobkörnige Granite.

Ein Fußsteig, den man schon vom Thale aus erblickt, führt über den Horkaberg nach Bober-Ullersdorf. Unten am Bober leitet ein zum Theil auf Felsen ruhender Steg über den Bober, der sogenannte Schaukelsteg, den wir überschreiten. Abermals führt uns ein Fußweg rechts den Berg hinauf, wo wir einem im rechten Wintel rechts abführenden Wege hinab in das wildromantische Kemnitzthal folgen, der uns jenseits des Baches zum Bernschkenstein leitet. Die Aussicht ist äußerst lohnend. Der Bober, bis zu dessen Ufer man hinabgehen muß, schäumt in dem engen Thale zwischen Felsblöcken dahin und läßt an beiden Felsenufern nicht einmal Raum für einen Fußsteig. An seinem rechten Ufer zeigen die Felswände überall den Granit des Hirschberger Kessels, während auf dem linken der Wechsel von Granit und Gneiß den Beweis liefert, daß hier die östliche Grenze des Gneiß-Granites ist, die westwärts weithin die Gegend bedeckt. Daher zeigen uns auch die tief eingerissenen Ufer der Chemnitz, die wir

nach aufwärts auf wenig betretnem Fußsteige verfolgen, überall dieses Gestein. An der Bergecke winkt uns die Kirche von Berthelsdorf entgegen, wo wir die Hirschberg-Greifenberger Straße erreichen, und bis Spiller, in dessen Nähe man Hornstein findet, verfolgen. Doch kann der Fußgänger auch über den Kapellenstein hieher gelangen. Hier trennen sich die Greifenberger und Löwenberger Straßen. Wir verfolgen die letztere und erreichen hinter Ullersdorf die Grenze des Gneiß-Granites und Thonschiefers. Bei Klein-Röhrsdorf ist der Kalkbruch im Thonschiefer besuchenswerth. Denn obgleich wir den dortigen Kalkstein schon als Uebergangskalkstein bezeichnen müssen, enthält er doch keine Versteinerungen. Höhlen mit Kalkspath besetzt, Trümmer von Serpentin und Asbest, Strahlstein und Bleiganz, die sich in der Nähe finden, machen aber den Punkt geognostisch interessant. Die Löwenberger Straße führt uns nun durch einen mannigfaltigen Wechsel der Formationen; denn bei Schmottseifen erreichen wir das Rothliegende. In der Nähe findet sich außer dem Kalk noch Eisenglanz und Braunsteineisen. Aber schon vor der Kirche beginnt der Höhenzug des Melaphyr und Mandelsteins, den die Straße ziemlich rechtwinklich durchschneidet. An der Grenze dieser plutonischen Bildungen, die man in einer Viertelstunde erreicht (bei Nieder-Schmottseifen), gelangen wir mit dem abermaligen Auftreten des Rothliegenden zu dem Rande der in der geognostischen Uebersicht beschriebnen Mulde, und die Steinbrüche von Mois wird der Mineraloge um so weniger unbesucht lassen, da er hier ganz in der Nähe die Formationen des Rothliegenden, Zechsteins, bunten Sandsteins und Quadersandsteins beobachten kann; denn kurz vor Löwenberg erreichen wir die letztere dieser Formationen. So hat uns dieser Weg aus der Region des Urgebirges auf verhältnißmäßig kurzer Strecke über fast alle Formationen der Sudeten hinweggeführt. Wer zu seiner Belehrung in der Geognosie eine Reise in die Sudeten unternimmt, kann kaum einen günstigeren Punkt dazu finden, als den

eben bezeichneten. Das Einzelne der Gesteine siehe vorn bei der allgemeinen Uebersicht.

Löwenberg, am Bober, im Gebiete des Quadersandsteins, 5000 Einw., 755 Fuß hoch (Ring vor dem Löwen, Gersdorf), 655 Fuß (Prudlo), in schöner Umgebung. Südlich liegt der Lindenberg, nordöstlich der Hirschberg. Die Kirchen, obgleich zum Theil alt und groß, bieten nichts Besonderes dar. Auf dem Rathhause, das gleichfalls sehr alt ist, bewahrt man das Bild des Königs Ladislaw zum Andenken an die Schenkung der den vertriebenen Juden gehörigen Häuser. Liebhabern von Curiositäten wird ein Glas gezeigt, das Napoleon bei der Nachricht von Oestreichs Anschluß an Rußland und Preußen (August 1813) fallen ließ, und woraus nur das N mit der Kaiserkrone herausſprang.

Historisches. Die Stadt ist einer der ältesten befestigten Plätze von Schlesien, 1158 schon wurde sie von Boleslaus IV., Herzog von Schlesien, mit Pfählen umschanzt. 1209 errichtete Herzog Heinrich I., der Bärtige, hier einen Schöppenstuhl, der lange eine gewisse Berühmtheit genoß. Auch erhielt die Stadt von ihm das Münzrecht. Das Emporblühen der Tuchfabrikation bereicherte die Stadt lange Zeit, bis der dreißigjährige Krieg und seine zahllosen Leiden den Ort mehr und mehr in Verfall brachten.

Die besten Gasthöfe sind: Weißes Roß, Hôtel du roi, Weißer Schwan, Schwarzer Adler, Goldner Stern.

Aus den Umgebungen erwähnen wir zuerst Plagwitz, in dessen ehemaligem Schlosse eine Irrenanstalt ist. Lohnender ist ein Ausflug nach Hohlstein, einem etwa ¾ Meilen nördlich gelegenen Schlosse der Prinzessin Curland-Sagan. Schöne Anlagen und eine reizende Aussicht über das romantische Boberthal erfreuen den Besucher. — Ferner ist empfehlenswerth ein Spaziergang über den Luftenberg nach dem sogenannten Jungfernstübchen, einer Felsenhöhle, die früher mit der Stadt durch einen unterirdi-

schen Gang in Verbindung gestanden haben soll. Sie führt ihren Namen von einem Mädchen, das während des 30jährigen Krieges von rohen Soldaten verfolgt, sich hieher rettete. Ein Fußweg führt uns von hier nach dem freundlichen Buchholz, geschmückt mit einer kolossalen, von Rauch trefflich gearbeiteten Marmorbüste des Feldmarschalls Blücher, zur Erinnerung an die Errettung der Stadt aus den Händen der Franzosen.

Größere, besonders mineralogische Ausflüge nach den Kalksteinbrüchen (körniger Kalk) von Kunzendorf, westlich von Löwenberg, den merkwürdigen, zur Zechstein-Formation gehörigen Gypsbrüchen von Neuland (nordwestlich von Löwenberg an der Bunzlauer Straße) wird der Mineraloge leicht aus der geognostischen Uebersicht herausfinden; wir aber wenden uns über Plagwitz, Lauterseifen, über die Quadersandstein-Höhen des Höllen- und Wokenberges nach Gröditzberg. Dieser merkwürdige Basaltkegel steigt mitten aus dem Geröllande 1255' hoch (Lindener) empor, und gewährt deßhalb einen der berühmtesten Umsichtspunkte in der schlesischen Ebne. Ueber dem Zechstein beim Schlosse ist der Gipfel desselben 395' hoch, und seine stattliche Burg schaut daher weit ins Land hinaus. Schon um 1090 soll auf dem Berge ein Jagdschloß gestanden haben, das um 1141 befestigt wurde. Herzog Friedrich I. von Liegnitz ist der Gründer des jetzigen Baues 1473. Man hielt die Burg für uneinnehmbar, daher schafften im dreißigjährigen Kriege die Einwohner der Umgegend beim Herannahen des Wallenstein'schen Heeres den kostbarsten Theil ihrer Habe hieher; aber durch Verrath der Maitresse des Kommandanten fiel das Schloß in die Hände Wallensteins (in der Nacht vom 5. zum 6. October 1633). Die Burg wurde angezündet und später völlig zertrümmert, damit nicht die Schweden sich darin festsetzen könnten. Nach dem Aussterben des Liegnitzer Herzogsgeschlechtes ward Gröditzberg als kaiserliches Burglehen von Burggrafen verwaltet, 1780 kam es durch Kauf an einen

Grafen Frankenberg, der das neue Schloß am Berge erbaute. Nun wechselte es den Besitzer einigemal und gehört jetzt dem Berliner Banquier Beneke von Gröditzberg. Durch ihn ist die Burg möglichst restaurirt worden; die ehemals prächtigen Säle sind wieder mit Bildern geschmückt. Hübsche Anlagen zieren überall den von allen Seiten her vielbesuchten Berg, zu dem zwei Wege hinaufführen, sowohl für Fußgänger als für Wagen. Bei dem Pächter der Gastwirthschaft ist der Fremde gut versorgt.

Schöne Kalksteinbrüche (Zechstein) liegen am Fuße des Berges. In dem großen Bruche beim Schlosse fallen die Schichten desselben sehr regelmäßig (hor. 8¼ mit 15 Grad gegen Nordwest). Sie sind von mannigfaltiger Beschaffenheit, grauer dichter Kalkstein mit sparsamen Muschelversteinerungen und vielen eingesprengten kleinen Partien von Kupferglanz und Ueberzügen von Malachit und Kupferlasur.

Den Basalt des Gröditzberges lernt man am besten aus dem an der Nordseite desselben liegenden Basaltbruche kennen. Die flach liegenden Säulen enthalten viel Olivin.

Dem Geognosten wird der Weg nach dem etwa ½ Meile entfernten Groß-Hartmannsdorf anzurathen sein. Bei der Windmühle schon zeigt sich hier das Ausgehende des Muschelkalksteins von licht rauchgrauer Farbe mit schönen Versteinerungen von Encrinus liliiformis, Terebratula vulgaris.

Oestlich vom Gröditzberge liegt ein zweiter Basaltberg mitten im Gerölllande; man erreicht ihn bequem in einer Stunde; es ist der Mönchsberg. Merkwürdig ist es, wie hoch sich an diesem Kegel das Geröll hinaufzieht (916' Dechen). Ueber Leisersdorf, das schon wieder im Gebiete des Thonschiefers liegt, kommen wir nun nach

Goldberg, an der Katzbach, mit 8000 Einw., 831' hoch (von Gersdorf, am Ringe beim Pelikan). Von Sehenswürdigkeiten ist die uralte evangelische Kirche zu erwähnen, im gothischen

Styl um 1212 aus Sandstein-Blöcken erbaut. 1428 retteten sich hieher bei der Hussiten-Belagerung die Einwohner und leiteten selbst einen Quell in die Kirche. In der Sakristei zeigt man noch die Bücherfammlung und den Lehrtisch von Trotzendorf, dem berühmten Rektor der Goldberger Schule, der auch Wallensteins Lehrer war. — Gasthöfe sind: Pelikan, Schwarzer Adler, Drei Mohren. Die Gründung und Geschichte der Stadt hängt, wie schon ihr Name andeutet, mit dem hier in alten Zeiten äußerst lohnend betriebenen Bergbau auf Gold zusammen. Im Anfange des 12. Jahrhunderts sollen hier wöchentlich 150 Pfund gewonnen worden sein. Wie großartig dieser Gewerbszweig im 13. Jahrhundert betrieben wurde, beweist die Nachricht, daß in der unglücklichen Tatarenschlacht 1241 allein 600 Goldberger Bergleute fielen. Der dadurch entstandene Mangel an Arbeitern brachte die Stadt sehr zurück. Noch jetzt findet der Geognost freilich Goldkörner in dem merkwürdigen Geröll der Umgegend, aber nirgends ist dasselbe so reich an diesem edlen Metall, daß seine Gewinnung die Kosten decken könnte. Vergeblich hat man die eigentliche Fundstätte der zertrümmerten Felsmassen des Gerölles bis jetzt aufzufinden gesucht. Wer etwas Genaueres darüber zu lesen wünscht, schlage nach Karsten's und Dechen's Archiv für Mineralogie ꝛc. 2. Band Pag. 209—233: „Ueber das Vorkommen des Goldes in Niederschlesien."

Von den Umgebungen der Stadt sind zu erwähnen der nordwestlich gelegene, durch seine freundlichen Anlagen und liebliche Aussicht berühmte Bürgerberg (früher Münster- oder Galgenberg genannt). Er besteht aus Thonschiefer, an seinem südlichen Fuße findet sich bunter Sandstein und alter Flötzkalkstein (Zechstein). Ein angenehmer Fußsteig führt von hier über Seifenau nach dem basaltischen Geiersberge, der aus Quadersandstein aufsteigt, welcher am Fuße des Berges den sogenannten Rabendecken bildet,

eine abentheuerlich zerklüftete Felswand, nach der Sage ein verzaubertes Schloß.

Von den rings um Goldberg zerstreuten Basaltkegeln erwähnen wir noch den Wolfsberg, dessen Basalt, feinkörnig, mit viel schwarzer Hornblende, Olivin und blättrigem oder fasrigem Zeolith auch dadurch beachtenswerth ist, weil er eine Menge nierenförmiger Einschlüsse von grünlichem Hornstein und weißem Quarz enthält. Auf der Höhe des Berges finden sich diese Bestandtheile in den Basaltsäulen seltner als am nordöstlichen Fuße. Der Besitz des Berges hatte zu vieljährigen Streitigkeiten Veranlassung gegeben, deren endliche Beilegung eine Inschrift auf dem Gipfel folgendermaßen feiert:

Hier liegen Neid und Streit begraben,
Nun muß man Ruh und Frieden haben.
1763. J. S. Fritschin, G. Willenberg.

Ganz nahe bei der Stadt liegt noch der Burgberg mit einer Wasserkunst, die das Wasser der Katzbach 444' hoch hebt. Wir wenden uns nun zurück nach Südost zu dem zwei Meilen entfernten Probsthainer Spitzberg, am rechten Ufer der schnellen Deichsel. Zuckerhutähnlich erhebt sich der Berg bewaldet aus dem Geröll, sein Gipfel trägt zwei Spitzen, von denen man eine vorzügliche Umsicht hat. Die Einsattlung zwischen den beiden Spitzen, der Kessel genannt, dient zu Pfingsten zum Versammlungsort der umwohnenden Jugend, die hier mit Tanz und Musik die Wiederkehr des Frühlings feiert. Der Basalt des Berges enthält weißen, blättrigen Zeolith und sieht an der Oberfläche porös aus.

Anderthalb Meilen südwestlich liegt am Bober das kleine Städtchen Lähn, rings von Bergen umschlossen, mit etwa 1000 Einwohnern. Die nahegelegne Ruine und früher der große Taubenmarkt am Mittwoch vor Fastnacht haben dem Oertchen Ruf verschafft. Die Burg gehört zu dem westlich gelegnen Dorfe Lehn-

haus; nur der Thurm ist noch erhalten. Boleslaw der Krause baute dieselbe im Anfange des 12. Jahrhunderts, nachdem eine frühere in Verfall gerathen war, und nannte sie Spörnchen. Heinrich der Erste hielt sich mit seiner Gemahlin, der heiligen Hedwig, hier gern auf. Aber später kam die Burg an verschiedene Besitzer, 1427 ward sie von den Hussiten vergeblich gestürmt; im dreißigjährigen Kriege wurde sie 3 mal von den Kaiserlichen und zweimal von den Schweden erstürmt. Durch Vergleich kam sie dann wieder in die Hände der Kaiserlichen; und damit sich der Feind nicht wieder hier festsetzen möchte, ließ sie der Kaiser zerstören. Ein angenehmer Weg führt vom Städtchen bei dem Ruhestein vorüber zur Burg, von deren Thurm man eine freundliche Aussicht hat.

Bald südlich von Lähn, das noch auf Thonschiefer steht, hat der Bober den Quadersandstein durchbrochen, den wir bis Langenau und Flachenseifen nicht mehr verlassen. Hier aber erhebt sich plötzlich noch eine Höhe des Rothliegenden, der Grunauer Spitzberg, in der eigenthümlichen Form eines abgeschnittenen Kegels. Sein Felsengipfel, der übrigens aus Weißliegendem besteht, wird verhältnißmäßig nicht häufig bestiegen, eine Vernachlässigung, welche die eben so reiche als schön gruppirte Aussicht nicht verdient. Der Berg bildet die letzte Höhe des Flötzgebirges, denn das Dörfchen Grunau, zu dem wir auf der Südseite hinabsteigen, liegt schon wieder im Granit, und zieht sich bis zu den Vorstädten von Hirschberg hin.

Nr. 11. Oestliche Hälfte des Bober- und Katzbach-Gebirges als Ausflug von Hirschberg.

Hirschberg.
Berbisdorf . . . . 1 Meile.
Kauffung . . . . . 1¼ "
Schönau . . . . . 1¼ "
Herrmannswaldau 1 "

Konradswaldau .	¼	Meile.
Seichau	1	"
Jauer	2	"
Bolkenhayn	2½	"
Rudelstadt	1½	"
Kupferberg	¼	"
Janowitz	¼	"
Molkenschloß . . .	1	"
Hartau.		
Hirschberg	¼	"
	14	Meilen.

Diese Reiseroute, welche Jeder, den nicht ein wissenschaftliches Interesse in die Gegend von Konradswaldau und Seichau treibt, bei weitem abkürzen wird, umfaßt mit der vorhergehenden nicht bloß das Gebirge zwischen Bober und Katzbach, sondern auch das Hügelland an der wüthenden Neisse, und wird von vielen Gebirgsreisenden entweder ganz übergangen, oder nur zu Wagen auf den Verbindungsstraßen von Jauer oder Goldberg nach Hirschberg durchschritten.

Die Hirschberg-Schönauer Straße führt uns bei Berbisdorf über den Kapellenberg, einen kahlen Rücken, der sich zwischen dem Stangenberge beim Grunauer Spitzberg und dem Kauffunger Kalkgebirge hinzieht. Neben der Straße erblicken wir nicht weit vom Wirthshaus eine Bank, die den besten Aussichtspunkt angiebt. Die Ansicht nach dem Gebirge zu ist überraschend schön. Ein kleiner Gipfel, dem Aussichtspunkte gegenüber, besteht aus verschiedenartig gefärbtem Marmor. Der Kalkstein, im Thonschiefer eingelagert, zeigt keine Spur von Versteinerungen. Wir verlassen hier die Hauptstraße und wenden uns östlich über Tief-Hartmannsdorf nach Kauffung, das um 1470 von Hildebrand von Kauffung, einem Verwandten des bekannten sächsischen Prinzenräubers, angelegt wurde. Mächtige Berge schließen das reizend

gelegne Dorf zu beiden Seiten ein, und die malerischen Windungen der Katzbach eröffnen die abwechselndsten Thalansichten.

In den vielen Kalksteinbrüchen, die auch für denjenigen interessant sind, der sich nicht speciell mit Mineralogie beschäftigt, sieht man häufig Klüfte, mit Tropfstein erfüllt. Die berühmteste und größte davon war das jetzt verschüttete Kitzelloch. Der Kalkstein, in vielfacher Färbung, bald röthlichweiß, roth und grau gefleckt wie bei Tief-Hartmannsdorf und am Kitzelberge, bald schneeweiß, gelblich, licht- und dunkelgrün, ja grünlich, wie in einigen Brüchen zu Tief-Hartmannsdorf, wird zum Theil als Marmor verarbeitet, zum Theil aber auch gebrannt. Die bedeutendste Erhebung hat das Gebirge im Kitzelberge, 2013' hoch (Berndt). Der Kalkstein desselben hat noch ganz die Charaktere des Urkalkes, wie wir ihn in unzähligen Lagern im Glimmerschiefer der Sudeten erblicken.

In der Nähe von Kauffung findet man übrigens noch Chalcedon. — Dem schönen Thale der Katzbach folgend, erreichen wir vor Schönau die Formation des Rothliegenden, welche von Bolkenhayn in einem schmalen Streifen bis hieher sich über den Thonschiefer lagert. Das freundliche Städtchen Schönau an der Katzbach, mit etwa 2000 Einw., 846' hoch (Charpentier), liegt in einem hohen, engen Thale. Seinen Ursprung verdankt der Ort 1296 dem Herzoge Bolko I. Da sich in ihrer Nähe der Thonschiefer, das Rothliegende, Porphyr, Melaphyr und Mandelstein treffen, so gewährt die Umgegend dem Mineralogen reichliche Ausbeute. Hornstein, Hornblende, Hornblendeschiefer, Zeolith, Porphyr, Eisenglanz u. s. w. findet man nicht selten. Wichtiger jedoch ist der den Geognosten allgemein bekannte Wildenberg, nördlich von der Stadt. Leopold von Buch nennt ihn den merkwürdigsten aller schlesischen Porphyrberge. Sein Nord- und Ostfuß ist von dünnschiefrigem Thonschiefer umgeben, und von dem Ufer der Katzbach aus erhebt er sich mit runder Kuppe über alle benach-

barten Berge. Bis zur Hälfte ist er in dünne, senkrechte Säulen zerspalten, die von fern völlig einem schön zerspaltenen Basalte gleichen. Sie stehen mehr als 60 Fuß hoch zu Tage und scheinen gegen Nord und Süd etwas auseinander zu laufen. Ohne Mühe findet man hier Säulenstücke, die vier- oder sechsseitig bei 8 Zoll Durchmesser eine Länge von 6 Fuß haben. Gewöhnlich sind diese Säulen vier-, fünf-, sechs- oder neunseitig, aber im Durchmesser übersteigen sie nicht leicht $1\frac{1}{2}$ Fuß. Dabei sind ihre Seiten, wenn auch gleichlaufend, doch rauh. Diese Säulenwand ist ohne Unterbrechung mehrere hundert Schritt lang sichtbar, und die meilerartige Gestalt des Berges läßt schließen, daß die ganze Masse desselben von dieser Beschaffenheit ist. Das Volk nennt, bezeichnend genug, jene Säulenwand die große Orgel.

Dem Wildenberge fast gegenüber, ein wenig weiter abwärts an der Katzbach, liegt das Dorf Rosenau, bekannt wegen des Reichthums schöner Mineralien in seiner Nähe. Der Porphyr enthält nämlich hier häufig drei bis vier Zoll starke, äußerlich rauhe Kugeln, deren Inneres mit Carneol, Chalcedon, violettem Amethyst und Quarzkrystallen, concentrisch schalig aufeinander liegend, angefüllt ist. Von hier aus erreicht man bei Neukirch den östlichen Flügel der schon oft erwähnten Mulde und somit wieder die Formationen des Rothliegenden, Zechsteins, bunten Sandsteins und Quadersandsteins. Die speciellen Eigenthümlichkeiten in den Steinbrüchen dieser Gegend bei Herrmannswaldau, Conradswaldau, Hasel und Seichau haben wir schon oben bei der geognostischen Uebersicht angegeben. Seichau selbst liegt bereits im Gerölllande, das hier unmittelbar an den Thonschiefer stößt; wir wenden uns daher auf der Goldberg-Jauerschen Chaussee nach Jauer selbst.

Jauer an der wüthenden Neisse, mit 7000 Einw., 627' hoch (Prudlo, Ring, Gasthof zu den drei Kronen). — Von Sehenswürdigkeiten ist nur die 1655 aus Holz und Lehm construirte Friedenskirche zum heiligen Geist mit einer Bürgerschule erwäh-

nenswerth, die eine nicht unbedeutende Bibliothek, physikalische und mathematische Instrumente besitzt. Die ehemalige herzogliche Burg wird seit 1746 zum Zucht- und Arbeitshaus verwendet. — Die Bratwürste von hier haben einen Ruf erlangt; der wöchentliche Getreidemarkt ist der größte in Schlesien.

Auf dem Wege von Jauer nach Bolkenhayn treten wir bei Wederau wieder in das Gebiet des Thonschiefers ein, der bei Falkenstein ein nicht unbedeutendes Kalklager enthält, und weiterhin durch das Rothliegende bedeckt wird. Darauf erhebt sich der Boden zu einem vielfach gegliederten Hügellande; der Hut-, Fichten- und Straußberg mit ihren bewaldeten Gipfeln treten zur linken Seite der Straße auf, und man erkennt schon vom Wagen aus an der Gestaltung der Gegend, daß man sich im Gebiete des Porphyrs befindet. Da treten von fern schon die schwarzen Massen der Ruine Schweinhaus hervor, an welchen uns die Chaussee vorüberführt. Sie ist die größte und weitläuftigste Burg in Schlesien gewesen; die weitläufigen Gebäude derselben stammen aus den verschiedensten Zeiten und waren bis zum siebenjährigen Kriege noch theilweis bewohnt. Die Gründung derselben wird in das Jahr 716 versetzt. Ein böhmischer Ritter habe auf der Jagd einen Eber lebend gefangen und an den Ohren vor die Füße seiner Fürstin Libussa herangeschleppt. Für solche Manneskraft erhielt er die Schwester der Fürstin zur Gemahlin und den ehrenden Beinamen: Schweinchen (Swinka). Die neueren Theile der Baulichkeiten gehören dem 16 Jahrhunderte an. Vom Dorfe gleichen Namens führt ein bequemer Fußweg am Schloß vorüber; der steilere geht vom Schulhause hinauf. — Nicht ganz eine halbe Meile entfernt liegt das Städtchen

Bolkenhayn an der wüthenden Neisse, mit 2000 Einw., 1050 Fuß hoch (auf dem Ringe, Gasthof zum schwarzen Adler, Prudlo). — Die Probsteikirche zum heiligen Geiste ist 1294 vom Herzoge Bolko I. erbaut und war lange im Besitzthum der Tem-

pelherren. Die Hedwigskirche stammt aus noch älterer Zeit. Das Städtchen gehört zu den ältesten Ortschaften Schlesiens und wird wegen der eben erwähnten Burg Schweinhaus und der ganz nahe bei der Stadt befindlichen Bolkoburg häufig von Reisenden besucht. Diese letztere ist nur durch die Stadtmauer von dem Orte getrennt und gleichfalls von hohem Alter. Die kolossalen doppelten Umfassungsmauern und der unverwüstliche 150 Fuß hohe Thurm, den man der köstlichen Aussicht halber besteigen muß, beweisen die frühere Stärke des Baues. Während des dreißigjährigen Krieges vertheidigten daher die Kaiserlichen die Burg und Stadt im Vertrauen auf die Dauerhaftigkeit ihrer Mauern hartnäckig gegen die Schweden. Da ließen diese von dem benachbarten Knieberge mächtige Baumstämme, mit 12 bis 18 Pferden bespannt, und in Gestalt von Kanonen vor die Mauern fahren, und die erschrockenen Kaiserlichen ergaben sich, getäuscht durch diese List, auf Gnade und Ungnade. — Von der innern Einrichtung und den Gemächern der Burg ist nichts mehr erhalten. Die letzten Zimmer, welche vom Stifte Grüssau, dem die Burg gehörte, in Stand gehalten wurden, erlagen im Anfang dieses Jahrhunderts der Zerstörungswuth der Russen. Am Eingangsthor der Feste wohnt ein Wächter, der den Fremden das Innere zeigt, und die Sagen, welche sich an den Ort knüpfen, in gemüthlicher Weise zum Besten giebt.

Die Bolkenhayn-Hirschberger Straße führt uns in $2\frac{1}{2}$ Stunde nach einer andern Ruine, der Burg Nimmersatt, mit dem gleichnamigen Dorfe. Der Name schon verräth ihre ehemalige Bestimmung in den Zeiten der Raubritter. Sie besteht aus einem älteren und neueren Theile. Von ersterem steht nur noch ein alter achteckiger Wachtthurm auf einer Felsspitze, in dessen Innern die in Fels gehauenen Verließe zu sehen sind. Auch einzelne Gemächer sind noch ziemlich erhalten. Der neuere Theil wurde 1545 von Georg von Zedlitz Affe erbaut, verfiel später, bis er um 1780 von dem damaligen Besitzer (Kriegsrath von Gräve) wieder hergestellt

wurde. Man zeigt hier noch die frühere Schloßkapelle und das sogenannte Goldstübchen, wahrscheinlich wegen hier betriebner Alchemisterei. — Die Aussicht von hier ist äußerst lohnend. — Eine bewaldete Thalschlucht bei Ober-Röhrsdorf an der alten Straße nach Volkenhayn führt den Namen Angstwinkel. Gewiß mit dem Namen der Burg zusammen ein sprechender Beweis für die glücklichen Zeiten des Mittelalters.

Im Thale der wüthenden Neisse wandern wir nun aufwärts über Streckenbach, in dessen Nähe Kupferglas gefunden wird, den alten berühmten Bergwerksdistrikten von Rudelstadt und Kupferberg zu. Der malerische Weg zwischen den Bergen führt uns kurz vor der ersteren dieser Städte über die Grenze des Thonschiefers und der Grauwacke.

Das freie Bergstädtchen Rudelstadt mit etwas über 1000 Einw., 1261' hoch (Blaschke) liegt an beiden Seiten des Bobers, und ist die jüngste der schlesischen Städte, denn erst seit 1754 erhielt sie Stadtrecht. Jahrhunderte lang hatte der in früheren Zeiten hier betriebene Bergbau geruht, als nach dem siebenjährigen Kriege der damalige Besitzer, Freiherr von Schweinitz, von den Oestreichern hart mitgenommen, denselben wieder anfing; gegenwärtig wird nur noch Schwefelkies und Arsenik gewonnen. Das nahe Kupferberg mit 1000 Einwohnern, 1549 Fuß hoch (Taberne am untern Ringe, Prudlo), liegt an dem kahlen Nordabhange des Ochsenkopfes, und stammt aus der Mitte des 12ten Jahrhunderts. Die überall durchwühlten Gebirgsabhänge in den Nähe beweisen, wie großartig früher Kupferbergs Bergbau war. Wer die Gruben besteigen will, erhält in dem Bergamte dazu die Erlaubniß mittelst eines Fahrscheins. Die Stadt selbst steht schon auf Hornblendeschiefer, der sich von hier bis Rohnau erstreckt. Eine Aufzählung der hier gefundenen Mineralien beweist am besten die Reichhaltigkeit der hiesigen Gegend. Es sind: Granaten, Schörl, Prasem, Jaspis, Chlorit, Strahlstein,

Silber, gediegen Kupfer, Rothkupfererz, Ziegelerz, Kupferschwärze, Fahlerz, Kupferkies, bunt Kupfererz, Kupferglas, Kupferlasur, Malachit, Kupfergrün, gediegen Eisen, Schwefelkies, Magneteisenstein, Eisenglanz, Rotheisenstein, Blende, Braunstein, Nickel, Kobalt und Arsenik.

Die Gebirgsart zwischen Rudelstadt und Janowitz verdient die Aufmerksamkeit des Geognosten. Der Granat bildet hier im Hornblendeschiefer ein sonderbares und in seiner Art ganz eigenes Lager. Mit grünem, auseinander laufend fasrigem Strahlstein, mit graulich weißem kleinkörnigem Kalkspath und selten mit etwas Quarz ist er in großkörnigem Gemenge verbunden, dem man oft noch Schwefel- und Kupferkiespunkte, oder selbst kleine Massen von faserigem Malachit beigemengt sieht. Der Granat ist kleinkörnig, roth (fast nie krystallisirt) und nur zuweilen findet man einige Krystalle in der derben Masse; aber nicht Rhomboidaldodekaeder, sondern die seltene doppelt achtseitige von vier Flächen zugespitzte Pyramide. Man verfolgt dieses merkwürdige Lager an den Ufern des Bobers, unter dem Bleiberge auf eine Viertelstunde Entfernung, in der es oft die Mächtigkeit von mehr als einem Lachter erreicht. — Es ist hier der einzige Punkt, in welchem man bisher im Hornblendeschiefer den Granat angetroffen hat. Strahlstein dagegen ist darin nicht selten. — Dem schönen Ufer des Bobers folgend, kommen wir über Janowitz und Rohrlach nach Eichberg, in dessen Nähe abermals eine Burgruine unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, nämlich das

Molkenschloß. Die Ueberreste der Burg sind unbedeutend, aber der auf der Höhe des Berges errichtete Pavillon gewährt eine vorzügliche Umsicht. Die Burg wurde 1198 von Boleslaw dem Langen erbaut, und von den Hussiten 1428 zerstört. In der Nähe liegt Mahwaldau, das dem Geognosten bemerkenswerth ist, weil es zu den wenigen Punkten gehört, wo

innerhalb des Granites vom Riesengebirge Basalt auftritt. Der Popelberg und eine von ihm nördlich gelegene Höhe sind deshalb besuchenswerth. Ueber Straupitz, einem von den Hirschbergern frequentirten Dorfe, kommen wir nach unserem Ausgangspunkte zurück.

Nr. 12. Reise über den Kamm des Riesengebirges.

Wenn es auch an sich gleichgültig ist, ob man den Kamm des Hochgebirges von West nach Ost bereist, oder umgekehrt; so empfiehlt sich doch die erstere Tour dadurch, daß bei allmähligem Aufsteigen die höchsten Punkte des Gebirges zuletzt erreicht werden, und dadurch eine Steigerung des Genusses eintritt, die von der entgegengesetzten Seite nicht erzielt wird. Wer indessen nicht den Kamm seiner ganzen Länge nach bereisen will, kann entweder von Warmbrunn über Agnetendorf und die Korallensteine zur kleinen oder großen Schneegrube wandern, oder von Agentendorf auf dem Kommerzialwege hinauf zur Spindlerbaude und sich hier entweder rechts zum hohen Rade und Elbfall, oder links über die kleine Sturmhaube zur Koppe wenden. Ueberdies halten wir es für überflüssig, in einem Wegweiser jede nur irgend wie unternehmbare Reiseroute verzeichnen zu wollen; es genügt vielmehr vollkommen, wenn dadurch Jeder in den Stand gesetzt wird, die Touren, welche er zu machen wünscht, ihren Annehmlichkeiten nach zu beurtheilen, und über jeden merkwürdigen Punkt sich unterrichten zu können. Die vollständige Reise über den Kamm, die gewiß nur von sehr Wenigen unternommen wird, stellt sich folgender Maßen heraus.

Haupttour:

Warmbrunn.		Rabenstein.	
Hermsdorf	½ Meile.	Zackenfall	¾ Meil.
Petersdorf	½ =	neue schles. Baude	¾ =
Schreiberhau . . .	¼ =	Reisträger	¼ =
Kochelfall	¼ =	Elbwiese.	

1te Zweigtour:

Elbfall . . . . . 1 Meil.
Schneegruben . . ¼ "
Hohe Rad.

2te Zweigtour:

große Sturmhaube ¼ "
Mädelkamm.
Spindlerbaude . . . 1 "
kleine Sturmhaube.
Lahnberg
Mittagstein
Teichränder . . . . ½ "
Drei Steine . . . . ¼ "
großer Teich
kleiner Teich
Hampelbaude 1 "
Seifenlehne
Wiesenbaude . ½ "

3te u. 4te Zweigtour:

Koppenplan
Schneekoppe . .
Forstkamm
schwarze Koppe
Grenzbauden . . . ¾ "
Schmiedeberg . . . 1¼ "

circa 10 Meilen.

Zweigtouren.

Nr. 1. Elbwiese
Pantschefall
Kesselkoppe
Krkonosch
klein Iserthal
Hohen Elbe
Elbgrund
Elbwiese
} circa 4 M.

Nr. 2. hohe Rad
Pudelbaude

Nr. 3. Wiesenbaude
Brunnberg
Zehgrund
Aupengrund
Rübezahls Garten
Wiesenbude
} 2 M.

Nr. 4. Wiesenbaude
langer Grund
St. Peter
Friedrichsthal
Weißwassergrund
} 3 M.

Anmerkung: Die Angabe der Entfernungen ist wegen der großen Niveau-Verschiedenheit an einigen Stellen absichtlich etwas zu groß angenommen worden.

Der angenehme Weg von Warmbrunn nach Hermsdorf erreicht bei diesem Dorfe den Fuß des Gebirges, und führt uns rechts hinauf nach Petersdorf, am brausenden Zacken entlang. Am Ende des Dorfes biegt sich das Thal plötzlich fast in rechtem Winkel ein, und wir erblicken hoch über dem Abhange des düster bewaldeten Berges in der Ferne die Schluchten der Schneegruben. Bald erreicht man das Vitriolwerk von Schreiberhau, mit

guter Restauration. Man bereitet jetzt hier Schwefel- und Salpetersäure. Das Dorf selbst erfüllt mit seinen einzelnen Häusern und Gehöften das ganze Becken des Zackens und der Nebenthäler, und ist das zerstreuteste in den Sudeten. Glas- und Holzarbeiten, so wie die Weberei beschäftigen die Einwohner. Der überall zu Tage stehende Granit des Riesengebirges verdient bei der Schreiberhauer Mahlmühle Beachtung, weil man darin Strahlstein, Schwefelkies und Bleiglanz findet. Die Einrichtung des Vitriolwerkes wird den Fremden gern gezeigt. Der noch immer bequeme, ja sehr gut fahrbare Weg führt uns im Thale hinauf, links an einer gewaltigen Felsenmasse, dem Musikfeine, rechts oben auf dem Berge an der Zuckerschale, einem andern Granitblocke, vorüber, bis wir auf einer Holzbrücke den Zacken überschreiten, und an die Stelle gelangen, wo der Bach den dunklen schwarzen Wog herabkommt, und den Kochel aufnimmt, an dessen Ufer wir weiterschreiten. Ueberall thürmen sich nun in dem engen Thale Felsen auf Felsen, die zum Theil ihren besonderen Namen führen, wie Rübezahl's Fußtapfen unten im Flußbett, die Löwensteine, Rübezahl's Schilderhaus, der Weinkeller, die Riesentreppe, der babylonische Thurm und andere mehr. Zwei Bäumchen, in denen der verstorbene König und seine Gemahlin ihre Namen geschnitten haben, stehen dicht am Wege. Bald darauf macht sich der nahe Kochelfall bereits durch sein Rauschen bemerkbar. Wir überschreiten den Bach und stehen bald vor dem vielbesuchten Falle. Nicht seine Höhe, die nur 32 Fuß beträgt, sondern die wundernschöne Umgebung, und der ganze Weg hieher verschaffen ihm den frequenten Besuch. Der Botaniker findet hier Dentaria enneaphylla, Parmelia Borreri, Biatona commutata, Calycium melanophleum und andere Schönheiten, besonders von Moosen und Flechten.

Oben über dem Falle führt uns der Weg rechts zu den Kochelhäusern und über die Brände wieder zum Ufer des Zacken

hinab. Nicht weit von der Schleifmühle, die sehenswerth ist, vereinigt sich das Zackerle mit dem Zacken. Oben auf der Höhe darf man nicht versäumen, einige hundert Schritt rechts von der Straße den Rabenstein zu besuchen, der eine der wildesten und schönsten Ansichten in das Zackenthal gewährt. Zerstreute Bauden, umgeben vom frischen Grün der Alpenwiese, liegen oben am Gebirgskamm; schroffe Felsmassen (der hohle Stein) streben aus dem tiefen engen Thale empor, zu dem die moderne Anlage der Josephinenhütte einen reizenden Kontrast bildet.

Durch lange Wälder, deren Bäume durch ihre flechtenbedeckte Rinde und den verkümmerten Wuchs bereits die Nähe der Baumgrenze andeuten, gelangen wir zum Zackenfall. Es ist nicht der Zacken, sondern das an der Ostseite des Reifträgers entspringende Zackerle, welches hier in 2551 Fuß Seehöhe in tief dunkler wild romantischer Umgebung über einen 80 Fuß hohen Felsen herabstürzt. Die Schlucht, in welcher unten der Bach fortströmt, ist äußerst eng, eine Treppe führt zur Seite hinab in den Kessel, und ein Loch, welches sich gerade hinter dem Wasserstrahle im Felsen befindet (wahrscheinlich eine bergmännische Versuchsarbeit in dem glimmerreichen Gestein) erlaubt sogar, bis hinter den Fall selbst zu gelangen. Oben sind überall Ballustraden angebracht, wo der Fall eine schöne Ansicht gewährt. — Es ist ein großer Uebelstand der Wasserfälle des eigentlichen Riesengebirges, daß sie im trocknen heißen Sommer oder bei anhaltend schönem Wetter zu wenig Wasser haben. Das Mittel, wodurch man dem Uebel abhelfen will, nämlich Schleusen, die oberhalb des Falles das Wasser sammeln, und bei der Ankunft von Schaulustigen geöffnet werden, machen eigentlich das Uebel noch ärger. Denn der reine Naturgenuß wird dadurch nicht nur verkümmert, sondern nach dem Schließen der Schleuse, was bei großer Frequenz natürlich bald wieder geschieht, sieht man alsdann nur dünne Wasserstreifen über die feuchten Felswände herabsickern, und das

darauf folgende selbst großartige Schauspiel sieht aus wie ein Kunststück.

Der Botaniker findet hier Dentaria bulbifera, Chrysosplenium oppositifolium, Ribes alpinum, Epigogium Gmelini, Lonizera nigna, Gnaphalium norvegicum (Gunner), Salix silesiaca, Listera cordata, Luzula maxima (Del.), Lycopodium annotinum.

Oberhalb des Falles überschreiten wir auf einer Holzbrücke den Bach, und der Commerzialweg führt uns nun allmählig zum Kamm des Gebirges empor. Viola biflora blüht an den quellenreichen Stellen, der Wald wird immer niedriger, die Fichten verkrüppeln immer mehr, bis sie endlich der Alpenwiese weichen, auf deren frischer Matte die erste Baude (die neue schlesische) am westlichen Abhange des Reifträgers, zur wohlverdienten Ruhe einladet. — Rumex alpinus, der sich überhaupt nur in der Nähe der Bauden findet, wächst auch hier, und der Mineraloge bemerkt in dem Granite der Umgebungen Hornstein. Die sogenannten Bauden sind einzelne, zerstreute von Holz gebaute Hütten der Gebirgsbewohner auf den über der Baumregion erhabenen Kämmen und Lehnen des Gebirges. Ihre Einrichtung ist äußerst einfach, zur Hälfte Stall für das Vieh, und zur andern Hälfte Wohnung. Letztere besteht meist aus einem größeren und kleineren Zimmer, im ersteren ist ein Ofen das Hauptmeubel, in welchem Jahr aus Jahr ein geheizt wird. Er dient zugleich als Küche. An ihn stößt der Backofen, so daß dieser die Ecke des Zimmers einnimmt. Auf ihm hocken die kleineren Kinder meist ganz nackt, oder nur mit einem Hemde bekleidet. Hinter der engen Hausflur liegt gegen die Bergseite der Milchkeller, durch den fast stets das klare Quellwasser geleitet wird, um Milch und Butter frisch zu erhalten. Das Schindeldach der Hütte läuft tief herab, und auch die Seitenwände sind mit Schindeln belegt zur Abhaltung von Frost und Sturm. Das Ganze steht auf

einem einfachen steinernen Unterbau. Man unterscheidet Sommer- und Winterbauden. Die ersteren gleichen den Sennhütten der Schweiz. Man rechnet im ganzen Bereich des Riesengebirges etwa 3000 solcher Bauden. Am Abhange hinter der neuen schlesischen Baude hinauf geht es zum Reifträger, 4154' hoch (Wimmer). Zum ersten Male befinden wir uns hier in der Region des Knieholzes (Pinus Pumilio). Die Aussicht vom Reifträger, dessen Gipfel aus zwei gewaltigen Haufen aufgethürmter Granitstücke besteht, ist besonders wegen des schönen Blickes in das Zackenthal über Schreiberhau und Warmbrunn hin besuchenswerth. Die Ersteigung ist indeß einigermaßen mühevoll. Hinter ihm erreichen wir bald die Schweinsteine mit eben so schöner Aussicht. Eine Strecke weit ist der von der alten schlesischen Baude, die man vom Reifträger aus unten am Abhange des Berges liegen sieht, und von Schreibershau heraufkommende Commerzialweg auch der unsrige, dann aber wendet er sich rechts, während wir zu den Veilchensteinen oder Veigelsteinen, auch Spitzberg genannt, hinanwandern. Es ist dieß eine der vielen über den Kamm zerstreuten Granitgruppen, aus dem kleinkörnigen glimmerarmen Gestein bestehend, das wir schon bei den Friesensteinen fanden. Diese Gruppen sind, geognostisch betrachtet, die Reste des früher viel höher emporragenden Gebirges, dessen bloßgelegtes Gestein durch die Kraft des Wassers, der Atmosphäre und des Wechsels der Temperatur allmählig verwitterte, und vom Wasser unterspült, in sich zusammensank. Daraus erklärt sich auch der Zustand der Elbwiesen und der Gebirgslehne, an welcher wir jetzt rechts zu den Quellen des Elbseifen hinabsteigen. Denn die ganze sehr langsam abfallende Fläche besteht, wie wir an ihrer Ostseite am deutlichsten sehen können, aus lauter zertrümmerten Felsblöcken, die je nach der Lokalität mit einer dünnen Humusdecke belegt sind, oder frei zu Tage stehen, und sich von den größeren, über den Kamm hervorragenden Felsmassen nur durch ihre Größe unterscheiden. Die

Spuren der Verwitterung treten überall deutlich hervor; die fleischrothe Farbe des Feldspathes verwandelt sich in ein röthliches Grau oder Grauweiß, das Gefüge lockert sich auf, und das Gestein zerfällt entweder in Sand, oder beim Vorwiegen des Feldspathes in Porzellanerde. Wo aber das aus der Atmosphäre niedergeschlagne Wasser unten in dem undurchdringlichen Felsen keinen Abzug findet, da entstehen auf den nur wenig geneigten Lehnen oder ebenen Flächen des Kammes weite Moorgründe, die mit Knieholz bedeckt, dem verirrten Wanderer gefährlich werden können. Sie sind die unversiegbaren Reservoire für die Bewässerung des tiefer gelegnen Landes, denn selbst in dem trockensten Sommer versiegen sie nicht. So die Elbwiese, die wir nun betreten, und auf derselben zur sogenannten Elbquelle kommen. Die genauere Untersuchung des Laufes der auf dem Kamme des Riesengebirges entspringenden Bäche und die Vergleichung ihrer Wassermenge ergiebt nämlich, daß diese Quellen hier, welche dem jungen Elbseifen seinen Ursprung geben, nicht als die Quellen der Elbe zu betrachten sind, wie dieß irrthümlicher Weise lange Zeit geschah, und jetzt noch hin und wieder geschieht, sondern daß man den Ursprung dieses mächtigen deutschen Stromes in der Nähe der Schneekoppe zu suchen habe, wo er als Weißwasserquelle oberhalb der Wiesenbaude schon längst bekannt war. Die Elbwiese aber, auch Naworer Wiese genannt, ist die sanftgeneigte Fläche zwischen dem Weiberberge und dem hohen Rade, eine große sumpfige, mit einzelnen Knieholzgruppen sparsam bedeckte Hochebene, und einer der Plätze, denen der Botaniker eine besondere Aufmerksamkeit widmen wird. Hier findet er unter andern Aconitum Napellus, Epilobium trigonum, Epil. palustre, Rubus Chamæmorus, Crepis grandiflora, Hieracium prenanthoides, Senecio nemorensis, Pedicularis sudetica, Alectorolophus pulcher (Schummel), Salix Lapponum, Cœloglossum albidum (H.) seu Satyrium albidum (L.), Limnochloë cæspitosa, Carex pauciflora,

Car. rigida, Car. filiformis und Car. dioica (?). Südwestlich und westlich lehnt sich diese große Fläche an zwei bedeutende Punkte des Gebirges, den Krkonosch (Halsträger) und die Kesselkoppe. An der Ostseite des ersteren ragen gewaltige Felsmassen schroff in den Elbgrund hinein, in den sich der junge Elbseifen, bereits zum stattlichen Bache angewachsen, etwa 100 Fuß tief fast senkrecht hinabstürzt. Von hier aus beginnt

Die erste Nebentour.

Wir schreiten entweder aufs Geradewohl, nur der Richtung folgend (was freilich wasserdichte Stiefeln voraussetzt), oder bis zum Rochlitzer Commerzialwege zurückgehend (ohne Führer muß man dieß besonders auf einer ersten Gebirgstour), über die Elbwiese der vor uns liegenden Kesselkoppe zu, die man bei heiterem Wetter nicht verfehlen kann, denn der Fußweg erweitert sich allmählig zum Fahrwege, auf welchem das Heu der Elbwiese nach den Hofbauden hinunter geführt wird, und von dem aus wir nur den nördlichen Abhang der Kesselkoppe zu erklimmen haben. Der Gipfel derselben erhebt sich nur etwa 120 Fuß über die Naworer Wiese, zu einer Höhe von 4395 Fuß (Wimmer). Von allen Punkten des Riesenkammes hat man hier die großartigste Ansicht über Böhmen. Gegen Osten überblickt man den südlichen Abhang des Gebirges, die wüsten Siebengründe, das Thal der Iser, das man weit hin mit dem Auge verfolgen kann. Die hohen Basaltkegel von Böhmen, der Roll-, Toll- und Gleisberg, der Pösig und Troska heben sich aus der blauen Ebne empor, am Fuße des Gebirges erscheint Hochstadt, weiterhin sogar Turnau und die östlichsten Gipfel des Erzgebirges um Rollendorf und Altenberg u. s. w.

Am Südostfuße der Kesselkoppe erblicken wir die Kesselgrube; ein tüchtiger Kletterer mag es versuchen, von hier gerade hinabzukommen, bequemer führt uns der Weg zu den Kesselbauden, von wo wir die Grube selbst schnell und bequem erreichen. Es ist hier

abermals ein Hauptpunkt für den Botaniker. An der Kesselkoppe selbst finden sich Ranunculus nemorosus (De C.), Anemone narcissiflora, Trollius europaeus, Delphinium elatum, Aconitnm Napellus, Rhodiola rosea, Saxifraga oppositifolia, Hypochoeris uniflora, einige merkwürdige Varietäten von Hieracium alpinum, Hier. prenanthoides, Swertia perennis, Euphrasia officinalis γ. aspestris, Coeloglossum albidum (Hartman), Eriophorum alpinum, Carex atrata, Arabis hirsuta var. glaberrima; während in der Grube Epilobium trigonum, Geum rivale, Salix Lapponum, Luzula maxima, Carex vaginata, Poa sudetica, Betula carphatica vorkommen. Das in der Kesselgrube entspringende Wasser bildet eine der Quellen der kleinen Iser, deren reizendes Thal wir verfolgen. Schon die Namen der an sich unbedeutenden Dörfer, die wir berühren, erinnern uns daran, daß wir in Böhmen sind: so z. B. Witkowitz, Krzischlitz u. a. Bei letztgenanntem Orte verlassen wir jedoch die Ufer des Baches und wenden uns über Stipanitz östlich nach dem Städtchen Hohen-Elbe, das erste, welches von den jungen Fluthen der Elbe bespült wird.

Hohen-Elbe, mit etwa 4000 Einw., 1496' hoch (Hofer), ist in einer langen Gasse in dem Elbthale entlang gebaut, so daß die Stadt wohl eine Meile lang ist. Sehenswerth ist nur das Schloß, 1536 von dem östreichischen Feldherrn Jendorf erbaut. Die 4 runden Eckthürme, das Wasser in der Nähe, und im Hintergrunde hohe kahle Berggipfel, Alles das giebt ihm einen eignen Reiz; im Innern zeigt man ein Holzmodell eines Theils vom Riesengebirge, das jedoch, von einem hiesigen Tischler verfertigt, keine Ansprüche auf große Genauigkeit macht. — Früher wurde in der Umgegend viel Bergbau getrieben, sowohl auf Kupfer, wie auf Gold und Silber. Denn die Formation des Glimmerschiefers, welche den ganzen südlichen Abhang des Riesengebirges bedeckt, ist reich an fremdartigen Lagern. Jetzt ist Weberei die Haupt-Nahrungs-

quelle der Einwohner. Führer ins Hochgebirge findet man stets, der einzige gute neu erbaute Gasthof liegt auf dem Markte, dem Rathhaus gegenüber.

Wir wandern nun im Elbthal hinauf, einen der schönsten Wege im Riesengebirge. Man thut gut, das rechte Ufer des Flusses zu wählen, bis man zu den Ochsenbauden gelangt und hier auf einem Stege die Elbe überschreitet. An der Ostseite erheben sich in fortlaufender Linie der Gotschberg, das Reibeisen und der Kesselberg, westlich der Johannesberg und der Heidelberger Ziegenrücken, der mit dem Heidelberg (3042' Hofer) endet. Gewaltige Felsenmassen zu beiden Seiten engen das schöne Thal ein, das von Bauden und Dörfern an allen nur etwas breiteren Stellen besetzt wird. Oft aber treten die Berge so nahe zusammen, daß an dem Bache kaum noch der schmale Weg Raum hat. Von vorzüglicher Schönheit ist besonders die eine Stelle, wo das Thal fast im rechten Winkel umbiegt und von senkrechten Felsmassen eingeschlossen wird, über denen in schwindelnder Höhe die zerstreuten Hirtenwohnungen auf prangender Gebirgswiese liegen. Nach etwa zwei Stunden erreichen wir Friedrichsthal. Die Kalklager, welche von Hohenelbe hinauf im Thale häufig gefunden werden, enthalten wenig Bemerkenswerthes. Im Glimmerschiefer oder Gneiß bemerkt man häufig Spuren bergmännischer Versuchsarbeiten (in ihrer Nähe scheint die Felsart Braunstein zu enthalten). Das Dorf besteht aus mehreren Baudengruppen, und wer nicht seines Gepäckes halber schon von Hohen-Elbe einen Führer mitgenommen, wird ihn hier leicht finden. Es vereinigen sich an diesem Punkte mehrere über das Hochgebirge führende Commerzialwege, von denen der eine über die Leierbauden nach Warmbrunn, der andere von den zu Friedrichsthal gehörigen Krausebauden (in der Mühle einfach gute Bewirthung) an der südlichen Lehne des Krkonosch allmählig aufsteigend nach Schreiberhau, und der dritte durch den Petersgrund, über die Geiergucke, Wiesenbaude und

Hampelbaude nach Schmiedeberg hinabführt. Wer sich auf seine Füße nicht verlassen kann, wähle, um zum Elbfall zurückzukommen, den zwar ermüdenden, aber doch allmählig ansteigenden Weg über den Krkonosch. Der Botaniker aber, oder wer überhaupt als Freund wilder, großartiger Naturscenen eine Stunde beschwerlichen Weges nicht achtet, verfolge das Ufer der Elbe bis Spindelmühl und zur Spaltebaude, wo sich der Elbseifen mit dem Weißwasser vereinigt. Hier wenden wir uns links am Elbseifen hinauf; in dem fast weglosen Grunde (der Elbgrund) wuchert die üppigste Vegetation. Cacalia albifrons und Petasites albus von ganz ungewöhnlicher Höhe decken mit ihren großen Blättern die Löcher zwischen den Felsblöcken, über die man hinwegkletternd sich einen Weg zu bahnen sucht. Endlich erreichen wir den Elbfall unten, ein wildes, großartiges Schauspiel. — An der linken Seite des Falles (dem Heraufkletternden also rechts) führt der Weg hinauf. Der Gneißblock zur Seite wird dem Mineralogen interessant sein. Die einfache Hütte aber am Fall gewährt ein dürftiges Unterkommen, und die nothwendigsten Erfrischungen.

Im Elbgrunde findet man: Delphinum elatum, Aconitum variegatum, Geranium sylvaticum, Archangelica officinalis, Rosa alpina, Sorbus Aria, Lonizera nigra, Valeriana sambucifolia, Crepis grandiflora, Gnaphalium norvegicum (Gunner), Cirsium heterophyllum, Carduus Personata, Swertia perennis, Bartschia alpina, Digitalis grandiflora, Thesium alpinum, Betula carpathica, Salix silesiaca (Willden), Sal. Weigeliana, seu limosa (Wahlenb.), Poa sudetica, Aspidium Oreopteris (Sw.), Hypnum Flotowianum.

Ueber sumpfige Wiesenstellen hinweg kann man von hier oben aus noch den Fall der Pantsche besuchen, die in etwa 3000 Schritt Entfernung am Rande der Elbwiese, die hier auch Pantschwiese heißt, 8 bis 900 Fuß hinabstürzt, aber nur nach langem Regenwetter ein großartiges Schauspiel gewährt.

Fortsetzung der Haupttour.

Vom Elbfall kehren wir über die mit Steinblöcken besäete Bergfläche, über die Naworer Wiese, zurück auf den Gipfel des Kammes. Rübezahls Kanzel, auch der Grubenstein genannt, und das freundliche, obgleich sehr kleine Grubenhaus lockt nach so anstrengender Tour zur Einkehr. Der Fels selbst, an welchem das Häuschen angebaut ist, gewährt eine herrliche Aussicht nach Schlesien, vor allem aber in die tief schauerlichen Abgründe der Schneegruben, an deren oberem Rande wir uns befinden. Eine schmaler nackter Felsgrat trennt die große Grube von der westlichen kleinen, in der wir schon von hier aus an der Farbe den dunklen Basalt vom helleren Granite unterscheiden. Es ist hier einer der ewigen Schneeflecken des Riesengebirges, und besonders der obere Rand der kleinen Grube behält stets eine gewaltige Lage Schnee auch während des heißen Sommers. Die reizende Primula minima wuchert am Rande der Gruben und erfreut auch den Laien in der Botanik. Wir steigen zur Tiefe hinab, denn wenn auch der Weg steil und für schwindliche Personen nicht ohne Gefahr ist, so darf ihn doch jeder sonst kräftige, gesunde Reisende ohne Anstand betreten. Erst hier am Felsengrat selbst erkennt das Auge die ungeheuren Dimensionen dieser Abgründe, denn durch die gewaltigen Lehnen und Koppen der Kämme wird der Wanderer in der Regel getäuscht bei Vergleichung von Höhen und Entfernungen, und Jeder macht an sich bald die Erfahrung, daß das Auge hier oben Alles zu klein sieht. Der schmale, oft kaum sichtbare Fußsteig, welcher unmittelbar in die kleine Grube führt, ist der steilste und daher gefährlichste; wer daher denselben nicht wagt, muß in die große hinabsteigen und von unten in die kleine um den die Gruben trennenden Felsgrat herum, gehen. Gewaltige Schutthaufen großer Granitblöcke haben unten vor den Gruben mächtige Dämme gebildet, an denen sich das von den Rändern herabrieselnde Wasser staut und kleine Bergseen bildet. Wir erreichen am westlichen

Rande der Grube endlich den Basalt, der hier die Aufmerksamkeit des Geognosten vollkommen in Anspruch nimmt. Erst am Ende des vergangenen Jahrhunderts ward derselbe von Herrn von Gersdorf, der sich um die Kenntniß der Sudeten in vielfacher Beziehung verdient gemacht hat, entdeckt. Der Basalt läuft von oben bis in die Tiefe der Grube hinab, und bildet einen eignen, steil aufsteigenden Berg, der sich an seiner südwestlichen Seite an den Granit anlehnt und mit diesem so fest verwachsen ist, daß Herr von Gersdorf eine Dose besaß, die zur Hälfte aus Basalt und zur anderen Hälfte aus Granit bestand. Die Basaltmasse ist an ihrem Fuße mit herabgefallenen Trümmern des Gesteins bedeckt, so daß man ihr Verhalten in der Tiefe nicht erkennen kann. An ihrem unteren Theile ist sie 60 bis 70 Fuß breit. Scheinbar ist sie in Schichten abgetheilt, die etwa 1 bis 2 Fuß Stärke und ein dem Fallen des Granites entgegengesetztes Fallen zu haben scheinen. Der Basalt steigt bis über die Mitte der ganzen Höhe der Grube, wo er durch den Granit abgeschnitten zu sein scheint. Der Basalt selbst ist feinkörnig, von schwarzgrauer, fast schwarzer Farbe, und enthält außer Hornblende, Speckstein und Spuren von Olivin noch in kleinen Blasenlöchern faserigen Mesotyp, Stilbit, Kuboicit und Kreuzstein, ja in den großen, in die Tiefe der Grube herabgestürzten Trümmern finden sich deutliche Granitstücke eingewachsen von der Größe einer Erbse bis zu der eines Kindskopfes. Der Granit der Schneegruben ist kleinkörnig mit fleischfarbnem Feldspath und schwärzlichem Glimmer. Im Jahre 1755 zerschmetterte der Blitz eine der Felsklippen bis auf den Grund, wodurch eine Lage Molybdän aufgeschlossen wurde.

Eine reiche Ausbeute seltener Pflanzen erfreut hier den Botaniker. Außer vielen andern Anemone narcissiflora, Aconitum Napellus in verschiednen Varietäten (laetum, hians, strictum, multifidum), Acon. Stoerkianum, Acon. variegatum, Arabis alpina, Rubus saxatilis, Rhodiola rosea, Saxifraga nivalis,

Saxif. bryoides, Saxif. moschata, Heracleum longifolium, Linnaea borealis, Hieracium Schraderi, Androsace obtusifolia, Habenaria viridis, Allium victoriale, Polypodium hyperboreum, Polyp. iluense, Allosurus crispus. Cladonia straminea, Solorina crocea, Parmelia centrifuga, Lecanora ferruginea β. festiva, Lecidea Wahlenbergii, Lecid. arctica.

Ein nicht zu verfehlender deutlicher Fußweg, der sogenannte Grenzsteig, führt von hier aus über die Höhe des Kammes dahin bis über die Schneekoppe, mit vielen schönen Aussichtspunkten besonders nach Schlesien hinein, die wir hier nicht näher zu bezeichnen brauchen, da sie sich Jedem von selbst aufdrängen. Die Schneegruben selbst gehören schon zu der nordwestlichen Abdachung des hohen Rades, über dessen kahlen Felsengipfel der Weg uns führt. Vorher jedoch machen wir noch die

Zweite Zweigtour.

Sie ist nur kurz. Vom Grubenhause führt uns ein kaum erkennbarer Fußweg über die grünen Alpenwiesen des Kammes an der südlichen Berglehne hinab. Nach etwa halbstündiger Wanderung erblicken wir die Pudelbaude, die nur im Sommer bewohnt wird und kärgliche Erquickung bietet; im Osten von ihr liegt die Schlucht des Pudelgrabens, in welchem das Pudelwasser rauschend dahinfließt. Durch Knieholzgruppen, verkümmerte Fichten und modernde Stämme, welche den deutlichsten Beweis liefern, daß auf diesen Höhen einst eine kräftigere Vegetation herrschte, winden wir uns über Felsblöcke hinab und erreichen endlich den Pudelfall. Er ist einer der schönsten und am meisten malerischen Fälle des Gebirges, besonders nach anhaltend feuchtem Wetter, wird aber nur wenig besucht. Der obere Theil des Wassers stürzt in zwei, der untere in drei Strahlen zertheilt in die Tiefe hinab. Wir überblicken von hier noch einmal den Elbgrund, den Pantsche- und Elbfall und diese Ansicht allein ist den kleinen Abstecher werth.

In der Nähe der Pudelbaude findet man: Hieracium prenanthoides, Pedicularis sudetica, Alectorolophus pulcher (Schummel), Rumex alpinus, Salix silesiaca etc.

Fortsetzung der Haupttour.

Der oben erwähnte Grenzsteig führt vom hohen Rade an der südlichen Abdachung der großen Sturmhaube vorüber zur Mädelwiese mit den Mädel- und Mannsteinen. Am Abhange liegt die Petersbaude, und mit der ziemlich tiefen Einsenkung, welche zwischen dem Mädelkamm und der kleinen Sturmhaube eintritt, erreichen wir den Grenzpunkt der westlichen Kammhälfte. Am Commerzialwege, der nach Agnetendorf hinabführt, und rechtwinklich den Kamm überschreitet, steht die Spindlerbaude, die am besten eingerichtete Wohnung auf den Höhen des Riesengebirges. Unmittelbar dahinter erhebt sich steil die kleine Sturmhaube, an deren Nordabdachung der Weg von Felsblock zu Felsblock dahinführt. Nur Flechten bedecken die zertrümmerten über einander geschichteten Granitmassen, und der ganze Berg hat daher ein unaussprechlich ödes chaotisches Ansehen. Um so reizender ist der Blick in die lachende Ebne Schlesiens, zu der in der nahen Tiefe schwarze Nadelholzwälder den vortrefflichsten Uebergang bilden. Die rothe Flechte, welche als sogenanntes Veilchenmoos einen der kleinen Handelsartikel auf den Höhen des Gebirges bildet (Byssus iolithus), sieht man hier häufig an den Felswänden. So kommen wir zum Lahnberge, auf dessen Höhe der Mittagstein sich erhebt (4512' hoch), und an welchem Gyrophora vellea α. spadochora wächst. Ein Abstecher zu den Dreisteinen, die man von vielen Punkten des Hirschberger Thales sieht, kann der Aussicht halber unternommen werden, bietet aber sonst wenig Ausgezeichnetes dar. Die drei Granitgruppen sind über 50 Fuß hoch und bilden phantastische Figuren. Die nördliche Gruppe ward 1757 von einem Blitzstrahl in ungeheure Bruchstücke zusammengeworfen. Wichtiger

dagegen sind die beiden eigenthümlichen Bergseen am Nordabhang des Lahnberges, deren obere Ränder wir nicht weit vom Mittagsteine erreichen. Sie gewähren einen den Schneegruben nicht unähnlichen Anblick. An der beide Seen trennenden Lehne steigen wir hinab zum Wasserspiegel des größeren. (Wer vom Mittagsteine die Dreisteine besucht, gelangt von diesen auf bequemem Wege hieher.) Wir verdanken dem Grafen Schweinitz eine sehr gründliche Untersuchung beider Seen, aus der wir das Interessanteste hier entnehmen wollen*).

Der große Teich, der mehr westlich gelegne, befindet sich in einer länglich runden Vertiefung, die auf der Südseite von steilen 400 bis 600 Fuß hohen Felsenwänden eingefaßt ist, auf der Nordseite aber von einem aus gewaltigen Blöcken und Geröll zusammengeschütteten Damme eingeschlossen wird. Der Wasserspiegel liegt etwa 3760 Fuß über dem Meere, die Breite desselben steigt nicht über 550 und die Länge nicht über 1756 Fuß, so daß der Flächenraum des Wassers etwa 26 Magdeburger Morgen beträgt. Die Tiefe beträgt am südlichen Ufer über 70 Fuß. Der Grund besteht, wie sich schon ohne Untersuchung erwarten läßt, aus großen Granitblöcken und Granitsand. Eine Menge von Wasserrieseln, die von der nördlichen Abdachung des Lahnberges herabsickern, speisen den See; und an der Nordseite bildet ein kleiner Bach seinen Abfluß, indem er sich durch die lockeren Felsblöcke des Dammes hindurch drängt. Wenn aber durch mächtige Schneestürze von den steilen Lehnen das Niveau des Wassers im Frühjahr und Spätherbst sehr steigt, so wälzen sich die Fluthen auch wohl über die niedrigsten Stellen des Dammes hinweg. Erst vor wenigen Jahren hat eine zur Tiefe stürzende Lawine das Wasser mit furchtbarer Gewalt über die Dämme hinweggeschleudert und große

*) Monatsberichte der geographischen Gesellschaft zu Berlin. Neue Folge 1. Bd. 1. Heft. S. 14—29.

Felsmassen mit sich fortgerissen. — Das Wasser ist seinen chemischen Bestandtheilen nach so rein, daß man es fast als destillirtes Wasser betrachten kann, denn es enthält nur 0,000167 fixe Bestandtheile. Fische finden sich darin nicht, wohl aber Insekten und Amphibien, namentlich Triton. Der kleine Teich, etwa ¼ Stunde südöstlich vom großen gelegen, ist von ähnlicher Beschaffenheit. Er liegt in einem tiefen, nur an der Nordseite offenen, sonst aber rings von steilen felsigen Berggründen umgebenen Kessel. Außer einer Menge kleiner Wasseradern hat er zwei bedeutendere Zuflüsse, die in Form von Wasserfällen in ihn hinabstürzen. Der größte davon wird gewöhnlich als Lomnitz bezeichnet, denn der Abfluß des Teiches bildet den weiterhin so benannten Bach. Der Wasserspiegel liegt 3654 (von Gersdorf) Fuß hoch über dem Meere. Der Kessel selber steigt bis fast 700 Fuß steil empor. Die Länge des Sees beträgt 770 Fuß, die Breite 500, sein Flächeninhalt umfaßt etwa 10 Morgen. Die Tiefe übersteigt nirgends 21 Fuß. Das Wasser dieses Sees ist etwas wärmer und in chemischer Beziehung nicht so rein als das des großen Teiches; es enthält 0,000774 fixe Bestandtheile, wovon nicht ganz die Hälfte kohlensaurer Kalk ist. Der Teich ist reich an Forellen.

Für den Botaniker sind die Ränder der Teiche wahre Fundgruben von Seltenheiten. Von Phanerogamen nennen wir hier nur Epilobium alpinum, Ep. trigonum, Ribes petraeum, Campanula pusilla, Veronica alpina, Veron. bellidioides, Pedicularis sudetica, Polygonum viviparum, Thesium alpinum, Allium sibiricum etc.*).

*) Nach der Abhandlung des Grafen Schweinitz finden sich von Cryptogamen um die Teiche folgende Arten vor:

Equisetum sylvaticum (L.), Polypodium alpestre (Hoppe), Aspidium spinulosum (Sw.), Blechum boreale (Sw.), Lycopodium Selago (L.), Lyc. annotinum (L.), Lyc. alpinum (L.), Lyc. selaginoides.

Von Jungermannien finden sich: Gymnomitrium concinnatum

Am Damme des kleinen Teiches steht die Teichbaude, in welcher der Reisende einfache Erfrischungen (oft vortreffliche Teichforellen) erhält. Der Weg führt von hier an der Beglehne zur

---

(Cord.), Sarcoscyphus Ehrharti (Cord.) und β aquaticus (N. ab E.), Alicularia scalaris (Cord.), Plagiochila asplenioides (N. et M.), P. undulata (N. et M.), cum varr. B. γ. humilis dentata, B. δ. acquata (N. ab E.), P. irrigua (N. et M.), P. uliginosa (N. et M.), P. nemorosa (N. et M.), P. umbrosa (N. et M.), Jungermannia albicans (L.), J. Taylori B. anomala (N. ab E.), J. subapicalis β. nigricans (N. ab E.). J. tersa (N. ab E.), J. obvata N. ab E.), J. inflata (Huds.) β. subaggregata et γ. laxa (N. ab E.), J. orcadensis (Hook), J. ventricosa (Dicks.), J. porphyroleuca A, β, 2. rubriflora et B. β. contexta (N. ab B.), J. alpestris α. latior β. serpentina γ. minor (N. ab E.), J. incisa (Schrad.), J. minuta (Cranz), J. barbata (Hook), A. attenuata, B. Floerkii, D. lycopodioides, F. quinquedentata (N. ab E.), J. bicuspidata. A. β. gracillima, A. γ. α. Lammersiana, B. α. conferta, micrantha (N. ab E.), J. cormivens, α. conferta (N. ab E.), J. tricchophylla (L.), J. julacea (L.), Lyphocolea heterophylla (N. ab E.), Harpanthus Flotovianus (N. ab E.), Chiloscyphus polyanthus β. rivularis (N. ab E.), Calypogeia Trichomanis Cord. et β. adscendens (N. ab E.), Herpetium deflexum α. tricrenatum (N. ab. E.), Trichocolea Tomentella (Dum.), Ptilidium ciliare β. Wallrothianum (N. ab E.), dura complanata (Dum.), Frullania dilatata (N. ab E.), F. Tamarisci (N. ab E.), Lejeunia serpyllifolia (Lib.), Pellia epiphylla (Raddi) et varr. ε. undulata, ζ. aeruginosa (N. ab E.)

Marchantia polymorpha B alpestris (N. ab E.), Fegatella conica (Raddi).

Musci: Andreaea alpina (Hedw.), A. Rothii (W. et M.), Andr. rupestris (Hedw.).

Spkagnum cuspidatum (Ehrh.) et β. capillifolium (Sendtn.), Sph. subsecundum (N. ab E.), α. montanum (Sendtn.) et β. contortum, stygium (Sendtn.), Sph. palustre, β. compactum (Sendtn.), Sph. squarrosum (W. et M.), Sph. acutifolium (Ehrh.) st β. subulatum (N. ab E.).

Gymnostomum Mougeotii (Bruch.), Weissia crispula (Hedw.), Didymodon longinostris (W. et M.), D. capillaceus (Schrad.), D. ho-

Hampelbaude hinauf, die gewöhnlich als Nachtquartier benutzt wird, und daher auch alle Zeichen höheren Wohlstandes verräth. Der Besitzer hat erst vor Kurzem (1845) einen neuen Anbau ge-

---

momallus (Hedw.), Dicranum spurium (Hedw.), D. majus (Tourn.), D. scoparium, β. orthophyllum (Brid.), γ. recurvatum (Brid.), δ. convolutum (Brid.), D. fuscescens (Sm.), et β. flexicaule (Sendtn.), D. elongatum (Schwaegr.), D. longifolium (Ehrh.), D. montanum (Hedw.), D. squarrosum (Schrad.), D. subulatum (Hedw.), D. heteromallum (Hedw.), D. cerviculatum (Hedw.), D. falcatum (Hedw.), D. Starkii (W. et M.), Grimmia apocarpa, δ. rivularis (Brool. germ.), Gr. sudetica (Spreng.), Gr. ovata (W. et M.) et β. sciuroides (Sendtn.), Gr. elliptica (Funk), Racomitrium patens (Hübn.), R. sudeticum (Hampe), R. microcarpum (Hedw.), R. lanuginosum (Brid.), R. canescens, β. ericoides (Brid.), R. fasciculare (Brid.), R. protensum (Braun), Splachnum sphaericum (L.), Orthotrichum Ludwigii (Schwaegr.), O. crispum (Hedw.), Aulacommion palustre (Schwaegr.), Philonotis fontana (Brid.) et β. falcata (Schw.), Bartramia ithyphylla (Brid.), B. crispa (Schwaegr.), Webera nutans (Hedw.), W. Ludwigii (Br.), Bryum turbinatum (Hedw.), Br. Duvalii (Voit), Br. pseudotri quetrum (Hedw.), Mnium punctatum (Hedw.), β. alpestre (Sendtn.), Catharinaea hercynica (Ehrh.), Polytrichum alpinum (L.), P. gracile (Meng.), P. formosum (Hedw.), P. commune (L.), Pterogonium filiforme (Schwaegr.), Leskea incurvata (Hedw.), L. attenuata (Schwaegr.), Hypnum Myurum (Poll.), H. undulatum (L.), H. sylvaticum (L.), H. denticulatum (L.), H. silesiacum (Pal.), β. densum (N. ab E.), H. cupressiforme (L.), H. subphaerocarpon (Spreng.), H. palustre (L.), H. molle (Dicks.), H. alpestre (Sw.), H. ruscifolium (Neck), H. Starkii (W. et H.), H. reflexum (Starke), H. pseudophimosum (Brid.), H. Schreberi (Willd.), H. illecebrum (L.), H. stramineum (Dchs.), H. sarmentosum (Wahlenb.), H. nitens (Schreb.), H. fluitans (L.), H. aduncum (L.), H. rugosum (L.), H. molluscum (Hedw.) et β. Hedwigianum (Sendt.), H. uncinatum (Hedw.), H. splendens (Hedw.), H. umbratum (Ehrh.), H. triquetrum (L.), Dichelyma falcatum (Myrin.), Fontinalis squamosa (L.).

Lichenes: Usnea barbata (Dill.), Bryopogon juhatus, B. canus (Link.), B. ochroleucus (Link.), Stereocaulon tomentosum Fr., β. al-

macht, so daß hier, wenn nicht zufällig zahlreiche lärmende oder tanzende Gesellschaft die Ruhe des ermüdeten Reisenden stört, das bequemste Nachtlager zu finden ist. Wer indessen solchen Störun-

---

pestre (Fw.), Cladonia gracilis, β. macroceras (Flk.), C. crispata (Wahlenb.), β. blastica (Flk.), C. squamosa, β. multibrachiata (Flk.), C. furcata, γ. racemosa (Flk.), C. uncinata (Hoffm.), C. carneopallida (Smf. Laur.), C. bellidiflora (Schaer.), C. digitata (Hoffm.) et var. endocarpa (Fr.), C. crenulata (Flk.), Evernia furfuracea var. leptophylla (Fw.), Cetraria glauca (Ach.), C. islandica (Ach.), C. pinastri (Smf.), Peltigera aphthosa (Hoffm.), Nephroma papyraceum (Hoffm.) var. ulophyllum (Wallr.), Parmelia physodes, β. encausta (Fr.), P. fahlunensis (Ach.), P. incurva (Fr.), P. diffusa (Wallr.), b. albescens (Wahlenb.), Gyrophora polyphylla et β. anthracina, γ. deusta (Fr.), G. hyperborea (Ach.), G. rosea (Ach.), G. proboscidea (Ach.) et β. cylindrica (Fr.), G. vellea (Ach.), β. depressa (Fr.), Ephebe pubescens (Fr.), Lecanora triptophylla (Ach.), L. brunnea (Ach.), L. tartarea (Ach.), L. atra (Ach.), L. caesiella (Flk.), L. badia (Ach.), L. subfusca (Ach.) cum varr. pinastri et cyrtella (Fr.), L. intumescens (Rebent), L. cenisia (Ach.), L. Ehrdartiana (Smf.) et β. polytropa, γ. intricata (Meyer), Urceolaria scruposa, β. albissima (Ach.), U. cinerea, β. laevata (Fr.), γ. atrocinerea (Schaer.), U. Acharii, α. cinereorusa (Fw.), Gyalecta odora (Schaer.), Lecidea pruinosa (Ach.) et β. oxydata, L. contigua (Fr.) et var. oxydata, L. confluens (Ach.) et β. leucitica (Fw.), L. pallidocinerea (Flk.), L. lactea (Flk.), L. crustulata (Flk.), α. nitidula (Fr.), L. atroalba (Ach.), L. obscurata (Schaer.), L. badioatra (Flk.), L. fumosa, γ. subcontigua, oxydata (Fw.), L. armeniaca (De C.), β. intumescens (Fw.), L. geographica, β. alpicola (Schaer.), L. parasema (Ach.), enteroleuca (Fr.), var. grandinosa (Smf.), L. turgidula (Fr.), L. sabuletorum (Flk.), L. arctica (Smf.), L. millaria (Fr.), Biatora byssoides (Fr.), B. icmadophila (Fr.), B. vernalis, β. sanguineoatra (Fr.), B. nivulosa et β. kochiana (Fr.), Opegrapha scripta, β. varia (Sch.), O. atra (Wallr.), O. rupestris (Pers.), Calycium adspersum, β. trabinellum (Schaer), Endocarpon fluviatile (De C.), Pertusaria communis (De C.), Thelotrema lepadinum (Ach.), Sagedia gibbosa (Fr.), Sphaeromphale thetostoma (Rchbch.), Verrucaria punctiformis (P.) et β. catalepta (Fw.), V. olivacea (Schrad.), V. hydrela (Ach.), V. umbrina (Fr.).

gen weniger ausgesetzt sein will, thut gut, noch bis zu der etwa eine halbe Stunde entfernten Wiesenbaude zu wandern, in der man fast mit denselben Bequemlichkeiten eine sehr freundliche gemüthliche Bewirthung findet. Sie ist die höchste menschliche Ansiedlung diesseit der Alpen, nur wenige hundert Schritt von der Quelle der Elbe (Weißwasser) entfernt, die hier bereits das Butterfaß der Baude mit ihrer jungen Kraft treibt. Von hier aus, wo der Botaniker auf dem gewaltigen Backofen bequem seine Pflanzen und Papiere trocknet, werden wir die noch übrigen zwei Seitentouren machen, ehe wir zur Koppe selbst hinansteigen.

Dritte Zweigtour.

Ueber den Brunnberg in den Aupengrund.

Wir überschreiten den Brunnberg, an dessen nördlicher Abdachung die Wiesenbaude liegt, und dessen östliche Spitze die sogenannte Schwarze Koppe, 4698' hoch (Hoser), nach der Schneekoppe der höchste Punkt der Sudeten ist. Ueber seine Mitte führt der Schmiedeberger Commerzialweg an einer kleinen steinernen Kapelle vorüber, die uns von der Wiesenbaude aus schon die Richtung des Weges bezeichnet, hinüber nach der südlichen Abdachung desselben. Das erste Baudendorf, das wir im Thale erreichen, ist Zehgrund, bereits zu Groß-Aupa gehörig. Im Pätzkretscham, dem Wirthshause des Oberdorfes von Groß-Aupa, muß man sich für die nun folgenden Anstrengungen stärken. Bei den letzten Häusern erreichen wir aufwärts steigend das Arsenikwerk, wozu weiter oben im tiefen, schauerlich wilden Aupengrunde das Gestein gebrochen wird. Die Koppe erhebt sich von hier sehr steil mit ihren Felsen und Rinnen und bildet hier eine so wilde Partie, daß sie nicht mit Unrecht den Namen des Teufelsgrundes führt. Der kaum erkennbare Fußsteig führt uns zum Teufelsgärtchen, den schlesischen Botanikern dadurch bekannt, daß hier auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume alle seltneren Alpenpflanzen bei einander gesehen

werden. Geum pyrenaicum, Sorbus Aria, Saxifraga oppositifolia, Asterocephalus lucidus, Spergula saxatilis, Alsine verna, Veronica alpina, Salix Weigeliana, Aspidium Lonchitis, Solorina saccata, Lecidea lactea und viele andere findet man hier. Die Aupa, welche aus zahlreichen Quellen und Rieseln der sumpfigen weißen Wiese entsteht, stürzt sich hier, von Fels zu Fels springend oder sickernd, zur Tiefe der Schlucht, die vom Gipfel der Koppe aus fast 2000 Fuß tief in die Gebirgsmasse einschneidet und den grandioseſten Anblick gewährt. Auf steilem beschwerlichem Fußpfad erreicht man vom Teufelsgärtchen aus die Fläche der weißen Wiese, und sieht von fern bereits wieder die Wiesenbaude, ein gar freundliches Asyl auf der öden, wüsten Hochebne des Kammes, nach den Anstrengungen einer solchen Partie.

Vierte Zweigtour.

Durch den langen und Weißwassergrund oder über den Ziegenrücken.

Wir überschreiten, wie bei der vorigen Tour, den Brunnberg, und verfolgen denselben Weg bis zur Geiergucke, einer zerfallenen Sommerbaude, die ihren Namen von den Contrebandiers erhalten hat, weil sich hier die östreichischen Grenzwächter zur Ueberrumpelung der Schleichhändler einzulagern pflegten. Hier wenden wir uns westlich in den langen Grund, den südwestlichen Theil des Petersgrundes, welcher hier die Abdachung des Keilberges bildet, während der nordwestliche, der grüne Grund, als Abdachung des Brunnberges uns zur Rechten bleibt. Alte Halden im Glimmerschiefer erinnern an den früheren Silberbau, der dem Dorfe St. Peter seine Entstehung gab. In dem schönen wild romantischen Thale haben wir zur Rechten den gewaltigen Felsengrat des Ziegenrückens, und, in der Schlucht dahin schreitend, eröffnen sich uns nach und nach an dieser Seite fünf kleinere Schlünde, der hohle, große, krumme und tiefe Grund. Südlich ziehen der Keilberg,

Heuschober, Planur und Kesselberg in nicht unterbrochnem Zuge zur Seite des Thales hin, durch dessen Tiefe der Petersseifen oder das Klausenwasser über kleine Kaskaden stürzend zur Elbe rauscht. Die Kapelle zum heiligen Petrus im Dorfe war lange Zeit das einzige Gotteshaus in dem weiten Bereiche des Hochgebirges. Bei Friedrichsthal erreichen wir die Elbe und wenden uns hier entweder an dieser hinauf rechts in den schauerlichen Weißwassergrund, oder wir erklimmen die Felsenmauer des Ziegenrückens, um auf seinem langen, oft äußerst schmalen Gipfelrücken zum Kamehl und Brunnberge zurück zu gelangen, ein Unternehmen, das nur für den geübten Kletterer ohne Gefahr, aber für einen solchen auch äußerst belohnend ist. Wer dieß nicht wagt, geht im Weißwasser-Grunde hinauf. Niemand sollte diese schöne Partie des Riesengebirges versäumen. Der üppigste Pflanzenwuchs am Klippenbett des schäumenden Baches, die von den Höhen des Hauptkammes herabstürzenden Rieseln, die von Stürmen entwurzelten, hier in der Tiefe modernden Baumstämme, und die Entfernung von aller menschlichen Thätigkeit, die in uns das Gefühl der tiefsten Einsamkeit erzeugt, Alles vereinigt sich hier, um uns den Unterschied zwischen dem Naturleben des wilden, öden Gebirges und der bevölkerten Ebne zum Bewußtsein zu bringen. Von den vielen Wasserstürzen (hier Gefälle genannt) des Weißwassers sind besonders drei erwähnenswerth; das kleine Gefälle zwischen dem Einfluß des Sturmgrabens und des schwarzen Flosses; das große zwischen der Mündung des krummen Seifens und des Silberwassers; und endlich das obere Gefälle zwischen dem Silberwasser und dem oberen Rande der weißen Wiese. Am südlichen Thalrande hinauf gelangen wir zur Wiesenbaude zurück.

Auf dieser ganzen Partie haben wir die beste Gelegenheit, den Unterschied zu bemerken, welchen die verschiednen Felsarten auf die äußere Gestalt der Berge hervorbringen. Denn während auf der einen Seite die Granitkoppen des Hauptkammes überall ab-

gerundet erscheinen, steht der Gneiß des Ziegenrückens in scharfen, klippigen Kanten schroff und schmal jenen gegenüber; ein Contrast, der vielleicht in ganz Deutschland nicht in solcher Schärfe zu beobachten ist, wie hier.

Fortsetzung der Haupttour.

Ein guter Weg führt von der Wiesenbaude über die Weiße Wiese und den Koppenplan nach dem Fuße des gewaltigen Kegels der Riesenkoppe, an dessen Westseite der zwar steile, aber sonst bequeme Fußsteig hinaufführt. Den Gipfel krönt das Koppenhaus, eine 1668 bis 81 erbaute Kapelle, die seit 1824 zum Hospiz eingerichtet ist. Die Beschreibung der weiten Aussicht halten wir für überflüssig, da wir die Grenzpunkte derselben schon bei der allgemeinen Charakteristik des Gebirges angegeben haben, und der freundliche Koppenwirth stets zur Erklärung der einzelnen Punkte bereit ist. Merkwürdig ist die geognostische Beschaffenheit des mit losen Trümmern überdeckten Kegels; denn beim Hinaufsteigen sieht man, wie bald der Granit, bald der Glimmerschiefer vorherrschend wird, bis auf dem Gipfel die letztere Gebirgsart die Oberhand behalt. Die Vegetation ist nur äußerst spärlich auf der von ewigen Stürmen umrauschten Felsmasse. Ein vollständiges Verzeichniß der hier gefundenen phanerogamischen Pflanzen giebt Wimmer in seiner vortrefflichen Flora von Schlesien. Wer von der Wiesenbaude bis in der Nähe des Gipfels Pflanzen sucht, findet leicht: Epilobium alpinum, Hieracium Schraderi, Campanula pusilla, Juncus trifidus, Asplenium viride, Cynodon inclinatus, Carnicularia tristis, Carn. aculeata, β. alpina, Lecanora pallescens, β. upsaliensis, Lec. chlorophana, Lecidea lapicida, β. oxydata, Lec. lugubris, Lec. marginata, Lec. sabuletorum var. alpestris, Lec. arctica, Verrucaria gelutinosa.

Leider sind die meteorologischen Beobachtungen auf diesem ausgezeichneten Punkte, wie überhaupt in den verschiedenen Thei-

len des Riesengebirges, noch nicht zahlreich genug, um zu ganz sicheren Schlüssen über die mittlere Temperatur und Regenmenge, über die Richtung des Windes und den Luftdruck führen zu können. Möchten die Arbeiten der schlesischen Gesellschaft über diesen Gegenstand recht bald zum Abschluß gelangen.

Nach der Angabe des Predigers Schlums in St. Peter ist die mittlere Jahreswärme auf der weißen Wiese + 1,5° R. und nach Siebenhaar auf dem Gipfel der Koppe + 0,2° R. Nach den gemeinschaftlichen zweijährigen Beobachtungen (1824 bis 25) des Dr. Schmidt und Siebenhaar in den Monaten Juli und August betrug auf der Koppe im Freien

der höchste Thermometerstand + 25° R.
der niedrigste „ + 1° R.
der mittlere „ + 3° R.

während in Warmbrunn am Zacken

der höchste Thermometerstand + 18° R.
der niedrigste „ + 9°7 R.
der mittlere „ + 12° R. betrug.

Und für den Luftdruck fand man aus gleichzeitigen Beobachtungen:

der höchste Barometerstand auf der Koppe 23" 11'"
der niedrigste = = = = 22" 9'"
der mittlere = = = = 22" 11'"

während im Warmbrunn am Zacken

der höchste Barometerstand 27"
der niedrigste = 26" 5"
der mittlere = 26" 11'" war.

Anmerk. Nach den auf vielen und sorgfältigen Beobachtungen ruhenden Schlüssen des Dr. Preiß beträgt die mittlere Temperatur von Hirschberg + 6°138 R. und der mittlere Barometerstand 27" 0'",035.

Zu diesen Beobachtungen können wir noch die Bemerkung Siebenhaar's hinzufügen, der als Pächter des Koppenhauses viel-

fache Beobachtungen anzustellen Gelegenheit hatte, daß bei einem mittleren Thermometerstande von 26" 10"' das Wasser auf der Koppe schon bei 71⅛° R. zum Sieden kommt. Auch verdient bemerkt zu werden, daß auf der Koppe der Blitz meist gefahrlos einschlagen soll. Er zertrümmerte öfters nur den eisernen Ofen in der Kapelle, ohne viel anderen Schaden anzurichten.

Wir steigen auf der entgegengesetzten Seite des Koppen-Kegels hinab (wer die bei Schmiedeberg angegebne Partie in den Melzergrund und zum Lomnitzfall noch nicht gemacht hat, kann sie von hier aus als Zweigpartie mitnehmen) und erreichen über den Forstkamm und die schwarze Koppe die Grenzbauden, wo wir bei Hübner schon wieder die Bedürfnisse, an welche uns das gesellschaftliche Leben gewöhnt hat, befriedigen können. Der Geognost, den die Formationen des Gneiß-Granites und Glimmerschiefers interessiren, findet in der ersten Abtheilung dieses Werkchens die bedeutendsten Punkte dieser Gegend dafür angegeben, und wird sich seinen Weg danach leicht einrichten. Von den Grenzbauden, die bereits zu Klein-Aupa gehören, erzählt man, daß sie von drei östreichischen Offizieren angelegt seien, die eines Verbrechens halber, das nicht näher bezeichnet wird, hieher verwiesen wurden. Im Winter sind diese Bauden der Sammelpunkt für die beliebte Schlittenfahrt von hier nach Schmiedeberg hinab. Ein gewandter Gebirgsbewohner sitzt vorn und lenkt mit den Füßen den über die Abhänge pfeilschnell dahin gleitenden Schlitten, der durch eine vorn vorgeworfene Kette von Zeit zu Zeit etwas zurückgehalten wird. Das Vergnügen sieht gefährlicher aus, als es bei der Geschicklichkeit der Führer ist. Der Weg führt uns bei der Mordhöhe vorüber, von wo aus ein Zug von Kalklagern bis nach Oberschmiedeberg hin geht. Hiermit haben wir denn das Hirschberger Thal am anderen Ende des Riesengebirges erreicht.

IV. Das Landshuter, Friedländer, Waldenburger, Adersbacher und Zobten-Gebirge.

Nr. 13. Von Schmiedeberg über Landshut, Reichenau nach Salzbrunn.

Schmiedeberg.		
Landshut . . .	2	Meilen.
Hartmannsdorf	½	"
Reichenau . . .	1½	"
Adelsbach . . .	½	"
Salzbrunn . . .	½	"
	5	Meilen.

Auf dem schon bei Schmiedeberg erwähnten Landshuter Kamme führt die Chaussee nur etwa eine Viertelstunde weit an den Friesensteinen vorüber (siehe Umgebungen von Schmiedeberg) und bringt uns am jenseitigen Abhange in das Gebiet des Glimmerschiefers, der nahe an der Straße bei Roth-Zechau oberhalb Hoch-Waldau das merkwürdigste Kalklager dieses Gebirgszuges enthält. Der Bruch, nicht weit von den Ueberresten eines alten Bergbaues, zeigt einen weißen, kleinkörnigen Kalkstein, in welchem eine Menge Trümmer von Gneiß und blaß lauchgrünen, feinsplittrigen, stark durchscheinenden, fast halbdurchsichtigen Serpentinstein sitzen, die in der größten Mächtigkeit nicht über 1½ Zoll stark sind. An einzelnen Stellen fließt die Masse mit dem Kalkstein zusammen und wird dadurch grünlich gefärbt; oft aber ist auch der schöne Serpentinstein unmittelbar durch hellweißen Kalkstein begrenzt. Daneben läuft durch den Kalkstein ein Streifen von schönem feinfasrigem Amianth bis mitten in den Serpentinstein, und macht sich durch seinen Seidenglanz bemerkbar. Bald darauf verlassen wir die Bildungen des Glimmerschiefers und treten noch oberhalb von Schreibendorf in die des Conglomerates, der Thonschiefer oder eigentlich der Grauwacke, die den Hauptbestandtheil der jetzt zu

betrachtenden Gebirge ausmacht. In ihr liegt auch unser nächstes Ziel, die Stadt

Landshut, am rechten Ufer des Bober, in den hier der Zieder fließt, mit etwa 5000 Einwohnern, 1315' hoch (der Ring am Rathhause, Scholtz und Feldt). Sehenswürdigkeiten: die katholische Kirche zum heil. Petrus und Paulus, 1294 erbaut, die katholische Kirche zum heil. Leichnam stammt aus derselben Zeit und ist 1814 erneut worden. Sie war bis in die Zeiten der Reformation ein besuchter Wallfahrtsort. Wichtiger und schöner ist die evangelische Kirche zur heil. Dreieinigkeit, die südlich von der Stadt auf der Höhe recht malerisch liegt; sie ist eine der Gnadenkirchen und von den im Anfange des vorigen Jahrhunderts (1711—28) erbauten Kirchen ohne Zweifel die schönste. Zur Kirche gehört die von Wallenberg'sche Stiftung, aus einer nicht unbedeutenden Bibliothek, einer Kunst- und Naturaliensammlung bestehend, von der den Naturforscher wohl nur die Steinkerne von Lepidodendron interessiren dürften, die ganz in der Nähe der Stadt gefunden wurden.—Die Stadt brannte vor einiger Zeit zum Theil ab und hat dadurch ein freundlicheres Ansehen gewonnen.

Gasthöfe sind: der schwarze Rabe, der goldne Löwe und die drei Kronen.

Herzog Bolko I. baute auf dem nahen Buchberge 1286 eine Burg, »des Landes Hut,« die dem darunter liegenden Dorfe nach und nach mehr Wichtigkeit verschaffte, so daß es 1292 Stadtrechte erhielt. Im 30jährigen Kriege hausten hier die bekannten Lichtenstein'schen Dragoner und bekehrten mit dem Schwerdt in der Faust die Stadt wieder zum Katholizismus, doch 1632 traten die Einwohner wieder zur protestantischen Kirche über. 1760 fand hier (23. Juni) das bekannte Gefecht statt, in welchem Fouqué nach heldenmüthigstem Widerstande von den Oestreichern gänzlich geschlagen wurde.

Von den Umgebungen der Stadt verdient der südwestlich

gelegene Steinbruch zum blauen Stern (vergl. Nr. 15), vor Allem aber der Buchberg und dessen südliche Verlängerung, der Rabenberg, unsere Aufmerksamkeit. Von der Burg sind nur noch Spuren vorhanden; die Aussicht über das Thal des Zieder und Bober ist außerordentlich freundlich. Die geognostische Beschaffenheit des Gebirges hat Leopold von Buch folgendermaßen beschrieben: »Unter den vielen schlesischen Basaltbergen ist der Buchberg bei Landshut einer der merkwürdigsten; nicht allein seiner Ausdehnung wegen, sondern auch durch mehrere Erscheinungen im Innern des Berges selbst. Er liegt von Landshut südöstlich ungefähr 600' über der Stadt. Durch den Weg nach Waldenburg, der auf seinem Rücken hingeht, ist das Gestein fast allenthalben entblößt und der Steinbruch auf dem Berge durch den Chausseebau noch vergrößert worden, der unter dem Namen des Mummellochs bekannt ist. Der Basalt des Berges ist dunkelgraulich schwarz, durchaus schimmernd von eingemengten feinen Hornblendetheilchen, uneben, von feinem Korne in das Grobmuschelige übergehend. Er ist nirgends ganz rein; er geht vielmehr allerorten in Grünstein über. Die Hornblende, ob sie gleich seine ganze Masse durchzieht, kommt selten in erkennbaren Theilen vor, Olivin gar nicht, und eben so wenig andere dem Basalt selbst sonst so häufig eingemengte Fossilien. Aber er wechselt häufig mit Lagen von Mandelstein, die eine große Menge fremder Fossilien enthalten. Sie fallen südwestwärts, daher bemerkt man sie mehr an dem nach Zieder südöstlich sich fortziehenden Rücken, als an dem östlichen nach Forst zu. Die Wacke, aus der sie bestehen, ist von grünlich grauer, aschgrauer und oft von röthlich brauner Farbe, matt im Bruche, ohne eingemengte Hornblendetheile, aber nie ist sie ungemengt. Die Fossilien durchschneiden sie in Trümmern von mehreren Zoll Mächtigkeit und in kaum sichtbaren Linien, nach allen Richtungen laufend, in Nieren, eigroß und größer, in runden und länglichen Mandeln bis zur Nadelkopfgröße hinab, und wieder in kleineren nicht weit fort-

setzenden Lagern. — Trümmerweise ist es gewöhnlich Achat, der die Wacke durchsetzt, ein Gemenge von röthlich gelbbraunem und milchweißem Chalcedon mit blutrothem Karneol, dann milchweißer Opal, inwendig drusiger Quarz und durch das Ganze gelblich-brauner Kalkspath. Dieser Kalkspath ist es, der in allen Gestalten der Wacke beigemengt ist, in kleinen kaum sichtbaren Trümmern, am Rande gelblich weiß, in der Mitte gelblich grau, wahrscheinlich von eingemengtem Eisenocker. Aus einem solchen Lager, in dem man von diesem Fossile mehr sieht, als von der Grundmasse, der Wacke, besteht ein großer Theil des Berges. Nierenförmig liegen darin große Massen eben dieses gelbbraunen, kleinkörnigen, undurchsichtigen Kalkspathes, dann Amethyst, blaß violblau, halbdurchsichtig mit grobkörnigem, gelblich-weißem Kalkspathe bedeckt; oft in Pyramiden, auf welche Würfel von spathigem Eisenstein angelegt sind, und darauf wieder sechsseitige, sechsflächig zugespitzte Kalkspathkrystalle. Am häufigsten sind die Fossilien der Wacke in runden und länglichen Mandeln beigemengt; auch hier wieder grauweißer Kalkspath, dann oft gelbweißer Thon, ein völliger Uebergang zum Opal, der häufig mit einem grasgrünen Ueberzuge bedeckt ist. Grünerde selbst findet sich in platten länglichen Mandeln mit viel gelbem, braunrothem Eisenocker."

Nach Glocker finden sich hier noch brauner Manganocker, dichtes Rotheisenerz, mit Eisenkiesel vermischt, strahliger und haarförmiger Brauneisenstein in feinen haar- oder nadelförmigen Krystallen, so wie großblättriges metallisches Eisenglanzerz.

Der Nordrand des Berges grenzt an einen schmalen Streifen Rothliegendes, der bald vom Uebergangsgebirge (hier Conglomerat) verdrängt wird. In diesem verdient der am Burgberge noch vorhandene versteinerte Baum die Aufmerksamkeit jedes Reisenden. (Es ist nach Göppert nicht die durch den Stein selbst ausgefüllte Substanz des Baumes, die wir hier vor uns sehen, sondern nur das Bergmittel, welches sich in den Raum ergoß, in dem der

Baum sich einst vor dem Verfaulen befand.) Es ist also nur ein Abguß, ein sogenannter Steinkern, der aber außer der allgemeinen äußeren Form auch noch die Beschaffenheit der Rinde deutlich erkennen läßt. — Diese Stämme liegen in dem Hofe eines Hauses der Vorstadt von Landshut, dem sogenannten steinernen Baum. Der eine liegt horizontal und ist 8 Fuß lang sichtbar, der zweite stand ziemlich aufrecht, und war 12 Fuß lang. Man sieht von ihm aber nur noch den Abdruck der Rinde an der hinteren Felswand, da er im Anfange dieses Jahrhunderts von einem Reisenden mitgenommen worden ist. — Der Baum gehört nach Göppert's Untersuchung der Gattung Lepidodendron an.

Man ersieht aus dieser Beschreibung, daß wir es hier nicht mit gewöhnlichem Basalte zu thun haben, sondern daß die Felsart dem Mandelstein und Basaltit (nach Raumer) zuzuzählen sein dürfte, den wir auch an anderen Stellen dieses Gebirgszuges antreffen werden. Bisher ist diese Bildung der Aufmerksamkeit der Geognosten noch sehr entgangen, und wir verfehlen daher nicht, das Publikum auf diesen interessanten Punkt aufmerksam zu machen.

Die Chaussee führt uns durch die Formation der Grauwacke, deren eigenthümliche Hügelbildung gegen die granitnen Massen des Riesengebirges sich leicht bemerkbar macht, über Hartmannsdorf und Reichenau. Hier verlassen wir die Hauptstraße, welche nach Freiburg führt, und biegen rechts ab auf der Seitenchaussee nach Adelsbach. Noch ehe wir das letztere Dorf erreichen, ist der Steinbruch an der Straße bemerkenswerth, in dessen rothgefärbtem Grauwackensandstein Fragmente von Calamiten vorkommen. Die zwischen den Sandsteinbänken befindlichen Schieferletten enthalten auch Fragmente von Lycopodiolithen und Blätter von Adiantites Bockschii (Göppert). Eine halbe Meile hinter Adelsbach erreichen wir über die rothe Höhe das freundliche Thal von Ober-Salzbrunn.

Nr. 14. Von Schmiedeberg über Landshut, Gottesberg, Waldenburg nach Salzbrunn.

Schmiedeberg		Waldenburg . .	¾ Meilen.
Landshut . . .	2 Meilen.	Salzbrunn . .	¾ "
Gottesberg. . .	2 "	Summa	5½ Meilen.

Von Schmiedeberg bis Landshut haben wir in Nr. 13. den Weg näher bezeichnet; von hier geht die Chaussee auf der ausgedehnten Höhe des Buchberges, der hier Mummelberg heißt, durch das beim Buchberge näher beschriebene Gestein und biegt bei Forst ins Rothliegende ein. Hinter Schwarzwaldau erheben sich die ersten Höhen des Porphyrs, der Hirsch- und Wäldchen-Berg, von denen nördlich die Grube Gotthelf und östlich die Gustav-Grube bereits das Steinkohlengebirge ausbeuten. Ueber die Schaftriebe am Nordrande des aus Porphyr bestehenden Hochberges erreichen wir

Gottesberg, am südlichen Abhange des Pflanzenberges (Hochwald), 2500 Einw., 1767' hoch (Wimmer), die höchste Stadt Schlesiens, die ihren Ursprung dem in der Mitte des 16. Jahrhunderts hier sehr blühenden Bergbau verdankt. Die Stadt steht bereits auf dem Porphyr des Hochwaldes, der hier mehrere Eigenthümlichkeiten zeigt. Er enthält Gänge von Schwerspath mit silberhaltigem Bleiglanz, Blende und Spuren von Kupfererz. Das Nähere über das Vorkommen des Syenitporphyrs ganz in der Nähe der Stadt siehe vorn unter Porphyr.

Von hohem Interesse für den Geognosten sind die Verhältnisse des nahen Hochberges, wo der Porphyr das Kohlengebirge durchbrochen und auf eine ziemlich große Strecke überströmt hat, so daß jetzt die Steinkohle unmittelbar unter dem Porphyre liegt.

Die Aussicht ins Thal der Lässig und zum Schwarzwalde hinüber ist sehr freundlich, und eine Nebentour auf den an der Waldenburger Straße gelegenen Mühlberg, so wie auf den Blitz- und Schönhuter Berg (südöstlich von der Stadt) ist empfehlenswerth. Nach Waldenburg führt uns der Weg in den eigentlichen

Kohlendistrikt Nieder-Schlesiens. Die Gegend, nach allen Seiten hin hügelig, von freundlichen kleinen Bächen durchschnitten, mit mehr heiteren als großartigen Landschaften und mit zahlreichen Dörfern wie besät, hat für den Fremden das ganz eigenthümliche Interesse eines ländlichen Stilllebens, dem es gewiß mit zugeschrieben werden muß, daß in neuerer Zeit die Bäder dieses Gebirges mehr als früher frequentirt werden.

Waldenburg an der Polsnitz, mit 2500 Einw., 1290' hoch (Wimmer), rings von Bergen umschlossen, freundlich gebaut, Sitz des Bergamtes, und ehemals durch den Leinwandhandel blühend. Sehenswerth ist die geognostische Sammlung des hiesigen Bergamtes und die Albertische Leinengarnspinnmaschine. Die Stadt verdankt ihren Ursprung einem wunderthätigen Marienbilde, das viele Wallfahrer herbeizog, aber erst im 16. Jahrhundert erhielt der Ort Stadtrecht. Der Altar der evangelischen Kirche enthält den Stein, auf welchem in den Zeiten der Protestanten-Verfolgung im benachbarten Dittersbacher Busche die Kinder getauft wurden. In den nächsten Umgebungen sind der Gleis- und Butterberg, Weißstein mit freundlichen Gartenanlagen besuchenswerth. Die entfernteren Partien siehe unter Salzbrunn. Vor Allem aber ist der Fuchsstollen zu erwähnen. Wer ihn befahren will, läßt sich vom Bergamt in der Stadt einen Fahrschein geben und wandert nach dem ¼ Meile entfernten Neu-Weißstein zu.

Nach Vorzeigung dieses Fahrscheins tritt man in den Kahn und fährt in den dunklen Stollen hinein. Er wurde in den Jahren 1792 bis 94 angelegt, theils um die höchst ergiebige Fuchsgrube vom Wasser zu befreien, theils um einen bequemeren Weg zur Herausschaffung der Steinkohlen selbst zu gewinnen. Die Sohle des Stollens hat 1220 Pariser Fuß Seehöhe. Die Grube zeigt 19 einzelne Steinkohlenflöze, die fast alle bauwürdig sind, da sie meist 40 bis 100 Zoll Mächtigkeit haben. Auf 4½ Fuß breiten, ziemlich langen Kähnen, von denen jeder 40 Scheffel trägt, werden die

Steinkohlen herausgeschafft. (Der Reisende hat die Vorsicht anzuwenden, sich nicht mit den Händen an dem Rande des Kahnes festzuhalten.) Der Stollen führt durch mehrere weite Höhlen, deren Decken durch massive Pfeiler gehalten werden: sie dienen als Ausweichungsplätze. Die Bergleute halten hier und benachrichtigen durch ein besonderes Klopfen die ihnen Entgegenkommenden von ihrer Ankunft. Zu beiden Seiten erblickt man Nebengänge, in denen Steinkohlen gefördert werden. Die Rückkehr geschieht entweder auf demselben Wege, oder durch den Schacht der Fuchsgrube, wo man mittelst der Leiter wieder ans Tageslicht gelangt. Der Flözzug von Steinkohlen, den wir hier in der Grube sehen, wird noch an vielen andern Stellen bebaut, so in der Anna-Grube, Friedens-Hoffnung, Veste, Glückhilf, Neue Heinrich, Christian, Friedrich, Theresiengrube u. s. w.

Ueber den Badeort Altwasser gelangen wir nach Salzbrunn. Die Einzelnheiten des ersteren Ortes, so wie die entfernteren Partien, welche man von Waldenburg aus in die Umgegend machen kann, werden wir bei den Umgebungen von Salzbrunn näher erörtern.

Nr. 15. Von Schmiedeberg über Haselbach, Grüssau, Schömberg, Adersbach, Friedland nach Salzbrunn.

Schmiedeberg.		
Haselbach	¾	Meilen.
Grüssau	2	=
Schömberg . . .	1¼	=
Adersbach. . . .	1¼	=
Friedland	1¼	=
Lang-Waltersdorf	1	=
Waldenburg . .	1	=
	9¼	Meilen.

Der Fußgänger, welcher von Schmiedeberg aus die Friesensteine bereits besucht hat, wird statt der Chaussee den bei weitem interessanteren Weg über Haselbach wählen, wenn er in das Landshuter Thal hinab will. Dieß Dorf, in Schlesien dadurch bekannt, daß hier der Pastor Weigel lebte, der sich um die gesammte Naturgeschichte Schlesiens außergewöhnliche Verdienste erworben hat, steht bereits auf Hornblendeschiefer. Weiter hinab im Thal beginnt jedoch schon die Formation der Grauwacke, auf der Landshut selbst liegt. Etwa eine halbe Stunde südwestlich von der Stadt wird der Geognost den Steinbruch, zum blauen Stern, nicht unbeachtet lassen dürfen, der seiner Versteinerungen halber sehenswerth ist. Die Felsblöcke desselben sind mit Tausenden von Calamiten erfüllt. Das Nähere über Landshut siehe in Nr. 13.

Am Ufer des Zieder entlang, zur Linken den südlichen Ausläufer des merkwürdigen Buchberges, gelangen wir zu dem schönen und großartigen Kloster

Grüssau. Diese seit 1810 aufgehobne Cisterzienser-Abtei, die wir bereits in den geschichtlichen Notizen von Warmbrunn und Volkenhayn erwähnt haben, liegt mitten in Hermsdorf. — Das Stiftgebäude, in zwei Theile zerfallend, steht jetzt zum Theil leer; der eine, das sogenannte alte Kloster, dient als Filialanstalt der großen Erdmannsdorfer Fabrik, der andere, bei weitem großartiger angelegt, und, wie man deutlich sieht, noch nicht vollendet, scheint leider seinem Ruin entgegenzugehen. Beide enthalten nichts Sehenswerthes. Mit großer Verschwendung (wie schon die außen angebrachten Vergoldungen der Friese und Kapitäler der Thürme beweisen, ist die Stiftskirche zum heiligen Nepomuk erbaut, deren Inneres viele und zum Theil gute Fresko-Gemälde enthält. Die 15 Altäre haben gute Oelgemälde von Scheffler, Brandel und Willmanns, die indeß durch die Feuchtigkeit der Mauern oder durch die allerungeschickteste Restauration sehr gelitten haben. Die

Orgel mit 3 Claviereu, 28 Registern und mehr als 2200 Pfeifen soll die größte und beste in Schlesien sein. Am Hochaltar sieht man das wunderthätige Marienbild, das 1276 aus Rimini verschwunden und in Grüssau wiedergefunden sein soll. Hinter dem Hochaltare ist die aus zwei hochgewölbten Hallen bestehende Fürstengruft, die Begräbnißstätte der piastischen Herzoge von Schweidnitz-Jauer: Bolko I., des Gründers von Grüssau, seines Sohnes Bernhard, seines Enkels Bolko II. und des Sohnes von diesem, Boleslaw, der, als der letzte Sprößling der Familie, vom Hofnarren Jacob Thau mit einem Ziegelstein erschlagen wurde. Außer diesen noch mehrere andere Gräber und Statuen von ausgezeichnet schönem Stuck. Das ganze prachtvolle Gebäude, das vor wenigen Jahren noch in voller Schönheit prangte, geht dem vollständigsten Untergange raschen Schrittes entgegen. Unter der Kapelle ist die jetzt leere Gruft und das heilige Grab. — Die Josephskirche, einfacher gebaut, 1692—96 von Bernhard Rosa gegründet, enthält 61 Gemälde von Willmann, unter denen das al fresco gemalte am Hochaltar, die Verehrung der drei Weisen, sehr schön ist. Leider wirft der geschmacklose weiße Anstrich mit grünen Streifen ein höchst unangenehmes Licht auf die Gemälde.

Historisches. Schon von Heinrich II. von Liegnitz, dem Sohne der heiligen Hedwig, ward der Platz zu einem Kloster bestimmt, und nach seinem Tode in der Schlacht bei Wahlstadt 1241 von seiner hinterlaßnen Wittwe dem Benediktiner-Kloster Oppatowitz in Böhmen geschenkt. Von diesem kaufte Bolko I. von Schweidnitz die Gegend und gründete das Kloster, das er mit Cisterziensern aus Heinrichau besetzte. 1426 brannte Ziska, der furchtbare Hussitenführer, das Kloster nieder, das vom Abte Rosa später prachtvoller wieder hergestellt wurde. Bei der Säkularisation besaß die Abtei 40 Ortschaften.

Von den Umgebungen verdient der Annenberg mit einer Kapelle der heiligen Anna besucht zu werden. Sein Gipfel und die

westliche und südliche Abdachung besteht bereits aus Quadersandstein, der sich von Adersbach her bis hier heraufzieht. Man hat vom Gipfel eine sehr schöne Aussicht.

Eine Viertelstunde westlich vom Kloster liegt Bethlehem, ehemals ein Lustort für die Mönche. Das über dem schönen Forellenteiche stehende Sommerhaus ist mit Willmann'schen Bildern geziert. Der in der Nähe aufsteigende Kamm der Reichheinersdorfer Berge gewährt eine freundliche Aussicht und besteht aus Porphyr, an den sich im Westen wieder die interessante Formation der Wacke und des Mandelsteins anschließt. —

Ueber Klein-Hennersdorf, Krätzbach und Leuthmannsdorf, sämmtlich arme Weberdörfer, durch den Mangel an Obstbäumen auffallend, die hier der häufigen Stürme halber schlecht gedeihen sollen, gelangen wir zu dem reizend gelegnen Städtchen

Schömberg, im engen Thale der Kratzbach, mit etwa 2000 Einw., 1635' hoch (Pflaster des Pfarrhauses, Prudlo), mit schöner Kirche, lebhaftem Leinwandhandel und malerischer Umgebung. Man berührt den Ort meist nur auf dem Wege nach Adersbach. Im weißen Roß ist der Reisende gut aufgehoben. — Westlich davon liegen das Königshainer und Ueberschargebirge, mächtige aber nur wenig besuchte Porphyrmassen, aus gleichförmigem Gestein bestehend, das nur wenig Abänderungen zeigt.

Bald hinter dem Städtchen betreten wir die Formation des Quadersandsteins mit seinen eigenthümlichen Felsbildungen. Versteinerungen (siehe bei der allgemeinen Charakteristik der Felsarten den Artikel Quadersandstein) zeigen sich ziemlich häufig in den Felsen am Wege, immer phantastischer werden die Formen des Gesteins, bis wir endlich die weltberühmten Felsgipfel von Adersbach vor uns sehen.

Adersbach, seit langer Zeit einer der besuchtesten Punkte des böhmischen Theils der Sudeten, und wie Fürst Pückler sagt, werth, daß man 500 Meilen reise, um seine wunderbaren Fels-

bildungen zu sehen, liegt an der Brandlehne mitten in einem Thale, das nach allen Richtungen hin mit zerklüftetem Quadersandstein erfüllt ist. Von dem Traiteurhause, das eine vortreffliche Bewirthung gewährt, leitet uns ein Führer an dem Rande gewaltiger Felsmassen auf sumpfiger Wiese zum Eingang in die sogenannte Felsenstadt. Das senkrecht und rechtwinklich zerspaltene Gestein bildet überall groteske Figuren, die ihre besonderen Namen führen*). Weniger die oft nur mit Phantasie zu erkennenden einzelnen Steine, auf welche der Führer aufmerksam macht, als vielmehr die malerisch-wilde Gruppirung, die auf der Höhe der Felsen und in ihren Spalten wuchernde Vegetation sind der Aufmerksamkeit des Reisenden zu empfehlen. Spärliche Versteinerungen von Pecten asper in den Felswänden und die großartige Verwitterung so kolossaler Massen interessiren den Geognosten. — Am Ende der Schlucht tritt man in eine Felsgrotte, in welche von oben 64 Fuß tief der das Thal durchströmende Bach stürzt, ein imposanter, prachtvoller Anblick. — Gewöhnliche Reisende kehren von hier auf demselben Wege bis zum Eingange zur Felsenstadt zurück, nachdem sie noch den herabgestürzten mitten im Wege liegenden Felsblock bewundert haben, den 1772 ein Blitzstrahl von der Höhe herabschleuderte, was v. d. Velde am Schlusse seines bekannten Romanes „die Lichtensteiner" auf seine Weise benutzte. Die Inschrift in dem weichen Gestein ist längst unleserlich. — Vom Eingang in die Felsenschlucht gelangt man auf gutem Fußwege zu einer Felswand, wo ein Mann mit Waldhorn, Clarinette und Flinte gegen ein Trinkgeld das schönste Echo weckt. Wer aber Muße hat, thut wohl, mit einem Führer auch die übrigen Theile

*) Vor dem Eingange in die enge Felsschlucht zeigt man die Zwergstube, den Zuckerhut und die spanische Wand; innerhalb der Felsenstadt rechts den Kapuziner, Handschuh, Rathsherrn, die Urne, die Nonne, den Galgen, den Zahn, die Breslauer Magdalenenthürme, den Löwenkopf, die Tuchpresse; links die Kanzel, die Pauken, den Wallfisch, den Pilz, den Breslauer Elisabeththurm, die Burgruine und den Mops.

des Thales und die nur selten betretenen Fußsteige der Seitenklüfte zu durchwandern. Dieß kann entweder von Ober-Weckelsdorf aus geschehen, oder von Adersbach selbst, indem man dem Führer zur oberen Höhe des Wasserfalls folgt und dem Bache an seinem oberen Laufe nachgeht. Man gelangt alsdann in eine andere Schlucht, den tiefen Graben, der während des 30jährigen Krieges den Umwohnern als Zufluchtsstätte diente. In dieser münden 6 andere Thäler, von denen das eine die Trümmer des alten Adersbacher Schlosses enthält. Alle in diesen Schluchten rieselnden Bäche nehmen ihren Lauf nach dem Aspenplane bei Ober-Weckelsdorf. Außerdem verdient noch der im Adersbacher Sandsteingebirge liegende Bischofstein einen Besuch. Es sind dieß die Trümmer einer auf schroffen Klippen erbauten Burg, die während des Hussiten- und dreißigjährigen Krieges eine bedeutende Rolle gespielt hat. Sie liegt in der Nähe des Dorfes Mohren und zerfällt mit jedem Jahre mehr.

Wir wenden uns nun nordöstlich nach Friedland, oft auch schlesisch Friedland genannt, das bereits auf Rothliegendem steht. Das Städtchen selbst mit etwa 1000 Einwohnern ist unbedeutend, aber die verschiednen Gebirgsformationen in seiner Nähe, und besonders die Porphyre und Mandelsteine im Norden machen dasselbe zu einem bequemen Haltpunkte für den Geognosten. Wir folgen dem Ufer der Steinau, an welcher die Stadt liegt, aufwärts nach Schmidtsdorf und Niederwaltersdorf, und befinden uns hier am Scheidepunkte der gewaltigen Porphyrberge, die in langer Kette links nach Landshut hinstreichen, rechts aber die wilden Kämme des Schwarzwaldes nach den Ufern der Weistritz zu senden. Wenige dieser Gipfel werden von Reisenden bestiegen, obwohl ihre äußere Gestaltung wie ihr geognostischer Bau eine solche Vernachlässigung nicht verdienen. Bei Nieder-Waltersdorf selbst eröffnen sich an der rechten Seite der Steinau mehrere Thäler, von denen der Blitz- und Ziegengrund die bedeutendsten sind. In

ihrem unteren Theile zeigen sie Basaltit, weiter hinauf aber, an den waldbedeckten Gehängen der großen Heide des Vogel- und Hochberges (auch Ranserich genannt), steht überall Porphyr an.

Wir können keine bessere Schilderung dieser ausgezeichneten Gesteinbildungen geben, als dieß Leop. von Buch gethan hat. Er sagt: „Vom Reichmacher, dem höchsten und ausgedehntesten Berge in der Nähe (östlich) von Friedland, senkt sich der Porphyr ganz bis ins Thal hinab, und in Schmidtsdorf stehen schon Porphyrfelsen an den Ufern der Steinau, ungeachtet wenig herab, bei Friedland selbst schon wieder rother älterer Sandstein die Gegend bedeckt. Es ist lehrreich und merkwürdig, diesen Porphyr im Thale hinauf zu verfolgen. Fast jeder Schritt zeigt neue Abwechselungen in der Form der Gebirgsart, und oft würde man verlegen sein, das Gestein noch für Porphyr zu halten, wenn nicht völliger Uebergang und äußere Verhältnisse unleugbar bewiesen, daß man sich noch in dieser Formation befinde. — Die letzten Felsen des Reichmachers sind völlig noch dem Liebauer Porphyr ähnlich; nur Hornblendekrystalle finden sich, wenn gleich sehr klein, häufiger der Hauptmasse eingemengt. — Unweit des tiefen Blitzgrundes in Schmidtsdorf wird das Gestein porös; eckige Blasen von vielerlei, meistentheils lang gezognen Formen durchziehen es in kurzen Entfernungen von einander, und die Masse scheint so einer Schlacke ähnlich zu sein. Die Blasen sind mit einer weißen Rinde von sehr glänzenden, äußerst feinen Krystallen umgeben, die man unter dem Vergrößerungsglase leicht für Quarzkrystalle erkennt. Häufig stehen kleine, weniger glänzende Tafeln von Schwerspath auf diesen Drusen in die Mitte der Oeffnung hinein, und es ist nicht selten, daß dieses hier auf so merkwürdige Art vorkommende Fossil selbst bei dieser Kleinheit schon dünnschalig abgesonderte Stücke zeigt. Die Hauptmasse zwischen diesen Oeffnungen ist bräunlich roth und mit häufigen kleinen glasigen Feldspathkrystallen gemengt."

Wenn wir das Thal der Steina weiter nach oben verfolgen, so hören zwar bald diese blasigen Formen des Gesteins auf, es wird wieder fest, und nimmt eine mehr dem Basalt entsprechende Farbe und Structur an, zeichnet sich von diesem aber durch den Mangel aller fremdartigen Mineralien aus. Diese letztere Art ist es, welche wir auf beiden Seiten der Steina den eigentlichen Porphyr nordwärts begrenzen sehen, und die sich östlich bis zu den Donnerauer Bergen, namentlich bis zu dem Kegel fortsetzt, auf welchem das Hornschloß gestanden hat.

Am entgegengesetzten Ufer der Steinau liegt der Storchberg, der sich mit seinen nördlichen Abhängen bis gegen Lang-Waltersdorf hinzieht. Ein Seitenthal führt uns nach Görbersdorf und von hier zum nahe gelegnen Freudenschloß, einer Burgruine mit wilder romantischer Umgebung und trefflicher Aussicht. Die Geschichte der nur selten besuchten Ruine ist fast unbekannt, und das Wenige, was man davon weiß, unbedeutend. Der Botaniker findet hier unter andern Leucoion vernum, Cirsium heterophyllum, Allium ursinum. Der Berg selbst, auf dem die Burg steht, ist Porphyr. Ganz nahe (¼ Stunde) westlich erreichen wir die ersten Häuser von Reimswaldau, von wo man entweder über das Hornschloß und die Donnerauer Berge nach Tannhausen und Charlottenbrunn gehen kann, oder am Fuße des Buchberges und der Wolkenbrust hin nach Lang-Waltersdorf zurückkehrt, um auf der sogenannten Bergstraße über den Hahnberg und am Teufelssteine vorüber nach Waldenburg zu gelangen. Siehe Nr. 14.

Salzbrunn und seine Umgebungen.

Erst seit dem Jahre 1817 hat sich der Ruf der Salzbrunner Heilquellen weiter verbreitet, und ist seitdem in so starker Progression gestiegen, daß der freundliche Ort jetzt unbedingt zu den bedeutendsten Badeörtern der Sudeten gerechnet werden muß. Die reizende Umgebung, der Besuch der Kaiserin von Rußland im

STADT.	Schritte 0 ¼ ½ ¾ 1 Geogr. Meile				Steinbruch.
MARKTFLECKEN.	Dorf ohne Kirche.	CH. Chaussehaus.	A. Amt.	KO. Kalkofen.	Chaussee.
Pfarr-Kirchdorf.	einzeln Haus.	Schloss.	Vw. Vorwerk, Meierei.	Wassermühle.	Communicationsweg, Landstraße.
Filial-	Krug, Wirthshaus.	Ruine.	Zgl. Ziegelei.	Windmühle.	Sonstige Wege.

Sommer 1838, und die überraschenden Heilungen mancher bereits aufgegebenen Brustkranken haben zu diesem Rufe nicht wenig beigetragen. Doch war der bekannte Salzbrunnen, dem der Ort auch seinen Namen verdankt, schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts bekannt; jetzt werden außer dieser Quelle noch 7 andere Quellen benutzt. Der Oberbrunnen oder Salzbrunnen, wie die alte Quelle gewöhnlich genannt wird, sprudelt aus einer durch Menschenhand in alter Zeit gesprengten Felsenschale aus 7 einzelnen Quellen hervor. Das Wasser schmeckt säuerlich, etwas tintenartig, gelindsalzig; es ist ganz klar, ohne Geruch und stets Blasen werfend. — Die chemische Zusammensetzung desselben, so wie der folgenden ersieht man aus der allgemeinen Tabelle.

Der Mühlbrunnen, 1790 durch Kühe entdeckt, liegt etwa 150 Schritt unterhalb des Oberbrunnens fast im Bette des Baches. Es ist klar, ohne allen Geruch, fortwährend Blasen werfend. Sein Geschmack ist stechender, aber weniger salzig als der des Oberbrunnens. — Der Heilbrunnen, 260 Schritt oberhalb des Oberbrunnens ist eine schwächere Quelle, deren klares, helles Wasser etwas nach faulen Eiern schmeckt und riecht. Ein ganz in der Nähe aufgedeckter Quell hat dieselbe Beschaffenheit und scheint nur ein Ableiter des Heilbrunnens zu sein. — Der Sonnenbrunnen, in einem Seitengebäude des Gasthofes zur Sonne, schmeckt und riecht gleichfalls nach faulen Eiern, und hat etwas Zusammenziehendes. Außer diesen Quellen existiren noch die Kramerquellen, der Wiesenbrunnen, der Heinrichs- und Sauerbrunnen, von denen man jedoch die beiden letzten wegen ihrer geringen Wassermenge verdeckt hat.

Die Anstalten für die Bequemlichkeit der Gäste verdienen eine lobende Erwähnung. Wir nennen davon die Halle des Oberbrunnens und die Elisenhalle; beide bilden zusammen eine fast 300 Fuß lange Colonade, nach der einen Seite hin offen, nach der andern mit einer Reihe eleganter Kaufläden besetzt; ferner

gehört hieher der in Form eines Schweizerhauses überbaute Mühlbrunnen an der Promenade; und die Badehäuser: das Wiesenbad mit 8 Kabinetten und Vorrichtungen zu Douche-, Regen-, Staubbädern; das Sonnenbad im Gasthof zur goldenen Sonne und endlich das Kramerbad. — Die Molkenanstalt hält über 200 Ziegen.

Für Kurgäste: Wohnungen zur Aufnahme der Fremden befinden sich in mehr als 100 Häusern; der Brunnen- und Elisenhof bieten selbst sehr elegante Quartiere. Der Preis eines Zimmers ist je nach der Eleganz oder Frequenz des Bades zwischen 2 bis 5 Rthlr. wöchentlich. Erster Badearzt ist der Geh. Hofrath Dr. Zemplin, der zweite Badearzt Dr. Kürschner. An stehenden Ausgaben hat der Kurgast zu entrichten:

1) Einen beliebigen Beitrag zur Armenkasse.

2) Für den Trinkschein I. Klasse 20 Sgr., II. Klasse 10 Sgr., III. Klasse 5 Sgr.

3) Für Musik, Promenaden ꝛc. wöchentlich I. Klasse 20 Sgr., II. Klasse 10 Sgr., III. Klasse 5 Sgr.

4) Für den Gebrauch der Molken wöchentlich in der I. und II. Klasse 1 Rthlr., in der III. Klasse 20 Sgr.

5) Für die Brunnen-Inspection in der I. Klasse 1 Rthlr., II. Klasse 20 Sgr., III. Klasse 10 Sgr.

6) Für den Brunnenarzt 4 Rthlr.

Kinder unter 15 Jahren zahlen die Hälfte der Taxe.

Außerdem erhalten nach beendeter Kur Badewärter und Brunnenschöpfer beliebige Trinkgelder.

Dem Vergnügen der Kurgäste stehen außer den vielen Partien und Spaziergängen in der Umgegend noch folgende Anlagen offen:

1) Die Promenaden an der Eisenhalle, in einem schönen Parke mit dem Kursaale, ferner der Brunnenhof, das Wiesen-

haus, der Pappelhof, der Gesellschaftsgarten, die Promenade am Mühlteich u. s. w.

2) Das 1836 erbaute Theater.

Gasthöfe: die Preußische Krone, die goldene Sonne, der schwarze Adler, das Schwerdt, das Lamm und der Oberkretscham.

Zu größeren Spaziergängen in die Umgegend eignen sich besonders:

1) Annen- und Wilhelmshöhe.

Von den Promenaden führt der anmuthigste Weg zwischen Laubholz hinauf zu dem Aussichtsthurme der Annenhöhe (1270 Fuß) der von den Gästen in Salzbrunn wegen seiner Nähe sehr häufig besucht wird. — Von hier führt eine Kirschbaumallee zwischen Getreidefeldern, und später durch kleine Waldstrecken allmählig zur berühmten Wilhelmhöhe, einem Umsichtspunkte, wie ihn nur wenige Badeörter aufzuweisen haben. Auf der Höhe selbst findet man in dem mittelalterlich gebauten Hause vortreffliche Aufnahme. Vom Thurm herab hat man eine unbeschreiblich reizende Aussicht. Ein Gemach enthält Alterthümer, die aber kaum erwähnenswerth sind, und wenn sie ausgezeichnet wären, Mühe haben würden, sich neben der herrlichen Natur geltend zu machen. — Während die Annenhöhe noch zum Theil aus Grauwacke besteht, und nur an ihrem südlichen Abfall die der Kohlenformation eigenthümlichen Sandsteine zeigt, liegt die Wilhelmhöhe (früher Spittelberg) schon ganz im Steinkohlengebirge. Auch derjenige Reisende, welcher Salzbrunn nur vorübergehend berührt, sollte den Besuch dieses Punktes nicht versäumen.

Ueberdies gewährt der kleine Ausflug eine reiche botanische Ausbeute, von der etwa zu erwähnen sein dürfte: Actaea spicata, Malva Alcea, Stellaria nemorum, Sanicula enropaea, Hedera Helix, Mercurialis perennis, Lonicera nigra, Valeriana officinalis, Prenanthes purpurea, Phoenicopus muralis,

Vinca minor, Carlina acaulis, Phyteuma spicata, Pyrola chlorantha, Galeopsis versicolor, Primula officinalis, Daphne Mezereum, Neottia Nidus avis, Listera ovata, Polygonatum verticillatum, Lilium Martagon, Scirpus sylvaticus, Equisetum sylvaticum, Eucalypta ciliata, Barbula muralis, Syntrichia subulata, Bartramia pomiformis, Bartramia ithyphylla, Minium crudum, Hypnum rutabulum, H. intricatum, H. serpens etc.

2) Finsterborn, Konradsthal, Friedrichsruh.

Dem Bache von Salzbrunn aufwärts folgend, erreicht man Neu-Hartau, und rechts ab geleitet uns ein Fußweg von hier durch Gesträuch und Wiesen am murmelnden Bache hinan zur Quelle desselben, dem Finsterborn, für dessen Verschönerung der um Salzbrunns Heilquellen hoch verdiente Dr. Zemplin auf das Freundlichste sorgt. Drosera rotundifolia und Ranunculus languinosus wächst hier in der Nähe häufig. Die Aussicht von der Quelle ist anmuthig. — Ein Spaziergang von hier aus nach dem freundlichen Conradsthal, eine Kolonie des Grafen Conrad Ernst Maximilian, des Verschönerers von Fürstenstein, und der Rückweg über Friedrichsruh, wo die ehemalige Brunnenhalle aufgestellt ist, wird von den Curgästen zwar öfter gemacht, gewährt aber außer einigen freundlichen Umsichtspunkten nichts Besonderes.

3) Adelsbach und Zeiskengrund.

In dem etwa ½ Stunde entfernten Adelsbach sind das 1563 bis 73 erbaute Schloß und die neuen Gartenanlagen sehenswerth. Am Bache hinabwandernd, erreichen wir den romantischen Zeiskengrund, den man häufig mit dem Selkethale im Harz vergleicht, und in dessen Mitte die wenigen Trümmer des alten mächtigen Zeiskenschlosses stehen, das die zeitweilige Residenz der Herzöge von Jauer und Schweidnitz gewesen ist. Weiter hinab sprudelt ein erquickender Säuerling am Fuße eines alten Dammes

hervor, welcher letztere wahrscheinlich dazu gedient hat, den Bach zu spannen, und den Zugang des Thales von der Straße her unter Wasser zu setzen. Nahe dabei ist der durch die Nixe Liska in der Umgegend bekannte Liskateich, an den sich mancherlei Sagen knüpfen. Von Pflanzen findet man im Zeiskengrunde Vicia dumetorum, Astrantia major, Spiraea Aruncus, Trifolium agrarium, Vinca minor, Gentiana ciliata, Primula officinalis, Polygonatum anceps etc.

4) Altwasser, die Aue, Vogelkippe, Eisenhütte, Treutlerscher Garten, Fuchsstollen ꝛc. ꝛc.

Der anmuthige Weg über die Annen- und Wilhelmshöhe führt uns zu der in neuerer Zeit berühmter gewordenen Schwester-Najade von Salzbrunn, zum freundlichen Altwasser hinauf. Die Quellen, deren jetzt 7 bekannt sind, gehören zu den erdigalkalischen Eisenwassern, und liegen sämmtlich in der Formation des Steinkohlengebirges. Die Farbe des Wassers spielt etwas in's Gelbe, der Geschmack ist säuerlich zusammenziehend. Man unterscheidet 1) den Oberbrunnen, der schon 1664 als Heilmittel bekannt war, 2) der Mittelbrunnen, 3) der Georgbrunnen, 4) den Friedrichsbrunnen und endlich die drei Wiesenquellen. Für die Bequemlichkeit der Kurgäste und eine gute Benutzung der Quellen selbst ist auf vielfache Weise gesorgt; und das zum Theil anspruchslosere Leben im Vergleich mit Salzbrunn, dessen Nähe anderer Seits wieder lockt, das benachbarte Waldenburg und vor allem die weniger freundliche Lage solcher Badeorte, deren Quellen denen von Altwasser ähnlich sind, weisen dem Oertchen eine bedeutendere Zukunft an. Fast 300 Zimmer stehen zur Aufnahme der Gäste bereit, und davon 66 in 5 herrschaftlichen Häusern. Der Preis eines Zimmers beträgt wöchentlich 2 bis 3 Rthlr. Brunnenarzt ist Dr. Rau. Das schöne Badehaus, das Conversationshaus, das neue Schloß, die Schweizerei, die Eisengießerei und andere Punkte werden von den Gästen

häufig besucht. Die weiteren Spaziergänge stimmen mit denen von Salzbrunn überein, und brauchen daher nicht noch besonders erwähnt zu werden. Als vortreffliche Monographie des Bades ist zu empfehlen: „Die eisenhaltigen Quellen zu Altwasser in Schlesien von Dr. Joh. Wendt. Breslau bei F. Hirt 1841."

Südlich von Altwasser, in der Nähe von Waldenburg, am Südwest-Abhange des Galgenberges, müssen wir einer der größten Naturmerkwürdigkeiten gedenken, welche die Sudeten aufzuweisen haben; es ist der im Sandsteinbruch der Aue (der Sandstein gehört der Kohlenformation an) gefundene, jetzt mit einem Häuschen überbaute versteinerte Stamm, der nach Göpperts Untersuchungen der Gattung Araucarites angehört. Er ist auf ungefähr 12 Fuß Länge entblößt, und 2½ bis 3 Fuß dick.

Ueberhaupt sind die Kohlenflötze der Umgegend nicht bloß durch ihre Versteinerungen an sich, sondern auch durch die Ordnung merkwürdig, in welcher die verschiedenen Arten derselben in den Kohlenflötzen gefunden werden. So kommen manche Arten nur in den hängenden Schichten, andere nur in den liegenden vor. Von den vielen Gruben der Umgegend nennt Göppert als die versteinerungsreichsten die Glückhilf- die beste und Fuchsgrube in den hangenden Schichten, die Morgen-, Abendstern und Seegen Gottes-Grube aber in den liegenden Schichten.

Oestlich von Altwasser liegt die Vogelkippe, ein häufig bestiegener Berg, der indeß fast dieselbe Aussicht gewährt, wie die Wilhelmshöhe. Ein Streifen rothes Conglomerat begrenzt die Grauwacke der Vogelkippe im Westen, und in demselben arbeitet zum Theil die Seegen Gottes-Grube.

Die Grauwacke des Berges selbst ist ein graues Conglomerat aus Gneiß- und Thonschieferfragmenten mit silberweißen Glimmerschuppen, meist sehr grob, aber auf der Spitze des Berges mit Uebergängen in feinkörnige Grauwacke. Der Botaniker findet hier Alyssum calicynum, Turritis glabra, Sanicula europaea,

Peucedanum Cervaria, Epilobium montanum, Rubus Köhleri, Trifolium montanum, Sambucus racemosa, Lonicera nigra, Tussilago alpina, Gymnadenia conopsea etc.

Die Eisengießerei von Altwasser, der Treutlersche Garten in Neuweißstein, Waldenburg und seine Umgebungen und der schiffbare Fuchsstollen sind auf diesem Ausfluge noch mitzunehmen. Das Nähere über die zuletzt erwähnten Punkte haben wir bereits in Nr. 14 angegeben. Wir wenden uns nun zum Glanzpunkte der Salzbrunner Umgegend, zu dem berühmten:

5) Fürstenstein und Salzgrund.

Niedersalzbrunn stößt fast unmittelbar an Sorgau an, in dessen Nähe der helle Bach in das Fürstensteiner enge Thal eintritt, welches zu beiden Seiten von ungeheuren Conglomeratfelsen (siehe vorn Grauwacke) eingeschlossen, in mannigfachen Biegungen von Süd nach Nord zieht. Von Sorgau rechts führt die Chaussee außerhalb des engen Grundes allmählich ansteigend nach Fürstenstein; links dagegen ein gut fahrbarer Weg zur alten Burg. Nur wer ganz schwach zu Fuße ist, oder, wie viele Kurgäste von Salzbrunn, jede Anstrengung vermeiden muß, wird einen dieser Wege wählen. Wir folgen dem rauschenden Bache tiefer hinab in die köstliche Waldschlucht, deren Felswände überall mit dem schönsten Grün prangen. Links führt uns der Weg, wenn auch etwas steil, doch sehr angenehm hinauf zur Burg, die von jäher Felsenkante das ganze Thal beherrscht. Der poetische Schimmer weicht freilich, wenn man statt der altergrauen Feste eine neue künstliche Ruine vor sich sieht, denn die jetzige Burg wurde 1800 auf der Stelle der alten und zum Theil aus deren Material erbaut; aber der Zauber der Aussicht in die blaue Ferne, die dunklen Tannengipfel, die aus der Schlucht emporschauen, der Blick in die Tiefe selber, kurz die ganze herrliche Natur versöhnt uns bald wieder mit der Burg, denn ohne dieselbe wäre der Standpunkt bei weitem nicht so romantisch.

Auf der Höhe betritt man zuerst den Turnierplatz, mit einer hölzernen Tribune, von welcher am 3. August 1800 die Königin Louise die Preise bei dem Turnier vertheilte, welches 16 schlesische Edelleute hier ausführten. Ueber die Zugbrücke gelangen wir alsdann zur Burg, in deren Gemächern außer alten Familienbildern einige alterthümliche Meubles und eine Waffensammlung aufbewahrt werden, die indeß nichts Ausgezeichnetes enthalten, wenn man nicht das Feldbett Friedrich des Großen als historische Rarität hierher rechnen will. Das Beste an der Burg ist ohne Zweifel die Fernsicht vom Thrum, und der malerische Eindruck, den sie aus der Ferne von vielen Stellen des schönen Thales uns macht. Wir steigen nun wieder in den Grund hinab, und dem Laufe des Baches folgend, führt uns ein bequemer Weg an steilen Felswänden und Grotten unter andern auch am Riesengrab vorbei, einer Felsenmasse, die sich etwa 250 Fuß hoch steil vom Bache aus erhebt, am Ausgange der Schlucht zur Schweizerei, vor welcher ein herrlicher Eibenbaum (Taxus baccata), wahrscheinlich das schönste Exemplar im ganzen Gebirge, unsere Aufmerksamkeit fesselt. Sein Stamm, der einen Fuß über der Wurzel 66 Zoll im Umfang hat, theilt sich in 10 Fuß Höhe in mehrere Aeste, die eine Krone von 33 Schritt Umfang haben. Göppert schätzt das Alter des Baumes auf 240 Jahr. Eine steile Treppe führt uns von hier zum neuen Schlosse hinauf. Ein Seitenweg führt zum Louisenplatze, mit prachtvoller Uebersicht des schönen Thales. Im guten Gasthause oben auf der Höhe findet man vortreffliche Bewirthung. Das neue Schloß selbst ist ein stattliches weitläuftiges, 5 Stock hohes Gebäude. Ein mit Thürmen versehener Thorweg leitet auf eine 150 Fuß lange und 52 Fuß breite schöne Brücke. Der Styl des Ganzen ist der bessere des 18. Jahrhunderts. Die hintere Façade, am senkrecht abstürzenden Felsen angebaut, ist indeß etwas kahl, gewährt aber in der durchaus großartigen Naturumgebung dennoch einen impo-

santen Anblick. Zahlreiche Parkanlagen auf der Höhe des Berges und reinlich gehaltene Gartenwege führen zu den schönsten Uebersichtspunkten des Grundes, der durch seine Windungen und pitoresken Felsengruppen oft in einer Entfernung von wenigen Schritten den überraschendsten Wechsel der Ansicht gewährt. Es ist überflüssig auf jeden einzelnen schönen Punkt aufmerksam zu machen, doch muß jedem Reisenden empfohlen werden, hier seine Zeit so wenig als möglich zu beschränken.

Das Schloß steht an der Stelle der alten Vorstinburg, die bereits 1209 als Besitzthum der Herzöge von Schweidnitz erwähnt wird. 1388 verschrieb die Wittwe Bolkos II. dem Landeshauptmann Chußingh die Burg, der sie 1401 an Johann von Chotiemitz verkaufte. Während der Hussitenkriege mußten die Besitzer die Burg räumen, und zwei Jahr (1428 und 29) hielten sie die fremden Gäste besetzt. Später verlor die Chotiemitz'sche Familie das Besitzthum an Georg Podiebrad, König von Böhmen, und als dieser die Burg an Hans von Schellendorf, einem der berüchtigsten Raubritter seiner Zeit, verpfändete, und dieser von hier aus sein Wesen trieb, ließ König Matthias Corvinus die Feste durch den Hauptmann von Stein erobern und besetzen. Aber nach dem Tode des Königs Matthias trieben die ungarischen Söldner von hier gleichfalls Wegelagerung. Darauf 1493 abermalige Eroberung der Burg durch den Landeshauptmann Casimir von Teschen, welcher sie dem böhmischen Kanzler Johann von Schellendorf übergab, dessen Sohn sie 1503 an Peter von Haugwitz gegen die Herrschaft Leobschütz vertauschte. Aus dessen Familie ging sie endlich in die der Grafen von Hochberg über, die sie heut noch besitzt, und zum Mittelpunkt ihrer großen weitläuftigen Besitzungen in Schlesien gemacht hat. Von den 13 Predigern der Herrschaft Fürstenstein wird in der 1710 erbauten Schloßkapelle jeden Sonntag abwechselnd der Gottesdienst abgehalten.

Auf gutem Wege wenden wir uns hinab nach dem Dorfe Polsnitz, bei dessen ersten Häusern wir die Versteinigung des Fürstensteiner Grundes mit dem Salzgrunde erreichen, und den Lauf der Polsnitz nach aufwärts verfolgend, durchschreiten wir ein dem Fürstensteiner ganz ähnliches, nur weniger schroffes Thal, an dessen oberer Verflächung bereits die ersten Häuser von Nieder-Salzbrunn stehen. Die feinkörnige Grauwacke dieses Thales enthält Corallenversteinerungen, und unterscheidet sich in mancher Art von der des so nahe gelegenen Conglomeratfelsen des Fürstensteiner Grundes. Der Botaniker wird auf dieser Partie eine äußerst reiche Ausbeute machen. Als merkenswerth hat Wimmer in seiner Flora von Schlesien angeführt: Thalictum aquilegifolium, Corydalis cava, Coryd. fabacea, Arabis Halleri, Hypericum montanum, Seseli Libanotis (Koch), Conium maculatum, Epilobium montanum, Circaea intermedia, Rosa alpina, Rosa rubiginosa, Rubus saxatilis, Fragraria elatior, Poterium Sanguisorba, Spiraea Aruncus, Vicia dumetorum, Lathyrus sylvestris, Ribes alpinum, Galium sylvestre, Hypochoeris maculata, Hieracium echioides, Conyza squarrosa, Anthemis tinctoria, Arnica montana, Centaurea montana, Monotropa Hypopitys, Vinca minor, Veronica latifolia, Antirrhinum majus, Origanum vulgare, Galeopsis versicolor, Taxus baccata, Cephalanthera ensifolia, Leucoïon vernum. Polygonatum anceps, Bromus asper (Murray). Von Kryptogamen sind von Herrn von Flotow um Fürstenstein gesammelt worden: Andrea alpina, Encalypta ciliata, Grimmia ovata, Pterogonium filiforme, Barbula tortuosa, Syntrichia subulata, Trichostomum heterostirostichum, Dicranum strumiferum, Dicr. purpureum, Fissidens taxifolius, Orthotrichum Hutschinsiae, Orth. capulatum, Orth. saxatile, Orth. pallens, Orth. crispum, Orth. tenellum, Orth. Lyelli, Bartramia crispa, B. ithyphylla, B. pomiformis, B. Halleriana, Bryum capillare, Mnium stellare, Neckera

pinnata, N. viticulosa, Leskia trichomanoides, L. attenuata, Hypnum sylvaticum, H. undulatum, H. curvatum, H. incurvatum, H. polymorphum, H. loreum (nebst mehreren gemeinen Arten). Polytrichium formosum, P. urnigerum (und die gewöhnlichen Arten). Jungermannia, J. laevigata, J. platyphylla, J. Florkii, J. hirtella, J. collaris, J. bicuspidata, J. asplenioides, J. furcata; Von Flechten finden sich hier: Conyocybe furfarica, Lecidea badicatra, L. fumosa, L. holomelaena, L. tenella, L. platycarpa, L. goniophylla, L. tessellata, L. ocellata, L. arosthea, L. lucida; Variolaria aspergilla, V. corallina, Parmelia carperata, P. collema lacerum; P. nigrescens, Peltidea canina, P. polydactyla; Cenomgia pyxidata, C. squamosa, C. furcata, C. rangiferina.

Man sieht hieraus, daß der Fürstensteiner Grund ein für die Flora des Vorgebirges ausgezeichneter Punkt ist.

7) Sattelwald.

Von Salzbrunn führt uns der Weg nach Ober-Adelsbach in das Thal der Zeis, welches wir nach aufwärts bis an die oberen Häuser von Liebersdorf verfolgen; dann zieht sich ein bequemer, selbst fahrbarer Weg rechts den Berg hinan, dessen Gipfel man von Salzbrunn ungefähr in 1½ Stunde erreicht. Ein freundliches Asyl auf der Höhe, das von der Ferne dem Berge eine frappante Aehnlichkeit mit der Schneekoppe giebt, gewährt Schutz gegen die Unbilden der Witterung. Eine prächtige Fernsicht, die um so schöner ist, weil der Blick in die jähen Abhänge der Nordost-Seite den reizendsten Vordergrund dazu bildet, belohnt die geringe Anstrengung des Ersteigens. Dem Geognosten entgeht hier, an dem einzigen Punkte der Sudeten, wo die Grauwacke vom Porphyre durchbrochen worden ist, die Bemerkung nicht, daß sich der nordöstliche Abfall des Berges bei weitem steiler und schroffer darstellt, als der südwestliche, eine Erscheinung, die so vielen Porphyrgebilden eigen zu scheint. Das Gestein selbst ist von röth-

lichgelber Farbe, dabei dicht, mit sehr wenig Spuren von Quarz und Feldspath. An einigen Stellen zeigen sich deutliche Beweise dafür, daß die Grauwacke zum Theil von dem Porphyre mit emporgehoben und in ihren Lagerungsverhältnissen gestört worden ist. Der Botaniker wird besonders an der steilen Seite des Berges eine große Mannigfaltigkeit der Flora finden; die schöne Lunaria rediviva bedeckt hier ganze Flächen, Pedicularis palustris, Polygonatum verticillatum, Carex dioica, Festuca sylvatica, Bromus asper, Elymus europaeus und andere bezeichnen dieses Gebiet in botanischer Beziehung am besten.

7) Der Hochwald.

Die höchsten Punkte des Hochwaldes werden nur selten von Vergnügungsreisenden bestiegen, wie es denn überhaupt die Thäler, und nicht die Gipfel sind, welche in die Waldenburger Gegend so viele Reisende locken; gleichwohl wird dem Mineralogen wie dem Botaniker hier manches Interessante aufstoßen, und der Hochwald selbst ist der ausgezeichnetste Orientirungspunkt für das schlesische Porphyrgebirge. Wer sich nicht in Salzbrunn aufhalten will, kann, vom Riesengebirge kommend, schon von Gottesberg aus (siehe Nr. 14.) den Hochwald besteigen. Der beste Weg aber von Salzbrunn führt über Waldenburg und Hermsdorf; angenehmer aber und höchst romantisch leitet ein anderer durch die kühlen Schatten alter Buchenwaldung hinauf zum Sonnenwirbel und Winklerberg und von hier erst zum Gipfel des Hochwaldes, der sich kegelförmig mit einem gleichförmigen Gehänge von 25,30 Grad mehr als 1000 Fuß über die Schichten des von ihm durchbrochenen Steinkohlengebirges zu einer Höhe von 2624 Fuß erhebt. Die Grundmasse des Gesteins ist hier theils dichter Thonstein, theils Feldspath mit kleinen Quarzkörnern und Feldspathkrystallen. Das Nähere über die erzführenden Gänge in diesem Porphyr bei Gottesberg haben wir oben unter der Charakteristik von Porphyr bereits angegeben. — Auch auf den am

Südost-Rande dieser Bildungen liegenden Syenit-Porphyr zwischen dem Sonnenwirbel und Schäferberge, welcher außer kugeligen Absonderungen noch Arragonit und Prehnit enthält, müssen wir hier aufmerksam machen. Ein in diesen Syenit-Porphyr eröffneter Steinbruch liegt unmittelbar an der Waldenburg-Gottesberger Chaussee, und zeigt dies Gestein in großer Schönheit.

Für den Botaniker sind hier von Interesse: Impatiens Noli tangere, Arnica montana, Juncus supinus, Festuca sylvestica, Elymus europaeus; und von Kryptogamen: Pterogonium filiforme, Pt. striatum, Cynodontium longirostra, Dicranum strumiferum, Orthotrichum crispum, Orth. crispulum, Orth. stramineum, Orth. affine, Orth. gracilescens, Orth. striatum, Orth. Lyellii, Buxbaumia indusiata, Leskea subtilis, Hypnum sylvaticum, H. sileliacum, H. longirostra, H. strigosum, H. Starkii, H. velutinum; Jungermannia heterophylla, J. reptans, J. trichophylla, J. asplenoides; Lecidea globulosa, Opegrapha varia, O. atra etc.

8) Freiburg, Schweidnitz, Zobtengebirge und Striegauer Berge.

Der bequemste Weg zum Zobtengebirge führt von Salzbrunn auf der Waldenburg-Freiburger Chaussee nach dem kleinen gräflich Hochberg-Fürstenstein'schen Städchen Freiburg an der Polsnitz, mit etwa 3000 Einwohnern, 827 Fuß hoch (Wimmer), das wie viele Städte Schlesiens, einer freien Burg seine Entstehung verdankt. Außer den weitläuftigen Etablissements der Kramsta'schen Spinnereien, bietet das freundliche Städtchen nichts Merkwürdiges dar, aber am Fuß des Gebirges und als Ausgangspunkt der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn ist es sowohl durch den Steinkohlenhandel, wie durch den Conflux der Reisenden sehr lebhaft. Der schon seit Jahrhunderten bearbeitete Kalkbruch in der Nähe der Stadt (siehe vorn unter Grauwacke) verdient einen Besuch. Die Eisenbahn führt uns über Königszelt, und auf der Zweigbahn nach Schweidnitz dem Zobtengebirge entgegen.

Wer indessen einen noch kürzeren, und geognostisch interessanten Weg von Salzbrunn nach Schweidnitz wählen will, wendet sich über Liebichau und Schönbrunn nach Schweidnitz; denn auf diesem Wege hat man nicht nur Gelegenheit; die Liebichauer Kalkbrüche mit ihren in Kalknüssen eingeschlossenen Terebrateln (siehe Grauwacke) zu sehen, sondern auch die körnigen und schiefrigen Grauwackenschichten in schöner Wechsellagerung deutlich zu beobachten. Auch das vor einigen Jahren bei Ober-Bögendorf entdeckte Erzlager, mit schönen Kupfererzen, Kupferziegelerzen und Malachit liegt nicht zu weit außer dem Wege.

Schweidnitz, mit 10,000 Einwohnern, 668 Fuß hoch (Wimmer) an der Weistritz, eine der ältesten Städte Schlesiens, 1250 zur Stadt erhoben vom Herzog Heinrich III., 1295 mit dreifachen Mauern umgeben, 1427—57 furchtbare Judenverfolgung. Harte Schicksale während des 30jährigen Krieges. Unter Friedrich II. ward die Stadt zur wichtigsten Festung in Schlesien, im siebenjährigen Kriege zweimal von den Oestreichern gestürmt, und von den Preußen wieder erobert. 1807 im Besitz der Franzosen, welche die Festungswerke zum Theil schleiften. — Gebäude: Das Rathhaus, sehr alt, mit einer Urkundensammlung, darunter eine Handschrift des Sachsenspiegel; auch zeigt man das Vortrage-Schwerdt des Herzogs Bolko I. — Katholiche Pfarrkirche, schönes gothisches Gebäude, mit einem 310 Fuß hohen Thurm, dem höchsten in Schlesien nächst dem Breslauer Elisabeththurm. (Die Gemälde im Innern der Kirche sind unbedeutend.) — Die Dreifaltigkeitssäule auf dem Ringe, bei welcher der Böhme Tausdorf enthauptet ward. — Gasthöfe: goldne Krone, goldne Löwe, goldne Scepter, Fürst Blücher 2c. Der Weg nach dem Städtchen Zobten führt uns zunächst über die fruchtbare Ebene bis Seifferdau noch über aufgeschwemmtes Land; hier aber am unmittelbaren Fuße des Gebirges tritt bereits der Granit hervor, welcher auf der Westseite den Zobten umgiebt.

Ein angenehmer Weg führt uns zu dem alten merkwürdigen Dorfe

Gorkau, dessen katholische Kirche von Peter Wlast erbaut worden ist. Das Schloß, ehemals Augustiner-Abtei, ist sehenswerth. In dem Gewölbe des alten Thurmes ein altes Freskobild, einen Ritter und eine Frau darstellend, jedenfalls aus der Zeit vor 1100. Diesem gegenüber eine Madonna mit dem Kinde, aus derselben Zeit stammend. — Im Hussitenkriege wurde der Probst der Abtei erschossen, und diese selbst verbrannt. — Auch andere Reste, wahrscheinlich aus heidnischer Zeit, sind noch vorhanden. Das Dorf hat neuerlich durch sein Bier Ruf erlangt. — Von hier aus führt ein kürzerer steilerer Weg zum Gipfel des Zobten, der Demjenigen anzurathen ist, welcher das Städtchen Zobten nicht erst besuchen will, zu dem man in einer kleinen halben Stunde gelangt.

Zobten, mit etwa 1000 Einwohnern, ein unbedeutendes Oertchen, auf dem nördlichen Abhange des Mittelberges, ist in ganz Schlesien durch den Commers bekannt, den die Breslauer studirende Jugend alljährlich hier abzuhalten pflegt. 1813 sammelte sich hier das Lützow'sche Corps. Auch lebte der durch seine Novellen bekannte van der Velde hier als Stadtrichter.

Ein guter Fußsteig, der bequemste, um zum Gipfel des Zobten zu gelangen, zieht sich anfangs an der Lehne des Mittelberges hinan, und führt uns an einer Kapelle und einzelnen Stationen aus der Leidensgeschichte Christi vorüber, bis an den Fuß des Hauptberges, von wo ein steiniger Hohlweg zum Gipfel ansteigt, den man in 1½ Stunde von der Stadt aus, bequem erreicht. Etwa auf der Hälfte der Höhe erblickt man zur Seite des Weges das groteske Steinbild einer kopflosen Frauengestalt, mit einem Fische im Schooße, daneben die noch rohere Figur eines Bären. Folgende Sage knüpft sich an dieses, wohl aus dem 12. Jahrhundert stammende rohe Sculpturwerk: Ein von der Burg auf

dem Berge nach der Stadt Zobten gesendetes Mädchen soll hier von dem gezähmten Bären zerrissen worden sein, für den sie auf Befehl ihrer Herrin einen Fisch holen sollte. Weiter nach oben erreicht man eine hohlklingende Stelle des Bodens, das Pumperfleckel. Der Gipfel des Berges besteht aus einer ungefähr 200 Schritt im Durchmesser haltenden Bergwiese, rings von Wald umgeben, aus welcher sich zwei einzelne Felsgruppen erheben, von denen die eine die Trümmer einer Kapelle trägt, die andere dagegen, obgleich etwas niedriger, die schönste Aussicht über das Flachland von Schlesien und den ganzen gewaltigen Zug der Sudeten gewährt. Von den fernen Gipfeln des Altvatergebirges und den Höhenzügen von Zuckmantel und Ziegenhals bis zum nordwestlichen Ende der Sudeten überschaut der Blick die ganze Reihe vielgestalteter Gebirgsketten mit ihren Vorbergen. Auf der andern Seite schweift das Auge über ungeheure Ebnen bis gegen Polen hin. — Wir haben vorn unter Gabbro und Serpentin diejenigen Punkte vom Zobtengebirge selbst, und seinen östlichen Vorbergen genannt, die dem Geognosten interessant sein dürften. Ein Durchstreifen der Thäler, welche auf der Südostseite den Gabbro-Gipfel des Zobtens von den Serpentin-Massen des Költschner Berges (auf seinem Rücken, der einst eine Burg trug, bietet der Tafelstein einen guten Umsichtspunkt) und des Geiersberges trennen, ist sehr zu empfehlen. Die Flora der ganzen Gegend ist für die Pflanzen des schlesischen Vorgebirges oder der mittleren Region außerordentlich charakteristisch. Unter andern findet man Actaea spicata, Ranunculus nemorosus, Geranium sylvaticum, Stellaria uliginosa u. St. nemorum, Saxifraga tridactylites, Sanicula europaea, Laserpitium latifolium, Epilobium virgatum, Rubus thyrsoides, Anthyllis Vulneraria, Tetragonolobus siliquosus, Vicia sylvatica, Euphorbia dulcis, Hieracium bifurcum, H. sylvaticum, H. lativigatum (Koch), Carlina acaulis, Phyteuma spicatum, Pyrola uniflora, Atropa Belladonna, Veronica lati-

folia, Digitalis grandiflora, Melittis Melissophyllum, Stachys alpina, Daphne Mezereum, Lilium Martagon, Luzula albida, Carex digitata, Poa sudetica, Festuca heterophylla, Polypodium vulgare, P. Phegopteris etc.

Vom Zobtengebirge kehrt man entweder über Tampadel nach Schweidnitz zurück, oder man steigt an der Nordwestseite des Berges hinab nach Domanze, an der Weistritz, wo ein angenehmer freundlicher Park in reizender Gegend des Besuches werth ist. Von hier wendet man sich nach Ingramsdorf, besteigt den Pitschenberg, eine der letzten Höhen im Geröllande, an dessen Fuße die Uebergangsformation zu Tage tritt. Der Botaniker findet hier Helianthemum vulgare, Prunella grandiflora, Carlina acaulis, Gnaphalium dioicum, Spiranthes autumnalis etc. Westlich davon liegt Järischau, gleichfalls mit Thonschiefer, in welchem Quarzkrystalle von eigenthümlicher Form vorkommen, welche G. Rose in Poggendorfs Annalen der Physik und Chemie 3te Reihe 2ter Band 1844 näher beschrieben hat. Von hier aus erreicht man in etwa einer Stunde die Striegauer Basaltberge, die sich weit hin durch ihre Gestalt bemerkbar machen. Es sind drei kahle aus Granit emporsteigende Gipfel, deren Kern der Georgenberg nach Fegebeutel nördlich abfallend, bildet. Oestlich davon erhebt sich der Spitzberg, der sich nach Striegau hin abdacht, südlich dagegen der breite Berg. Man findet hier im Basalte Bolus (Siegelerde), der früher in der Medizin Anwendung fand. Auf der Höhe des breiten Berges, der eine Restauration trägt, überblickt man die ganze Oertlichkeit der denkwürdigen Schlacht bei Hohenfriedeberg (4. Juni 1745).

Striegau, am Striegauer Wasser, mit 5000 Einw., hat wenig Bemerkenswerthes. Die katholische Hauptkirche zu St. Peter und Paul ist ein altes mächtiges Baudenkmal, sie gehörte früher zu einer Maltheserecommende. — Der in der Nähe der Stadt liegende Granitbruch versorgt nicht nur einen großen Theil Schle-

siens, sondern selbst die umliegenden Provinzen mit Platten zu Trottoirs.

Ueber Hohen-Friedeberg, einem kleinen in einer langen Gasse erbauten Städtchen, in dessen Nähe wir wieder das Gebiet der Grauwacke betreten, kehren wir über Quolsdorf zurück nach Salzbrunn.

9) Neuhaus, Hornschloß, Charlottenbrunn, Schlesierthal, Kynau.

Südlich von Waldenburg, oberhalb Dittersbach, liegt auf einem Bergkegel die Ruine Neuhaus, welche von Kurgästen aus Salzbrunn nicht selten besucht wird. Die Trümmer an sich sind unbedeutend, obgleich die Burg ehemals mächtig gewesen sein muß, denn ein großer Theil der Waldenburger Gegend gehörte einst zu diesem Rittersitz, der seit dem 13. Jahrhundert ohne Unterbrechung bis zur Gegenwart der Familie Czettritz gehörte. Der neu erbaute Aussichtsthurm gewährt eine vortreffliche Aussicht, die besonders nach Süden in die wilden Schluchten des Schwarzwaldes, an welche sich der Berg lehnt, imposant ist. Nach Osten wird die Fernsicht durch die hohen Porphyrberge des Ochsenkopf und Kauderberges verdeckt, nach Südwest überblickt man die Formation des Rothliegenden von Hain bis Lang-Waltersdorf, und im Norden liegt das von Porphyren durchbrochne Steinkohlengebiet in reizender Gruppirung zu unseren Füßen. —

Durch den Czettritz-Busch über Steinau, an der Quelle des Baches (2021' hoch) vorbei, und über Reimswaldau gelangen wir zum Hornschloß, einer Burgruine, an der jedoch außer dem halb verschütteten Wallgraben und einigem Mauerwerk nichts mehr erhalten ist. Desto schöner ist die Umgebung und der anmuthige Weg hinauf. Man überblickt von oben einen großen Theil von Böhmen, die schroffen und durch ihre eckigen Contouren ausgezeichneten Gipfel des Heuscheuergebirges, so wie die Ebnen von

UMGEGEND
von
CHARLOTTENBRUNN.
WALDENBURG
GOTTESBERG
Schenkendorf
Reussendorf
Kynau
Dittersbach
Steingrund
Waldchen
Barsdorf
Fellhammer
Neuhaus
Nesselgrund
CHARLOTTENBRUNN
Lehmwasser
Mühlbach
Hausdorf
Frendenburg
Erlenbusch
Neugericht
Lang Waltersdorf
Steinau
Sand Gebirge
Reimsbach
Tannhausen
Reimswaldau
Storch B.
Buch B.
Donnerau
Giersdorf
Gorbersdorf
Grund
Schritt 1000 100 0 1/4 1/2 3/4 1 Meile.

Schlesien bis jenseits der Oder. Das Gestein, aus welchem der Berg besteht, wird bereits dem Mandelstein und Basaltit zugezählt; die Felsen, auffallend durch ihre Steilheit sowie durch Härte und Farbe, sind in vieler Beziehung merkwürdig und verdienen die Aufmerksamkeit der Geognosten. Es scheint, daß man hier an der Grenze des Porphyrs einzelne Uebergänge zu dieser Felsart beobachten kann. — Der Botaniker findet hier Aconitum variegatum, Cardamine impatiens, Sedum villosum. Aspidium aculeatum etc.

Wir steigen im Thale des Reimsbaches nach dem Dorfe Reimsbach, oder auf der Ostseite nach Donnerau hinab ins schöne vielbesuchte Weistrittthal, das die Waldenburger Gebirge vom Eulengebirge trennt. Am rechten Ufer steigen bereits die Gneißfelsen empor, und dem Laufe des Baches in dem belebtesten aller Sudetenthäler folgend, durchwandern wir Tannhausen seiner ganzen Länge nach. Freundliche Höhen wechseln mit reizenden Querthälern, überall Bleichen und Fabriken, schöne glänzende Kaufmannshäuser neben einfachen, dürftigen, aber deßhalb nicht weniger malerischen Hütten. So erreichen wir in Mittel-Tannhausen den Einfluß des Freudenthaler Wassers, an welchem die Straße hinaufführt zum freundlich idillischen Badeorte

Charlottenbrunn, Marktflecken an der östlichen Abdachung des langen Berges, am Brunnenhause 1445 Fuß hoch, verdankt seinen Ruf und die mit jedem Jahre wachsende Frequenz während der Sommermonate seinen beiden Mineralquellen, der Charlotten- und Elisenquelle. Die erstere entspringt aus einem Porphyrfelsen auf dem Markte und ist bereits seit dem Jahre 1697 bekannt, die zweite, 1836 entdeckt, entspringt in einem Schachte, den man bei Gelegenheit der Grundsteinlegung des neuen Badehauses anlegte, und quillt aus einem rothen Sandstein. Die Charlottenquelle gehört ihren chemischen Eigenschaften nach zu den schwächeren erdig-alkalischen Eisenwassern, die Elisenquelle dagegen zu den

erdig-alkalischen Säuerlingen. Ihre Bestandtheile ergeben sich aus der allgemeinen Uebersichtstafel der chemischen Zusammensetzung schlesischer Heilquellen. Beide Quellen werden sowohl zum Baden wie zum Trinken angewendet. In neuerer Zeit ist für die Annehmlichkeiten der Gäste Manches geschehen. 1832 ward eine bedeckte Promenade errichtet, 1836 ein neues Badehaus mit 12 Kabinetten und einer Vorrichtung zu Douche- und Regenbädern erbaut, dessen oberer Stock zu Fremdenwohnungen, deren mehr als 200 im Orte vorhanden sind, benutzt werden kann. Die besten Gasthäuser sind das Mentzloff'sche, vis à vis dem neuen Badehause, und das Pätzold'sche.

Für Kurgäste: Ein Zimmer wird wöchentlich mit 1 bis 4 Rthlr. bezahlt; in den beiden erwähnten Gasthöfen speißt man à la carte. An feststehenden Ausgaben hat der Kurgast Folgendes zu bezahlen:

1) Für ein Wannenbad im Badehause I. Klasse 8½ Sgr., II. Klasse 7½ Sgr.

Für ein Douche- oder Regenbad 10 Sgr.

2) Bei Hausbädern für ein Bad 12 Sgr.

3) Für das schlesische Quart Molken 4 Sgr.

4) Für den Badeschein I. Klasse 15 Sgr., II. Klasse 10 Sgr.

5) Für den Aufenthaltsschein I. Klasse 15 Sgr., II. Klasse 10 Sgr.

6) Für das Bade- und Brunnenpersonal wöchentlich I. Klasse 10 Sgr., II. Klasse 7½ Sgr.

7) Für die Promenaden-Musik wöchentlich I. Klasse 10 Sgr., II. Klasse 7½ Sgr.

8) Für den Brunnenarzt I. Klasse 3 Rthlr., II. Klasse 2 Rthlr.

9) Für den Brunnen- und Bade-Inspector I. Klasse 2 Rthlr., II. Klasse 1½ Rthlr.

10) Zur Verschönerung des Kurortes I. Klasse 20 Sgr., II. Klasse 15 Sgr.

11) Einen beliebigen Beitrag für die Armen.

Umgebungen:

Die zahlreichen freundlichen Partien in den Umgebungen locken nicht wenige Besucher nach Charlottenbrunn, auch wenn dieselben sich keiner Kur unterwerfen. Ganz in der Nähe des Ortes sind davon zu erwähnen: die Döring'schen Anlagen mit dem höchsten Punkte Bellevue, und der Blockberg. Von beiden hat man freundliche Aussichten über das obere Weistrittthal. Ferner die Ludwigshöhe, Garve's Ruhe, zu Ehren des durch seinen guten Styl bekannten Philosophen Ch. Garve, der hier viel lebte; die Friedrichshöhe, der Marienplatz und etwa ein Spaziergang nach Sophienau, in dessen Nähe die Sophiengrube sehenswerth ist, aus welcher die Steinkohlen mittelst einer Dampfmaschine gefördert werden; etwas entfernter sind der Wilhelms-Platz, das Försterbänkel und der schwarze Berg. Zu Ausflügen in die Umgegend eignen sich fast dieselben Punkte, welche wir bei Salzbrunn namhaft gemacht; außerdem aber der breite Stein, $\frac{1}{2}$ Meile entfernt, 1912 Fuß hoch bei dem Dorfe Wäldchen, ein kolossaler Gneißblock, von wo man eine vortreffliche Uebersicht der Umgegend hat; so wie der Fuchsstein oder die Münsterhöhe bei Kohlhaus, ein eben so schöner Umsichtspunkt.

Der angenehmste und zweifelsohne der belohnendste Weg, den der Reisende oder Kurgast von Charlottenbrunn unternehmen kann, ist der durch das herrliche Weistrittthal. Eine gute Chaussee, welche Neurode mit Schweidnitz verbindet, läuft in demselben entlang. Wir wenden uns zurück nach Mittel-Tannhausen, wo der Bach, der bisher einen mehr nördlichen Lauf hatte, und von Nieder-Wüste-Giersdorf zugleich die Grenze des Gneiß und des Kohlen-

gebirges bezeichnete, sich plötzlich nach Nordost wendet, und wo nun zu beiden Seiten hohe Gneißwände emporragen. Den Bärsdorfer Höhen gegenüber, welche von Nieder-Tannhausen an schroff an der linken Thalseite einfallen, liegt bei Hausdorf der Mährle-Stein. Nicht weit vom Einflusse des Bärsdorfer Wassers zwischen Hausdorf und Kynau liegt der bergmännische Versuchsschacht auf Graphit, und gleich darauf erreichen wir Kynau mit der Kynsburg. Wer zu Wagen reist, muß denselben hier verlassen, um zu Fuß das Schlesierthal zu durchwandern. Die Burg, 1387 Fuß hoch, ist eine der am besten erhaltenen Ruinen in Schlesien. Das Burgthor führt uns durch ein hohes Giebelhaus in den Burghof, an den sich rechts der Burggarten anschließt. Von der restaurirten Mauer, welche diesen Raum umgiebt, hat man an mehreren Stellen eine treffliche Aussicht. Vom Kastellan wird man nun etwas höher in die eigentliche Burg geführt. Ueber dem Eingange erhebt sich wieder ein thurmartiges Gebäude, an dessen Pforte Wappen der Geschlechter Logau, Seidlitz, Oghgel, Reideburg, Reibnitz und Nimptsch mit allegorischen Darstellungen der Stärke, Klugheit u. s. w. in halb erhabner Arbeit auffallen. Im Innern dieses Thurmgebäudes sind allerlei Kleinigkeiten, auch die Geschichte der Burg zum Kauf ausgestellt. — Ein Bild erinnert hier an die wunderbare Lebensrettung des jungen Freiherrn von Eben. Durch ein drittes Thor über einen zweiten Burghof hinweg gelangt man zum eigentlichen Wohngebäude. Eine schon ziemlich unleserliche Inschrift mit dem Wappen der Familie Rochow und Hohenzollern deutet auf die Vermählung des Freiherrn von Rochow mit einer Gräfin von Hohenzollern den 14. März 1641. An den Brunnen im Burghofe knüpft sich die Sage der „weißen Frau." In einem Thurme, zu dem eine steinerne Treppe aus dem Hofe hinaufführt, ist ein restaurirtes und alterthümlich ausgeschmücktes Gemach, das früher Gefängniß gewesen sein soll. Aus diesem Thurme kommt man in das verödete Innere des Burggebäudes, und mittelst einer

Wendeltreppe auf die Zinne des Thurmes, die eine der schönsten Aussichten in die Umgebungen, besonders ins Schlesierthal hinab gewährt.

Die Burg, um 1198 gegründet, wurde 1291 von Bolko I. von Schweidnitz erweitert. Von den Hussiten erobert, diente sie diesen bei ihren Streifereien als Stützpunkt, und während des dreißigjährigen Krieges stand sie wegen Wegelagerung in üblem Rufe. 1774 ward die Burg von der Herrschaft verlassen und diente nur noch zum Theil als Beamtenwohnung; daher von nun an ihr Verfall. 1823 ward die Ruine öffentlich versteigert und von Professor Dr. Büsching in Breslau gekauft, dem man die Erhaltung und Verbesserung des noch Vorhandenen zu danken hat. — Die Sagen von der Burg, zum Theil recht interessant, findet man in dem Sagenbüchlein von Büsching, das der Kastellan verkauft.

Auf dem sogenannten Karetenwege gelangen wir hinab in das freundliche Schlesierthal. Bald rechts, bald links vom Bache führt uns der Fußsteig zwischen steilen Berggehängen hinab. Rechts erhebt sich der Wagstein (auch Wegstein genannt) schroff aus dem Bette der Weistritz, links sind es die Abfälle des Kohl- und Hahnberges, die den Lauf des Baches beengen, der hier schäumend und brausend über Gneißblöcke stürzt. Aus der reichen Flora des Thales bemerken wir Valeriana dioica, Poa hybrida, Ribes alpinum, Seseli Libanotis, Chaerophyllum hirsutum, Myrrhis odorata, Pleurospermum austriacum, Stellaria uliginosa, Cardamine impatiens, Trifolium ochroleucum, Rumex aquaticus.

Bei Breitenhayn erreichen wir wieder die Chaussee, die uns über Weistritz hinab in die schöne Schweidnitzer Ebne führt, aus der sich das Zobtengebirge majestätisch erhebt. —

Man kehrt entweder auf demselben Wege durch das Weistritz-Thal zurück, oder geht nach Schweidnitz, um mittelst der Eisen-

bahn nach Freiburg und über Fürstenstein nach Salzbrunn zurückzukommen, oder man besucht von hier aus den östlichen Rand des Eulengebirges.

Das Eulengebirge und der nördliche Theil der Grafschaft Glatz.

Der Raum, welcher zwischen dem Weistritzthale und der Glatzer Neisse liegt, umfaßt die Landschaften des Eulengebirges in seiner ganzen Ausdehnung. Der Kamm des Gebirges bietet nur einzelne Punkte dar, die des Besuches werth sind, und wird daher selten seiner ganzen Länge nach durchwandert; wir werden deßhalb in den folgenden Reisetouren diejenigen Wege angeben, auf denen man einerseits am bequemsten und nächsten die Hauptpunkte der Grafschaft erreicht, andererseits aber auch die bedeutenderen Punkte des Eulengebirges selbst berührt oder durch kleine Seitenpartien erreicht. Wir wählen zuerst den Weg an der Westseite des Gebirges, darauf den an der Ostseite und werden endlich den über die Höhen der Eule selbst andeuten.

Nr. 16. Von Salzbrunn oder Waldenburg über Neurode nach Glatz.

Salzbrunn.		
Waldenburg	1	Meile.
Neurode . .	3½	"
Glatz	2½	"
	7	Meilen.

Die Chaussee, welche wir von Charlottenbrunn aus im Weistritz-Thale abwärts verfolgt haben, führt auf der entgegengesetzten Seite nach Wüste-Giersdorf hinauf, und geht jetzt über Beutengrund und Königswalde bis Neurode; läßt daher die Höhen

des Eulengebirges östlich liegen. Der ganze Weg ist an sich durchaus interessant, denn nachdem die Straße das Ufer der Weistritz verlassen, zieht sie sich bei Neu-Giersdorf und Beutengrund fast genau an der geognostischen Grenze des Rothliegenden und Porphyr bis Königswalde fort, so daß der Reisende westlich die mächtigen Porphyrmassen des Born-, Rothe- und Jägerberges, östlich dagegen das hügelige und vielfach durchschnittene Terrain des Rothliegenden hat, hinter dem die bewaldeten Gneißmassen der Eule hervortreten. Der Fußgänger wird die Straße nur so weit verfolgen, als dieselbe an der Weistritz hinläuft, dann aber den Bach aufwärts bis zur Quelle hinansteigen. Sie führt den Namen Rumpelbrunnen. Aus einer Porphyrhöhle bricht das Wasser hier mit großem Geräusch hervor, so daß man vor der Vergrößerung des ausgesprengten Mundloches bei günstiger Witterung das Getöse eine Meile weit gehört haben soll.

Von Königswalde aus läuft die Chaussee wieder im Thale der Waldiz ohne Unterbrechung im Rothliegenden hin bis

Neurode an der Waldiz, mit 5000 Einwohnern, 1220' hoch (Wimmer), meist von Tuchmachern bewohnt, soll seine Entstehung einem bereits 1352 hier gelegenen herzoglichen Jagdschlosse zu verdanken haben. Die Stadt selbst bietet nichts Merkwürdiges, aber der nahe bei der Stadt gelegene Annaberg ist seiner schönen Aussicht halber bei weitem der berühmteste unter den vielen gleichnamigen Bergen in Schlesien. Er liegt nahe bei der Stadt (südlich) und hat eine Höhe von 1939' (Wimmer). 14 Stationen stehen am Wege, der bequem hinanführt; die erste derselben ist eine steinerne Kapelle zum Andenken an die Pest, welche, in der ganzen Umgegend wüthend, die Stadt verschonte. Sie wurde 1680 erbaut. Der tiefe dreieckige Bergkessel von Neurode läßt sich von hier am besten überblicken. Auf dem Gipfel des Bergs steht das Annakirchlein, vor demselben an einem Baume ist eine Kanzel angebracht. Die Umsicht von hier gehört

zu der schönsten in den Sudeten. Das Steinathal, das Heuscheuer-, Mense- und Glatzer Schneegebirge im Süden, im Norden das Eulengebirge und das weiße Kirchlein des Warthaer Kapellenberges sind etwa die Hauptpunkte. Die Bergketten gruppiren sich mit den Thälern der Grafschaft Glatz hier ganz vortrefflich. Man findet auf dem Berge Alectorolophus hirsutus (Allione). Der Geognost wird nicht versäumen, die versteinerten Stämme in der Kohlenformation bei Buchau, ¼ Stunde östlich von der Stadt zu besuchen, die man lange Zeit für versteinerte Eichen hielt, bis Göppert's Untersuchungen bewiesen, daß sie der Familie der Coniferen angehören. Es ist Araucarites Rhodeanus (Göpp.)

Die erst vor Kurzem vollendete Chaussee führt über Schlegel, das seiner Kohlengruben halber besuchenswerth ist, ferner über Birgwitz und Hollenau nach Glatz. Der Fußwanderer sollte nicht versäumen, einen Abstecher nach Eckersdorf zu machen, dessen freundliche Umgebungen ebenso interessant sind, wie die geognostischen Verhältnisse der Umgegend, auf die wir bei den Umgebungen von Glatz zurückkommen werden. Das Thal der Steina gewährt in der Nähe von Hollenau einen reizenden Blick auf das Pischkowitzer Schloß einerseits, dann aber auch nach abwärts gegen die Mündung der Steina zu. Mit dem Ueberschreiten dieses Baches befinden wir uns außerhalb der Grenzen des Eulengebirges; allmählig ansteigend führt uns der Weg auf das Plateau am linken Neisseufer, an dessen Abhange die Stadt Glatz liegt.

Nr. 17. Von Salzbrunn oder Waldenburg über Reichenbach, Frankenstein, Wartha nach Glatz.

Salzbrunn.
Reichenbach. 3 Meilen.
Frankenstein 2½ „

Wartha . . . 1¼ Meilen.
Glatz . . . . 1¼ =

7½ Meilen.

Wer von Salzbrunn diese Partie machen will, kann dieselbe entweder mit dem Besuche von Fürstenstein, Freiburg und Schweidnitz verbinden, oder von Charlottenbrunn im Weistritzthal abwärts nach Schweidnitz fahren. Der Fußgänger wird diesen Weg nach der Grafschaft schon deshalb nicht einschlagen, weil das Gehen in der Ebene von Schweidnitz nach Frankenstein und Wartha durch die Einförmigkeit der Straßen langweilt, er müßte denn die Serpentinformation genauer kennen lernen wollen.

Reichenbach an der Peilau, 826' hoch (Lindener), mit 5000 Einwohnern, gehört zu den freundlichsten Städten Schlesiens. Das Rathhaus, sehr alt, angeblich aus dem Jahre 1265. Die evangelische Kirche am Schweidnitzer Thore ist ein schönes Gebäude mit 228 Fuß hohem Thurme, und wurde 1795–97 erbaut. Der evangelische Kirchhof bildet einen angenehmen Garten. — In der nächsten Umgebung ist vor Allem ein Spaziergang um den Wall, so wie der Immortellenzwinger zu empfehlen. Wer von hier aus die hohe Eule besteigen will, wendet sich über Peterswaldau nach Steinkunzendorf und geht von dort an dem Kamme fort bis zum Gipfel der Eule selbst.

Ueber Peilau, in dessen Nähe die Herrnhuter-Kolonie Gnadenfrei mit freundlicher Umgebung liegt, und über Kleutsch, durch seine Brauerei bekannt, kommt man nach

Frankenstein an der Pause, mit 7000 Einwohnern, 891' hoch (Wimmer), in einer der fruchtbarsten Gegenden Deutschlands. In der katholischen und evangelischen Kirche sind gute Altarblätter von Klose und Krause. Die Stadt soll vom Kaiser Otto III. gegründet worden sein. Die Ruine der zur Stadt gehörigen Burg, deren untere Räume jetzt als Militärmagazin benutzt

werden, stammt von Bolko I., und ist seit 1619 unbewohnt. Der Frankensteiner Weitzen ist weit und breit berühmt. In der Umgegend liegen einige wenig besuchte Heilquellen, so z. B. Olbersdorf, ¼ Meile westlich von der Stadt (zwei kalte, schwefelsaures Eisen enthaltende Quellen). Ein 1813 angelegtes Badehaus vermittelt die Benutzung des Mineralwassers. Aehnliche Quellen befinden sich in Peterwitz, ½ Meile südwestlich von Frankenstein, Ein geräumiges Badehaus mit 30 Wohnstuben für Kurgäste, ein Gesellschaftssaal und der freundliche Garten der Gutsherrschaft dienen zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Fremden. — Aehnlich sind die Quellen von Diersdorf, nördlich von der Stadt.

Zu Ausflügen in die Umgegend eignet sich vor Allem das ehemalige Kloster Kamenz an der Neisse (1½ Meile von Frankenstein entfernt), das, jetzt im Besitze der Prinzessin Albrecht von Preußen, durch sein mit fürstlicher Pracht nach Schinkels Plänen erbautes Schloß und die neuen Parkanlagen die Aufmerksamkeit der Reisenden mit Recht auf sich zieht. Die vom Herzoge Brzetislaw 1094 erbaute Kirche scheint dem Orte den Namen gegeben zu haben. Das 1810 aufgehobene, vom Herzog Heinrich I. 1209 gegründete Kloster gehörte anfangs den Augustinern, später den Cisterziensern. Tartaren und Hussiten nahmen dasselbe arg mit. Der Abt Tobias Stusche rettete im ersten schlesischen Kriege hier den jungen König Friedrich II. dadurch vor Gefangenschaft der Oestreicher, daß er ihn als Mönch verkleidete. Eine Inschrift in der Kirche bezeichnet den denkwürdigen Platz, wo der große König als Mönch gesessen.

Wer das Eulengebirge nicht näher besuchen will, kann von Frankenstein aus einen Ausflug nach Silberberg, (siehe in der folgenden Tour) unternehmen.

Dem Geognosten endlich ist die Gegend besonders interessant, wegen des Vorkommens von Chrysopras, als die einzige Fund-

stätte, die man von diesem Mineral bisher kennt. Wir haben unter Serpentin bei der Charakteristik der Felsarten das hieher Gehörige bereits erwähnt, und wollen nur noch bemerken, daß die Chaussee von Frankenstein nach Nimptsch die Lagerstätte des Chrysopras fast mitten durchschneidet. Die Gruben an der Ostseite der Straße und die Steinbrüche bei Kosemitz selbst liefern dem Geognosten schöne Handstücke zur Bezeichnung der Felsart. Außerdem ist der Chalcedon in der Nähe von Grochau auffallend, welcher auf der Straße nach Tarnau zu Tage liegt. Hier erscheinen nämlich Streifen eines zerfressenen Gesteins, das an der Oberfläche gebleicht, wie große an einander gereihte gespaltene Knochen in dem festen Boden steckt, tief hinab, jedoch fest und zusammenhängend, quarzähnlich, gelblich, braun und schwärzlich grün wird. Es sind große, 1—3 Zoll dicke Platten von Calcedon, der sich bald dem Chrysopras, bald dem Hornstein, bald dem Halbopale und selbst dem Pechstein nähert. An einigen Stellen wird der Chalcedon zum Carneol, oft auch überziehen ihn Braunsteinflecke. Im Innern hat er häufig Blasen, die mit rother oder grünlicher Thonerde erfüllt sind.

Die Straße nach Wartha führt uns in der Nähe des Dorfes Baumgarten an den Grochauer Bergen vorüber, die ihrer Hauptmasse nach aus Serpentin und zum Theil aus Gabbro bestehen, der dem am Zobtenberge fast gleich ist. Das Gebirge tritt uns nun mit jedem Schritte näher, und wir erreichen den Fuß desselben bei

Wartha, Marktflecken in einer romanischen Thalschlucht der Neisse, welche hier das Eulengebirge von dem Glatzer Gebirge trennt, am Eingang in die Grafschaft und zum sogenannten Warthaer Paß. Berühmter Wallfahrtsort, wohin jährlich wohl 50,000 Pilger ziehen. Die schöne Kirche mit den beiden stumpfen Thürmen, wurde 1682 vom Abte Augustin von Kamenz erbaut. Die Orgel gehört zu den vorzüglichsten in Schlesien.

Das auf dem Hochaltar stehende wunderthätige Marienbild, dessen Wirksamkeit die vielen Votivtafeln und Krücken, besonders in der Kapelle auf dem Berge beweisen, soll im J. 1200 einem Jünglinge von der Jungfrau Maria überreicht worden sein. Der Eindruck, welchen der aus dem protestantischen Norddeutschland kommende Reisende hier empfängt, wenn er an einem schönen Sommertage das Oertchen betritt, ist so durchaus fremdartig und gewinnt durch die reizende Umgebung ein so originelles Leben, daß wir jedem Sudeten-Wanderer diesen Punkt auf das Angelentlichste empfehlen. Gegenüber dem Städtchen, nur durch die über Felsen dahinschäumende Neisse getrennt, erhebt sich mit seinen schroffen Grünsteinwänden und dunklen Tannenwäldern der Kapellenberg, zu dem ein bequemer Stationsweg hinanführt. Der Geognost thut gut, an der steilen, der Stadt zugekehrten Seite auf einem freilich unbequemen Fußpfade emporzuklimmen, weil er hier an den zu Tage stehenden Felswänden vorüberkommt. Die Aussicht von oben ist außerordentlich schön, besonders nach Schlesien hinein; gegen Süden schließt der nur durch ein tiefes Thal abgesonderte Spitzberg die Aussicht nach der Grafschaft hin. Der Botaniker findet auf dem Berge selbst Seseli Libanotis (Koch) und Melica ciliata (L.); in der Umgegend jedoch Ranunculus fluitans, Anemone ranunculoides, Corydalis cava, Arabis arenosa, Epilobium Dodonaei (Villars), Poterium Sanguisorba, Galium Cruciata (Scopoli), Origanum vulgare, Galeopsis Ladanum (L.)

Ueber die 1772 erbaute Brücke überschreiten wir die Neisse, und es geht sogleich bergan. Auf der Höhe des Berges erblicken wir rechts an der Straße das kleine Giersdorfer Schloß, dessen Park, wenn auch nicht ausgedehnt, doch einzelne sehr schöne Aussichtspunkte in das wilde Neissethal gewährt. Die eigenthümliche regelmäßige Gestalt der Abdachung des Eulengebirges zur Neisse (hier schon zur Uebergangsformation gehörig) hat etwas

Auffallendes. Bald darauf betreten wir in der Tiefe des Thales bei dem Dorfe Eichau den Paß, langsamer steigt die Straße am jenseitigen Theile zwischen kahlen Bergrücken empor, bis wir auf dem Gipfel oder vielmehr der Hochfläche ankommen, die sich von hier allmählig nach Glatz absenkt. Das schönste Panorama des eigenthümlichen Gebirgskessels eröffnet sich hinter dem Dorfe Friedrichs-Wartha dem Blicke. Nahe vor der Stadt führt die Straße am Abhange des Schäferberges an der Neisse entlang, die man vor dem Eintritte auf einer schönen hochgelegten Brücke überschreitet.

Nr. 18. Von Salzbrunn zur hohen Eule, Sonnenkoppe, Volpersdorf, Silberberg nach Glatz.

Salzbrunn.		
Charlottenbrunn .	1½	Meile.
Wüste Waltersdorf	1½	"
Hohe Eule	½	"
Sonnenkoppe . .	1	"
Volpersdorf . . .	1	"
Silberberg	1	"
Glatz	2½	"
	9	Meilen.

Diese Reisetour wird in der Regel nur bis zur hohen Eule gemacht; und man wendet sich von dort entweder hinab nach Reichenbach oder über Hausdorf und Kunzendorf nach Neurode.

Es bietet indeß die Gegend von Volpersdorf bis Silberberg einige nicht uninteressante geognostische Verhältnisse dar, indem sich hier an mächtige gabbroartige Gesteinmassen das Kohlengebirge anlehnt und die südliche Grenze des Gneiß mit dem Uebergangsgebirge als mächtiges Kalklager zwischen Neudorf und Silberberg auftritt; so daß wir diese Gegenden nicht ganz mit Stillschweigen übergehen durften.

Vom Weistritzthale, dem wir in Charlottenburg so nahe sind,

führt uns der Weg in freundlichen Querthälern aufwärts am Abhange des Stenzelberges entlang nach einem der größten und schönsten Gebirgsdörfer am Fuße der Eule, nach

Wüstewaltersdorf, mit fast 1500 Einwohnern, einer Menge schöner Wohnhäuser, deren Besitzer zum Theil sehr wohlhabende Kaufleute sind, und einem eigenen Kaufhause. Im guten Gasthofe erhält man Führer auf die hohe Eule. Auf einem steinigen Fußpfade steigt man über den Rücken des breiten Berges zum Eulensteine hinan. Es ist dies ein ungeheurer Gneißblock, von welchem man eine herrliche Aussicht über das Weistritzthal und die schlesische Ebne hat. Vom Gipfel des Berges bietet sich eine noch größere, aber dennoch nicht von allen Seiten freie Aussicht dar. Ein bequemerer Fußweg als der von Wüstewaltersdorf führt über Eulenburg nach Falkenberg und Neurode hinab; er berührt bei Falkenberg eine kleine Strecke von Grauwackensandstein, der eine Menge Pflanzenversteinerungen enthält, unter andern ein wenig südlich bei Hausdorf Cyclopteris Bockschiana und Noeggerathia obliqua, während der Uebergangskalkstein bei Falkenberg Araucarites Buchianus, Stigmaria ficoides in verschiedener Form, und Cyclopteris heterophylla enthält. — Der Botaniker findet auf diesem Wege über die Eule Lonicera nigra, Digitalis ochroleuca, Dentaria bublifera, Hypericum montanum, Epigogium aphyllum, Salix silesiaca, Taxus baccata, Atropa Belladonna, Ranunculus aconitifolius, Anemone ranunculoides etc.

Wer indessen die weitere Tour zu nehmen gedenkt, wandert auf der Höhe des Kammes bis zur Sonnenkoppe, und wendet sich von hier hinab nach Volpersdorf, in dessen Nähe der Geognost eine Menge verschiedenartiger Formationen zu beobachten Gelegenheit hat. Denn während das Dorf selbst noch auf Rothliegendem ruht, tritt östlich zwischen diesem und dem Gneiß des Eulenkammes ein schmaler Streifen der Kohlenformation auf,

westlich dagegen lehnt sich an das Neuroder und Schlegeler Kohlengebirge eine Hügelreihe von Gabbro an. Die zwischen Volpersdorf und Silberberg streichenden Kalklager, welche der Uebergangsformation angehören, sind ebenfalls interessant. So gelangen wir zur stärksten schesischen Bergfeste, nach

Silberberg, mit etwa 2000 Einwohnern, in einem engen Thale am Berge hinaufgebaut. Es verdankt seine Entstehung dem 1370 von Reichensteiner und Meissener Bergleuten eröffnetem Bau auf Silber und Blei, der im dreißigjährigen Kriege aufhörte, und trotz neuerer Versuche (1750 und 1812) seitdem nicht wieder aufgenommen worden ist. Die einzige Merkwürdigkeit des Ortes ist die von Friedrich dem Großen (1765 bis 77) angelegte Bergfestung, aus 6 starken Werken bestehend, dem Schloßberge, dem hohen Stein, dem Spitzberge, der großen und kleinen Strohhaube und dem Hahnkamme. Der Hauptpunkt ist der Schloßberg, von dessen Donjon herab man eine vorzügliche Aussicht hat. Der 250 Fuß tiefe Brunnen ist sehenswerth, wie denn überhaupt der ganze Bau bewundernswürdig genannt werden muß. Der Graben des Festungswerkes ist 70 Fuß tief, in den Fels gehauene Kasematten für 5000 Mann liegen an den Seiten; ein großer Hof in der Mitte enthält das Schloß, die Wohnung des Kommandanten. Die Erlaubniß zur Besichtigung der Festungswerke erhält man ohne Schwierigkeit von dem Kommandanten.

Die Felsart dieser Umgegend ist ein grobschiefriger, feldspathreicher, oft wellenförmiger Gneiß, wie derselbe schon im Weistritzthale vorkommt. In dem nahe gelegenen Raschgrunde finden sich noch die Spuren des alten Bergbaues, der hier auf silberhaltigen Bleiglanz mit etwas schwarzer Blende, Kupfer- und Schwefelkies und mit Kalkspath gemengt, betrieben wurde. Von Silberberg führt einer der schönsten und reizendsten Fußwege über Wiltsch, Gabersdorf, Wiesenau und Steinwitz nach Glatz, den der

rüstige Fußgänger auch auf die Gefahr hin, sich einmal zu verirren, nicht auslassen sollte; der Fahrweg geht über Nieder-Herzogswalde, Briesnitz, Riegersdorf und Wartha nach Glatz. Die letzten Theile desselben haben wir bereits in der vorigen Reisetour näher bezeichnet.

Die Grafschaft Glatz.

Glatz und seine Umgebungen.

Die Stadt, am Ufer der Neisse, welche hier durch das Uebergangsgebirge ein tiefes Bett gegraben, hat etwa 8000 Einwohner, liegt 937 Fuß hoch (der Ring, Wimmer, die Gallerie der Festung 1100'), und gewinnt als Hauptpunkt der Grafschaft gleichen Namens besonderes Interesse. Von sehenswerthen Gebäuden ist nur die katholische Stadtpfarrkirche zu erwähnen. Der Fremde wird nicht versäumen, die Festung zu besuchen, wozu man der Erlaubniß des Kommandanten bedarf; die Aussicht vom Thurme des Donjon ist vorzüglich. Historisches: Schon 981 soll ein Kastell auf dem Schloßberge gestanden haben, das später immer mehr erweitert wurde, und von Kaiser Heinrich III. 1049, später von den Hussiten und den Breslauern vergeblich belagert wurde. Ihre jetzige Gestalt verdankt die Festung Friedrich dem Großen, der auch den Schäferberg am rechten Neissufer befestigen ließ. — Die Schicksale des abentheuerlichen Trenk, so wie die Gefangenschaft des Quartiermeister Aug. von Massenbach haben ihrer Zeit viel von der Festung sprechen gemacht.

Von den Umgebungen sind erwähnenswerth, der Spaziergang auf dem Glacis der äußeren Festungswerke bis zum Kranich, einem Punkte, der nicht genug empfohlen werden kann; ferner treten südlich von der Stadt bei dem großen Wehre am rech-

ten Ufer der Neisse Grünsteinfelsen zu Tage, ein Gestein, das hier nur schwer zu erkennen ist, und einen kleinen Spaziergang wohl lohnt. Verfolgt man die nahe vorbeiführende Chaussee bis Neuländel, einem vielbesuchten Vergnügungsorte der Glatzer, und verfolgt den Lauf des Baches aufwärts zum nahe gelegenen Hannsdorf, so betritt man die Region des Syenites, der an den Thalwänden häufig bloß liegt. — Einen besonderen Besuch verdient

1) Der rohe Berg und Grafenort.

Dem Einfluß der Landecker Biele gegenüber, etwa ½ Stunden südlich von der Stadt erhebt sich auf der Nord- und Westseite allmählich ansteigend, im Osten aber schroff zum Ufer der Neisse abfallend der rothe Berg. Die von der Neisse und Biele bloß gelegte Seite des Berges zeigt Grauwacke und Thonschiefer, Rothliegendes, und ein kalkhaltiges der Quadersandsteinformation angehöriges Gebilde, das man füglich mit Pläner bezeichnen kann, und von Kieslingswalde her (siehe vorn unter Quadersandstein) streichend, das Rothliegende bedeckt. Grünstein, Syenit und Glimmerschiefer mit Gneiß finden sich außerdem in der Nähe; denn bei Soritsch am Nordfuß des Berges stehen deutliche Grünsteinmassen zu Tage; Piltsch, am andern Ufer der Neisse, ruht auf Syenit, der hier von Maisritzdorf und Hemmersdorf aus seine westliche Grenze erreicht, und durch das Thal der Biele vom Glimmerschiefer geschieden wird. — Ueber Rengersdorf führt uns der Weg durch das schöne Thal nach Grafenort, einer Besitzung des Grafen Herberstein, mit sehenswerthem Schloß und schönem Park. Durch v. Holtei's Memoiren ist der Ort auch dem größeren Publikum bekannt geworden. Der nahe Hutstein und Melzberg gewähren herrliche Fernsichten. — Den Rückweg kann man auf der Chaussee über Melling nehmen, um bei diesem Dorfe die Aussicht nach Habelschwerdt nicht zu versäumen. Ueber Eisersdorf, wo neuerlich eine großartige Fabrik der Seehandlung entstanden ist, kommt man zurück nach Glatz.

2) Reichenstein und Jauersberg.

Ein eben so schöner, wie geognostisch interessanter Weg führt uns über Neu-Hannsdorf, Neudeck und Follmersdorf nach Reichenstein, das durch seine Arsenikgruben bekannt, und von der Frankensteiner Ebene aus durch seine weißen herrlichen Kalkbrüche weithin sichtbar ist. Die Uebergangsformation, die wir von Glatz aus bis Neudeck durchschreiten, ist bei letzterem Orte sehr versteinerungsreich, und grenzt hier mit Syenit, der bis vor Folmersdorf aushält. Dann tritt der neuere Granit auf, dessen Charakteristik wir vorn unter »Granit« gegeben haben, und erst ganz nahe bei Reichenstein erreichen wir den granatenreichen Glimmerschiefer. Das Städtchen liegt am Fuße des goldenen Esels, im Thale des Silberwassers, Namen, die auf die edlen Metalle deuten, welche hier früher gefunden wurden. Jetzt wird nur noch auf Arsenik gebaut, jetzt wohl der bedeutendste Arsenikbau in Europa, denn man ist hier im Stande, jährlich gegen 6000 Ctr. Arsenikglas zu bereiten. Schon vor dem 11. Jahrhundert soll hier Bergbau betrieben worden sein, der später, besonders im 16. Jahrhundert, einen solchen Aufschwung nahm, daß hier eine eigne Münzstätte errichtet wurde. Das in der Nähe liegende Schlackenthal beweist den Umfang der früheren Werke. Die Arsenikhütten sieht man mit Erlaubniß der Behörden. Der nahe Kreuzberg, so wie der Tannzapfen, ein Weinhaus, das bereits auf österreichischem Terrain liegt, sind der schönen Aussicht halber zu besuchen.

Von hier aus kann man auch den Jauersberg (2715' hoch, Linderer) besteigen, einen langgestreckten Berg, der an seiner Nord-Westseite eine nackte Klippe (den Predigtstuhl) trägt, die den besten Uebersichtspunkt abgiebt, und zugleich deßhalb interessant ist, weil hier der Glimmerschiefer Abänderungen zeigt, die ihn dem Granite nähern.

Bei der Charakteristik der Felsarten haben wir unter Serpen-

tin und Glimmerschiefer die genauere Beschaffenheit der Reichensteiner Gegend angegeben. Am Jauersberge findet man Sanicula europaea, Lonizera nigra, Valeriana sambucifolia, Lathraea squammaria, Lilium Margaton etc.

3) Finkenhübel.

Die Formation des Rothliegenden, welche den nordwestlichen Theil der Grafschaft Glatz fast ausschließlich einnimmt, und von der Steina durchflossen wird, ist an mehreren Stellen von eigenthümlichen plutonischen Gebilden durchbrochen worden, von denen der Finkenhübel, etwa eine Meile nordwestlich von Glatz, der bekannteste und wohl auch ausgedehnteste ist. Aehnliche Bildungen finden sich z. B. bei Nieder-Rathen unweit Albendorf, auf dem Forstberge westlich von Ober-Steine, bei Tunschendorf u. s. w. Sie gehören sämmtlich der Mandelstein-Formation an, und früher wollte man an diesem Orte sogar Turbiniten gefunden haben, was nach den jetzigen Ansichten über die Entstehung der Mandelsteine sehr unwahrscheinlich ist. Nach L. v. Buch besteht die Hauptmasse des Finkenhübels aus röthlich brauner Wacke, seltner aus graulich schwarzer, von vielen eingemengten Blättchen schimmernd. In diesem Zustande findet sie sich theils rein, theils mit Mandeln erfüllt, die bis zur Größe einer Wallnuß bald rund bald röhrenförmig vorkommen, und aus Chalcedon von milchweißer, blauer und rauchgrauer Farbe bestehen. Auf ihrer äußeren Rinde liegt oft blutrother Carneol, oder ein Beschlag von Grünerde. Oft sind diese Mandeln hohl. Durch die Verwitterung sind alle Blasenräume leer auf der Oberfläche des Berges, ihr innerer Raum wird dann von einer eisengrauen metallisch-schimmernden Haut bedeckt. Die vorhin erwähnten Turbiniten sollen sich sparsam in der Wacke selbst zwischen den Mandeln finden, die inwendig hohl, mit ihr von gleicher Farbe sind. Mitten in der Wacke kommen auf der Reichenauer Seite reine Quarzlager von 3 bis 4 Fuß Mächtigkeit vor, die,

wie es scheint, ganz aus kleinen Krystallen zusammengesetzt sind. In größeren Höhlungen sieht man auch Drusen von dunkel violett-blauen Amethyst-Pyramiden. — Früher wurde dieser Punkt wegen der erwähnten Edelsteine häufig von Steinschneidern besucht.

Die übrigen besuchenswerthen Punkte in der Umgegend von Glatz werden bei den folgenden Touren näher zur Sprache kommen.

No. 19. Von Glatz über Reinerz nach Cudova, das wilde Loch, die Heuscheuer, Wünschelburg, Albendorf und zurück nach Glatz.

Glatz.	
Reinerz	3 Meilen
Cudova	2 "
Heuscheuer . .	1½ "
Wünschelburg	1 "
Albendorf . .	½ "
Glatz	2 "
	10 Meilen.

Der von Glatz aus nach Reinerz führende Weg wird erst bei Schwedeldorf interessant, wo man in das Thal der Weistritz hinabkommt. Hier ist eine der vielen Mineralquellen der Grafschaft, ein Säuerling, der indeß keine medizinische Anwendung findet. Statt auf der Chaussee nach Rückerts zu gehen, thut der Fußgänger wohl, von hier links ab nach Althaide zu wandern, wohin ein höchst angenehmer Fußsteig am Ufer des rauschenden Baches entlang führt. Schon von fern erblickt man das Schloß von Althaide, und bald am Anfange des Dorfes erreicht man die mit einem Häuschen überbaute Mineralquelle, in deren Nähe auch ein Badehaus und einige Gartenanlagen zur Annehmlichkeit etwaniger Kurgäste vorhanden sind. Der Eisenhammer am Ende des Dorfes ist sehenswerth; er liegt am Eingange des köstlichen Höllenthales, einer wilden Schlucht, die der reißende Gebirgsbach

UMGEGEND
von
REINERZ.
LEWIN
Nerbotin
Ratschen Bg.
Freibauer
Roms
Hermsdorf
Rückerts
Hohburg
Steinberg
Freischulze
Col. Hummelwitz
Hummel Sch.
Hummel Kr.
Col. Reinerzkrone
REINERZ
Schlesier Bg.
Pfarrthal
Hamel
Ob.
Bleiche
Hartau
Glasendorf
Pfaffen Bg.
Alt Heide
Col. Neu
Bubersdorf
Hartick Busch
Johannes Vp.
Jauernik
Kaiser Lehne
Col. Hain
Kaltwasser
Kl. Georgsdf.
Kuttel
Tanzker B.
Kohlau
Alt
Reinerzer Forst
Rothe Bg.
Block Hs.
Nesselgrund
Steen B.
Papierhof
GIESHÜBEL
Gr. Vogel Berg
Hammerhof
Grenz B.
Grenzendf.
Kl. Rollen B.
Polomer W.H.
Luzany
Polom
Schwarze Kater
Hohe Mehse
Polomer B.
Königl.
Tanzich
Hartichs Born
Die See Felder
Nesselgrunder Forst
Kreisen B.
Sattel
Grunwald
Sattler B.
Schritt 1000 500 0 1/8 1/4 1/2 3/4 1 Meile.

durch den Quadersandstein gerissen hat, und durch welche an einer gut eingerichteten Glashütte vorüber ein sehr bequemer Weg am Ufer der Weistritz hinführt, und uns am Ende der Schlucht nach Rückerts bringt. Auf den hohen jäh zur Tiefe hängenden Felsen des Steinberges steht eine neue im mittelalterlichem Style erbaute Burg, die in diesem Augenblicke ein Besitzthum des Fürsten Pückler ist. Der Blick von diesen Felsenhöhen hinunter auf das freundliche Dorf und in das schöne Höllenthal belohnt die Mühe des Ersteigens reichlich.

Der Steinbruch in der Nähe der Chaussee zeigt den unter dem Quadersandstein liegenden Pläner, und ist deshalb sehenswerth. Die Felsen des Steinberges, auf denen die Burg ruht, enthalten nur sehr spärliche Versteinerungen von Lima multicostata und Pecten asper.

Wer von hier aus direkt die Heuscheuer besteigen will, wählt den Weg über die Friedrichsgrunder Glashütte am Ufer des kleinen Rothwassers entlang, einen höchst interessanten Weg, da die Versteinerungen in den Sandsteinfelsen, wenn auch selten, doch meist sehr deutlich zu erkennen sind. Wir folgen aber der Chaussee nach dem schön gelegnen Badeorte

Reinerz an der Weistritz mit 2000 Einwohnern, 1641 Fuß hoch. Das nach dem letzten Brande freundlich wieder erneuerte Städtchen liegt mit der etwa 1700 Schritt entfernten Brunnen- und Badeanstalt am Abhange des Kreutzberges. Seinen Ursprung verdankt es dem Bergbau, von dem jetzt nur noch der Eisenhammer von Kohlhau vorhanden ist. In neuerer Zeit haben jedoch die nahen Mineralquellen dem Orte großen Ruf verschafft. Eine Allee verbindet die Badeanstalt mit der Stadt, und alle Einrichtungen zeugen von musterhafter Sorgfalt für die Curgäste, deren sich fast mit jedem Jahre mehr einfinden. Die Anstalt besteht aus den beiden Trinkbrunnen, dem Badehause, dem Gesellschaftssaal, der Speise-Anstalt, ferner aus dem Tem-

pelhause, dem Schrothause, dem Berghause, dem Quellen- und Douchehause, dem Doctorhause und der Apotheke mit einigen Wohngebäuden für die Curgäste. Obgleich schon im 17ten Jahrhundert als Heilquelle bekannt, ist der Ort doch erst seit etwa 4 Jahrzehnten mehr in Aufnahme gekommen.

Für Kurgäste: Das Badehaus enthält 20 Kabinette, 10 für Damen die andern für Männer. Viele Patienten schaffen sich eine eigne hölzerne Wanne an, die hier nur 2 Thaler kostet. Der Preis für die Wohnungen ist von 1 bis 4 Thaler wöchentlich. Im Badesaale speist man table d'hôte à 10 und 15 Sgr., Abends à la carte. An stehenden Ausgaben hat der Gast zu entrichten:

1) Für den Trinkschein wöchentlich I. Kl. 10 Sgr. II. Kl. 8⅔ Sgr. III. Kl. 5 Sgr.

2) Für den Badeschein I. Kl. 15 Sgr. II. Kl. 10 Sgr. III. Kl. 7½ Sgr.

3) Ein Bad kostet I. Kl. 10 Sgr. II. Kl. 8⅔ Sgr. III. Kl. 5 Sgr.

4) Ein Quart Molken I. Kl. 4 Sgr. II. Kl. 3 Sgr. III. Kl. 2 Sgr.

5) Für die Bade-Inspection I. Kl. 6 Rthlr. II. Kl. 4 Rthlr. III. Kl. 3 Rthlr.

6) Für das Bedienungs-Personale wöchentl. I. Kl. 10 Sgr. II. Kl. 7½ Sgr. III. Kl. 5 Sgr.

7) Für Brunnenschöpfer, Orts-Arme ꝛc. beliebige Beiträge.

Brunnenarzt ist der Medizinalrath Dr. Welzel, der mit seinem Sohne auch eine Monographie des Curortes geschrieben hat, in welcher eine gute Uebersicht der Reinerzer Flora zu finden ist.

Umgebungen. Das schöne Thal hat eine Menge freundlicher oder merkwürdiger Punkte, die sich zu kleineren oder größeren Ausflügen eignen. Ganz in der Nähe der Heilanstalt gehören hieher die Gartenanlagen im Thal und an den Berglehnen,

der Altarberg, mit sehr schöner Aussicht auf die Stadt und Badeanstalt, der Hutberg, der Kreuzberg, die Sommerlehne, der Hornberg, der Kapellenberg mit einer 1698 erbauten Kapelle und 1704 gestifteten Einsiedelei; ferner das Grunwalder Thal mit der Försterei und dem Eisenhammer, das Hartauer Thal bis Rückerts und mehrere andere.

Zu den entfernteren Partien gehört

1) Der Ratschenberg und der Hummel.

Der Weg zur Burgruine Hummel führt durch die Stadt Reinerz und von dieser entweder im Hordisthale aufwärts, oder auf einer kürzeren aber weniger bequemen Straße, wenn man der Lewiner Straße bis zur Colonie Reinerz-Krone folgt. Der Hummelberg selbst ist ein steiler isolirter Bergkegel, an dessen südlichem Fuße sich eine tiefe waldbedeckte Schlucht, der Hummelgraben hinzieht. Die Felsart, aus welcher der Berg besteht, ist jener kalkige Sandstein, den wir oben mit Pläner bezeichnet haben. Er bildet hier eine kleine rings von Glimmerschiefer umgebene Partie. Ein bequemer Fußsteig führt hinauf zu den Trümmern der Burg, die ehemals durch die Steilheit des Berges und durch ihre günstige Lage an der alten Handelsstraße zwischen Prag und Breslau großen Ruf erlangte, und an die sich eine Menge Sagen, zum Theil von poetischem Werthe knüpfen. Sichere Kunde von ihrem Vorhandensein erhält man erst aus dem 14. Jahrhundert. 1428 ward sie von den Hussiten erobert, und einem gewissen Pater Pollak übergeben, der von hier aus Wegelagerung trieb, weshalb die vereinigten Breslauer und Schweidnitzer die Burg belagerten und einnahmen. Aber die späteren Besitzer trieben das Handwerk ihrer Vorfahren fort, so wurde z. B. 1522 der Besitzer vom Hummelschloß der Wegelagerung halber zu Wien enthauptet. Schon 1595 wird der Burg als verwüstet und verlassen erwähnt. Am Fuße des Berges liegt der Hummelkretscham, bis wohin man fahren kann.

Vom Hummel, der, rings von Bergen eingeschlossen, nur eine beschränkte Aussicht gewährt, besteigt man in einer halben Stunde bequem den Ratschenberg, einen lang gedehnten Rücken aus Gneiß und Glimmerschiefer bestehend, der bis zum Gipfel hinauf angebaut ist, und in der Umgebung von Reinerz eigentlich die schönste Aussicht gewährt. Die Höhe desselben wurde von Friedrich dem Großen im baierschen Erbfolgekriege besetzt; eine steinerne Tafel an einem der Häuschen auf dem Berge bekundet, daß der große König dort 1778 gewohnt habe. — Ein nicht uninteressanter Weg führt uns durch das ganze Dorf Roms zurück nach Reinerz.

2) Die Seefelder, die hohe Mense und der goldne Stollen.

Wir verfolgen von Reinerz aus dem Lauf der Weistritz nach aufwärts. Hinter dem Eisenhammer, (in weitem Umkreise die letzte menschliche Wohnung) treten die beiden Abhänge des Thales immer enger zusammen, die Schlucht nimmt einen immer düsteren Charakter an, bis wir endlich zum Einfluß des Rehdanz-Grabens gelangen. Nun steigen wir über die linke Thalwand hinauf, und in etwa einer halben Stunde stehen wir an dem südlichen Rande der ungeheuren Moorfläche, welche unter dem Namen der Seefelder bekannt ist. Dies nur im Osten von einem Gebirgskamme begrenzte Plateau von etwa 354 Morgen Flächeninhalt war früher (bis 1790) mit Wald bedeckt, den ein ungeheurer Brand verzehrte. Jetzt ist die Oberfläche außer einigen seltneren Pflanzenarten mit den gewöhnlichen Sumpf- und Moorgewächsen bedeckt; darunter liegt eine etwa 3 Fuß mächtige Schicht von lockerem faserigem braunem Torf, auf den eine 9 bis 12 Fuß tiefe Schicht alten schwarzen festen Torfes folgt, der indeß jetzt noch nicht benutzt wird, weil die Gegend im Allgemeinen noch zu holzreich ist. Dr. Welzel in seiner Monographie der Reinerzer Heilquellen behauptet, die Grundlage dieses Torf-

moores sei Quadersandstein, der an dem Plateau-Rande der Weistritz zu Tage stehe. Es scheint dies aber sehr unwahrscheinlich, da die ganze Fläche des Nesselgrunder Forstes im Osten aus Gneiß, und im Westen die Kämme des Mensegebirges aus Glimmerschiefer bestehen, der im Thale der Weistritz oft in Gneiß überzugehen scheint. Das Vorkommen des alten Kalkes nicht weit östlich von der Quelle der Weistritz weist gleichfalls auf ältere Formationen hin; wir glauben daher als Grundlage der Seefelder den Gneiß und Glimmerschiefer bezeichnen zu dürfen. Von den hier vorkommenden Pflanzen nennt Wimmer in seiner Flora: Drosera longifolia, Vaccinium uliginosum, Vacc. Oxycoccos, Andromeda polifolia, Betula nana, Pinus obliqna, Carex pulicaris, Carex pauciflora, Carex limosa und Carex ampullacea. Außerdem dürfte etwa noch Scheuchzeria palustris Erwähnung verdienen.

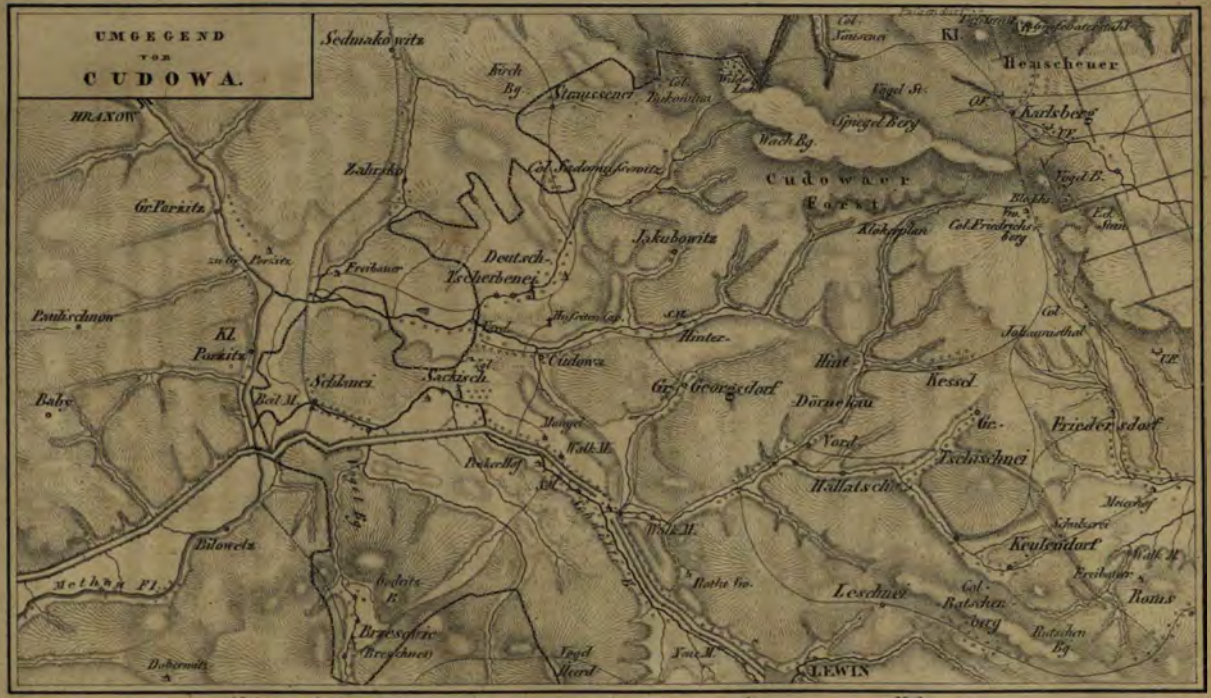
Vom Einflusse des Rehdanzgraben wenden wir uns, um die hohe Mense zu besteigen, am Grunwalder Mühlwasser westlich hinauf bis zum Dorfe Grunwald selbst, von wo uns der Weg am Kamme der hohen Mense hinauf zum Belvedere führt. Dasselbe liegt nach Prudlo 3334 Fuß hoch, und ist etwa ¾ Meilen von Reinerz entfernt. Die Aussicht ist, wenn gleich weit und ringsum ziemlich frei, doch nur wenig lohnend, denn der Berg ist kein zu einem bestimmten Gipfel abgerundeter Körper, sondern nur der Theil eines langen mächtigen Gebirgsstockes, der sich in der großen Deschnayer Koppe etwas über eine halbe Meile weiter südlich bis zu 3518 Fuß erhebt, und unter dem Namen der böhmischen Kämme an der Westseite der Erlitz hinstreicht. Fast bis zur Deschnayer Koppe besteht der Hauptkamm dieses Gebirges aus Glimmerschiefer, der auch hier, wie überall in den Sudeten, häufige Lager von Urkalk enthält. Kaum tausend Schritt unter dem Gipfel der hohen Mense am Wege von Grenzendorf nach Grunwald liegt in diesem schönen weißen Marmor der goldne

Stollen, eine natürliche mit künstlich erweitertem Mundloch versehene Höhle, in die man mit Führern und Lichtern hinabsteigen kann. In ihrem Innern zeigt sie vielfache Zerklüftungen, aber die große Unbequemlichkeit des Einganges, (man muß oft auf den Knieen rutschen) die Umständlichkeit der Vorbereitungen und endlich das Unbelohnende im Innern, machen die Partie wenig besucht. Auch sieht man hier nicht jene abentheuerlichen Gestaltungen des Tropfsteins, die so viele Reisende in die Höhlen des Harzgebirges hinablockt. — Ueber Grunwald und Grenzendorf (am Kalk-Franz vorüber) führt der kürzeste Weg uns wieder hinab nach dem Reinerzer Thale.

Wer sich in Reinerz längere Zeit aufhält, wird von hier aus die Heuscheuer besteigen, was am besten auf dem bei Rückerts angedeutetem Wege geschieht. Ein Ausflug nach Gieshübel, einem kleinen böhmischen Städtchen, ist zur Zeit des Jahrmarktes recht interessant, und der Weg über die Deschnaykoppe durch das Erlitzthal nach Mittelwalde, den wir später bei den Umgebungen von Mittelwalde genauer angeben werden, gehört zu den schönsten Fußpartien der Grafschaft Glatz. Der Besuch von Cudova und dem wilden Loch fällt in unsere Haupttour, die wir nun fortsetzen.

Ueber das Städtchen Lewin, das nichts Erwähnenswerthes aufzuweisen hat, und durch das freundliche Gellenau gelangen wir zu dem zweiten bedeutenden Badeort der Grafschaft Glatz, nach Cudova, das früher mehr besucht wurde als jetzt, was, wie uns scheint, zum Theil daher kommt, daß die Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Curgäste mit der schönen Lage des Ortes nicht gleichen Schritt halten.

Cudova, ein Dorf nahe der östreichischen Grenze, an dem südwestlichen Abhange des Spiegelberges, hat drei Mineralquellen, deren eine, vorzugsweise der Brunnen genannt, zum Trinken, die beiden andern zum Baden benutzt werden. Sie gehören den


UMGEGEND
VON
CUDOWA.
Sedmakowitz
Kirch Bg.
Straussenei
Col. Tuchowitz
Wilde Lehne
Col. Nausenei
Kl.
Henscheuer
Vogel St.
Spiegel Berg
Karlsberg
Wach Bg.
Cudowaer Forst
Vogel B.
Blockh.
Col. Friedrichsberg
Ecke Stein
Klöckerplan
Jakubowitz
Deutsch-Tscherbenei
Freibauer
Zahrako
Gr. Porzitz
zu Gr. Porzitz
Paulischnow
Kl. Porzitz
Babs
Schlanei
Sachsisch
Cudowa
Hinter-
Hint-
Kessel
Gr. Georgsdorf
Dörnekau
Col. Johannisthal
Friedersdorf
Gr. Tschischnei
Vord.
Hallatsch
Mangel
Walk M.
Pinkerhof
Bilowetz
Methau Fl.
Godritz B.
Brzesowie (Breschnei)
Dobernitz
Vogel Heerd
Rothe Gr.
Leschnei
Col. Ratschenberg
Keulendorf
Schulzerei
Roms
Rutschen Bg.
LEWIN
Schritt 1000 500 0 1/4 1/2 3/4 1 Male.

alkalisch-erdigen Eisenwassern an, und sind reich an freiem kohlensaurem Gase und kohlensaurem Eisenoxydul. Die chemischen Bestandtheile derselben ersieht man aus der Uebersichtstabelle der schlesischen Mineralquellen.

Unter den Gebäuden und Anlagen des Orts sind zu erwähnen: das Schloß des Besitzers, Grafen von Götzen, das alte Bad, der Brunnentempel und die Gartenanlagen in dessen Nähe, so wie das Gesellschaftshaus, das Gartenhaus, das Gewächshaus, das neue Bad und die beiden Pavillon. — Erst gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts ward der Ort bekannter, und der frühere Brunnenarzt, Dr. Hemprich, der auch eine Monographie des Bades geschrieben, hat sich vielfache Verdienste um die Heilquellen erworben.

Von den Gasthöfen ist die goldne Sonne empfehlenswerth, in derselben und beim Traiteur ißt man sowohl à la carte wie table d'hôte.

Für Kurgäste. An stehenden Ausgaben hat der Gast folgende:

1) Für den Bade- und Trinkschein I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr., III. Kl. 5 Sgr.

2) Für den Brunnenarzt I. Kl. 3 Rthlr., II. Kl. 2 Rthlr., III. Kl. 1 Rthlr.

3) Für den Brunnen-Inspector I. Kl. 2 Rthlr., II. Kl. 1 Rthlr., III. Kl. 15 Sgr.

4) Für das Trinken des Brunnen, wöchentl. I. Kl. 7½ Sgr., II. Kl. 6¼ Sgr., III. Kl. 2½ Sgr.

5) Für ein Wannenbad I. Kl. 8¾ Sgr., II. Kl. 7½ Sgr., III. Kl. 5 Sgr.

6) Für ein Tropf-, Douche- oder Regenbad 7½ Sgr.

7) Für ein Gas-Douche-Bad 5 oder 2½ Sgr.

8) Für ein Gas-Wannenbad I. Kl. 10 Sgr., II. Kl. 7½ Sgr., III. Kl. 5 Sgr.

9) Für die Bedienung wöchentlich 10 Sgr.

10) Einen Beitrag zur Armenkasse und für die Musik.

Zu Spaziergängen in der Nähe eignen sich außer den Anlagen des Parkes

1) der Hussitenberg, so genannt wegen der einer aus Böhmen vertriebenen Hussitengemeinde gehörigen Kirche auf dem Gipfel desselben (jetzt der unirten Kirche angehörig). Man hat von hier aus eine freundliche Aussicht über das Thal.

2) Der Steinberg bei Gellenau, den man auf einem angenehmen Fußwege durch Wiesen und Felder erreicht. Auch Gellenau, am Fuße des Berges, hat eine Mineralquelle.

3) Das Dorf Tscherbeney, zur Hälfte preußisch, zur andern Hälfte böhmisch, mit einer Kapelle auf dem Kirchhofe, die an der Decke und den Wänden mit menschlichen Gebeinen ausgelegt ist, ein eben nicht ergötzlicher Anblick.

Von entfernteren Spaziergängen ist vor Allem

5) Nachod in Böhmen zu erwähnen (4 Meilen von Cudova). Das Städtchen, an der Methau gelegen, und zum Theil von angebauten Höhen eingeschlossen, ist einer der ältesten Orte von Böhmen, der schon im Jahre 780 angelegt worden sein soll. Als Geburtsort Wallensteins ist die Stadt historisch merkwürdig. Das Schloß, an der Stelle einer alten Burg, ist sehenswerth; es erhielt seine jetzige Gestalt vom Grafen Franzesko Ottavio Piccolomini, der vom Kaiser die Herrschaft Nachod als Belohnung für den Verrath seines Freundes Wallenstein, zum Geschenk erhielt. In der lateinischen Inschrift am inneren Thore kramt mit widerschämter Prahlerei der Italiener seine eigenen Tugenden aus. Mehrere Zimmer des Schlosses enthalten Familiengemälde, sämmtlich schlecht, aber von Interesse durch die dargestellten Personen. Die Deckengemälde sind im Grunde nur eine Uebersetzung der erwähnten Inschrift. So wird z. B. auf dem einen Picco-

lomini von Mars Minerva und Themis in den Tempel der Unsterblichkeit eingeführt.

Von den Gasthöfen der Stadt ist das »goldene Lamm« zu empfehlen.

Der Reisende versäume nicht, das nahe gelegene Ratiborschütz zu besuchen, eine zwar nur kleine, aber in ihren Gartenanlagen musterhaft gehaltene reizende Besitzung, die sich von den gewöhnlichen Landsitzen, wie wir sie im Gebirge zu finden gewohnt sind, auf das Vortheilhafteste ausgezeichnet.

Den Geognosten wird die Sandsteinformation von Cudova in mancher Art interessiren. Bei Gellenau, wo das Gestein an mehreren Stellen zu Tage liegt, findet man Versteinerungen von Pecten asper und Inoceramus concentricus. Der Granit aber, welcher westlich und südlich von Cudova, dort die Gegenden von Jakubowitz und Georgsdorf, hier die Höhen von Böhmisch Tscherbeney und die Tassauer Berge einnimmt, zeigt sehr viel Modificationen, so daß ihn C. von Raumer als Syenit bezeichnet.

Die Partien zum wilden Loch und der Heuscheuer gehören unserer Haupttour an, die wir nun fortsetzen.

Durch Deutsch-Tscherbeney wandern wir in einem schönen wilden Thale aufwärts nach Straußenei und der ärmlichen Colonie Bukowine auf der südwestlichen Lehne des Spiegelberges. In jedem der kleinen Häuschen finden wir für geringe Belohnung einen Führer zum wilden Loch. Es ist dies eine am Westflügel des Spiegelberges gelegene, wild zerklüftete, vom Wasser unterspülte Steinmasse, in deren verworrenen Felsenschluchten man sich ohne Führer nicht weit wagen darf. Viele der Gesteinmassen sind an ihrem Grunde tief ausgewaschen, so daß die oben nur schmalen Schluchten unten breite gedeckte Straßen bilden. Den geschickten Kletterer führt man auf die Höhe der Felsen, wo man über die Schluchten hinwegspringend und kletternd die schönsten

Punkte für die Fernsicht aufsucht. Höchst malerisch steigen aus dem grünen Thale gegenüber die schroffen Felsenkronen der kleinen und großen Heuscheuer auf, und die Fernsicht über Böhmen und die Südseite des Friedländer- und Riesengebirges gehört zu den schönsten in der Grafschaft Glatz.

Ein bequemerer Weg zur Heuscheuer führt an der Höhe des Berges zum Fort Friedrich, einem alten verlassenen Blockhause, vorüber nach Carlsberg unter der Heuscheuer, wir wählen den näheren am Abhange des Berges, gerade herunter nach Nausenei. Doch müssen wir Jedem, der sich auf seine Füße nicht verlassen kann, von diesem Wege abrathen. In dem malerisch gelegenen Dörfchen Nausenei muß sich der Reisende mit Milch und Brot begnügen, doch bedarf man einiger Stärkung zur Fortsetzung der Tour, denn am entgegengesetzten Thalrande geht es nun aufwärts nach dem großen Plateau, welchem auf der einen Seite die unersteiglichen Felsenwände des Spiegelberges, auf der andern die der großen und kleinen Heuscheuer aufgesetzt sind. Hier liegt auch das Dorf Carlsberg, wo man beim Schulzen gute Bewirthung findet, wenn man nicht die Heuscheuer selbst sogleich besteigen und in dem erst in diesem Frühjahr (1846) vollendeten Gebäude rasten will. Der ungeheure Felsenkamm der

Heuscheuer ist mit anerkennenswerther Anstrengung besteigbar gemacht worden. Steinerne Treppen, zu denen der Quadersandstein des Berges selbst das leicht zu bearbeitende Material lieferte, führen zur Höhe, hölzerne Brücken, Geländer, Treppen, Pavillons und das vorhin erwähnte massive Gebäude, Alles zeigt von der Sorgfalt, mit der an diesem Punkte für die Bequemlichkeit der Besucher gesorgt worden ist. Die meist senkrecht zerklüfteten Felsen mit Versteinerungen von Lima multicostata und Pecten asper, bilden wie in Adersbach, abentheuerliche Figuren, die ihre besonderen Namen haben. Der Sattel, der Bär, der klingende Stein, der Tafelstein, die Kanzel, der Mohrenkopf, die

Blasebälge, das Tuchgewölbe, der Backofen und Großvaterstuhl sind die bedeutendsten davon. Am Tafelstein, einer überhängenden Felsmasse, welche die aus schauerlicher Tiefe emporstrebenden Gipfel alter Tannen weit überragt, hat man eine Aussicht, die jede Beschreibung weit hinter sich läßt. Die Ansichten der Heuscheuer haben überhaupt das Eigenthümliche, daß man, wie aus der Vogelperspective, auf die gerade unter uns liegenden Gegenstände blickt, und so, gleichsam losgerissen aus dem Zusammenhange der köstlichen Landschaft, wie ein Vogel in der Luft Berge und Thäler überschaut. — Am Tafelsteine erinnert eine Marmortafel an den Besuch des Königs Friedrich Wilhelm II. mit den beiden Prinzen Friedrich Wilhelm und Ludwig am 7. August 1790. Hier ist auch seit einigen Jahren der schwache Versuch eines kleinen botanischen Gartens für Alpenpflanzen gemacht worden, der indeß wenig zu floriren scheint, und neben der großartigen Natur recht klein, um nicht zu sagen kleinlich aussieht. — Der Führer weckt ein vortreffliches Echo durch einen Pistolenschuß. Der höchste Punkt der Heuscheuer ist der Großvaterstuhl, 2835 Fuß hoch; (der dabei liegende Fels des Backofens soll 2' höher sein), hier findet sich die Polhöhe mit 50° 28' 25" bezeichnet, wir wissen aber nicht, ob dieselbe vielleicht eben so falsch ist, wie die am Abhange des Berges eingegrabene Höhenangabe des Spiegelberges, worauf schon Prudlo vor langen Jahren aufmerksam gemacht hat.

Auf der Heuscheuer und in deren Umgebung findet der Botaniker nach Wimmer: Viola biflora, Sedum villosum, Empetrum nigrum, Lonicera nigra, Valeriana sambucifolia, Prenanthes purpurea, Sonchus alpinus, Homogyne alpina, Vaccinium uliginosum, Andromeda polifolia, Trientalis europaea, Salix silesiaca, Salix myrtilloides, Listera cordata, Veratrum Lobelianum, Juncus filiformis, Calamagrostis Halleriana.

Wir steigen nach Karlsberg hinab, und wandern auf dem

etwas beschwerlichen aber höchst anmuthigen Leiersteig direkt nach Wünschelburg, oder auf etwas entfernterem aber eben so interessanten Fußwege nach dem böhmischen Dörfchen Kaltwasser, das von vielen Schlesiern seines vortrefflichen Ungarweins halber gern besucht wird, und nur eine halbe Stunde von

Wünschelburg entfernt ist. Dies Städtchen, an der Posna im Thale reizend gelegen, hat nichts Merkwürdiges. Es verdankt seine Existenz einem Schlosse, wovon jetzt keine Spur mehr vorhanden ist, wenn man nicht den böhmischen Namen des Städtchens „Hradeck," was auf deutsch „Schloß" bedeutet, dafür gelten lassen will. Wer von hier nach Adersbach will, geht am besten über Politz, einem unbedeutenden böhmischen Städtchen, oder über

Tunschendorf und Ottendorf, zwei Punkte, die dem Geognosten wegen der vielen Versteinerungen interessant sind, welche man im hiesigen Stinkkalkschiefer in großer Schönheit findet. Außer den versteinerten Fischen, namentlich Palaeoniscus lepidurus, findet man verschiedene Pflanzen, als Lycopodites Bronnii, Sigillaria Ottonis, Neuropteris obliqua, Odontopteris stripitata, Odontopteris Neumanniana, O. Neesiana, Volkmannia hottonioides, Asterophyllites Neumannianus, Chondrites trichomanoides und Cyatheites arborescens. — Im Thale der Steina hinauf führt die Straße nach

Braunau an der Steine, mitten in der Formation des Rothliegenden, mit etwa 3000 Einwohnern, 1092 Fuß hoch, eine sehr alte Stadt, die schon 1171 mit Mauern umgeben war. Sie ist historisch merkwürdig als der Punkt, von wo aus der dreißigjährige Krieg seinen Anfang nahm. Die Kirche zum heil. Wenzeslaus an der Stadtmauer steht auf der Stelle jener evangelischen, welche den Utraquisten geschlossen wurde, und die Empörung von Böhmen nach sich zog. Die prächtige Stiftskirche auf dem felsigen Ufer der Steina ist sehenswerth. —

Nach dieser Abschweifung setzen wir von Wünschelburg aus

unseren Weg nach Glatz fort. In etwa einer halben Meile Entfernung liegt der berühmte Wallfahrtsort

Albendorf mit 1000 Einwohnern, ein Ort, der einem Marktflecken gleicht und jährlich gegen 80000 Wallfahrer aufnimmt, welche das wunderthätige Marienbild hieherzieht. Im Jahre 1218 soll ein blinder Mann dies Bild plötzlich an einer Linde erblickt haben, später kam ein neu entdeckter Wunderquell, das Marienbrünnlein dazu, um den Ruf des Ortes bei den Gläubigen zu vermehren. Die Kirche, in einem phantastischen Style, wie man sagt, nach dem Muster des salomonischen Tempels erbaut, macht mit der schönen Freitreppe einen ganz guten Eindruck. Einzelne Punkte dieser Umgegend tragen die Namen heiliger Stätten um Jerusalem, als der Teich Bethesda, der Bach Kidron, das Richthaus des Pilatus, (diese sonderbare Ueberschrift trägt das Wirthshaus), das Haus der heiligen Anna, die Schädelstätte, das heilige Grab u. s. w. Das Ganze macht natürlich einen in jeder Art seltsamen Eindruck, der während des Sommers, besonders um Pfingsten, durch die Schaaren von Wallfahrern noch an Eigenthümlichkeit gewinnt. — Auf einem für Fuhrwerk eben so unangenehmen, als für Fußgänger interessanten Weg kehren wir über Agnesfeld und Reichenau nach Glatz zurück, oder wenden uns über Seifersdorf nach Finkenhübel (siehe Umgebungen von Glatz).

Nr. 20. Von Glatz über Landeck zum Schneeberge, nach Mittelwalde, Langenau und über Habelschwerdt zurück nach Glatz.

Glatz.
Ullersdorf . . . 1½ Meile.
Kunzendorf . . 1½ "
Landeck . . . . 1 "
Schneeberg . . 2 "
Mittelwalde . . 2 "

Langenau . . . 1¼ Meile.
Habelschwerdt 1½ "
Glatz . . . . . 2 "

11 Meilen.

Die Chaussee von Glatz nach Landeck führt uns durch die anmuthigsten Gegenden, in denen mit jeder halben Stunde die reizendsten Ansichten wechseln, zunächst nach Eisersdorf, wo die großartig angelegte Spinnerei und Weberei der Seehandlung freundlich aus dem Thale der Biele emporschaut. In Ullersdorf, wo wieder eine gewaltige Fabrik mit parkähnlichen Anlagen den Reisenden überrascht, enthält der herrschaftliche Garten mehrere schöne Partien. Der gußeiserne, 72 Fuß hohe, am 10. März 1802 zu Ehren der Königin Louise errichtete Obelisk an der Chaussee, ist das erste in Schlesien fabricirte Werk dieser Art, und wurde in Malapane in Oberschlesien gegossen. Das Dorf ist eine Besitzung des Grafen v. Magnis, doch sind die Anlagen weder so großartig, noch so schön gehalten, wie im folgenden Dorfe Kunzendorf, dessen Garten auch durch die Natur sehr begünstigt ist, und für Landecker Badegäste einen der angenehmsten Spaziergänge darbietet. Eine Meile hinter Kunzendorf erreichen wir die berühmten Thermen des Städtchens

Landeck an der Biela, mit circa 1500 Einwohnern, mitten im Dorfe Thalheim, in dessen oberen Theile ¼ Stunde von der Stadt das Bad in einem herrlichen Thale liegt. Schon im 15. Jahrhundert verwendeten die Herzöge Carl, Georg und Albrecht von Münsterberg große Sorgfalt auf die hiesigen Mineralquellen, und seitdem wuchs der Ruf des Ortes immer mehr. Jetzt gehört Landeck zu denjenigen Badeorten der Sudeten, in welchen der Reisende und Kurgast den meisten Comfort findet. Die Quellen gehören den alkalisch-salinischen Schwefelwassern an; es sind ihrer fünf, von denen die Georgenquelle (am längsten bekannt), die Marienquelle und der Trinkbrunnen die vorzüglichsten

UMGEGEND
von
LANDECK.
Hain Häuser
Weisse Stein
Heinzendorf
Voigtsdorf
Krautenwalde
Lenthen
Harte B.
Uberschaar
Waldeck
Graue Stein
Grane St.
Thalheim
Tempel
Stein B.
LANDECK
Karpenstein
Dreieck
Schrollen Stein
Herlswald
Olbersdorf
Wolfs B.
Alt Gersdorf
Eich Bg.
Gompersdorf
Schreckendorf
Kramer B.
Conradswalde
Kirch B.
Winkeldorf
Winkel B.
Blaue B.
Pfaffen Busch
Hut B.
Teich M.
Kunzendorf
Schimmel
Rosenbusch
Raumnitz
Peters dorf
Eisen Bge.
Neu Walters dorf
Niklas Cap.
Lerchen B.
Schmeizer H.
Scheibe Busch
Ullegs dorf
Reiers dorf
Stuchel B.
Nied
Schrollen Stein
Sattel B.
Schrotten Stein
Grenz Stein
Schritt 0 1/2 1/4 1/2 3/4 1 Meile.

sind; die sogenannte Douchequelle wird zu Inhalations- und Douchebädern benutzt und speist die Wannenbäder des Marienbades. Ihre chemische Beschaffenheit ergiebt sich aus der Tabelle.

Landecks Ruf stieg besonders, nachdem Friedrich der Große 1765 und später Friedrich Wilhelm III. (1800) die Quellen mit Erfolg benutzt hatten. Die Königin Louise legte selbst den Grundstein zum großen Gesellschaftssaale. 1829 ward die Trinkquelle mit einem offenen Tempel überbaut, und seitdem auch die Umgebungen auf vielfache Art verschönert.

Für Badegäste. Dr. Bannerth, der eine Monographie von Landeck geschrieben, ist Brunnenarzt. Außer den Wannenbädern werden auch Bassinbäder angewendet; das dazu bestimmte Gebäude enthält 24 Ankleidezimmer und außer dem Bassin 42 bequem eingerichtete Wannenkabinette. Der Preis eines Zimmers schwankt zwischen 1 bis 5 Rthlr. wöchentlich. Im Gesellschaftssaale speißt man table d'hôte à 10 Sgr. und à la carte. An stehenden Ausgaben hat der Gast zu entrichten:

1) Für den Badeschein I. Kl. 15 Sgr., II. Kl. 10 Sgr., III. Kl. 5 Sgr.

2) Für Bassinbäder, wöchentlich I. Kl. 2 Rthlr., II. Kl. 1½ Rthlr., III. Kl. 1 Rthlr.

3) Für ein Douchebad I. Kl. 8 Sgr., II. Kl. 6 Sgr., III. Kl. 4 Sgr.

4) Für ein Wannenbad 5 Sgr.

5) Für den Bademeister außer beliebigem Trinkgelde à Person 20 Sgr.

6) Für den Badearzt I. Kl. 3 Rthlr., II. Kl. 2 Rthlr., III. Kl. 1 Rthlr.

7) Für den Badeinspector I. Kl. 2 Rthlr., II. Kl. 1 Rthlr. III. Kl. 15 Sgr.

8) Für das Quart Eselinnenmilch 12 Sgr.

9) Für Molken wöchentlich 15 Sgr. und 10 Sgr.

10) Ein beliebiger Beitrag für die Musik und die Armen.

Die schöne Lage des Bades selbst, so wie die Sorgfalt, mit welcher die nächsten Umgebungen verschönert werden, geben zu einer Menge freundlicher Spaziergänge Veranlassung; die nahen Basaltberge und die Formation der Urgebirge in der Nähe sind dem Geognosten eben so interessant, wie die überreiche Flora den Botaniker erfreuen wird. In der ersteren Beziehung machen wir besonders auf das Vorkommen schöner rother Andalusite in dem Glimmerschiefer der Umgegend aufmerksam, ein Mineral, das sonst nur in den westlichen Ausläufern des Gesenkes bezeichnend auftritt; worauf wir später zurückkommen werden.

In den nächsten Umgebungen sind die beliebtesten Spaziergänge außer den Gartenanlagen am Salon und um die Trinkquelle:

1) Der Kapellenberg mit einer Felsenkapelle 1461 Fuß hoch (Prudlo), am Georgenbade mit reizender Aussicht und schönen Anlagen.

2) Der Waldtempel. Auf einem mit Ruheplätzen versehenen Fußwege, der zwischen dem Kapellenberge und Königshause beginnt, kommt man, über eine Anhöhe mit köstlicher Aussicht herabsteigend, zu einem einsamen Tempel im Gebüsch. In dem nahe gelegnen Försterhause erhält man Erfrischungen.

3) Der Dreiecker. 2423 Fuß hoch (Prudlo), eine gewaltige Gneißmasse, die man von der beim Waldtempel erwähnten Anhöhe erreicht, wenn man sich links in den Wald wendet. Auf der hinter dem Dreiecker in dichter Waldung hinziehenden Felwand, die geognostisch merkwürdig ist, da sie ein deutliches Uebergangsgestein von Gneiß zu Granit bildet, hat man eine überraschend schöne Fernsicht.

4) Der Karpenstein, eine Burgruine, etwas entfernter als der Dreiecker. Nur wenige Mauerüberreste zeigen den Ort,

wo diese Feste stand. Die Geschichte der Burg gleicht denen der meisten in Schlesien; von den Hussiten geplündert und halb zerstört, wird sie später der Sitz von Wegelagerern, und ein Schrecken der Umgegend. Bei wiederkehrender Ruhe von den Schlesiern belagert und endlich zerstört. Ein angenehmer Waldweg führt von hier zum Waldtempel herab. Die Aussicht von den Trümmern der Burg beherrscht in einer Höhe von 2303 Fuß (Jungnitz) die ganze Umgegend von Landeck bis Schlesien und Mähren hin.

5) Der Schollenstein, eine Felsenpartie am Olbersdorfer Wege mit einem zum Andenken an die Leipziger Schlacht errichteten Kreuze, gewährt einen schönen Blick ins Biela-Thal nach Kunzendorf und Ullersdorf hin.

6) Der Kreuzberg, 1679 Fuß hoch (Prudlo) im Osten der Stadt Landeck, gewährt einen malerischen Ueberblick über die Bäder.

7) Der Winklerberg bei Leuthen macht sich durch die auf der Westseite hoch emporstrebenden Felsen schon von fern bemerkbar. Diese Felsmassen bestehen aus unregelmäßigen, mehrere Fuß starken Basaltsäulen, die viel Olivin enthalten. Dieser Basalt hat hier den Hornblendeschiefer, der zur Glimmerschieferformation gehört, durchbrochen.

8) Der Ueberscharberg. 1988 Fuß hoch (von Lindener), steigt etwa ¾ Stunden nordwestlich von Landeck steil empor und zeigt eine der schönsten Basaltbildungen in den Sudeten, die auch durch ihr pitoreskes Aeußere die Aufmerksamkeit der Reisenden verdient. Senkrechte Basaltsäulen steigen über 100 Fuß hoch nackt empor, in 3 bis 5 Fuß Höhe schön gegliedert, meist fünfseitig. Der Weg von Landeck nach Leuthen geht lange zwischen großen Mauern herabgestürzter Basaltmassen hindurch. Große in dem Gestein zerstreute Olivinkörner findet man überall. Auf dem Gipfel dieses merkwürdigen Berges zeigt sich der Ba-

falt grobkörnig und sehr porös. Die Poren enthalten häufig halbweißen Zeolith. Man findet außerdem noch in dem Gestein lauch- und dunkelgrüne Augithe, grobkörnigen Feldspath und milchweißen Opal. An der Südseite des Berges tritt Mandelstein zu Tage, dessen Mandeln aus Kalkspath bestehen. Rings um diese Erzeugnisse alter Feuerberge, die als Zeugen einer frühen revolutionsreichen Periode unseres Erdballs jeden Denkenden interessiren müssen, liegt grünlich grauer glänzender Glimmerschiefer mit vielen eingesprengten rothen Granaten, und unter denselben, wie es scheint, Gneiß.

Von den entfernteren Partien um Landeck sind die vorzüglichsten:

9) Das Schloß Johannesberg. Wir übersteigen das Grenzgebirge der Grafschaft, indem sich der Weg anfangs am Winklerberge hinaufzieht, und die prachtvollste Aussicht gewährt, dann aber nach Krautenwalde zu sich allmählich senkt und einen grandiosen Ueberblick der schlesischen Ebne gestattet. Hier sieht man bereits in der Ferne das schön gelegne Schloß Johannisberg, und der nun gute Weg bringt uns nach dem Städtchen Jauernik mit etwa 3000 Einwohnern. Ein Stufenweg führt hinauf zum Schlosse mit schöner Aussicht und sehenswerthem Inneren. Die Besitzung kaufte 1346 der Breslauer Bischof Prezislaus von Pogarell vom Herzoge Bolko von Schweidnitz und Münsterberg für das Bisthum Breslau; aber 1428 ward das Schloß von den Hussiten demolirt, und später als Schlupfwinkel der Raubritter von den Truppen des Bischofes und der Stadt Breslau völlig vernichtet. Erst 1506 erbaute der Bischof Johann Thurzo das heutige Schloß. Dasselbe wurde in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts durch den Aufenthalt des damaligen Fürstbischof, Graf von Schaffgotsch, der als großer Musikliebhaber hier den Componisten von Dittersdorf bei sich hatte, für die deutsche Oper tonangebend; denn eine Menge da-

mals beliebter Stücke wurden hier componirt und zuerst aufgeführt. Der Park ist erst seit dem Jahre 1817 angelegt. In den Gasthäusern des Städtchens, das durch seinen Wein bekannt und beliebt ist, findet man gute Bewirthung.

10) Jauersberg und Reichenstein.

Diese Partie, deren Hauptpunkte wir schon unter den Umgebungen von Glatz aufgeführt haben, ist für den Fußgänger sehr empfehlenswerth, denn der Weg selbst bietet die überraschendsten Ansichten bald in nahe freundliche Thäler, bald wieder in die blaue Ferne der schlesischen Ebne. An anderen Punkten übersieht man den ganzen Kessel der Grafschaft. Wer die Partie zu Wagen machen muß, verliert viel von diesen Schönheiten.

Die übrigen Ausflüge von Landeck liegen in unserer Haupttour, die wir nun fortsetzen.

Anfangs dem Ufer der Biele folgend wandern wir bergauf nach dem etwa 1½ Meile entfernten Städtchen Wilhelmsthal, das seine Entstehung dem Bergbau auf Silber im nahen Klessengrunde verdankt. Das Oertchen hat kaum 500 Einwohner, die sich zum größten Theil von Holzarbeiten nähren. Das sonderbare Thal des Klessengrundes in der Nähe ist geognostisch nicht ohne Interesse: schon seine äußere hufeisenförmige Gestalt ist auffallend; es liegt zwischen den Abhängen der Müllerkoppe und des Heuberges, im Hintergrunde erhebt sich die Rimerkoppe. Mehr als 100 Stellen zeigen Spuren alten bergmännischen Betriebes. Das Gestein ist ein oft auf größern Flächen bloßliegender quarziger Fels, ein weißer, oft violettblauer Kalkstein, der indeß der Atmosphäre ausgesetzt, bald ausbleicht; ferner schwarzer Schörl und Spath-Eisenstein. Die Abhänge der Müllerkoppe zeigen bei Kamnitz einen mit Talk und Serpentin durchsetzten Kalk, wie er in der Grafschaft nur selten vorkommt. Wir befinden uns hier bereits in einem der vielen Thäler, welche die nach allen Seiten auslaufenden Kämme des Glatzer Schneeberges bilden, dessen

Besteigung wir Dem nicht anrathen wollen, der nur der Aussicht halber Berge besteigt; der Botaniker dagegen darf auf eine reiche Ausbeute sowohl an den Abhängen wie auf dem Gipfel selbst rechnen, und der Mineraloge wird wenigstens manches Interessante finden. Die Vegetations-Verhältnisse des Schneeberges sind zwar im Allgemeinen dieselben, wie im Riesengebirge, doch bilden sie bereits einen Uebergang zur Flora des Gesenkes. Allmählig durch die ausgedehnten Waldungen am Fuße und an den mittleren Abhängen des Berges ansteigend, bemerkt der Reisende bald die Wirkungen der größeren Höhe auf die Vegetation. Die Stämme der Laub- und Nadelhölzer werden immer zwergartiger, verkümmerter, und eine Menge neuer Pflanzen treten an den oberen Rändern der Waldungen bezeichnend auf. Senecio nemorensis, Sonchus alpinus, Cacalia albifrons, Rosa alpina, Poa sudetica, Ranunculus aconitifolius. Digitalis grandiflora (oft ganze Lehnen bedeckend), Veratrum Lobelianum und andere zeigen die Nähe der Hochgebirgs-Region an. Doronicum austriacum, das sich hier findet, fehlt dem Riesengebirge. Der Gipfel des Berges, von Holz entblößt, trägt an den wasserreichen Rändern die eigentliche Flora des Hochgebirges Viola lutea, Campanula barbata, Avena planiculmis, Cardamine amara subalpina, Meum Mutellina u. s. w.

Von der Landecker Seite aus bedarf man zur Besteigung des Schneeberges eines Führers, der uns bis zu der am Westabhange des großen Schneeberges (Mittelberg) gelegnen Schweizerei bringt. Sie liegt bereits über die Baumgrenze hinaus, und der Reisende findet hier ein ziemlich gutes Unterkommen. In einer halben Stunde besteigt man von diesem Etablissement bequem die öde weite Gipfelfläche, auf deren Mitte, am dreifachen Grenzstein für Schlesien, Böhmen und Mähren man nichts erblickt, als die unübersehbare wüste Fläche des Berges. Kein Baum oder Strauch, keine hervorragende Felsklippe unterbricht die Einför-

migkeit der erstarrten Natur. Es giebt auf dem ganzen weiten Zuge unserer Gebirgsketten keinen Punkt, der wie dieser das Gefühl gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt in uns so rege machte; denn wie öde und wüst die Kämme und Koppen des Riesengebirges auch sein mögen, immer ist es doch ein Blick ins Thal, ein gegenüberliegender naher Berg, ein Stück Wald, eine murmelnde Quelle, die unsere Aufmerksamkeit von der Stille um uns her ableitet; hier aber fehlt dies Alles. — Wir müssen, um vom Schneeberge aus einen Ueberblick über die böhmischen, schlesischen und mährischen Länder zu gewinnen, an die Ränder des Plateaus wandern, und bekommen so freilich nur stückweise ein mächtiges Bild, das zusammengenommen der Aussicht von der Schneekoppe an Größe nur wenig nachgiebt. Am Südostabhange des Berges liegt der Schwalbenstein, eine hervorragende Felsmasse mit guter Aussicht; und von hier kann man noch die Quarklöcher besuchen, zwei Höhlen in dem ungeheuren Kalklager des Glimmerschiefers am Ostfuße des Schneeberges, deren Wände zum Theil mit Tropfsteingebilden bedeckt, zum Theil mit weichem Kalksinter überzogen sind. Das Rauschen im Innern der Höhlen beweist das Dasein unterirdischer Gewässer. Der Haupteingang muß durchkrochen werden, dann gelangt man in ein geräumiges Gewölbe, in welchem mehrere wagerecht fortlaufende Schlünde münden. Auf der linken Seite der Höhle dringt ein rauschender Bach ein, der auf der entgegengesetzten Seite seinen unterirdischen Lauf fortsetzt. — Man bedarf zum Besuche dieser Höhlen eines Führers, und thut gut, sich mit Lichtern oder Fakkeln von Kienspähnen zu versehen.

In der Nähe liegt die Quelle der March oder Morawa, welche ihr Wasser der Donau zusendet. Es ist ein wilder, beschwerlicher, aber für den Botaniker und überhaupt für jeden rüstigen Fußgänger belohnender Weg, den Lauf des Baches zu verfolgen, der (im Osten) die mächtigen Abhänge des waldbedeck-

ten Pferderückens von den steileren Lehnen des kleinen Schneeberges und seiner südlichen Fortsetzung (im Westen) trennt. Nach etwa einer Stunde erreichen wir Schneedörfel und Groß-Mohrau, von wo aus ein ziemlich bequemer, angenehmer Weg hinüber führt in das freundliche Städtchen

Grulich mit etwa 3000 Einwohnern auf einer Hochebne am Südabhang des Schneegebirges, wegen des nahe gelegnen Muttergottesberges und dem Servitenkloster auf dessen Gipfel besuchenswerth. Von der Höhe des stattlichen Klosters (2292 Fuß hoch) hat man eine außerordentlich schöne Uebersicht der Südseite des Glatzer Gebirges und des mährischen Gesenkes. Der gute Wein lockt oft die preußischen Grenzbewohner zu Vergnügungspartien hieher. — Wir wenden uns nun wieder nordwärts, erreichen bei Bobischau die Grenze und an der Neisse hinab die Stadt

Mittelwalde am rechten Ufer der Neiße, mit 2000 Einw. Sie bietet an sich nichts Merkwürdiges da, liegt aber in so schöner Umgebung, daß man von hier einige Ausflüge in die Umgegend unternehmen wird.

1) Dahin gehört vor Allem der nahe Rübenberg, einer der besuchtesten Spaziergänge der Umwohner. An seiner nordwestlichen Lehne steht eine Einsiedelei und eine Rasenbank, von der man eine zauberische Aussicht auf den ganzen Glatzer Gebirgskessel hat, eine Aussicht, die unzweifelhaft zu den schönsten gehört, welche die Grafschaft bietet.

2) Die Neisse-Quellen liegen östlich von Mittelwalde und bilden in ihrem oberen Laufe ein köstliches Thal, in dessen Tiefe der junge Bach unzählige kleine Kaskaden bildet; denn im Laufe von einer Meile fällt er (bis Schreibendorf) 1244 Fuß. Vom Dorfe Neißbach aus steigt man alsdann noch hinauf zu den Klappersteinen, einem mächtigen Gneißfelsen mit schöner Umsicht.

3) Wer die böhmischen Kämme besuchen will, was nur

von sehr wenigen Reisenden geschieht, oder zu Fuß nach Reinerz zu wandern denkt, wendet sich von Mittelwalde westlich ins Erlitzthal und verfolgt das mit Häusern fast ohne Unterbrechung besetzte Ufer des Baches nach aufwärts bis zur Kaiserswaldauer Glashütte, die sehenswerth ist. Hier nimmt man entweder einen Führer, um die hohe Mense zu besteigen, oder man folgt dem Bache bis zu den Seefeldern und dem Fußweg, welcher sie durchschneidet, und gelangt alsdann im Grunwalder Thale hinab nach Reinerz. Es ist dieß ein nur wenig besuchter, aber dennoch sehr interessanter Weg, besonders für den, der die Gebirgsbewohner in der ganzen Ursprünglichkeit ihres Charakters kennen lernen will.

4) Schnallenstein und Salzlöcher Wer zu Fuß von Mittelwalde nach Langenau oder Habelschwerdt gehen will, wird der Chaussee den Weg nach Seitendorf vorziehen, und hier am linken Ufer der Neisse einen Abstecher zu den merkwürdigen Salzlöchern bei Seitenberg machen. Es sind dieß wieder Tropfsteinhöhlen im Innern der Urkalklager des Glimmerschiefers, in die man etwa 30 Fuß weit eindringen kann. Angesammeltes Wasser hindert ein weiteres Vordringen. Die Wände der Höhlen sind wie zerfressen, und haben wegen der Aehnlichkeit mit den von Schafen ausgeleckten Steinsalzstücken wahrscheinlich die Veranlassung zu dem Namen „Salzlöcher“ gegeben. — Südlich davon erhebt sich auf steilem Gneißfelsen der Schnallenstein (auch Schnellenstein) in wild-romantischer Umgebung mit den Trümmern einer Burg, deren Geschichte indeß ohne alles Interesse ist. Die Konstruktion der Mauern deutet auf eine sehr frühe Zeit der Erbauung; jetzt gehört die Ruine zu den Besitzungen der Prinzessin Albrecht von Preußen. Von Langenauer Badegästen wird sie noch am häufigsten besucht.

Die gute Chaussee, welche die Grafschaft von Süd nach Nord fast in gerader Linie durchschneidet, führt uns von Mittelwalde

über Schönfeld nach Ebersdorf nach dem in neuerer Zeit bekannter gewordenen Badeorte

Nieder-Langenau an der Neisse. Ein großes Dorf, 1137 Fuß hoch (am Brunnenhause), in reizender Umgebung. Die Mineralquelle, den stärkeren alkalisch-erdigen Eisenwassern angehörig, entspringt in einem alten Schachte aus Glimmerschiefer, über dem eine Lehmschicht lagert. Die chemische Zusammensetzung derselben ergiebt die Uebersichtstafel. Erst im Anfange dieses Jahrhunderts ward die Quelle entdeckt, und seit 1819 als Heilmittel benutzt. Es entstanden nun bald hinter einander ein Badehaus, ein Trinkhaus und 1835 ein Gesellschaftshaus mit Wohnungen für Badegäste, deren in der Saison von 1842 bereits 350 waren. Weitdem ist der Ruf und die Frequenz des Ortes im Zunehmen, wozu die schöne Natur und das einfache wohlfeile Leben nicht wenig beitragen mögen.

Für Kurgäste: Wohnungen sind sehr wohlfeil, selbst in der frequentesten Zeit kostet ein Zimmer mit Kabinet nicht leicht mehr als 2 Thlr. wöchentlich. Im Gesellschaftshause speist man table d' hôte und à la carte. An bestimmten Ausgaben ist zu entrichten:

1) Für den Bade- und Trinkschein à Familie 15 Sgr.
2) Zur Unterhaltung der Anstalt wöchentlich 5 "
3) Ein Brunnenbad . . . . . 3½ "
4) Ein Douche- oder Dampfbad . . . 5 "
5) Ein Staubbad . . . . . 6 "
6) Ein Quart Ziegenmolken . . . . 2 "
7) Für den Arzt und Bade-Inspektor . . 1 Thlr.
8) Freiwillige Beiträge für die Armen und Trinkgelder für das Brunnen- und Bade-Dienstpersonale.

Die Umgebungen eignen sich zu den mannigfaltigsten Spaziergängen; die beliebtesten oder interessantesten sind außer den an

der Anstalt selbst befindlichen Promenaden und der oben erwähnten Partie nach dem Schnallenstein und den Salzlöchern

1) Das Belvedere, auf der Westseite von Nieder-Langenau, mit schöner Aussicht über den Krähenberg, den Spitzberg, die Schweizerei am Schneeberge, das Grulicher Kloster u. s. w.

2) Der Krähenberg mit schöner Aussicht, und geognostisch merkwürdig durch die Versteinerungen in dem Quadersandstein, aus dem er besteht. Es findet sich besonders Spongites Saxonicus darin, und am Fuße des Berges tritt der unter dem Quader liegende Glimmerschiefer zu Tage.

3) Der Dreitannenberg, zwischen Lichtenwalde und Peuker, etwa eine Stunde vom Bade entfernt, besteht aus Glimmerschiefer und gewährt eine reiche Aussicht.

4) Verloren-Wasser mit der sogenannten kleinen Schweiz, ein vortrefflicher, auch in botanischer Hinsicht lohnender Spaziergang. —

Ferner gehören hieher der Weg nach der Silberquelle, der Steinberg und der Puckelsberg. Entferntere Partien sind:

5) Der Wölfelsfall, der Spitzberg und Kieslingswalde.

Eine halbe Meile von Nieder-Langenau auf der rechten Seite der Neisse liegt das lange Wölfelsdorf, in welchem wir am rauschenden Wölfel hinauf wandern, bis sich das Thal verengert und eine durch üppigen Pflanzenwuchs, durch wechselnde Ansichten und pitoreske Gruppirung der Felsen ganz ausgezeichnete Schlucht bildet, in welcher der Wölfelsfall liegt, der schönste Wasserfall, den wir in Deutschland diesseit der Alpen finden können. Die Höhe des Falls (über 80 Fuß), sein Wasserreichthum, die zauberische Umgebung, Alles vereinigt sich hier zu einer der schönsten Naturscenen. Eine leichte eiserne Brücke oberhalb des Falles läßt uns wenige Fuß über der brausenden Wasserfläche in den dunklen tiefen Felsenabgrund blicken, über welchen Millionen Was-

ferstäubchen bei hellem Sonnenschein einen magischen Regenbogen wölben. Doch kommt man hier nicht recht zum Ueberblicke des Ganzen; man geht daher auf eine dem Falle gegenüber liegende Felswand, von wo man den Kessel vollkommen überschaut, und mit mehr Ruhe als über dem schäumenden Abgrund das schöne Schauspiel betrachtet. Eine Felsentreppe führt endlich hinab in den feuchtkalten Schlund, an dessen Felsenwänden, seit Jahrtausenden von nie unterbrochnem Staubregen befeuchtet, aus jeder Spalte üppige Moose in großen Büschen herabhängen.

Man kann in der Tiefe des Grundes mit einiger Mühe hinab wandern, was für den Geognosten von Interesse ist, da das Gestein zu beiden Seiten vielerlei Uebergänge aus gewöhnlichem Gneiß ins Granitartige zeigt, und Hornblende lagerartig darin vorkommt. Wenn übrigens irgendwo in den Sudeten Fakta über das allmählige Fortrücken der Wasserfälle gefunden werden können, so ist es hier, worauf wir Geognosten besonders aufmerksam machen wollen.

In der Mühle findet der Reisende ein ziemlich gutes Unterkommen, und Demjenigen, der hier über Nacht bleibt, ist sehr anzurathen, wenn Mondschein ist, Abends den Fall noch einmal zu besuchen.

Vom Wölfelsgrunde aus führt ein Fahrweg hinauf nach der Schweizerei des Schneeberges, und dieser wird daher von hier aus am häufigsten bestiegen. Man bedarf dazu mit ein wenig Ortssinn keines Führers.

Hinter dem Falle führt uns ein bequemer Weg hinauf zum Spitzberge (in der Grafschaft meist der spitzige Berg genannt zum Unterschiede des Spitzberges im Warthaer Gebirge) mit dem steinernen Kirchlein zu Maria Schnee, einem viel besuchten Wallfahrtsorte. Die Aussicht von der Kirche gehört zu den schönsten in der Grafschaft. Um die Kirche herum, die nichts Sehenswerthes enthält, ist den ganzen Sommer über eine Art Jahrmarkt

aufgeschlagen. An der Nordseite des Berges, der ganz aus Gneiß besteht, wandern wir auf höchst anmuthigem Fußsteige hinab nach dem merkwürdigen Terrain von Kieslingswalde, dessen geognostische Beschaffenheit wir vorn bei der allgemeinen Charakteristik der Felsarten unter der Quadersandsteinformation näher bezeichnet haben. Die auf einem Hügel seitwärts liegenden Sandsteinklippen mit zahllosen Muschelabdrücken bieten einen schönen Aussichtspunkt, sie heißen gewöhnlich die sieben Hirten, und eine Sage knüpft sich an diese Benennung. Am Abhange dieses Hügels, nur wenige Schritte vom Dorfe entfernt, liegen mehrere Steinbrüche, deren Schichten die zahllosen Versteinerungen des Pläner zeigen. Der Mineraloge wird hier ein reiches Feld für seine Studien finden, und nicht versäumen, auch nach dem eine halbe Stunde westlich gelegenen Dorfe Martinsberg (in der Volkssprache Merzberg) hinüber zu wandern, um die Formation des Glimmerschiefers kennen zu lernen, der hier merkwürdige Lager enthält. Das Gestein zeigt ein Gemenge voll kleinkörnigem Bleiglanz, Kupferkies und gelber Blende, die bald von hyazinthrother Farbe, und dann durchsichtig, oder schwefelgelb ins Olivengrüne übergehend, derb, grob- und kleinkörnig vorkommt. Die Erze sind mit Quarz gemengt, und von Kalkspath durchzogen. Das ganze Lager ruht unmittelbar auf einem grauschwarzen, metallisch glänzenden Schiefer, und dieser wieder auf gewöhnlichem Glimmerschiefer. Man hat in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts hier Versuche auf Bleiglanz gemacht, deren Spuren man heut noch sieht, aber der Erfolg war nicht günstig.

Von Kieslingswalde nach dem $\frac{3}{4}$ Stunden entfernten Nieder-Langenau verläßt man die eigenthümliche Sandsteinformation nicht, welche die Höhen des ersteren Ortes einnimmt. Man kann aber, ohne nach dem Bade zurückzukehren, am Ufer der Plomnitz herab geradezu nach

Habelschwerdt wandern. Die Stadt am linken Ufer der Neisse hat etwa 3000 Einwohner und liegt 1100 Fuß hoch

(Wimmer) in der Quadersandsteinformation, die am südlichen Ende der Stadt Versteinerungen von Exogyra Columba enthält. Schon im Jahre 1217 erhielt der Ort Stadtmauern, und seit einem Jahrhundert mehrmals durch Feuersbrünste zerstört, hat die Stadt jetzt durch die Menge neuer massiver Häuser ein sehr freundliches Ansehen erhalten. Die große katholische Stadtpfarrkirche, deren Pfarrer Großdechant ist, hat einen der einträglichsten Sprengel Schlesiens. (Die Grafschaft Glatz gehört bekanntlich nicht zum Breslauer, sondern zum Prager Bisthum.) Doch enthält die Kirche außer der kostbaren, mit Edelsteinen verzierten Monstranz nichts Bemerkenswerthes.

In der Umgebung sind manche angenehme Spaziergänge, und die verschiedenen Arten des Sandsteins, der bald mehr bald weniger kalkreich (häufig mit 50 Procent kohlensaurem Kalk) auftritt, giebt zu geognostischen Untersuchungen reichen Stoff. Der Hoppen- oder Florianusberg ist ein beliebter Umsichtspunkt.

Man kann von hier entweder über Grafenort und den rothen Berg (siehe Umgebungen von Glatz) oder auf der Chaussee nach Glatz zurückkehren. In der Nähe von Melling erreicht man auf letzterem Wege wieder das Gebiet des Glimmerschiefers, der hier bis gegen Herrnsdorf hin merkwürdige Modifikationen zeigt, die an die Martinsberger Lager erinnern. Der Quarz durchsetzt in halben Zoll starken Gängen den Glimmerschiefer, und ist nicht selten in sechsseitigen Pyramiden krystallisirt. Dabei enthält das Gestein Schwerspath in mehreren Zoll langen Stücken, oft überzieht derselbe die Spitzen der Quarzkrystalle, und bildet so ein nur selten vorkommendes Mineral. Auf der Höhe des Berges zeigt der Durchschnitt der Chaussee vielfach gewundene Schichten des Glimmerschiefer und an der Nordseite des Berges sind große Kalkbrüche eröffnet, die sich bis hinter Kunzendorf fortziehen.

Die südöstlichen Sudeten oder das Gesenke.

Indem wir von der Grafschaft Glatz aus die Haupttouren in das Gesenke angeben, nehmen wir Landeck oder Mittelwalde

als Ausgangspunkte an, weil aus dem Vorhergehenden die Wege bis zu diesen Punkten bereits bekannt sind.

Nr. 21. Von Landeck über Jauernig, Weidenau, Friedberg nach Freiwaldau und Gräfenberg.

Landeck	
Jauernig . .	1½ Meilen.
Weidenau .	2¼ "
Friedberg . .	2 "
Freiwaldau .	3 "
Gräfenberg .	¼ "
	9 Meilen.

Wir haben bei den Umgebungen von Landeck bereits den Weg nach Jauernig und das Schloß Johannesberg selbst genauer beschrieben. Von hier aus kann der Fußgänger, um nach Friedberg am Nordrand des Gesenkes zu kommen, einen Fußweg einschlagen, der ihn über Berg und Thal etwa zwei Meilen näher führt, als der Fahrweg, den wir hier verfolgen wollen. Dieser Fußsteig geht über die schwarze Schlippe, durch Domsdorf, über den Hutberg, durch Siebenhuben, Wiltschütz, Sorgsdorf und Nieder-Forst. Zu Wagen Reisende verfolgen von Jauernig aus die Landstraße durch Bärthsdorf, Hermdorf, Schwandorf und über die Krosse nach dem Städtchen

Weidenau, an der Schlippe, mit etwa 2000 Einwohnern, 645 Fuß hoch, nahe an der preußischen Grenze. Der Ort, in fruchtbarer Ebne am Fuße des Gesenkes gelegen, bietet wenig Bemerkenswerthes dar; die hiesige Spiegelfabrik ist ziemlich bedeutend, Eine gute Straße führt uns nun dem Gebirge zu, und über Jungferndorf, dessen Schloß und Garten sehenswerth sind, erreichen wir das zwei Meilen entfernte Städtchen

Friedberg, am Einfluß des Verloren-Wassers in die Schlippe, mit 2000 Einwohnern, 1096 Fuß hoch (Kaluza),

bereits in einer interessanten Gegend. Denn eine Stunde östlich von der Stadt steht die Ruine Kaltenstein, einst eine der bedeutendsten Burgen Schlesiens, und auch jetzt noch sehenswerth. Die Feinde des Bischofs Johann III., eines Zeitgenossen Bolko I., hatten die Burg erbaut, und als der Herzog Bolko I. mit Johann III. in Streit gerieth, kaufte er die Burg, ließ dieselbe indeß nach Beilegung des Haders zerstören. Doch bald wurde sie wieder hergestellt, und später setzten sich Raubritter darin fest. Bischof Konrad von Breslau belagerte daher den berüchtigten Siegmund von Reichenau in derselben, und als dieser im Kampfe fiel, ward sie erobert und blieb ein Besitzthum des Breslauer Bisthums bis 1505, wo sie von Johann Thurso, dem bischöflichen Coadjutor und späterem Bischofe, abgetragen wurde, der dafür das Schloß Johannesberg erbauen ließ.

In geognostischer Beziehung verdient die Umgegend von Friedberg gleichfalls unsere Aufmerksamkeit. Im Westen der Stadt tritt auf ziemlich große Erstreckung der Grünstein zu Tage, der sich im Osten und Süden an einen Glimmerschiefer lehnt, dessen Granatenreichthum von weit her Steinsammler anlockt. Die Granaten zeichnen sich besonders durch ihre Größe aus. Südlich von der Stadt beginnt ein ungeheures Lager von Urkalk, das sich in südöstlicher Richtung über eine Meile weit fortzieht, an mehreren Stellen tief zerklüftet ist, und bei Sätzdorf, eine halbe Stunde südlich von Friedberg, sehenswerthe Tropfsteinhöhlen bildet, die von den Badegästen in Gräfenberg nicht selten besucht werden. Mitten durch dieses interessante Kalklager hat sich das Verloren-Wasser seinen Lauf gebahnt, und der Fußweg nach dem 3 Meilen entfernten Freiwaldau führt uns anfangs im Thale am Bache hinauf; links treten der Grünberg, große Löwenhübel und Bärenstein, rechts der Riesnerberg und der Nesselstein mit ihren waldbedeckten Abhängen ins Thal herab; dann wenden wir uns links über den Hirschbadkamm, von dessen Höhe wir (3009 Fuß)

die erste reiche Aussicht des Gesenkes ins Neissethal vor uns haben. An seiner Südseite steigen wir hinab nach

Freiwaldau an der Biele, mit 2500 Einwohnern, 1285 Fuß hoch (Wimmer). Ein unbedeutendes Städtchen, von den Gehängen des Hirschbadkammes und der Goldkoppe begrenzt. Das Emporblühen von Gräfenberg hat auch auf diesen Ort Einfluß gehabt, und seit der Errichtung einer Filial-Anstalt, die unter der speziellen Leitung des Dr. Joseph Weiß steht, verschönert sich Freiwaldau mit jedem Jahre.

In einer halben Stunde erreicht man von hier die Badeanstalten von Gräfenberg.

Nr. 22. Von Landeck über das Gebirge nach Freiwaldau und Gräfenberg.

Landeck.	
Wilhelmsthal	1½ Meil.
Spieglitz . . .	1½ "
Groß-Würben	1 "
Spornhau . .	½ "
Freiwaldau .	1½ "
	6 Meilen.

Will man auf dem nächsten Wege von Landeck nach Gräfenberg gelangen, so kann man dem Laufe der Landecker Biele fast bis zur Quelle derselben bei Bielendorf folgen, alsdann über den Hundsrücken nach Petershwalde gehen, und von hier über Spornhau nach Freiwaldau oder direkt nach Gräfenberg gelangen. Im Bielethale selbst ist der Weg durchaus interessant und ohne Beschwerden, nur über den Hundsrücken bedarf man bis Petershwalde eines Führers, den man in Bielendorf leicht auftreibt. Bei Spornhau erreicht man die Goldenstein-Freiwaldauer Straße, die man alsdann verfolgt. Wilder und romantischer ist dagegen der Weg über Wilhelmsthal, den man zugleich mit einer Bestei-

gung des Schneeberges verbinden kann. Man verfolgt von Landeck aus den bei den Umgebungen dieses Ortes angeführten Weg zur Schweizerei am Schneeberge, und wendet sich über den Gipfel desselben südöstlich nach Spieglitz. Ein dritter nur selten von Reisenden unternommener Weg führt von Wilhelmsthal über den Kemnitzkamm, den Hemmberg, Sauhübel und das Kammköppel nach Spieglitz, und verdient wegen der wilden einsamen Fußpfade, der abwechselnden Berge und Thäler öfter gewählt zu werden, als es gewöhnlich geschieht. Auch hier bedarf man, wie über den Schneeberg, eines Führers, da man in den endlosen Waldungen sich leicht verirrt, und sobald nicht wieder zurecht findet.

Spieglitz am Südabhange des Kammköppels, hat eine Glashütte und noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts stand hier ein Nonnenkloster, aus dem der Maler Peter Hagenbach eine Nonne entführt haben, und nach mancherlei Abentheuern in Wittenberg der Freund L. Kranach's geworden sein soll. Ueber Spornhau und Lindewiese erreicht man von hier Freiwaldau oder Gräfenberg auf anmuthigem Wege, der anfangs über den nordwestlichen Kamm des Hockschar hinzieht; dann aber in den Ramsauer Paß hinabführt, den man nicht selten als den Scheidepunkt des Gesenkes und Glatzer Schneegebirges ansieht.

Nr. 23. Von Mittelwalde über Grulich, Altstadt, Goldenstein (Hockschar) nach Freiwaldau und Gräfenberg.

Mittelwalde.	
Grulich . . .	1 Meile.
Altstadt . . .	3 "
Goldenstein .	1 "
Freiwaldau	2½ "
	7½ Meilen.

Den schönen Weg von Mittelwalde nach Grulich und das

Servitenkloster auf dem Muttergottesberge haben wir bereits bei Mittelwalde genauer erwähnt. Von hier leitet uns der Fahrweg über den Marktflecken Grumberg und die Dörfer Halbseit, Heinzendorf, Hansdorf nach dem Bergstädtchen Altstadt, das der Fußgänger näher über Glasdörfel und Heinzendorf erreicht.

Altstadt, böhmisch Stare miesto, an der Graupe, mit 1500 Einwohnern, ist nur der Umgegend halber erwähnenswerth; denn der Glimmerschiefer, dessen Formation man von Grulich aus nicht verläßt, hat hier eine Menge fremdartiger Lager, die früher auf Silber bebaut wurden. Man findet in der Nähe des Städtchens eine Menge alter Schachten. Nach Heinzendorf und Stubenseifen zu, wo der Glimmerschiefer häufig zu Tage steht, enthält er Antimonerze. Bald hinter der Stadt im Osten verläßt man den Glimmerschiefer und betritt das Gebiet des Gneiß, der in der Nähe von Goldenstein gleichfalls auf Kupfer bebaut worden ist.

Goldenstein am Bordbache und Stollenkamm, hat ungefähr 1000 Einwohner. Außer dem Augustiner-Eremiten-Kloster ist nur das Schloß der gleichnamigen Herrschaft zu erwähnen. Auf einem fast unersteiglichen Gneißfelsen liegt daneben die Ruine des 1734 abgebrannten Schlosses. Die Abhänge des Stollenkammes sind von alten bergmännischen Arbeiten ganz durchwühlt, und zeigen ein dem westlichen Theil des Gesenkes eigenthümliches Mineral, das wir im Glimmerschiefer der übrigen Sudeten vergeblich suchen, nämlich den Staurolith. Dabei scheint es, als ob die Verbreitung desselben in der Goldensteiner Umgegend ziemlich allgemein wäre, denn man findet ihn hier fast überall, wo der Glimmerschiefer zu Tage steht. Außerdem kommt in den westlichen Verzweigungen des Gesenkes noch rother Andalusit vor, dessen Verbreitung sich, wie wir früher sahen, sogar bis Landeck erstreckt.

Nordöstlich von der Stadt liegt der Hockschar, 4110 Fuß hoch

(Wimmer), den man am leichtesten von Spornhau aus besteigt. Er trägt häufig bis in den Juni hinein Schnee und wird daher nicht selten als Freiwaldauer Schneeberg bezeichnet. Von seinem Gipfel hat man eine vorzügliche Aussicht. Der Botaniker findet hier nach Wimmer: Anemone alpina, Dentaria bulbifera, Geranium sylvaticum, Rosa alpina, Epilobium palustre, Potentilla aurea, Empetrum nigrum, Galium sylvestre, Valeriana Tripteris, Hypochoeris uniflora, Hieracium alpinum a villosissimum, sudeticum, H. pallescens, Gnaphalium norvegicum, G. supinum, Campanula barbata, Gentiana punctata, Thesium alpinum, Salix silesiaca, Salix hastata, Juniperus nana, der hier die Stelle des Knieholzes (Pinus Pumilio) vertritt, Leucoion vernum, Streptopus amplexifolius, Allium Victorialis, Carex pauciflora, C. rigida, Phleum alpinum, Avena planiculmis, Poa sudetica, Botrychium Lunaria, Lycopodium alpinum.

Vom Hockschar wenden wir uns nordwestlich herab über Ramsau und auf dem in der vorigen Tour bezeichnetem Wege nach Freiwaldau und

Gräfenberg mit seinen Umgebungen.

Noch vor zwanzig Jahren war Gräfenberg eine aus 20 Hütten bestehende Colonie die ihren Namen von dem Vorberge des Hirschbadkammes, auf dem sie liegt, erhielt. Durch Vincenz Prießnitz, einem einfachen Landmanne, der mit einem seltnen Talent zur Diagnose der Krankheiten begabt, schon als junger Mann das kalte Wasser zur Heilung verschiedner Uebel anwendete, wurde der Ort weltberühmt, so daß in den Jahren 1829 bis 30 die Zahl der von allen Enden der Welt herbeiströmenden Gäste von 45 bis 1544 stieg. Wir haben hier nicht zu untersuchen, mit welchem Rechte der Wasserenthusiasmus jubelnd alle medizinische Wissenschaft über Bord warf, und in den kalten Quellen des Gesenkes ein Universalmittel gegen alle Leiden der

UMGEGEND
von
GRÄFENBERG.
Nessel Koppe
Hirschbad Kamm
Kalkbruch
Nessel Stein
Fichten Stein
Schulzen Koppe
Bamischdorf
Knaben Stein
Grüne B.
Kreuz B.
Herren Dauchen
Gold Koppen
Logen Wasser
Bad Gräfenberg
Gräfen B.
Reiwiesen
Königsmahl
Ob. Lindewiese
Rogen B.
Bleiche
FREIWALDAU
Moosbruch
Schwarze Oppa
Grübelbrunn
Ramsau
Frankenhau
Biebertwich
Am Stein
Dittershof
Geiers B.
Buchelsdorf
Kapernig Stein
Hammerhau
Hockschar B.
Rausch Grund
Adelsdorf
Schritt
1 Geogr. Meile.

geplagten Menschheit zu finden wähnte; wir wollen vielmehr dankbar anerkennen, daß aus diesen Wasserkuren auch die wissenschaftliche Medizin Vortheile gezogen hat. — Die allmählig wachsende Zahl der Gäste veranlaßte Prießnitz im Jahr 1826 zum Bau des sogenannten alten Badehauses, dem 1832 ein anderes und zugleich das erste große Logirhaus mit 18 Zimmern und einem Speisesaal hinzugefügt wurde. 1834 kam dazu ein neues Gebäude mit einem Speisesaal für 200 Personen und 19 Wohnzimmern. Endlich wurde 1830 ein großartigeres und geschmackvolles Haus zur Aufnahme der Fremden errichtet, die indessen doch noch bei dem allgemeinen Andrange zum Theil in dem nahen Freiwaldau ein Unterkommen suchen mußten.

Für Curgäste wollen wir bemerken, daß der Preis eines Zimmers in Gräfenberg wöchentlich 1 Rthlr. 12 Sgr., der Mittagstisch 1 Rthr. 19 Sgr. kostet. Außerdem zahlt man dem Badediener monatlich 4 Gulden, und am Schlusse der Kur an Herrn Prießnitz ein entsprechendes Honorar. Man thut gut sich eigne Betten mitzubringen.

Das Badehaus liegt 1830 Fuß hoch, die Douchen sind eine Viertelstunde höher (2298 Fuß) im Walde angebracht. Das Wasser quillt an der Südseite des Hirschbadkammes, und wird in hölzernen Rinnen herabgeleitet. Es hat natürlich in dieser Höhe eine geringe Temperatur, oft nur 3 Grad Réaumur, übersteigt aber selbst im heißesten Sommer nicht 9 Grad.

Die an Naturschönheiten reiche Umgebung eignet sich zu verschiedenen Ausflügen in die einzelnen Theile des Gesenkes, von denen wir die bedeutendsten hier aufführen wollen. Sie sind zugleich am meisten geeignet, uns mit den Hauptpunkten und dem Charakter des Gebirges bekannt zu machen.

1) Hirschbadkamm und Nesselkoppe.

Wir wandern von Gräfenberg nach Freiwaldau hinab, in dessen Nähe der Hornblendeschiefer die Aufmerksamkeit des Geognosten in Anspruch nimmt (nordwärts von der Stadt am Ufer der Biele sieht man denselben deutlich zu Tage stehen). Von hier führt uns ein Fußsteig links hinauf zum Hirschbadkamm (3023 Fuß hoch,

Wimmer). Rechts hinab kommen wir auf den oben beschriebenen Weg nach Friedeberg, und wer die Tropfsteinhöhlen bei Sätzdorf noch nicht besucht hat, kann seine Tour bis dahin fortsetzen. Die Kalksteinbrüche im oberen Thale des Baches, der sich in das Verloren Wasser mündet, sind sehenswerth. In einem engen Querthale aufwärts schreitend, kommen wir zur Nesselkoppe (2930 Fuß hoch, bei der Aussicht, Wimmer), einem der schönsten Umsichtspunkte des Gesenkes. Im wildromantischen Thale südlich der Nesselkoppe kehrt man über Lindewiese zurück nach Gräfenberg.

2) Moosbruch, Reihwiesen, Zuckmantel, Edelstein, Bischofkoppe und Ziegenhals, oder der nordöstliche Theil des Gesenkes.

Eine halbe Stunde östlich von Freiwaldau liegt das Dorf Reihwiesen oder Reichwiesen an der Grenze des Glimmerschiefers. Von hier ab zeigt das Land nach Osten nur Grauwacke und Tonschiefer. Oberhalb des Dorfes liegt der Moosbruch, ein wilder torfiger Möorgrund, über eine halbe Meile lang mit sparsamem Gestrüpp und langem weißlichen Moos bedeckt, auf dessen Oberfläche die schwarze Oppa aus einem See entspringt, der 2480 Fuß (Wimmer) hoch liegt. Ueber Niedergrund erreichen wir das reizend gelegene Städtchen

Zuckmantel mit 3000 Einwohnern an der Neisse-Olmützer Straße. Der Ort hat in neuerer Zeit durch die balsamischen Bäder des Waldwoll-Fabrikanten Jos. Weiß ein besonderes Interesse gewonnen, (und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die junge Anstalt mit ihrem Filiale in Humboldt'sau bald großen Ruf erlangen wird. Näheres findet man darüber in Ant. Schernhorst: Ueber die balsamischen Bäder des Herrn Jos. Weiß ꝛc. Troppau 1846). Südöstlich von der Stadt liegt der Rochusberg mit einem Kirchlein und freundlicher Aussicht, östlich die Bischofkoppe 2751 Fuß hoch (Kaluza), die schon durch ihren schönen glockenförmig gerundeten Gipfel und ihr steiles Abfallen zum Thale die Aufmerksamkeit erregt. Ihr Gipfel sollte von Jedem bestiegen werden, der diese

Gegenden bereist, denn die Aussicht von hier ist vielleicht die reichste in Schlesien. Die ganze Sudetenkette, das Odergebiet mit Breslau, Oppeln, Brieg, und die Ebenen Polens liegen hier dem Blicke offen.

Südwestlich von der Stadt sind die Trümmer des Edelsteins zu beachten, einer Burg, deren Geschichte ohne Interesse ist. Sie wurde schon 1467 zerstört. Die Umsicht von hier ist weniger großartig, aber desto freundlicher.

Westlich von Zuckmantel liegt endlich bei Endersdorf ein bedeutendes Uebergangs-Kalklager, und bei der Stadt selbst beweisen alte Schachte und Halden den früheren Bergbau, dem der Ort seinen Ursprung verdanken soll.

Auf guter Straße wandern wir nordwärts bis Ziegenhals 950 Fuß hoch (Kaluza), das nichts Erwähnenswerthes darbietet, und kehren dem Laufe der Biela folgend, über Grädits und Sandhübel nach Freiwaldau zurück.

3) Der Altvater und Carlsbrunn mit seinen Umgebungen, die Haupttheile des Gesenkes.

Die Biele, an welcher Freiwaldau liegt, entspringt am Nordfuß des Altvaters, wir verfolgen daher ihren Lauf aufwärts durch Adelsdorf und Thomasdorf. Hier bildet die Biele den als Huhfahl (hoher Fall) bekannten Wasserfall, indem sie sich über eine mächtige, gegen 200 Fuß hohe Felswand in mehreren Absätzen tosend herabwälzt. Der Fall liegt zwischen den Gehängen des kleinen Keilich und des Leiterberges. Die üppigste Vegetation bedeckt die wilden Schluchten und erinnert an tropischen Pflanzenwuchs. In Thomasdorf nimmt man einen Führer und steigt in etwa 3 Stunden auf ödem Fußsteige zum flachgewölbten Gipfel des Altvater, oder Reisser Schneeberges, dessen moosbedecktes Haupt oft bis Ende Juni noch Schnee trägt. 4603 Fuß hoch (Wimmer) (4576 Fuß über dem Spiegel des adriatischen Meeres nach dem K. k. Generalstabe) beherrscht er alle

übrigen Berge des Gesenkes. Dicht unter dem Gipfel steht ein aus rohen Steinmassen zusammengefügtes Häuschen zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung, und davor der dreifache Grenzstein der gräflich Harrach'schen Herrschaft Wiesenberg in Mähren, der deutschen Ordens-Herrschaft Freudenthal in Oestr.-Schlesien, und der Breslauer Fürst-Bischöflichen Besitzungen im preußischen Fürstenthum Neisse. Nur nach drei Seiten hin ist die Aussicht frei, denn gegen Süden hindert der durch eine schwache Einsattlung vom Altvater getrennte Peterstein den Blick in die reizenden Landschaften Mährens. Gleichwohl ist die Umsicht von hier noch immer grandios, wie es sich von solcher Höhe erwarten läßt. Der Tafelstein in der Nähe des erwähnten Grenzsteines, ist eine Gruppe breiter Glimmerschieferfelsen, die nichts besonderes darbietet.

Ueber die sumpfige, waldbedeckte Einsattlung am Südrand des Altvater hinschreitend, steigen wir zum Petersteine hinan. In einem Glimmerschieferfelsen sehen wir das Bildniß des h. Petrus roh eingehauen, wie man sagt, zum Andenken der Rettung des Maler Peter Hagenbach, der eine Nonne aus dem Spieglitzer Kloster (siehe unter Spieglitz) entführte, und nur mit Hülfe des oben bezeichneten Heiligen nach Hinnewieder gelangte. Vom Gipfel des Peterstein hat man nun die Aussicht nach Süden, welche auf dem Altvater fehlt, sie ist nicht weniger interessant als jene. Am Südfuß liegt unter uns der große Kessel, oder hohe Fall, besser Mora-Fall. (Es giebt im Gesenke drei Fälle mit dem Beinamen „der hohe", erstens der oben erwähnte der Biele, auch Huhfahl-Wasserfall genannt, der zweite östlich vom Altvater, wo die weiße oder kleine Oppa am Wege von Karlsbrunn nach dem Altvater über die Felsen stürzt, und endlich der Morafall). Der Botaniker darf nicht versäumen in dieses großartig kesselförmige Thal hinabzusteigen, dessen Ostseite aus wiesenartigen Flächen besteht, während die westliche in steilen Felsklippen

jäh abfällt. Die für das ganze Gesenke charakteristischen Pflanzenarten finden sich hier auf einem Punkte vereinigt, und mehrere Species sind sogar dieser Stelle ausschließlich eigen. Außer einer Menge anderer findet mun hier: Aconitum Lycoctonum, Saxifraga Aizoen, Bupleurum longifolium, Laserpitium Archangelica, Conioselinum Fischeri, Hedysarum obscurum, Hieracium villosum, H. sibirica, Aster alpinus, Gentiana verna, G. punctata, Sweertia perennis, Bartschia alpina, Veronica bellidioides, Plantago montana, Salix hastata, Juniperus nana, Carex vaginata, C. atrata, Agrostis alpina, Poa alpina.

Der Morafall selbst ist sehenswerth. Nicht weit hinter seiner Quelle stürzt sich der junge Bach aus dem Goldloche, einer Felsgrotte, in die Tiefe hinab. — Wir kehren am besten zum Altvater zurück, und steigen von dort auf gutem Fußsteige an der tiefen Oppaschlucht hin, bis uns ein Wegweiser zum hohen (Oppa-) Falle links weist. Auch dieser ist sehenswerth, die Umgebungen der Felsschlucht, in welche die Oppa brausend stürzt, sind wild und düster, und geben ein charakteristisches Bild von den Tiefgründen des Gesenkes. Zu unserem früheren Fußsteige zurückkehrend, erreichen wir in einer kleinen Stunde das Dorf Hubertuskirch. Das kleine freundliche Ordensschloß, in Kreuzesform erbaut, macht einen guten Eindruck. Wichtiger dagegen ist der hiesige Hochofen nebst einem Frischfeuer und einem Hammer; sie verarbeiten die Erze, welche anderthalb Stunden südlich in Klein-Mora zu Tage gefördert werden. Ein Abstecher nach den Gruben ist dem Mineralogen anzurathen; es werden hier jährlich gegen 30,000 Ctr. Erze gegraben. Zudem führt uns der Weg durch den Streifen Grünstein, welcher sich bis Würbenthal hinzieht; (siehe vorn bei der Charakteristik des Gesenkes). — Von Hubertuskirch gelangen wir auf einer fahrbaren Straße nach dem freundlichen Badeort

Hinnewieder oder Karlsthal, im Thale der kleinen

Oppa, 2402 Fuß hoch. Das Dorf hat mehrere Mineralquellen, die den erdigen Eisenwassern und eisenhaltigen Säuerlingen zugezählt werden können. Ihre chemische Beschaffenheit ergiebt sich aus der allgemeinen Tabelle. Am längsten bekannt ist der Maximiliansbrunnen, der zuerst 1780 vom Professor von Well in Wien auf Veranlassung des Erzherzog Maximilian (daher der jetzige Name der Quelle) untersucht wurde. Am Ende des vergangenen Jahrhunderts wurden mehrere Gebäude zur Aufnahme der Curgäste errichtet. Später (1802) wurde auch die Carlsquelle mit einer Umfassung versehen. Das gegenwärtige massive Badehaus wurde 1809 erbaut; es enthält 14 Badekabinette und Vorrichtungen zu Douche- und Regenbädern. In den 6 herrschaftlichen Gebäuden stehen 94 Zimmer zur Aufnahme von Fremden bereit.

Für Kurgäste: Der Preis für ein Zimmer beträgt täglich 8 bis 24 Kreuzer, im Gasthofe aber 1 Gulden 30 Kreuzer. Ein Bad kostet 30 Kreuzer; an der table d'hôte speißt man für 26 Kreuzer. Das Wasser zu den Bädern wird in den Schlacken des nahen Hochofens erwärmt, und in eisernen Wagen ins Badehaus transportirt.

Umgebungen. Außer den Promenaden und dem Park im Curorte selbst, und den größeren Partien durch die einzelnen Theile des Gesenkes, welche sich aus dem Vorhergehenden ergeben, eignen sich zu Spaziergängen besonders folgende Punkte:

1) Der Grütze- oder Grätzberg, südlich von Hubertuskirch, gewährt eine reizende Ansicht von Hubertuskirch selbst und von Hinnewieder; er wird daher von Curgästen häufig besucht.

2) Der Hinnewiederstein, eine ziemlich versteckt liegende Felsmasse, die wenigstens Derjenige nicht erst aufzusuchen nöthig hat, welcher sich nur kürzere Zeit in Karlsthal aufhält, denn sie belohnt die Mühe des Ersteigens nur wenig.

3) Ludwigsthal, nördlich vom Badeorte, ein industriöses Dorf mit einem Hochofen, 4 Frischfeuern, 2 Hämmern und einer Blechwalze.

4) Freudenthal am Schwarzwasser, etwa 2 Meilen südöstlich, ist besonders des Köhlerberges halber besuchenswerth, eines Basaltkegels, der die Thonschieferformation durchbrochen hat. Auf seinem Gipfel steht eine Kapelle zu Maria Hilf, die häufig besucht wird. Der Weg führt über das eben so unbedeutende Engelsberg.

Endlich gehört hieher noch Würbenthal und Einsiedel, Orte die man berührt, wenn man auf unserer Tour nach Gräfenberg zurückkehren will.

Würbenthal am hohen Berge und der Oppa mit 1500 Einwohnern hat große Bleichen, so auch das nächste Dorf Einsiedel, dessen Kalksteinbrüche sehenswerth sind. Wenn wir von hier den Lauf der schwarzen Oppa nach aufwärts verfolgen, so gelangen wir zu dem schon früher erwähnten Moosbruche bei Reihwiesen von wo uns ein guter Weg nach Gräfenberg zurückführt.

Orts-Verzeichniß

mit

Angabe der bedeutendsten Höhenpunkte.

Adelsbach 208, 85.
Adersbach 1524' 200, 102.
Adler, die wilde 18.
Ahlberg 1315' 105, 5.
Albendorf Glatzer 1076' 255, 95.
Albendorf Waldenburger 77, 7.
Aller Heiligen Kapelle bei Schlegel 1830' 95.
Alt-Heide 242.
Alt-Kemnitz 119.
Altstadt 275.
Altwater 4603' 279, 5.
Altwasser 1157' 209.
" Grauwacke 85.
" Porphyr 91.
Alt-Wiesenberg 7.
Ameisenberg 141.
Angstwinkel 162.
Anna-Kapelle
" bei Neurode 1939' 229.
" bei Grüssau 1758' 199.
" bei Seydorf 135.
Annenhöhe 207.
Appenberg 2185' 70.
Arnsdorf 57.
Aue, die 209.
Aupa, Quelle 4392' 29.
Aupa, Groß- 2004' 184, 69.
Aupengrund 184, 28.
Bärberg, Eulengebirge 66.
Bärenberg, Gesenke 272, 6.
Bärsdorf 226, 66.
Bärengrund 1598' 91.
Baude, neue schlesische 3552' 168, 60.
Baumgarten 233, 75.
Berbisdorf 157.
Bergfreiheit 138, 64.
Berndorf 57.
Bernschkenstein 149.
Bertelsdorf 77.
Berthelsdorf bei Hirschberg 150.
Bethlehem 200.
Beutengrund 229.
Biberstein 131.
Bibersdorf 77.
Bielau (Gesenke)
" Quelle 3897' 8, 72.

Biele, Landecker Quelle 3256' 16, 70.
Bielendorf 2067' 273, 70.
Bieler Kamm 6.
Bischofkoppe 2751' 278, 6.
Bischofstein 202.
Blauer Stern 198, 192.
Bleiberg 1983' 88, 40.
Blitzberg 1883' 79, 24, 26.
Blitzgrund 1585' 202, 77.
Blockberg 225.
Bober, Quelle 2285' 33.
Bober- und Katzbach-Gebirge 146, 39.
Bober-Röhrsdorf 149.
Boberstein 144.
Bögendorf 218, 85.
Böhmische Kämme 264, 13.
Bolkoburg 161.
Bolzenschloß 144.
Bornberg 229, 21.
Brandlehne 201.
Braunau 1092' 254, 95.
Breite Berg bei Poischwitz 1149' 81.
Breitenhayn 227.
Brodtbaude 136.
Bruchberg 27.
Bruckfenbaude 125
Brückeberg 2362' 135, 60.
Brunnberg 4762' 184, 69.
Buchau 230.
Buchberg
= bei Landshut 1863' 192, 78.
= bei Lang Waltersdorf 2728' 204, 79, 25.
= der keulsche 3012' 125, 114, 81.
Buchholz 152.
Buchwald 1380' 140, 57, 59.
Bürgerberg 154.
Bukowine 2384' 251, 102.
Bunzlau 669' 102.
Burkersdorf 66, 74.
Burgberg
= bei Röchlitz 745' 81.
= bei Jägerndorf 1332' 89.
= bei Goldberg 155.
Buschvorwerk 137, 59.
Butterberg bei Waldenburg 1867' 80, 24.
Camenz 232.
Capellenberg bei Berbisdorf 157.
Carlsberg 252.
Carlsbrunn 2413' 281, 72.
Cavalierberg 1221' 148, 59.
Charlottenbrunn 1445' 223, 91.
Conradsthal 1357' 91.
Conradswaldau am Queiß 1170' 94.
Conradswaldau bei Kieslingswalde 97.
Corallensteine 132, 61.
Coritau 78.
Cornelsberg 115, 37.
Cudowa 1079' 248, 62.
Deichsel, die schnelle 42.
Deschneykoppe 3500' 247, 71.
Desenhübel 125.
Dienerberg 1436' 79.
Dittersbach 1429' 91.
Dittmannsdorf 66.
Domanze 221.
Donnerau 223.
Donnerauer Berge 204, 25.
Donnerberg 24.

Dornhau 3242' 70.
Drechslerberg 36, 123.
Dreiecker 2423' 208, 70.
Dreitannenberg 2216' 267, 71.
Drehberg, Gesenke 6.
Drehberg, Landshuter Gebirge 25.
Dreisteine 178.
Dürre Berg 2400' 80, 24.
Dürre Gebirge 2800' 80.
Dürre Koppe 4047' 71.
Dürr-Kunzendorf 76.
Eckersdorf 955' 230, 95.
Edelstein 279.
Eichau 235.
Eichberg, Dorf am Bober 163.
Eichberg bei Goldberg 1023' 81.
" bei Liebwerda 113.
" bei Würgsdorf 1300' 88.
Einsiedel 283.
Eisenbrodt 84.
Eisenkoppe 79.
Eisersdorf 239, 68.
Elbe, Quelle 4335' 34.
Elbfall 174.
Elbthal 173.
Elbwiese 170, 29.
Engelsberg im Gesenke 283, 7.
Engelsberg im Zobtengebirge 27.
Endersdorf 279.
Erdmannsdorf 1142' 144, 62.
Erlitz 2410' 18.
Erlitzthal 265.
Escherkoppe 20.
Eule, die hohe 3119' 236, 67.
Eulenberg, Dorf 2780' 67.
Eulengebirge 228, 20.
Eulenstein 236.
Falkenberg (Eule) 236, 85.
Falkenberg (Gesenke) 6.
Falkenberg bei Fischbach 2003' 142, 61.
Falkenhayn 76.
Fellhammer 1627' 91.
Felsknöchel 108.
Fichtenberg 76.
Fiebigberg 963' 67.
Finkenhübel 1489' 241, 78.
Finsterborn 208.
Fischbach 142, 59, 57.
Fixsternsgrube 76.
Flachenseifen 1082' 102.
Fleischer Berge 24.
Flensberg 1031' 81.
Flins, der weiße 121, 37.
Flinsberg 1683' 114, 64.
Florianberg 270.
Floß, das schwarze 186.
Folmersdorf 240, 62.
Forstberg bei Schmiedeberg 28.
Forstberg bei Landshut 1933' 25, 79.
Forstberg bei Fischbach 142.
Forstkamm 189.
Frankenstein 231.
Freiburg 827' 217, 87.
Freiheit 1452' 10.
Freiwaldau 1285' 273, 69.
Freudenschloß 204.
Freudenthal 283.
Friedberg 1096' 271
Friedeberg a. Q. 1049' 108, 58.
Friedeberg, Hohen- 222.
Friedländer Gebirge 24.
Friedland, Schlesisch 1374' 202 102, 95.
Friedland, Böhmisch 110.

Friedrichsgrund 243.
Friedrichsruh, 208.
Friedrichsthal 173.
Friesensteine 2816' 139, 61.
Fuchsberg 23.
Fuchsstein 225.
Fuchsstollen 1225' 196, 91.
Fürstenstein 211, 87.
Gabersdorf 237.
Gablau 78, 84.
Galgenberg bei Waldenburg 77.
Galgenberg bei Lähn 1012' 78.
Gänsefuß 24.
Garves Ruh 1513' 225, 91.
Gefälle 186.
Geiersberg (Zobten) 220, 27, 74.
Geiersberg bei Goldberg 937' 154, 81.
Geiergucke 185.
Geierstein 2573' 116.
Gellenau 250, 101.
Gesenke 270, 72, 4.
Giehren 1447' 118, 65.
Giersdorf, Hohen- 1496, 66.
Giersdorf, Wüste- 1396' 91.
Giersdorf bei Löwenberg 101.
Giersdorf bei Warmbrunn 131.
Giersdorf bei Wartha 234.
Gieshübel 248.
Glaserberg 2777' 67.
Glatz, Gebirge von 14, 9.
Glatz 1100' 237, 87.
Gleisberg 1526' 80.
Gnadenfrei 231.
Görbersdorf 204.
Görlitz 660' 104, 65.
Görrisseifen 74, 76.
Goldbach 22.
Goldberg 153.
Goldener Stollen 248.
Goldstein 275.
Goldlehne 24.
Goldloch 281.
Grädițzberg 1237' 152, 80.
Gräberberg 32.
Gräfenberg 1941' 276, 72.
Grafenort 239.
Grauer Stein 80, 15.
Greifenberg 1061' 107, 65.
Greifenstein 1339' 107, 61.
Grenzbauden 189.
Grenzendorf 247.
Grochau 232.
Gröditzberg siehe Grädițzberg.
Groß-Aupa 2004' 184, 28.
Groß-Hartmannsdorf 152.
Grubenstein 4565' 175, 60.
Grüne Hirt 116.
Grüssau 1405' 198, 95.
Grulich 1722' 264, 71.
Grumberg 73, 74.
Grunauer Spitzberg 156.
Grund, der große
" " hohle
" " krumme 185.
" " tiefe.
Grunwald 2709' 247.
Gucke 1052' 70.
Gumberg s. Grumberg.
Habelschwerdt 269, 99.
Habelschwerdter Gebirge 13.
Hägerbrunnen 3938' 72.
Hagendorf 75.
Hahnberg 24.
Hahnenkoppe 2258' 67, 20.
Haideberg 6.

Haidelberg 10.
Hain 132.
Haindorf 112.
Hainfall 132.
Hampelbaude 3848' 182, 61.
Harte, die 23.
Harter Berg am Sattelwald 24.
Harter Berg bei Frankenstein 1266' 73, 75.
Harter Berg bei Landeck 80.
Hartmannsdorf, Tief- 88.
Hartmannsdorf, Groß- 153, 97.
Hasel 94, 87.
Haselbach 1820' 198, 68.
Haselberg 81.
Hasenberg 114, 63.
Hausberg 1162' 148, 61.
Hausdorf, Grafschaft Glatz 85.
Hausdorf, Weistritzthal 226.
Heerdberg 32.
Heide, Alt- 242.
Heidelberg, Reichensteiner Gebirg 2764' 70.
Heidelberg bei Verloren Wasser 2094' 71.
Heidelberg b. Reimswaldau 2842' 80.
Heidelberg (Elbthal) 3042' 173.
Heidelstein 24.
Helikon 148.
Hellebach 23.
Hellewald 78.
Hennersdorf, Klein- 1447' 95.
Hermsdorf u. d. Kyn. 1152' 133, 61.
Herischdorf 131.
Herrmannswaldau 76.
Heßberg 1300' 81.
Heuberg, Gesenke 6.
Heuberg i. d. Grafschaft Glatz 2195 70.
Heufuder 116.
Heuscheuer 2831' 252, 12.
Heuschober 186.
Hinnewieder 2413' 281, 72.
Hirschbadkamm 3023' 277, 6.
Hirschberg 1076' 147, 61.
Hirschwald 2116' 71.
Hirten, die sieben 269.
Hochberg 2166' 79
Hochkirch bei Görlitz 101.
Hochkirch bei Lauban 106.
Hochstadt 84.
Hochstein 2786' 121, 37, 64.
Hochwald 2644' 216, 79, 23.
Hoch-Waldau 190.
Hochwiese 68.
Hockschar 4100' 275, 72, 6.
Höllenberg 20.
Höllenthal 242, 13.
Hohe-Berg bei Ludwigsthal 6.
Hohe Eule 3119' 236 67.
Hoher Fall 280.
Hohe Heide 4092' 72.
Hohenelbe 1496' 172, 70.
Hohen-Friedeberg 222.
Hoher Stein 132.
Hohgülge 2265' 88, 40.
Hohe Mense 3282' 247, 72, 13.
Hohler Grund 185.
Hohler Stein beim Rabenstein 132.
Hohlstein bei Löwenberg 151.
Holzberg 2295' 71.
Holzkirch 81.
Hopprich 2011' 89.
Horkaberg 149.
Hubertuskirch 281.

Huhfahl 279.
Hummel 245.
Hundorf, Polnisch- 94, 96, 78.
Hundsrücken 273, 5.
Hussitenberg 250.
Hutberg 83.
Hutstein bei Grafenort 239.
Jägerberg 229.
Jährischau 221.
Jakubowitz 251.
Jannowitz 163.
Jauer 627' 159.
Jauernig 770' 260, 70.
Jauersberg 2666' 240, 69.
Johannesberg 924' 260, 70.
Johannesthal 1376' 89.
Johnsbach 85.
Johnsberg 73.
Josephinenhütte 121.
Iser (Fluß) 38.
Iser, Klein- 114.
Isergebirge 36, 105.
Iserhäuser 2355' 114, 59.
Iserwiese 2539' 124. 59.
Justenkamm 6.
Kämpfenberg 1253' 105.
Kahle Berg bei Bober-Röhrsdorf 1617' 88.
Kahle Berg bei Alt-Gersdorf 2930' 70.
Kahle Berg bei Querbach 1788' 81, 63.
Kaiserswaldau, Isergeb. 1337' 65.
Kaiserswaldau, in der Grafschaft Glatz 265.
Kaltenstein 272.
Kamenz 232.
Kammhäuser 117.
Kamnitz 261.
Kapellenberg bei Landeck 258.
" bei Reinerz 245.
" bei Berbisdorf 1909' 157, 40.
Kapellenberg bei Wartha 1823' 234, 10.
Karetenweg 227.
Karlsberg 2341' 252, 102.
Karlsthal 125.
Karpenstein 2285' 258, 70.
Kastner Berg 24.
Katersteig 141.
Katzbach, Quelle 1935' 88, 41.
Katzbach-Gebirge 146, 39.
Katzenstein 119.
Kauderberg 2054' 80, 24.
Kauerloch 117, 63.
Kauffungen 1137' 157, 76.
Keilberg 185.
Keilich, der große 6.
Kemnitz, Alt- 119, 74.
Kemnitzberg 119, 37.
Kemnitzthal 149.
Kessel, der große 280.
Kesselbauden 171.
Kesselberg 2239' 117, 63.
Kesselgrube 171.
Kesselkoppe 4395' 171, 29.
Ketschdorf 76.
Keuliche Buchberg 3012 125, 114' 81.
Kieferberg bei Nimptsch 80.
" bei Wahlstadt 80.
Kieferhübel 1217' 87.
Kieferlehne 1608' 91.
Kiefernrücken 24.
Kienseifen 8, 9.

Kieslingswalde 1500' 269, 98.
Kitzelberg 2030' 158, 40.
Klein-Hennersdorf 1447' 95.
Kleitschberg 1508' 67.
Klessengrund 261, 14.
Klötzer-Busch 113.
Kniegnitz 73.
Kochelfall 1529' 166, 60.
Köhlerberg 80, 4.
Költschner-Berg 220, 27, 74.
Kohlberg (Eulengeb.) 20.
Kohlberg (Waldenburger Geb.) 23, 24.
Kohlhaus 225.
Kolich, der hohe, 2265' 40, 88.
Königshainer Gebirge bei Görlitz 105.
Königshainer Gebirge, Ueberschar 76.
Königswalde 229.
Konradsthal 208.
Konradswaldau bei Kieslingswald. 97.
Konradswaldau bei Löwenberg 1170' 94, 76.
Koppe, die kleine 4248' 61, 59.
Koppenplan 4260' 187, 61.
Korallensteine 2716' 61, 132.
Kosemitz 233, 73, 75.
Krähenberg 267.
Krausenbauden 173.
Krautenwalder Berg 2028' 260, 70.
Kreuzberg bei Landeck 259.
Kreuzberg bei Striegau 1111' 80, 221.
Krkonosch 4533' 171, 29.
Kroischwitz 100.
Krommitz 87.
Krummer Grund 185.
Krummer Seifen 186.
Krummhübel 1697' 136, 57.
Kuhberg bei Bielau 2899' 67.
Kuhberg bei Stein-Kunzendorf 2057' 88.
Kuhna 106.
Kuntenberg 24.
Kunzendorf bei Freiburg 86.
Kunzendorf bei Landeck 256.
Kupenberge 24.
Kupferberg, Stadt, 1567' 162, 69.
Kupferberg, der, bei Neustädtl 63.
Kutschenberg 2520' 79.
Kynast 1800' 133, 58, 61.
Kynau 226.
Kynsburg 226.
Lachberg 81.
Lähn 155, 78.
Lähnhaus 1130' 155, 88.
Läßig 195.
Lagerberg 83.
Lahnberg 4581' 178, 60.
Landeck 1382' 256, 66.
Landshut 1318' 190, 76.
Landshuter Gebirge 25.
Landshuter Kamm 28.
Landskrone 1321' 105.
Lange Berg bei Waldenburg 24.
Lange Berg bei Reimswaldau 25.
Lange Berg bei Flinsberg 115, 37.
Lange Berg bei Lehmwasser 1798' 91.
Langenau bei Görlitz 101.
Langenau bei Hirschberg 101.
Langenau, Nieder-Grafschaft Glatz 1330' 266, 101, 99.

Langer Grund 185.
Lasan 58.
Lauban 669' 106, 88.
Leiersteig 254.
Leisersdorf 153.
Leiterberg 3863' 72, 6.
Leopoldsberg 81.
Lerchenberg 93, 78.
Leuthen bei Landeck 259.
Liebersdorf 215.
Liebichau 218, 84.
Liebwerda 1088' 112.
Lilienhof 138.
Lindenberg 24.
Löwenberg 637' 151, 102.
Löwenhübel 272.
Logau 1700' 94.
Lomnitz (Dorf) 1095' 144, 62, 58.
Lomnitzfall 139.
Loch, das wilde 251.
Ludwigshöhe 225.
Ludwigsthal 283.
Mädchenberg 1959' 79.
Mädelsteine 4277' 178, 60.
Mädelwiese 178.
Mähre-Stein 226.
Märzberg 1263' 108, 81.
Märzdorf 76.
Maiberg 6.
Maiwaldau 57, 59.
Mannstein 178.
March, Quelle 4197' 71.
Marianenfels 143.
Mark-Lissa 81.
Meffersdorf 1465' 64.
Melzberg 239.
Melzergrube 139.
Mense, hohe 3316' 247, 72.
Merzberg 1263' 108, 81.
Merzdorf 76.
Metau 13.
Ministerberg 138.
Mirakelbrunnen 149.
Mittagstein 4512' 178.
Mittelberg bei Friedland 24.
Mittelberg bei Reichenstein 2457' 71.
Mittelberg (Zobten) 27.
Mittelwalde 264.
Mochenberg 81.
Mönchberg 916' 153. 81.
Mohrenberg 77.
Mois bei Görlitz 105.
Molkenschloß 163.
Moosbruch 2480' 278, 89.
Morafall 280.
Morau 8.
Morawa 8.
Mohs bei Löwenberg 101, 150.
Muchensteine 86.
Mühlenberg b. Waldenburg 1436' 79.
Mühlberg bei Nimptsch 80.
Mühlberg bei Kauffungen 87.
Müllerkoppe 261.
Münsterhöhe 225.
Münzethal 143.
Mummelberg 195, 25.
Muttergottesberg 2289' 264, 71.
Nachod 250.
Nackte Berg 1661' 91.
Nauseney 252.
Naworer Wiese 170.
Neiße, Glatzer, Quelle 3192' 264, 16.
Neiße, die wüthende 41.

Reißbach, 264.
Reißer Grenzgebirge 10.
Resselkoppe 2930' 277.
Resselstein 72, 6.
Neudeck 1203' 240, 85.
Neudorf 87, 21.
Neuhaus 1889' 222, 91.
Neukirch 93.
Neuland 816' 94.
Neurode 1220' 229, 95.
Neustädtl 111.
Neu-Weißstein 211' 91.
Neu-Waltersdorf 68.
Neu-Wiese 97.
Nieder-Langenau 1330' 266, 101, 99.
Nimmersatt 161.
Nischwitz 97.
Nitschwasser 8.
Ochsenkopf, Waldenburger Geb. 24.
Ochsenkopf bei Kupferberg, 2725' 69, 61.
Ochsenstall 37.
Oppa, Quelle 4049' 8.
Ossig. Deutsch- 109.
Ottendorf bei Löwenberg 100.
Ottendorf bei Braunau 254.
Ottenstein 2618' 67.
Pätzkretscham 184.
Pantschefall 174.
Pantschewiese 174.
Paßberg 138.
Paßkretscham 138.
Patschkau 683' 70.
Peters, Sankt- 185, 69.
Petersbaude 3928' 178, 60.
Petersdorf 165.
Petersseifen 186.
Peterstein 4402' 280.
Pfaffenberg 78.
Pferderücken, im Isergebirge 36.
Pferderücken am Glatzer Schneeb. 3870' 264, 11.
Piltsch 239, 15.
Pitschenberg 221.
Plagwitz 151.
Planur 186.
Plauzenberg 2023' 26, 79.
Polaun 125.
Politz 1334' 102.
Polsnitz 214.
Polnisch-Hundorf 93.
Pommersdorf 65.
Popelberg 130.
Prausnitz 93, 94.
Predigtstuhl 240.
Preißelbeerberg 37.
Prudelberg 1419' 145, 58, 62.
Pudelbaude 177.
Pudelfall 147.
Quarkberg 2707' 79.
Quarklöcher 263.
Quarkseifen 9.
Queiß, Quelle 2560' 37.
Querbach 1525' 118, 58, 63.
Querberg 2717' 89.
Quolsdorf 222.
Rabenberg 192, 25.
Rabendecken 154.
Rabengebirge 28.
Rabenstein 167.
Rad, das hohe 4671' 178, 29.
Radmeritz 109.
Ramsau 2300' 72.
Ranzen, der blaue 66.

Rappoldsberg 63.
Raschgrund 237, 66.
Ratiborschütz 251.
Ratschenberg 2465' 245, 72.
Rauschgrundwasser 8.
Rehdanzgraben 246.
Reibeisen 173, 65.
Reichenau 1057' 85.
Reichenauer Forst 24.
Reichenbach 826' 231, 67.
Reichenstein 1143' 240, 57, 58, 69, 73, 74.
Reichmacher 203, 24.
Reifträger 4162' 169, 30.
Reihwiesen 2312' 278, 89.
Reimsbach 223, 20.
Reimsberg 67.
Reimswaldau 1785' 76, 95.
Reinerz 1633' 243, 72.
Reinerzkron 2054' 72.
Rengersdorf 239.
Riegersdorf 75.
Riesengebirge 28.
Riesengrund 69.
Riesenkoppe 4950' 187.
Röhrsdorf 74.
Röhrsdorf Bober- 149.
Röwersdorf 76.
Römerstadt 7.
Rohrlach 144.
Rohrsdorf 150.
Rosenau 159, 78, 77.
Rosenauer Berg 1178' 78.
Rohrdorf 68.
Rother Berg bei Glatz 1174' 239, 103, 15.
Rother Berg bei Poischwitz 1115' 81.
Rother Berg bei Erdmannsdorf 145.
Rothes Floß 58.
Rothe Höhe 194.
Roth-Zechau 190, 74.
Roth-Zechauer Berg 2578' 69.
Rübenberg bei Mittelwalde 264.
Rübenberg bei Herzogwalde 2150' 89.
Rübezahls Kanzel 175.
Rückerts 1554' 102.
Rudelstadt 1299' 162, 69.
Rudolphswalde 1893' 67.
Ruhberg 138.
Rumpelbrunnen 229.
Rumpelkoppe 1905' 102.
Saalberg 132.
Sachsberg 23.
Sätzdorf 272.
Salzbrunn 1238' 204, 87.
Salzgrund 214, 84.
Salzlöcher 265.
Sandberg 23.
Sandgebirge 24.
Sattelwald 2480' 215, 79, 24.
Sattler 149, 58.
Sauberg 63.
Schäferberg bei Glatz 1072' 88.
Schäferberg am Hochwalde 26.
Schafberg 114.
Schartenberg 87.
Scheibe, die 23.
Schieferberg, 24.
Schildau, 144, 57.
Schlaupe, 81.
Schlegel 230.
Schlesierthal 227, 66, 20.
Schlesische Baude neue 168.

Schlingelbaude 3363' 61.
Schloßberg bei Silberberg 2065' 67.
Schmiedeberg 1484' 137, 59, 61.
Schmiedeberger Kamm 139, 28, 57.
Schmiedekoppe 14.
Schmitsdorf 202, 77.
Schmottseifen 150, 76.
Schnallenstein 1782' 265, 71.
Schneeberg, Glatzer 4412' 262, 71, 74, 10.
Schneeberg, der kleine 3745' 71.
Schneegruben 175, 29.
Schneegrube
" Agnetendorfer 132.
" die kleine 3837' 175, 82.
Schneegrube die große 4571' 175, 60.
Schneekoppe 4954' 187, 69, 28.
Schömberg bei Adersbach 1645' 102, 200, 95.
Schömberg bei Görlitz 106.
Schönau 846' 158, 88.
Schönhuter Berge 1844' 91, 24.
Scholasterberg 26.
Schollenstein 259.
Schreibendorf 190' 68.
Schreiberhau 166, 59.
Schüsselplan 24.
Schulzenberg 130.
Schwalbensteine 263.
Schwarzbach 59, 58.
Schwarzbachfall 113.
Schwarzer Berg, (Iser) 121. 37.
Schwarzer Berg, (Gesenke) 6.
Schwarzer Berg bei Lehmwasser 2630' 80, 23.
Schwarzer Berg bei Marienthal 2730' 71.
Schwarzer Berg beim Glatzer Schneeb. 3627' 70.
Schwarzer Busch 24.
Schwarzes Floß 186.
Schwarze Koppe am Forstkamm 189, 28.
Schwarze Koppe am Brunnberge 4692' 184, 61.
Schwarzwald 195.
Schwarzthal 1705' 70.
Schwarzes Wog 166.
Schwedeldorf 242.
Schweidnitz 668' 218.
Schweinhaus 1198' 160.
Schweinsteine 169.
Schweizerei am Glatzer Schneeberg 3745' 71, 11.
Schwentnig 73.
Seefelder 2300' 246, 71, 13.
Seidenberg, Alt- 109.
Seifersdorf, Ober-Langen- 74.
Seitendorf 66.
Semmeljunge 136.
Seydorf 1148' 135.
Sieben Hirten 269.
Silberberg 1458' 237, 67, 87
Silberwasser 186.
Sonnenkoppe 2840' 236, 67.
Sonnenwirbel 1729' 79, 29.
Sophienau 1351' 225, 91.
Sorgau 211.
Spiegelberg im Riesenq. 3839' 70.
Spiegelberg im Heuscheuergebirge 2803' 251, 102.

Spieglitz 274.
Spindelmühl 174.
Spindlerbaude 178.
Spittelberg 23.
Spitzberg, Probsthainer 1566' 155.
Spitzberg, Grunauer 1672' 156, 95.
Spitzberg oder Veigelstein 169.
Spitzberg bei Silberberg 1987' 237, 67.
Spitzberg bei Wölfelsdorf 2609' 268, 70, 13.
Spitzberg bei Königshain im Ueberschar 79.
Spitzberg bei Königshain in der Grafschaft Glatz 2272' 88.
Spitzberg bei Lomnitz 2743' 80.
Spitzberg bei Neukirch 934' 81.
Spitzberg bei Nicolösstadt 80.
Spitzberg bei Pombsen 81.
Spitzberg bei Stohnsdorf 1208' 146, 62.
Spornhau 274.
Stangenberg 146.
Stein, der breite 225.
Stein, der graue 80.
Steinathal 230.
Steinau bei Friedeberg a. Q. 108.
Steine, Nieder- 78.
Steinberg bei Lauban 106.
Steinberg bei Ziegenhals 6.
Steinberg bei Rückerts 243.
Steinberg bei Gellenau 250.
Steinberg bei Neu-Waltersdorf 1802' 71.
Steinberg bei Wiegstädtl 2102' 71.
Steinberg bei Jordansmühl 73.
Steinberg bei Königshain bei Görlitz 986' 105.
Steinseifen 137.
Steinwitz 237, 87.
Stern, der blaue 198, 192.
Stohnsdorf 145.
Stollberg 27.
Stollen, der goldne 248.
Storchberg 2619' 204, 79.
Straupitz 164.
Straußberg 76.
Streitberg bei Striegau 1132' 80.
Streitberge bei Schömberg 2160' 102.
Stremplowitz 80.
Striegau 703' 221.
Striegauer Berge 221, 80.
Strohhaube 2220' 237, 67.
Sturmgraben 186.
Sturmhaube, die große 4584' 178, 60.
Sturmhaube, die kleine 4464' 178, 29.
Tafelfichte 3547' 123, 36.
Tafelstein an der Tafelfichte 3214' 123, 64.
Tafelstein am Altvater 280.
Talkenstein 86.
Tampadel 221.
Tanndorf 2108' 72.
Tannhausen 1346' 223, 66.
Tannzapfen 240.
Tarnau 233.
Taschendorf 1910' 66.
Teich, der große 3760' 179.
Teich, der kleine 3654' 180.
Teichbaude 181.
Teichwald 1563' 24, 80.

Teufelsgärtchen 184.
Thalheim 256.
Thomasdorf 274.
Thune 17.
Thurmstein 149.
Tiefer Grund 185.
Tief-Hartmannsdorf. 1400' 88.
Tilkenberg 78.
Todtenstein 108.
Tränkefall 120.
Trautliebersdorf 88.
Tscherbeney 250.
Tunschendorf 254.
Ueberscharberg bei Landeck 1988' 259, 15.
Ueberschargebirge 76.
Ullersdorf Gräflich- 108.
Ullersdorf bei Landeck 256.
Urnitzberg 2545' 70.
Veigelstein 4295' 169, 60.
Vogelberg im Landshuter Gebirge 25.
Vogelsberg im Reichensteiner Geb. 2215' 62.
Vogelhecke 24.
Vogelkippe 1828' 210, 24.
Voigtsdorf 120.
Volpersdorf 236.
Wachberg 23.
Waldau, Hoch- 190.
Waldberg 1878' 87.
Waldenburg 1291' 196, 91.
Walterkoppe 2163' 70.
Waltersdorf Wüste- 236, 66.
Waltersdorf Lang- 1748' 76, 95,
Wandrisch Groß- 58.
Wang, Kirche 135.
Warmbrunn 1065' 126, 59.
Wartha an der Neiße 841' 233, 85.
Wartha-Paß 1307' 86.
Warthau bei Bunzlau 97.
Weckelsdorf 101, 202.
Wederau 160.
Wegstein 227.
Wehr, das steinerne 120.
Wehrau 92, 97, 101.
Weiberberg 30.
Weidenau 645' 271.
Weinberg bei Peterwitz 881' 81.
Weihrichsberg 130.
Weiße Wiese 187, 29.
Weistritz, Schweidnitzer, Quelle 1628' 22.
Weistritz, Reinerzer 17.
Weistritzthal 225, 223.
Weißstein, Neu- 1225' 91.
Weißbach, Neu- bei Landshut 2195' 79.
Weißbach bei Liebwerda 113.
Weißwasser Quelle 4374' 184, 61.
Weißwassergrund 186, 29.
Wendlerkoppe 2081' 70.
Wenig Rackwitz 863' 100, 101.
Wernersdorf 87.
Wetzsteinkamm 2347' 70, 10.
Wickenberg 81.
Wiese, Neu- 97.
Wiesenbaude 4362' 184, 61.
Wiesenberg 6.
Wiesenthal 1326' 76.
Wigansthal 117, 111.
Wildberg bei Landshut 2619' 79. 25.
Wildenberg bei Schönau 1139' 158, 78.

Wildes Loch 251, 14.
Wilhelmshöhe 1640' 207, 91.
Wilhelmsthal 1720' 261, 70.
Willmannsdorf 94, 96.
Wiltsch 237.
Winklerberg bei Waldenb. 1819' 79.
Winklerberg bei Landeck 259, 15.
Wölfelsdorf 1130' 103.
Wölfelsfall 1528' 267, 70.
Wölfelsgrund 1722' 268, 14, 70.
Wogstein 227.
Wolfsberg 1138' 155, 81.
Wolfsdorf 96.
Wolkenbruft 204, 25.
Woltenberg 1776' 95.
Wünschelburg 1143' 259, 95.
Würbenthal 1757' 283, 72, 7.
Wüste-Giersdorf 1396' 91.
Wurzelberg 23.
Zackenfall 2533' 167, 60.
Zechau, Roth- 190.
Zehgrund 184.
Zeis 23.
Zeisberg 1115' 87.
Zeiskenberg 87.
Zeiskengrund 208.
Zieder 1343' 95.
Ziegengrund 202.
Ziegenhals 903' 279, 89.
Ziegenrücken im Friedländer Geb. 24.
Ziegenrücken im Riesengeb. 4403' 186, 69, 29.
Ziegenrücken im Eulengeb. 2925' 67.
Ziegenrücken bei Steinseifen 137.
Ziegensteine 121.
Zillerthal 145.
Zobten, Stadt 546' 219,
Zobtenberg 2169' 219, 27.
Zobtengebirge 26.

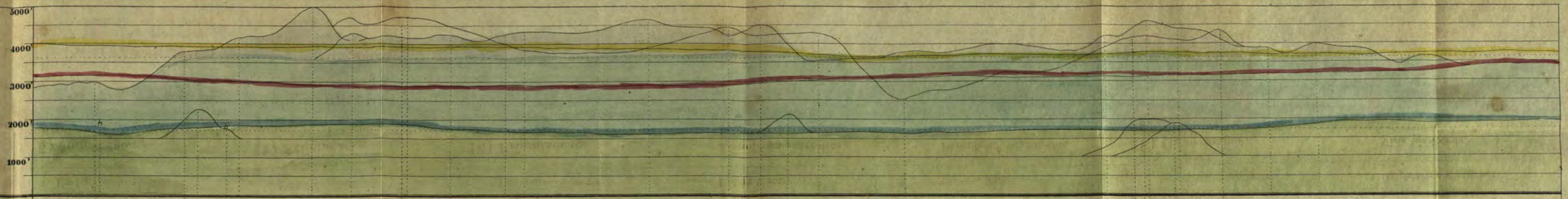
INSTYTUT GEOGRAFII P.A.N. BIBLIOTEKA

Vergleichende Tabelle der chemischen Zusammensetzung der schlesischen Mineralquellen.

	Temperatur nach Reaumur	Kohlensaures Gas	Natron				Kalk				Talk			Eisen		Mangan		Thon	Kiesel	Organische oder Extractivstoffe		
			kohlensaures	schwefelsaures	salzsaures	quellsaures	kohlensaurer	schwefelsaurer	salzsaurer	phosphorsaurer	kohlensaurer	schwefelsaurer	salzsaurer	kohlensaures Oxydul	kohlensaures	kohlensaures Oxydul	kohlensaures					
Flinsberg,																					unauflösliche organ. Stoffe	Chlornatrium, Kalium u. Amm.
die alte Quelle	7,5°	27,56	0,331	0,053			0,717				0,272			0,173		0,027			0,482	0,017 nebst Quellsäure	0,0505	0,050
der Neubrunnen		27,82	0,651	0,588			1,899				0,784			0,259		0,031			0.641	0,021	0,058	0,038
die Quelle im Pavillon		25,9	0,384	0,026			0,576				0,268			0,059		0,008			0,450	0,056	0,032	0,034
die Schüzische Quelle			0,063	0,018			0,345							0,043					0,101	0,009		0,027
Warmbrunn,																					salzs. Ammon.	
das kleine Bassin	29,5°		0,814	1,722	0,550		0,160												0,549	0,160	0,05367	0,063 Kalk, Thon, Eisenoxyd
das große Bassin	27,5°		0,782	1,834	0,550		0,154												0,524	0,179	0,06545	0,045
Salzbrunn,																					Schwefelwasserstoffgas.	
der Salzbrunnen	zwischen 5 u. 6°	25,48	8,000	3,002	1,012		2,002				1,001				0,018				0,024			
der Mühlbrunnen		29,12	6,373	2,587	0,464		3,038				1,563				0,095				0,183			
der Heinrichsbrunnen		23,4	8,056	4,321	1,321		2,942				1,454				0,016				0,300			
der Sauerbrunnen		18,4 6	1,052	2,827	0,701		1,436				0,277				0,002				unbest.			
der Sonnenbrunnen		4,16	0,11	0,27	0,15		1,20				0,09		0,04		0,41				0,39	0,08	Spuren.	
der alte Kramerbrunnen		3,3	0,730	0,749	0,365		0,820				0,371	0,125			0,099				0,203	0,211	Spuren.	
der neue Kramerbrunnen		7		0,403	0,529		1,265				1,754	0,113			0,305				0,188	0,229		
der Wiesenbrunnen		6	0,553	2,243	0,233		0,890		0,364		0,675	0,139							0,281	0,270		
Altwasser,																					Kali	
der Georgbrunnen	zwischen 5 u. 6°	27,56	1,21	0,89	0,09		2,88				0,72			0,37					0,08	0,35	salzsauer	schwefelsauer
der Friedrichbrunnen		26,26	1,33	1,01	0,08		2,63				0,79			0,34					0,34	0,29		
der Oberbrunnen		13,		0,400			0,860	0,100			0,308	0,250		0,306		0,130			0,130	0,520	0,090	0,086
der Mittelbrunnen		9,75		1,020				1,291			0,080	1,523		0,728		0,160			0,650	0,660	0,010	
Charlottenbrunn,																						
die Charlottenquelle	6°	18,6	1,588	0,116	0,079		2,290	0,030			0,553			0,200				0,023	0,217	0,186		
die Elisenquelle		17,60	0,5429	0,1344	0,303		1,882	0,012			0,8068			0,0595				0,0031	0,1502	0,1005		
Reinerz,																					Schwefelsaures Kali	
die kalte Quelle	7,2°	28,34	1,1197	0,5268	0,0898		2,6826				0,7257			0,2381			0,0453		0,4131	0,3333		
die laue Quelle	13,7°	26,78	3,8062	0,8033	0,0990		4,6341				1,2826			0,1106			0,0007		0,7795	0,1513	0,2123	
die Ulrikenquelle	7°	12,57	2,4000	0,5942	0,3771		3,2000		3,2000					0,8686					0,5486			
Landeck,																					salzsaur. Kali	phosphs. Thon, Eisen, Mangan	luftförm. Best. Kohlst.	luftförm. Best. Stickst.
die Georgenquelle	23°		0,286	0,248		0,165	0,081	0,008		0,042	0,009								0,271		0,081	0,0129	0,26	0,62
die Marienquelle			0,231	0,213		0,231	0,069	0,029		0,032	0,018								0,337		0,029	0,1159	0,26	0,62
die Trinkquelle	16,7°		0,314	0,224		0,239	0,089			0,059	0,009								0,241		0,081	0,0409	0,26	0,44
Tudowa	9,1°	im Kz zu 26 Zoll 40,5 Kz	6,276	2,436	0,939		3,442				1,270			0,208		0,035			0,645	0,868		
Langenau	7°	33,28	1,435	mit Kali 0,184			2,385				1,278			0,388		0,089		0,013	0,516	0,086	Salzsaures Kali 0,197	
Carlsbrunn u. Hinnewieder,		Kubikz.																				
die Maximiliansquelle		58,3		0,20	0,07		2,17	0,46	0,16		1,53			0,36					0,15			
die Karlsquelle		53,3		0,20	0,15		0,76	0,15	0,07		3,98			0,30					0,15			
die Antonsquelle	6°	48,07		0,15	0,07		0,50	0,30	0,06		0,77		0,07	0,22					0,21			
Quelle an der Straße		28,0		0,15	0,15		0,30	0,15	0,07		0,60			0,15					0,15			
Quelle am Philosophengang		27,9					1,36	0,20	0,13		0,57			0,28					0,57			

Tiefster Stand des Knieholzes
Höchster Anbau des Hafers
Höchster Anbau des Roggens

	Mittlere Jahres-Temperatur.		Mittlerer Luftdruck.	
Obere Bergregion **Knieholz.**	1,8	0,2 Reaum.	23z5	21z
Region des Vorgebirges **Fichte u. Tanne.**	3,7	1,8 „	25z2	23z5
Region der Ebene **Eiche u. Kiefer.**	6,6_3,7 „		27z8_25z2	



Berge auf der böhmischen Seite: *Brunnenberg. Wiesenbaude. Ziegenrücken. Elbeinschnitt. Krkonosch. Kesselkoppe.*

Berge des Hauptkammes: *Molkenberg. Schwarze Koppe. Forstkamm. Schneekoppe. Kleine Koppe. Seifenlehne. Kl. Teich. Mittagstein. Gr. Teich. Lahnberg. Kl. Sturmhaube. Gr. Sturmhaube. Hohe Rad. Schneegruben. Weigelstein. Reifträger.*

Berge etc. im Vorgebirge: *Arnsdorf. Graeberberg. Annakapelle. Schwarze Berg. Heerdberg. Kynast.*

Die Flora der Sudeten.

Die der oberen Bergregion ausschliesslich angehörigen Pflanzen.

1) Gramineae.
Agrostis rupestris,
- alpina.
Avena planiculmis.
Festuca varia.
Poa alpina.
- laxa.

2) Cyperaceae.
Eriophorum alpinum.
Limnochloe caespitosa.
Carex rupestris.
- atrata.
- vaginata.
- rigida.
- capillaris.
- pauciflora.

3) Juncaceae.
Luzula spicata.
- spadicea.
Juncus trifidus.

4) Liliaceae.
Allium sibiricum.
- Victorialis.

5) Coniferae.
Juniperus nana. †
Pinus Pumilio.

6) Salicineae.
Salix Lapponum.
- herbacea.
- hastata.
- Weigeliana.

7) Orchideae.
Orchis albida.

8) Polygoneae.
Rumex alpinus.

9) Gentianeae.
Swertia perennis.
Gentiana punctata. †
- asclepiadea.
- verna.

10) Primuleae.
Androsace obtusifolia.
Primula minima.
Soldanella alpina. †

11) Plantagineae.
Plantago montana.

12) Scrophularinae.
Bartschia alpina.
Alectorolophus pulcher.
Pedicularis sudetica.
Veronica alpina.
- aphylla.
- bellidioides.

13) Labiatae.
Stachys alpina.

14) Compositae.
Gnaphalium supinum.
Aster alpinus. †
Hieracium prenanthoides.
- alpinum.
- Halleri.
Hieracium rupestre.
- villosum.
Adenostylum albifrons.
Crepis grandiflora.
- sibirica.

15) Dipsaceae.
Scabiosa lucida.

16) Umbelliferae.
Bupleurum longifolium.
Meum Mutellina.
Conioselinum Fischeri.
Archangelica officinalis.
Heracleum sibiricum.
Laserpitium Archangelica.

17) Grossularieae.
Ribes petraeum.

18) Saxifrageae.
Saxifraga Aizoon.
- oppositifol.
- bryoides.
- muscoides.
- nivalis.

19) Crassulaceae.
Rhodiola rosea.
Sedum purpureum. †
- repens.
Sempervivum montan. †

20) Onagrarieae.
Epilobium trigonum.
Epilobium origanifolium.
- palustre-alpinum.

21) Pomaceae.
Sorbus Aria.

22) Sanguisorbeae.
Alchemilla fissa.

23) Dryadeae.
Geum montanum.
- pyrenaicum.
Rubus Chamaemorus.
Potentilla aurea.
- salisburgensis. †

24) Papilionaceae.
Hedisarum obscurum.

25) Alsineae.
Arenaria verna.
Cerastium alpinum.

26) Violarieae.
Viola lutea.

27) Cruciferae.
Arabis alpina.
Cardamine resedifol.

28) Ranunculaceae.
Anemone alpina.
- narcissiflora.
Aconitum Napellus.
- Lycoctonum.
- Stoerkianum.

Die der oberen und niederen Bergregion gemeinschaftlichen Pflanzen, die aber nicht in der Ebene vorkommen.

1) Gramineae.
Avena flexuosa.
Calamagrostis Halleriana.
Phleum alpinum.

2) Cyperaceae.
Eriophorum angustifol.

3) Juncaceae.
Luzula maxima.
Juncus filiformis.

4) Colchiaceae.
Veratrum Lobelianum.

5) Smilaceae.
Streptopus amplexifolius.

6) Orchideae.
Listera cordata.
Orchis globosa.
Coeloglossum viride.

7) Coniferae.
Betula nana.

8) Santaleae.
Thesium alpinum.

9) Compositae.
Sonchus alpinus.
Homogyne alpina.
Petasites albus.
Hieracium aurantiacum.
- pallescens.
Gnaphalium norvegicum.
Cineraria crispa.
Senecio nemorensis.
Carduus Personata.
Cirsium heterophyllum.

10) Valerianeae.
Valeriana Tripteris.

11) Rubiaceae.
Galium sylvestre.

12) Caprifoliaceae.
Lonizera nigra.

13) Empetreae.
Empetrum nigrum.

14) Dryadeae.
Rubus hirtus.

15) Rosaceae.
Rosa alpina.

16) Pomaceae.
Sorbus Aucuparia-alpestr.

17) Onagrarieae.
Circaea alpina.

18) Umbelliferae.
Meum athamanticum.
Pleurospermum austriacum.

19) Crassulaceae.
Sedum villosum.

20) Alsineae.
Spergula saginoides.

21) Geraniaceae.
Geranium sylvaticum.

22) Acerineae.
Acer Pseudo-Platanus.

23) Cruciferae.
Nasturtium officinale.
Arabis Halleri.

24) Ranunculaceae.
Ranunculus aconitifolius.
Trollius europaeus.
Delphinium elatum.

Die der niederen Bergregion ausschliesslich angehörigen Pflanzen.

1) Gramineae.
Melica ciliata.
Poa hybrida.
Festuca sylvestris.
Bromus asper.

2) Cyperaceae.
Carex maxima.
- chordorrhiza.

3) Aroideae.
Arum maculatum.

4) Jrideae.
Crocus vernus. †
Jris graminea. †
Gladiolus communis.

5) Amaryllideae.
Narcissus Pseudonarcissus.

6) Juncaceae.
Luzula albida.

7) Smilaceae.
Polygonatum verticillatum.

8) Liliaceae.
Allium fallax.

9) Orchideae.
Orchis mascula.
- pallens.
- variegata.
Anacamptis pyramidalis. †

10) Coniferae.
Pinus obliqua.
Taxus baccata.

11) Salicineae.
Salix silesiaca.
- incana.

12) Euphorbiaceae.
Euphorbia amygdaloides.

13) Apocineae.
Vinca minor.

14) Gentianeae.
Gentiana germanica.
- ciliata.
- campestris.

15) Ericineae.
Pyrola media.

16) Primulaceae.
Lysimachia nemorum.

17) Solaneae.
Atropa Belladonna.

18) Boragineae.
Echinospermum deflexum.

19) Scrophularinae.
Veronica montana.
Alectorolophus hirsutus.
Digitalis ochroleuca.
Melampyrum sylvaticum.
Tozzia alpina.

20) Labiatae.
Salvia glutinosa.

21) Campanulaceae.
Campanula barbata. †
Adenophora suaveolens.
Phyteuma orbiculare.

22) Rubiaceae.
Galium Cruciata.
- saxatile.

23) Viburneae.
Sambucus Ebulus.

24) Compositae.
Cirsium rivulare.
- Eriophorum. †
- pannonicum.
Hieracium echioides.
- rupestre.
Prenanthes purpurea.
Jnula hirta.
Senecio subalpinus.
Pyrethrum corymbosum.
Conyza squarrosa.
Centaurea montana.
- phrygia.

25) Saxifrageae.
Saxifraga caespitosa.

26) Grossularieae.
Ribes alpinum.

27) Umbelliferae.
Levisticum officinale.
Laserpitium latifolium.
Myrrhis odorata.
Imperatoria Ostruthium.
Libanotis montana.
Hacquetia Epipactis.

28) Onagrarieae.
Epilobium virgatum.
- Dodonai.

29) Pomaceae.
Sorbus torminalis.
Cotoneaster vulgaris.

30) Sanguisorbeae.
Poterium Sanguisorba.

31) Dryadeae.
Rubus Idaeus.
- Bellardi.
- hirtus.

32) Spiraeaceae.
Spiraea Aruncus.

33) Papilionaceae.
Trifolium rubens.
Vicia pisiformis.
Lathyrus latifolius.

34) Droseraceae.
Drosera intermedia.

35) Fumariaceae.
Corydalis solida. †

36) Cruciferae.
Cardamine Impatiens.
- trifolia.
Dentaria bulbifera.
- glandulosa. †
- enneaphyllos.
Lunaria rediviva.

37) Ranunculaceae.
Helleborus niger. †
- viridis.

Bemerkung: Die mit einem † bezeichneten Species gehören dem östlichen Theile des Gebirges allein an, oder sind wenigstens bis jetzt im Riesengebirge noch nicht gefunden worden.

Jerschwitz
Krischa
Cuñewitz
a.
Gloſser
Oppeln
Lö
51.
b.

KSIĘGARNIA
ANTYKWARIAT
50—
DOM KSIĄŻKI
DOM
Nº 33647

11 290